

# INDIANA

BEIHEFT  
SUPLEMENTO  
SUPPLEMENT

# 11



RICHARD HAAS

## KERAMIKFUNDE AUS ANCÓN, PERU

Die Tonobjekte der Sammlung Reiss und Stübel  
im Museum für Völkerkunde Berlin

GEBR. MANN VERLAG · BERLIN

Im Jahre 1875 führten die deutschen Forschungsreisenden Wilhelm Reiss und Alphons Stübel im Gräberfeld von Ancón an der mittleren peruanischen Küste Ausgrabungen durch. Weit über 2000 Objekte konnten geborgen werden. Sie befinden sich heute im Museum für Völkerkunde Berlin.

Der Verfasser stellt die Keramiken dieser Sammlung in den Mittelpunkt seiner Untersuchungen. Sie werden hier in Form eines Kataloges vorgestellt. Dank ihrer detaillierten und exakten Dokumentation bietet sich die hier publizierte keramische Sammlung als Materialgrundlage bei der Erforschung dieses geographischen Raumes während des letzten Jahrtausends vor der spanischen Eroberung an. Der Verfasser bedient sich nicht nur archäologischer, sondern auch naturwissenschaftlicher Methoden bei der stilistischen und chronologischen Zuordnung der Objekte. Es zeigt sich hierbei die Vielfalt an Einflüssen, denen die zentrale Küste Perus im Laufe ihrer Geschichte ausgesetzt war. Dem Leser werden auch die weniger geläufigen Lokalstile



# INDIANA

Beiheft / Suplemento / Supplement 11

IBERO-AMERIKANISCHES INSTITUT  
PREUSSISCHER KULTURBESITZ



GEBR. MANN VERLAG · BERLIN · 1986



RICHARD HAAS

## KERAMIKFUNDE AUS ANCÓN, PERU

Die Tonobjekte der Sammlung Reiss und Stübel  
im Museum für Völkerkunde Berlin

BEITRÄGE ZUR VÖLKER- UND ALTERTUMSKUNDE,  
SPRACHEN-, SOZIAL- UND GESCHICHTSFORSCHUNG  
DES INDIANISCHEN LATEINAMERIKA

APORTES A LA ETNOLOGIA Y ARQUEOLOGIA,  
LINGÜISTICA, SOCIO-ANTROPOLOGIA E  
HISTORIA INDIGENAS DE AMERICA LATINA

CONTRIBUTIONS TO THE ETHNOLOGY AND ARCHAEOLOGY,  
LINGUISTICS, SOCIAL ANTHROPOLOGY AND HISTORY  
OF INDIGENOUS LATIN AMERICA

Herausgegeben von / Editado por / Edited by Peter Masson  
in Zusammenarbeit mit Wera Zeller

© Copyright 1986 by Gebr. Mann Verlag, Berlin  
Druck: Color-Druck, Berlin  
ISBN 3-7861-1455-2

## **Meinen Eltern**



## VORWORT

Die Anregung zu vorliegender Arbeit gab mir Frau Anne Marie Hocquenghem, Musée de l'Homme Paris, im Hinblick auf ein archäometrisches Forschungsprojekt, bei dem aus der Sammlung Reiss und Stübel keramisches Material untersucht wurde. Die Teilnahme an diesem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziell unterstützten Projekt ermöglichte mir Herr Josef Riederer, Rathgen-Forschungslabor, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin.

Das Museum für Völkerkunde Berlin trug wesentlich dazu bei, daß die Arbeit in der vorliegenden Form erscheinen konnte. Herr Dieter Eisleb, Abteilung Amerikanische Archäologie des genannten Museums, überließ mir das Forschungsmaterial. Insbesondere unterstützte mich Frau Immina von Schuler-Schömg, Museum für Völkerkunde Berlin, durch viele wertvolle Hinweise, die meiner Arbeit von großem Nutzen waren. Technische Hilfe beim Umgang mit dem Museumsmaterial gewährten mir die Herren Martin Raßhofer, Bruno Timm und Günter Lüttschwager.

Das Ibero-Amerikanische Institut Berlin erklärte sich freundlicherweise bereit, die Arbeit in eine seiner Publikationsreihen aufzunehmen.

Die Schreibarbeiten übernahm Frau Anna Dorothea Witkowski. Ihre Ausdauer, ihr Geschick und ihre stete Hilfsbereitschaft waren mir eine wertvolle Hilfe.

Meine Frau stand mir in all der Zeit immer geduldig zur Seite und unterstützte mich bei der Erstellung dieser Arbeit in vielfältiger Weise.

Allen Genannten sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt.





## INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
VORWORT	3
0. EINLEITUNG	7
1. DER FUNDPLATZ ANCÓN	11
1.1. Der geographische Rahmen	11
1.2. Forschungsgeschichtlicher Abriß	13
1.3. Forschungsergebnisse der Grabungen	30
2. DAS GRÄBERFELD VON ANCÓN	37
2.1. Allgemeine Beschreibung	37
2.2. Die Grabformen	39
2.3. Mumien	42
2.4. Die Grabbeigaben	45
2.5. Siedlungsfunde	49
3. DIE REISS-STÜBEL-SAMMLUNG	53
3.1. Die Sammler	53
3.1.1. Wilhelm Reiss	53
3.1.2. Alphons Stübel	60
3.2. Die Grabung von 1875	63
3.3. Die Sammlung und deren Erwerb durch die Königlichen Museen Berlin	65
3.4. Die Publikation	70
4. DIE TONOBJEKTE DER SAMMLUNG REISS UND STÜBEL	73
4.1. Stilistische und chronologische Einteilung	73
4.2. Ergebnisse und Interpretationen	79
4.2.1. Chronologie, Belegungsgang	79
4.2.2. Naturwissenschaftliche Untersuchungen an Keramiken der Reiss-Stübel-Sammlung	82
5. ZUSAMMENFASSUNG	93

KATALOG	97
0. Vorbemerkungen	99
1. Gefäße und Bruchstücke von Gefäßen	101
2. Tonfiguren	271
3. Sonstige Tonobjekte	317
Anhang: Schreiben von G. Kiefer an W. Gretzer (1886)	331
Bibliographie	333
Namensregister	340
Abkürzungsverzeichnis	343
Objektregister:	
Nach Katalognummern des Museums für Völkerkunde Berlin	344
Nach Tafeln der Publikation von Reiss und Stübel (1880-1887)	348
Zeittafel	351
Illustrationsnachweis	352
Nachtrag	353
Tafeln	355

## O. EINLEITUNG

Im Frühjahr 1875 hielten sich die deutschen Geologen Wilhelm Reiss und Alphons Stübel in dem nahe der peruanischen Hauptstadt Lima gelegenen Badeort Ancón auf. Sie führten hier auf einem Gräberfeld, das sich in unmittelbarer Ortsnähe befindet, Ausgrabungen durch, die als die ersten großen Grabungen in die Geschichte der peruanischen Archäologie eingingen. Ein großer Teil der hier geborgenen Funde wurde in einem aufwendigen Foliowerk publiziert - auch dies ein Novum in der peruanischen Archäologie.

Das Veröffentlichen des Fundmaterials aus diesem Gräberfeld war von besonderer Tragweite, da es der südamerikanischen Archäologie neue Impulse gab. Vor allem in Europa und Nordamerika wurde erstmals in weiten Kreisen das Interesse der Archäologen auf den peruanischen Raum gelenkt. Die Entwicklung, die dies zur Folge hatte, ist von wissenschaftsgeschichtlicher Bedeutung und soll deshalb hier am Beispiel Ancón Gegenstand eines ersten Kapitels sein.

An den unzähligen, während der letzten hundert Jahre im Bereich der Bucht von Ancón durchgeführten Grabungen lassen sich die sich im Laufe der Zeit ändernden Fragestellungen und Forschungsschwerpunkte ablesen. Die sich fortentwickelnden Grabungsmethoden, vor allem aber auch die verschiedenartigen Motive, die zum Aufsuchen dieser archäologischen Stätte führten, kommen hinzu. Forschungsergebnis ist ein Bild der geschichtlichen Abläufe in diesem Gebiet, das auch Rückschlüsse auf die gesamte zentrale peruanische Küste zuläßt.

Die mittlere Küste Perus ist im Laufe ihrer Geschichte den diversesten Einflüssen aus anderen Gebieten ausgesetzt gewesen. Dies spiegelt sich in dem äußerst vielfältigen Fundmaterial dieses Raumes wider. Wenn man berücksichtigt, daß Funde aus dem Gebiet von Ancón zu den ältesten in Südamerika gehören und darüber hinaus in Betracht zieht, daß hier die gesamte Abfolge an lokalen und panperuanischen Stilen repräsen-

tiert ist, so erscheint es durchaus berechtigt, wenn der peruanische Archäologe Ramiro Matos Mendieta diesem Ort eine Schlüsselstellung in der peruanischen Archäologie zuspricht. Diese Schlüsselstellung sollte zur weiteren Erforschung des Fundplatzes anregen, denn genaue Kenntnisse in der Stilabfolge und Chronologie Ancóns würden von grundlegender Bedeutung für die gesamte archäologische Forschung an der mittleren Küste sein. Diesem Ziel soll die vorliegende Arbeit dienen. Hierfür wird zum einen ein Kapitel der Arbeit dem Gräberfeld als archäologischem Fundplatz gewidmet, zum anderen wird die Reiss-Stübel-Sammlung herangezogen, da sie als geschlossene Sammlung aus eben diesem Gräberfeld stammt. Sie befindet sich heute im Museum für Völkerkunde Berlin.

Als Bearbeitungsmaterial bieten sich die Keramiken der Reiss-Stübel-Sammlung an, da an diesen naturwissenschaftliche Untersuchungen vorgenommen wurden. Somit verspricht gerade diese Objektgruppe durch die Einbeziehung von Untersuchungsmethoden, die dem Archäologen in der Regel nicht zur Verfügung stehen, eine besonders genaue Auswertung.

Die archäologische Bearbeitung des Fundmaterials erfolgt in Form einer detaillierten Beschreibung des Gegenstandes, bei der besonders die stilistische Einordnung und die damit verbundene absolute Datierung hervorzuheben sind. Sie lassen Rückschlüsse auf die Belegungsdauer und unter Umständen auch auf den Belegungsgang des Gräberfeldes von Ancón zu; an ihnen kann man darüber hinaus aber auch die kulturellen Einflüsse anderer Regionen ablesen.

Die im Gräberfeld repräsentierten Stile werden, vor allem im Fall der wenig bearbeiteten, genau definiert. Diese Definitionen sollen dem Leser als Orientierungshilfe bei der stilistischen Zuordnung von Objekten dienen.

Es soll hier jedoch auch ein genauer Überblick über das noch vorhandene Keramikmaterial der Reiss-Stübel-Sammlung gegeben werden. Dieses ist weder mit dem in der Publikation veröffent-

lichten noch mit den von den Sammlern an das Museum abgegebenen Stücken identisch.

Darüber hinaus ist es von Interesse, auf die Sammler Reiss und Stübel, deren Forschungstätigkeit in Südamerika, deren Grabung und den Erwerb der Sammlung durch die damaligen Königlichen Museen Berlin näher einzugehen, weil hiermit wissenschaftsgeschichtlich wertvolle Daten geliefert werden können. Besonders die Auswertung von Museumsakten, die in Zusammenhang mit diesen Themen stehen, sei hier hervorgehoben. Weiterhin beleuchten gerade diese Ausführungen einen Abschnitt deutsch-peruanischer Forschungsgeschichte, dessen Bedeutung besonders aus Anlaß des 100 Jahre zurückliegenden Beginns der Ausgrabungen der deutschen Forschungsreisenden Ende 1974 mit einer "Semana de la Arqueología Alemana en el Perú" gewürdigt wurde.





## 1. DER FUNDPLATZ ANCÓN

### 1.1. Der geographische Rahmen

Der Ort Ancón liegt an der mittleren peruanischen Küste auf 77°11' westlicher Länge und 11°46'40" südlicher Breite.

Das Klima dieser Küstenregion ist bei gemäßigten Temperaturen extrem trocken, zeichnet sich jedoch vor allem im dortigen Winter durch starke Nebelbildungen aus (Ende Juni bis September). Dieser Nebel, "garúa" genannt, befeuchtet die Erde in Form eines feinen Sprühregens, so daß sich auf den der Küste nahegelegenen Anhöhen, den "lomas", ein geringer Pflanzenwuchs bildet, der vornehmlich aus Tillandsien<sup>1</sup> besteht. Die Wüste wird von Flüssen unterbrochen, die aus dem Hochland kommen und deren Täler fruchtbar sind und auch in vorkolumbischer Zeit gute Siedlungsplätze bildeten.

Ancón selbst liegt allerdings nicht an einem Fluß, sondern an einer zwischen den Tälern der Flüsse Chillón im Süden und Chancay im Norden gelegenen Bucht, etwa 39 km nördlich von Lima. Schon die Bezeichnung "Ancón" (= kleine Bucht) deutet auf die Lage des Ortes hin. Die hufeisenförmige Bucht ist ca. 5 km lang und wird im Süden durch einen Höhenzug begrenzt, der sich in Form eines nach Nordwesten zeigenden Felsvorsprungs ins Meer vorschiebt (Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 3, Abb.). Landeinwärts steigt das Gelände sanft an, einen schmalen, ca. 100 ha großen Wüstenstreifen bildend, der von der Küste und den parallel zu ihr gelegenen Ausläufern der Cordillera Occidental begrenzt wird (s. Taf. S. 363 der vorliegenden Arbeit, bzw. Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 2, Fig. 1). Wenngleich das Gebiet extrem trocken, vollständig mit Flugsand überzogen und ohne jeden Pflanzenwuchs ist, so

---

<sup>1</sup>Tillandsien sind völlig wurzellose Bromeliaceengewächse, die ihre Wasserzufuhr über die Blattoberflächen aus der Luft decken.

stößt man doch schon in etwa 2 m Tiefe auf, allerdings brackiges, Grundwasser.

Der südliche Teil der Bucht ist reich an Schalttieren, die auch schon von den ersten hier siedelnden Bevölkerungsgruppen genutzt wurden. Auch spielte der Fischfang eine große Rolle, und dies im übrigen nicht nur im Raum Ancón. Die kalten Küstengewässer Perus weisen allgemein einen besonderen Fischreichtum auf.

Von einer kleinen Fischersiedlung in diesem südlichen Teil der Bucht von Ancón berichtet schon der englische Kapitän William B. Stevenson, der sie im Jahre 1805 aufsuchte (Stevenson 1825:361). Der heutige Ort Ancón<sup>2</sup> wurde jedoch erst in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts unter Präsident Pedro Balta angelegt (Middendorf 1894:45, Reiss 1921: 148<sup>3</sup>). Er hat sich zu einem der wichtigsten Badeorte für die Stadtbevölkerung der peruanischen Hauptstadt entwickelt. Als Hafen ist er unbedeutend.<sup>4</sup> Heute dürfte der Distrikt des Ortes Ancón die 6000 Einwohner bei weitem überschritten haben.<sup>5</sup>

---

<sup>2</sup>Luftaufnahmen von Ancón s. Johnson 1930: Abb. 10, 75, 76, Stumer 1953: Abb. 1, Willey and Corbett 1954: Taf. 1 oben und Villar Córdova 1935: Taf. 19, 20.

<sup>3</sup>Reiss schreibt: "... der vorige Präsident, Balta, brachte sie <die Bucht> in Mode, ließ eine Eisenbahn von Lima dorthin bauen und zwang alle seine Freunde und solche, die Geld an der Regierung verdienen wollten, sich hier Landhäuser zu errichten."

<sup>4</sup>Im chilenisch-peruanischen Salpeterkrieg (1879-1883) wurde die Bucht von Ancón jedoch als Stützpunkt von der chilenischen Flotte genutzt. Darüber hinaus erlangte der Ort historische Bedeutung, da in Ancón der Friedensvertrag nach diesem Krieg unterzeichnet wurde.

<sup>5</sup>Die Volkszählung von 1972 ergab für den Distrito de Ancón eine Bevölkerungszahl von 5581 Einwohnern (Censos Nacionales 1974:17).

## 1.2. Forschungsgeschichtlicher Abriss

In unmittelbarer Nähe des Ortes Ancón befindet sich das große Gräberfeld, auf das in Kap. 2 eingegangen wird. Schon sehr früh, noch vor Gründung des heutigen Ortes, muß Einheimischen die Existenz dieser Grabstätte bekannt gewesen sein, und einzelne Gegenstände dürften den Weg bis Lima gefunden haben.

Zwar war in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts das Interesse an archäologischen Funden in Peru noch gering - lediglich einige wenige Ausländer fanden Gefallen an Altertümern ("Antigüedades") - doch gibt es schon Berichte, die, im Zeichen der in Europa in dieser Zeit aufkommenden Sammelleidenschaft "exotischer" Gegenstände, ein solches Interesse dokumentieren. So beschreibt der englische Kapitän Basil Hall zwei Mumien, die er 1821 in Lima sah (Hall 1824:72 f.). Ob Ancón schon als deren Herkunftsort in Frage kommt, erscheint zweifelhaft.<sup>6,7</sup>

---

<sup>6</sup>Hall macht zwar keine genauen Herkunftsangaben, erwähnt aber doch, daß die Mumien aus einem Ort nördlich von Lima stammen würden (Hall 1824:72). Es könnte die ja nördlich von Lima gelegene kleine Fischersiedlung Ancón gemeint sein, doch kommt auch der Ort Huacho hierfür in Frage. Das Gräberfeld von Huacho war schon verhältnismäßig früh bekannt (Rivero y Tschudi 1851:207). Dagegen wird über die Existenz eines Gräberfeldes im Raum Ancón auch noch bei Tschudi (1846:314 f.), der dieses Gebiet auf seinen Reisen durchquert hat, nichts berichtet. Auch Rivero dürfte es, entgegen der bei García Rosell (1968:20) gemachten Angabe, somit noch nicht gekannt haben.

<sup>7</sup>Interessant ist die Interpretation dieser Funde. So deutet Hall - wie im 19. Jahrhundert bei peruanischen Altertümern allgemein üblich - die Mumien als inkaisch und fügt außerdem hinzu, viele der Inkafamilien hätten während der Eroberung Perus vor den sie verfolgenden und bedrohenden Spaniern den Freitod gewählt, indem sie sich lebendig begraben ließen. Dies, so Hall, seien die in Hockerstellung in tiefen Schachtgräbern zu findenden Mumien. Dagegen würden auf den üblichen Grabstätten die eines natürlichen Todes Verstorbenen bestattet, und zwar in gestreckter Lage. (... persons known to have died a natural death, are invariably discovered in the regular burying-places of the Indians, stretched out at full length" (Hall 1824:73). Hall

Entscheidend für die wissenschaftliche Entdeckung des Gräberfeldes von Ancón war die Verbesserung der Verkehrswege zwischen Lima und dem neu angelegten Badeort. Der schon in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts gefaßte Plan, eine Bahnlinie nach Huacho über Ancón zu bauen, wurde schnell in Angriff genommen. So konnte schon im April 1870 das erste Teilstück der Bahnlinie, die Strecke Lima-Ancón, eingeweiht werden. Dies war in doppelter Hinsicht für die Erforschung des Gräberfeldes von Bedeutung: Nicht nur, daß man den Fundort nun bequem erreichen konnte, die neue Bahnlinie berührte auch die Grabstätte. Es waren somit schon bei den Bauarbeiten Funde zutage gefördert worden (Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 1, Text). Ohne Zweifel ist durch diese Funde die Nachricht der Existenz eines großen Gräberfeldes im Raum Ancón bis nach Lima gedrungen.

Der erste Forscher, der uns diese Entwicklung dokumentiert, ist der britische Konsul in Peru, Thomas J. Hutchinson, der während seines zweijährigen Aufenthaltes (1871-73) viele archäologische Stätten besuchte. Bei diesen Gelegenheiten sammelte er auch archäologisches Material. Hutchinson reiste 1872 nach Ancón,<sup>8</sup> um das Gräberfeld aufzusuchen. Sein Bericht hierüber ist die erste Beschreibung dieses archäologischen Fundortes<sup>9</sup> und erhält dadurch als Primärquelle eine besondere Aussagekraft. Vor allem fällt bei der Beschreibung auf, daß offenbar schon zu diesem Zeitpunkt Plünderungen von Gräbern

---

ist es offensichtlich nicht bekannt, daß auch die Hockerstellung in den Gräberfeldern der peruanischen Küste weit verbreitet ist, und daß die von ihm beschriebenen Mumien mit Sicherheit einem solchen Gräberfeld entstammen.

<sup>8</sup> Zum Zeitpunkt des Besuches von Thomas Hutchinson in Ancón wurde der Ort von den Truppen des Präsidenten Balta als Hauptquartier genutzt. Schätzungsweise waren 4000 - 5000 Soldaten dort stationiert (Hutchinson 1873:87).

<sup>9</sup> Stevenson (s. Kap. 1.1.) sind offensichtlich die Gräberfelder im Raum zwischen Ancón und Huacho noch nicht bekannt (Stevenson 1825:361 ff.).

stattgefunden hatten.<sup>10</sup> Hutchinson sammelte vor allem Schädel, aber auch Grabbeigaben.<sup>11</sup> Eine Grabung wurde jedoch nicht durchgeführt.

Doch schon die nächsten Besucher des Gräberfeldes von Ancón führten eine solche Forschungsgrabung durch. Es waren dies die beiden deutschen Geologen Wilhelm Reiss (s. Kap. 3.1.1.) und Alphons Stübel (s. Kap. 3.1.2.), die einen mehrmonatigen Aufenthalt in Ancón im Frühjahr 1875 zu diesem Zweck nutzten. Ihre Grabung ging als die erste große und umfassend publizierte Forschungsgrabung in Peru in die Geschichte der dortigen Archäologie ein. Sie fand große Beachtung in archäologisch-ethnologischen Kreisen und lenkte deren Aufmerksamkeit erstmals auf Südamerika. Die Sammlung, die als Ergebnis dieser Grabung vorliegt, kam 1879 in den Besitz der damaligen Königlichen Museen Berlin (s. Kap. 3.3.). Die keramischen Fundobjekte der Sammlung bilden einen zentralen Teil der vorliegenden Arbeit (s. Katalogteil). Nicht zuletzt durch die auch ins Englische übertragene Reiss-Stübel-Publikation (Reiss und Stübel 1880-87) rückte das Gräberfeld von Ancón in den Mittelpunkt archäologischen Interesses.

Doch schon vor Erscheinen dieses umfangreichen Werkes war der Name Ancón in Fachkreisen zu einem Begriff geworden. So erwähnt bereits der Forschungsreisende Charles Wiener die deutschen Forscher und ihre reiche Sammlung (Wiener 1880:47, 54). Wiener selbst führte im Auftrag der französischen Regierung 1875-77 in Peru und Bolivien archäologische Forschungsarbeiten

---

<sup>10</sup> In starkem Maße werden Soldaten des Präsidenten Balta an diesen Raubgrabungen beteiligt gewesen sein, wie Hutchinson vermutet (Hutchinson 1875:8). Doch dürfte auch schon der Bau der Bahnlinie die Bauarbeiter zu Raubgrabungen verleitet haben. "Este acontecimiento marca el nacimiento de la industria huaquera en gran escala" (Rowe 1959:3).

<sup>11</sup> Ein Teil der Funde ging an das Anthropological Institute of London, der größte Teil mit 384 Schädeln und einigen Kisten mit Keramikobjekten jedoch in die Vereinigten Staaten, in der Hauptsache nach Cambridge, Mass. (Hutchinson 1873:90, 331 f.).

ten durch. Er berichtet, schon in Lima viele Funde aus Ancón gesehen zu haben, führte jedoch dann auch selbst zwei kleine Grabungen dort durch. Deren Ergebnisse wurden, wenngleich nicht im Detail und leider fehlerhaft, publiziert (Wiener 1880:43 ff.).

Mit Sicherheit ist Reiss und Stübels "Tottenfeld" seit seiner Entdeckung immer wieder Ziel interessierter Laien gewesen, die vom Drang zum Sammeln geleitet das Gräberfeld nach Oberflächenfunden absuchten oder gar kleine Grabungen durchführten. Von einer solchen Grabungstätigkeit zeugt die Sammlung Boccolari-Parenti im Museo Civico Archeologico Etnologico in Modena mit über 300 Objekten aus Ancón. Der italienische Arzt Antonio Boccolari und sein Landsmann Marineoffizier Paolo Parenti hielten sich während einer Forschungsreise um die Welt 1883 in Peru auf und besuchten das Gräberfeld.<sup>12</sup>

Ein weiteres Beispiel hierfür ist die kleinere, nahezu 100 Gegenstände umfassende Sammlung des Leutnants Gehlig, der Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts in Ancón gewesen sein muß. Die Sammlung befindet sich im Museum für Völkerkunde Berlin.<sup>13</sup>

Der erste Reisende, den die Publikation von Reiss und Stübel zu einem Besuch Ancóns verleitet haben könnte, war im Jahr 1884<sup>14</sup> der schwedische Ethnologe und Museumsdirektor Knut Hjalmar Stolpe, der somit der erste Fachmann ist, der das Gräberfeld besucht. Dieser legte bei seinem Aufenthalt mehrere Gräber frei. Seine Sammlung befindet sich heute im

---

<sup>12</sup>Genaue Angaben über die Sammlung Boccolari-Parenti finden sich in *Arte e rituali nell' antico Perù* (1980:28 ff.).

<sup>13</sup>Eduard Seler vermerkt hierzu in den Akten des Museums für Völkerkunde am 10.1.1895: "Herr Lieutenant zur See Gehlig, Wilhelmshaven, überreicht als Geschenk seine Sammlung ... die er in Ancon in Peru ausgegraben" (Akte E 29/95).

<sup>14</sup>Allerdings war 1884 erst der 1. Band von Reiss und Stübel 1880-87 erschienen.

Etnografiska Museet in Stockholm (Rowe 1959:4).

Direkt auf Reiss und Stübel bezieht sich der nächste Besucher Ancóns, Ernst W. Middendorf, der Peru in den Jahren 1886-88 bereiste, und dessen Interesse vornehmlich ein archäologisches war,<sup>15</sup> auch wenn er "dabei die geographischen Verhältnisse des Landes, die sich seiner Beobachtung darboten, keineswegs vernachlässigt..." (Middendorf 1894:VI). Middendorf reiste per Bahn in den Badeort, von wo aus er das Gräberfeld aufsuchte. Er fand es zerwühlt vor und vermutete, daß nur noch wenige unberührte Gräber vorhanden seien (Middendorf 1894:45). Dies zeigt, daß schon in jenen Jahren die Aktivität der Grabräuber - und vielleicht auch die der Badegäste des naheliegenden Ortes - erschreckende Ausmaße angenommen hatte. Grabungen führte Middendorf nicht durch.

In den Jahren 1891-92 befaßte sich erneut ein Fachmann mit der Untersuchung und Auswertung von Funden der Nekropole. George Amos Dorsey, ein junger amerikanischer Anthropologe, hielt sich im Auftrag der World Columbian Exhibition zu Forschungszwecken in Peru auf. Er legte in Ancón 127 Gräber frei.<sup>16</sup> Seine Sammlung befindet sich heute im Field Museum of Natural History, Chicago (Rowe 1959:4).

Einige Jahre später wurde Ancón Ziel einer umfassenden archäologischen Untersuchung. Der bekannte deutsche Altamerika-Forscher Max Uhle, von vielen als der "Vater der peruanischen

---

<sup>15</sup>Middendorf schreibt: "Der Hauptzweck, den der Verfasser bei seinen Ausflügen und Wanderungen an der Küste vor Augen hatte, war die Aufsuchung alter indianischer Ruinen und Baureste und deren Vergleichung unter einander, als Mittel zur Beurteilung des Kulturzustandes der Völker, die einst daselbst gelebt hatten, ehe sie mit den Europäern in Berührung kamen" (1894:V).

<sup>16</sup>Dorsey promovierte 1894 an der Harvard University mit dem Thema: "An archaeological study based on a personal exploration of over one-hundred graves at the necropolis of Ancon, Peru."



Archäologie" angesehen, hielt sich Anfang 1896, dann aber vor allem von Januar bis April 1904, dort auf. Auch er wurde durch das Werk Reiss und Stübels zu einer Grabung in Ancón angeregt. Während der Publikationszeit dieses Werkes hatte Uhle außerdem engen Kontakt zu einem der Autoren, Alphons Stübel, der ebenso wie Uhle in Dresden lebte. Stübel hatte in jenen Jahren großen Einfluß auf den jungen Museumsassistenten,<sup>17</sup> und ihm wird es auch zu verdanken sein, daß Uhle sich der peruanischen Archäologie zugewandt hat. 1888 wurde Uhle Assistent am Königlichen Museum für Völkerkunde in Berlin und lernte somit die Ancón-Sammlung von Reiss-Stübel näher kennen. Außerdem kam er hier in Kontakt mit dem in Berlin lebenden Wilhelm Reiss. So scheint es nicht verwunderlich, wenn sich Uhle sofort nach Eintreffen in Lima Ende Januar 1896 dem Gräberfeld von Ancón zuwandte. Allerdings führte er hier nur eine kleine Grabung durch, um dann bald zu den Ruinen von Pachacamac überzuwechseln.

Die einjährige Grabung in Pachacamac erbrachte eine Unzahl neuer Erkenntnisse und hatte nicht zuletzt deshalb, weil sie sofort publiziert wurde, einen sehr großen Einfluß auf die amerikanische Archäologie (Uhle 1903). In ihr beschreitet Uhle neue Wege, indem er eine erste stratigraphische Beschreibung und die erste Stilabfolge von Keramik in der peruanischen Archäologie aufstellt.

Diese schon nach modernen archäologischen Gesichtspunkten vorgehende Forschungsarbeit wird nun in einer großen Zahl weiterer Grabungen verfolgt. So kommt, als Uhle sich zum zweiten - und 1908 zu einem dritten - Mal Ancón zuwendet, diesen Grabungen außer den neuen Gesichtspunkten der Stratigraphie und Seriation die praktische Erfahrung zugute, die er sich im Laufe der Jahre im peruanischen Raum erworben hat. Als Ergebnis der Grabungskampagne 1904<sup>1</sup> legte Uhle eine umfas-

---

<sup>17</sup> Uhle war von 1881-88 Assistent am Königlichen Zoologischen und Anthropologischen Ethnographischen Museum Dresden.

sende Beschreibung der untersuchten Bereiche des Gräberfeldes vor, die auch dem wissenschaftlichen Ziel, die Rekonstruktion der ethnischen Gruppen des Raumes in ihrer historischen Dimension zu ermöglichen, gerecht wird (Uhle 1913). Hierbei wäre noch zu erwähnen, daß Uhle bei seinen Untersuchungen eine große Anzahl Muschelhügel - Abfall der dort ansässigen Bevölkerung - vorfand, die zu seinem zentralen Forschungsobjekt wurden.<sup>18</sup> Seine Sammlung befindet sich heute im R.H. Lowie Museum of Anthropology in Berkeley, Kalifornien.

In den nun folgenden Jahren wurde das Gräberfeld noch zweimal zu Forschungszwecken aufgesucht. 1907 hielt sich der französische Kapitän Paul Berthon in Ancón auf, um archäologisches Material zu sammeln (Berthon 1911). Hervorzuheben ist jedoch noch der Name Aleš Hrdlička. Der aus Böhmen gebürtige amerikanische Anthropologe führte in Ancón 1913 vornehmlich Untersuchungen an Schädeln durch (Hrdlička 1914:14 f.).

Die umfangreichen Untersuchungen, die Max Uhle 1904 auf dem Gräberfeld durchführte, bilden zusammen mit der Arbeit von Hrdlička einen ersten Abschluß der Tätigkeit an diesem Fundort. Das spürbar nachlassende Interesse zeigt sich deutlich an der Zeitspanne, die zwischen Uhles und der nächsten archäologischen Grabung liegt. Dies wird, nach eigener Vermutung, seine Gründe zum einen darin haben, daß die Fragen, die man in den ersten Jahrzehnten des neuen Jahrhunderts an ein Gräberfeld, wie dem hier diskutierten, stellte, durch Uhle in seiner Publikation erschöpfend dargelegt und hinreichend beantwortet worden waren. Gleichzeitig wird durch diese die Reiss-Stübelsche Publikation, bei der noch sehr vieles ungeklärt blieb, sinnvoll ergänzt, erweitert und weitgehend korrigiert. Die Auswirkungen von Reiss und Stübel, die zu star-

---

<sup>18</sup> Uhle hatte schon 1902 in Kalifornien (Emeryville in der Nähe von Berkeley) einen großen Muschelhügel ergraben und dort Erfahrungen gesammelt.

kem Interesse an Ancón geführt hatten, enden somit vorerst. Zum anderen ist es bei den so zahlreichen archäologischen Stätten in Peru auch selbstverständlich, daß neue Objekte in Angriff genommen wurden.

Zu erwähnen wäre in diesem Zusammenhang allerdings noch der amerikanische Archäologe William Duncan Strong, der in den 20er Jahren im Zuge der Aufarbeitung des umfangreichen Materials, das Uhle für die University of California, Berkeley, gesammelt hatte, die Ancón-Sammlung bearbeitete. Die 1925 erschienene Publikation lenkte die Aufmerksamkeit nochmals auf Ancón (Strong 1925).

Unterbrochen wurde die lange grabungsfreie Phase in Ancón nur einmal. 1929 hielt sich der peruanische Priester und Dozent der Universidad Católica de Lima, Pedro E. Villar Córdova, im Bereich der Nekropole zu Forschungsarbeiten auf. Seine Beobachtungen finden sich in Villar Córdova 1935:228 ff.

Danach kam es jedoch erst wieder in den 40er Jahren zu Grabungen. Einen ersten Anstoß gaben der schon erwähnte William Duncan Strong und Gordon R. Willey in den Jahren 1941-42, in denen sie, z. T. auch zusammen mit Junius Bird, John M. Corbett und dem physischen Anthropologen Marshall T. Newman, eine große Anzahl an Fundplätzen aufsuchten. In Anbetracht der Größe des in Angriff genommenen Gebietes wurden in einer ersten Phase Oberflächenbegehungen durchgeführt, um in einem zweiten Schritt dann nur einige ausgewählte Orte genaueren Untersuchungen zu unterziehen. Hierunter fällt auch Ancón.

Die Aufmerksamkeit galt jedoch nun weniger der Nekropole, die, wie Uhle und später Strong schon bemerkt hatten, vornehmlich späte Epochen repräsentiert (s. Kap. 1.3.), sondern den Muschelschichten außerhalb des Gräberfeldes. Vor allem an den die Bucht im Süden abschließenden Höhenzügen des Cerro San Pedro sind solche Muschelablagerungen auch für den Laien an der Verfärbung des Erdbodens unschwer erkennbar. Sie ziehen sich in einer Länge von rund 300 m sowohl am Grat hin so-

wie in einer Breite von ca. 150 m die Abhänge "Las Colinas" hinunter. Der Bereich wurde von den dem Institute of Andine Research zugehörigen Amerikanern einer, allerdings nur dreiwöchigen Untersuchung unterzogen. Dieses Gebiet im Südreich der Bucht soll hier, um Verwechslungen zu vermeiden, mit Ancón I bezeichnet werden. Der Fundbereich Ancón II wäre dann die nördlich des heutigen Ortes gelegene bekannte Nekropole.<sup>19</sup> Es soll schon an dieser Stelle unterstrichen werden, daß zwischen diesen beiden Bereichen keinerlei Zusammenhang besteht.

Die Grabung stand unter der Leitung von Gordon Willey und Marshall Newman. Schon Uhle hatte hier kurz gegraben und dabei erkannt, daß man ältere Funde als die des Gräberfeldes vor sich hatte. Diese Grabung nun führte zu wesentlich genaueren chronologischen Angaben der hier vorgefundenen frühen Kulturschichten (s. Kap. 1.3. und Strong and Willey 1943:15 ff.).

Erwähnen sollte man noch eine weitere Grabung, die in diesem Bereich durchgeführt wurde. 1946 legte das Museo Nacional de Antropología y Arqueología 264 Gräber frei, die ebenfalls einen enormen Zeitabstand zur Nekropole aufweisen (Carrión Cachot 1948:65 ff.).<sup>20</sup> Die Existenz dieses alten Gräberfeldes war Willey und Newman unbekannt geblieben, obwohl es nicht weit von deren Grabungsstelle entfernt liegt.

Willey und Newman führten über die oben erwähnte Grabung hin-

---

<sup>19</sup>Für Ravines ist auch Ancón I Teil der Nekropole (Ravines 1977:332). Der Begriff Nekropole wird auf dieses Gebiet ausgedehnt, da auch hier Gräber gefunden wurden. Diese Bezeichnung ist jedoch ungünstig, da zwischen beiden Bereichen kein zeitlicher Zusammenhang besteht, wohingegen man unter einer Nekropole eher ein kontinuierlich belegtes Gräberfeld verstehen würde. Daher soll in vorliegender Arbeit die Bezeichnung "Nekropole" mit Ancón II, Reiss-Stübels und Uhles Gräberfeld, gleichgesetzt werden.

<sup>20</sup>Mitarbeiter dieser von Julio C. Tello angeregten Grabung waren: Toribio Mejía Xesspe, Julio Espejo Núñez, Cirilo Huapaya Manco, Pedro Rojas Ponce, Pablo Carrera Mendoza und Luis Ccosi Salas.

aus auch noch eine weitere im Südwesten der Nekropole durch (Januar 1942), bei der sie 20 Gräber freilegte (Willey 1943). Ziel dieser Grabung war es, Schwachstellen in der von Strong ausgearbeiteten Chronologie durch neue Funde zu beseitigen.

Mit Julio C. Tello, dem Direktor des Museo Nacional de Antropología y Arqueología in Lima wandte sich 1945 der erste peruanische Archäologe Ancón zu. Der Ort Ancón war im Laufe der Zeit dem ohnehin in fast unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen Gräberfeld Ancón II immer näher gekommen (Taf. 2),<sup>21</sup> und der Plan, ein sehr großes, schon auf dem Gräberfeld gelegenes Grundstück zu bebauen, ließ Tello eingreifen. Die schon eingeleiteten Bauarbeiten, die leider bereits zu diesem Zeitpunkt sehr viel zerstört hatten, wurden gestoppt, und das Museum führte in den Jahren 1945-47 unter der Leitung von Toribio Mejía Xesspe eine sehr umfangreiche Grabung durch. Ergänzungsgrabungen fanden unter Rebeca Carrión Cachot und Cirilo Huapaya Manco bis 1950 statt (Huapaya Manco 1948),<sup>22</sup> als der Baugesellschaft "Miramar" ein erstes 2000 m x 200 m großes Grundstück zur Bebauung überlassen wurde. In diesem Gebiet waren 1570 Gräber freigelegt und 14055 Objekte geborgen worden. Leider liegen bisher keinerlei Ergebnisse dieser extensiven Grabungen - von dem erwähnten kurzen Aufsatz von Huapaya Manco 1948 abgesehen - veröffentlicht vor.

Wenige Jahre später (1950-53) wurde ein benachbartes Grundstück (1500 m x 18 m) ebenfalls zur Bebauung freigegeben. Hierdurch wurde eine weitere Notgrabung erforderlich, welche im Auftrag der Inspección General de Monumentos Arqueológicos unter der Leitung von Vicente Segura Núñez durchgeführt wurde. Es wurden zwei Arbeitseinheiten gebildet, von denen die

---

<sup>21</sup> Schon in den 20er oder 30er Jahren dieses Jahrhunderts kamen bei der Anlage eines neuen Friedhofs für den heutigen Ort Ancón, der mitten im Bereich der Nekropole liegt, viele Gräber zum Vorschein (Villar Córdova 1935:231 f.) Ebenso wurde das Gräberfeld beim Bau der Landstraße Lima-Ancón durchschnitten.

<sup>22</sup> Diese Arbeit war mir nicht zugänglich.

eine Marino González Moreno - der schon 1947 im Bereich Ancón I tätig war (Lanning 1963a:52) - die andere Luis Ccosi Salas unterstand. Unter den weiteren Mitarbeitern<sup>23</sup> sei besonders Evaristo Chumpitaz hervorgehoben, der einen Querschnitt des Gräberfeldes und eine Zeichnung des Grabes 740 anfertigte (Kauffmann Doig 1978:504 f.). In diesem Bereich wurden 879 Gräber mit 11090 Objekten freigelegt.

Es handelt sich bei dieser Grabungskampagne um die weitaus wichtigste in der jüngeren Forschungsgeschichte des Gräberfeldes; zusammen mit den Grabungen von Reiss und Stübel und Max Uhle um die wichtigste überhaupt. Dies nicht nur wegen der großen Anzahl an freigelegten Gräbern oder der neuen Erkenntnisse, die hieraus gewonnen wurden, sondern weil - im Gegensatz zu den noch aufzuführenden weiteren Notgrabungen - detailliertere Grabungstagebücher vorliegen. Die Grabungsberichte dienten im übrigen, zusammen mit den im Museo Nacional de la Cultura Peruana befindlichen Funden, dem peruanischen Archäologen Rogger Ravines als Grundlage für seine Veröffentlichung (Ravines 1977).<sup>24</sup> Erst durch diese wurden die Grabungsergebnisse allgemein zugänglich gemacht und die Grabung erlangte für die Fachwelt die entsprechende Bedeutung. Ab 1953 wurde die neue Dirección de Arqueología e Historia mit Jorge C. Muelle an der Spitze mit den Grabungen in Ancón betraut.

Schon in den 50er, vor allem jedoch in den 60er Jahren wurde in der peruanischen Archäologie ein deutliches Interesse erkennbar, die Erforschung der Frühkulturen zu intensivieren. Hierbei galt der mittleren peruanischen Küste eine besondere Aufmerksamkeit. Auch der Raum Ancón wurde aufgesucht. So waren die südlichen Höhenzüge (Ancón I) Ziel einer von Ernesto

---

<sup>23</sup> Francisco Iriarte, Evaristo Chumpitaz, Eusebio Agama, José Casafranca, Mario Florián, Aquiles Ralli, Abraham Contreras.

<sup>24</sup> Leider steht der zweite Teil der Auswertung mit Bibliographie noch aus. Siehe u. U. auch Respaldiza 1952. Dieser Aufsatz war mir jedoch nicht zugänglich.

Tabío in Begleitung von José Casafranca durchgeführten Oberflächenbegehung 1955 und dreier kleiner Grabungen, an denen 1956 außer Tabío auch der amerikanische Archäologe Edward P. Lanning und der Franzose Frédéric Engel, 1957 Tabío, Lanning und die Archäologin Rosa Fung und 1958 Lanning und der amerikanische Archäologe Dwight T. Wallace teilnahmen<sup>25</sup> (Tabío 1965).

Schon wegen des veröffentlichten Grabungsberichtes, vor allem aber wegen der ersten präkeramischen Funde, die hier geborgen werden konnten, ist die 1959-62 im gleichen Bereich Ancón I durchgeführte Grabung der peruanischen Archäologen Jorge C. Muelle und Rogger Ravines von grundlegender Bedeutung<sup>26</sup> (Muelle y Ravines 1973). Ihr Fundplatz wurde nach einem dort befindlichen Wasserreservoir "El Tanque" genannt. Die Mitarbeit von Toribio Mejía Xesspe sei vermerkt, vor allem soll jedoch auf die Grabungstätigkeit von Ramiro Matos Mendieta<sup>27</sup> und Lorenzo Rosselló hingewiesen werden (1960-61), die genaue stratigraphische Beobachtungen und neue Erkenntnisse zu einigen frühkeramischen Stilrichtungen vorstellten (s. hierzu Matos Mendieta 1966 und Matos Mendieta 1968).

Unweit des Fundorts El Tanque - in der angelsächsischen Literatur als "Tank Site" bezeichnet - führte Edward P. Lanning 1961 eine Grabung durch. Er nannte seinen Fundplatz "Yacht Club". Es ist nur einer von über 50 Plätzen, die Lanning, in der Regel durch Oberflächenbegehungen, im Umkreis der Bucht von Ancón in bis zu 11 km Entfernung auffinden konnte

---

<sup>25</sup>Zeitweilig waren an diesen Grabungen auch Jorge C. Muelle, Toribio Mejía Xesspe, Marino González Moreno, Luis Lumbreras, Máximo Neira und Jorge Esparza beteiligt (Lanning 1963a:48).

<sup>26</sup>Das Patronato Nacional de Arqueología beauftragte das Museo Nacional de Antropología y Arqueología mit dieser Grabung, die in Zusammenarbeit mit der Universidad Nacional Mayor de San Marcos durchgeführt wurde.

<sup>27</sup>Matos Mendieta promovierte 1962 an der Universidad Nacional Mayor de San Marcos, an deren Museum er Kustos wurde, mit dem Thema: "La cerámica temprana de Ancón y sus problemas".



(Lanning 1963b). Man kann die untersuchte Region in zwei große Gebiete unterteilen, im Süden das Gebiet der Pampa de Piedras Gordas, im Norden der Bereich um die Pampa del Canario, in der vor Lanning auch schon Villar Córdova präkeramische Spuren festgestellt hatte (s. Taf. 3).

Thomas C. Patterson hielt sich 1962-63 und nochmals 1967 auch in diesem Raum auf. Oberflächenbegehungen führte John H. Rowe durch (Patterson 1966:106). Diese Forschungstätigkeit wurde 1966 durch den Amerikaner M. Edward Moseley fortgeführt, der die bis dahin vorliegenden Ergebnisse festigte und erweiterte (s. Kap. 1.3.). Vor allem arbeitete Moseley an der Fundstelle Tank Site. Die hier durchgeführte Grabung ergab eine sehr differenzierte Chronologie (Patterson and Moseley 1968).

Schließlich sei im Bereich Ancón I noch auf die Grabungstätigkeit von Hermilio Rosas Lanoir hingewiesen, bei der ein frühzeitlicher Zeremonialbau (s. Kap. 1.3.) freigelegt wurde (Patterson and Lanning 1964:115).

Diese Ausführungen zeigen, daß Ancón gerade Anfang der 60er Jahre wieder in den Mittelpunkt des archäologischen Interesses gerückt war. Dies wird zusätzlich durch das Einberufen einer Tagung (Mesa Redonda) zum Thema Ancón im Januar 1962 unterstrichen (Buse 1962:65 f.). Viele der hier genannten Wissenschaftler nahmen daran teil.

Leider wurde der Baugesellschaft Miramar schon 1956 die Erlaubnis zu weiterer Bebauung im Bereich der Nekropole gegeben. Dies machte nochmals zwei Rettungsgrabungen notwendig. Die erste, 1959, stand wieder unter der Leitung von Vicente Segura und Marino González. Hinzu kam noch Juan de la Cruz Fierro. Beauftragt wurde jedoch in diesem Fall die Abteilung Exploración y Conservación de Ruinas y Monumentos Arqueológicos der Dirección de Arqueología e Historia. 68 Gräber mit 391 Fundobjekten wurden geborgen.

Direkt im Anschluß an diese Grabung, Ende 1959, führte der

peruanische Archäologe Duccio Bonavía eine Untersuchung am gleichen Ort durch, die allerdings nicht zum Ziel hatte, Gräberfunde zu bergen. Bonavía wollte die ganz konkrete Aufgabe lösen, den bis dahin nur sehr ungenau definierten und untersuchten Teatino-Stil, der in den unteren Schichten des Gräberfeldes vorkommt, zu untersuchen. Hervorzuheben ist, daß es sich hier um eine der wenigen Untersuchungen an Gebrauchskeramik in der peruanischen Archäologie handelt. Es wurden sehr genaue stratigraphische Beobachtungen und Auswertungen durchgeführt (Bonavía 1962:55 ff.).

Im Jahr 1961 führte der peruanische Arzt und Archäologe Arturo Jiménez Borja zusammen mit Jorge Zagarra hier Grabungsarbeiten durch (Buse 1962:30). In diesen Zeitraum fällt auch die unter der Leitung von Jorge C. Muelle von José Casafranca am westlichen Rand des Gräberfeldes im Bereich Base Aérea durchgeführte kleinere Grabung (Patterson 1966:5 f.).

Schließlich leitete 1965 Carlos Guzmán Ladrón de Guevara eine kleine Grabung, die nochmals 21 Gräber und 171 Fundobjekte zu Tage förderte. Hiermit waren die Grabungen in dem nun allgemein "Miramar" bezeichneten Bereich abgeschlossen. Es waren insgesamt 2539 Gräber freigelegt worden.

Da jedoch der Ort Ancón nicht nur in Richtung Norden (Miramar), sondern auch in östlicher Richtung expandierte,<sup>28</sup> leitete Guzmán ein Jahr später (August 1966) in Zusammenarbeit mit Hilda Vidal auch hier eine Grabung, bei der über 20 Gräber zutage traten. Hilda Vidal hatte 1968-69 nochmals Gelegenheit zu einer achtmonatigen Grabungskampagne im Bereich der Nekropole. In diesem Fall handelte es sich jedoch teilweise um Ausgrabungen mit rein wissenschaftlichem Ziel. Im gleichen und dem darauffolgenden Jahr mußte jedoch schon wieder eine Rettungsgrabung durchgeführt werden, der Humberto

---

<sup>28</sup> Betroffen war das Gebiet der Vororte Las Latas, Las Esteras, und Pescadores.

Gherzi und Lorenzo Samaniego vorstanden, deren Umfang mir jedoch leider unbekannt ist.

Schließlich führte im Jahre 1976 das Instituto Nacional de Cultura eine von Rogger Ravines geleitete kleinere Notgrabung durch, bei der 12 Gräber freigelegt wurden.

Dieser forschungsgeschichtliche Abriss zeigt, daß die Grabungstätigkeit in Ancón mit Ausnahme der Jahre 1914-40 ausgesprochen rege war. Weiter konnten auch die verschiedenartigen Gründe aufgezeigt werden, die Ancón immer wieder in den Mittelpunkt des archäologischen Interesses rückten. Immer geleitet von dem wissenschaftlichen Wert, den allgemein die Untersuchung eines Gräberfeldes der Archäologie bietet, gaben den direkten Anstoß doch ganz andere Gründe. Reiss und Stübel wurden wegen der politischen Lage in Peru in der Mitte der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts am Reisen gehindert. Sie nutzten die Zwangspause in Ancón, wobei gesundheitliche Gründe auch noch eine Rolle gespielt haben dürften. Uhle hat eben diesen beiden Gelehrten sein Interesse an Ancón zu verdanken, gepaart mit den Erfahrungen, die er aus Kalifornien und der dortigen Muschelhügelgrabung mitbrachte. In den 40er Jahren verstärkte sich in den USA das Interesse an den frühen Kulturhorizonten, die das Institute of Andine Research an die peruanische Küste führte. Auch das Interesse der amerikanischen Archäologen in den 60er Jahren wird hiervon geleitet. Schließlich werden die letzten 30 Jahre Ausgrabungstätigkeit in Ancón - von Peruanern getragen - durch Rettungsgrabungen geprägt, die die sich ausbreitende Ortschaft Ancón erforderlich machte.

Leider kann dieser Überblick keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.<sup>29</sup> Es ist nicht möglich, auch alle die Grabungen

---

<sup>29</sup> Die Forschungstätigkeit weiterer Wissenschaftler, die mit dem Namen Ancón in Verbindung gebracht werden, konnte ich nicht überprüfen. So erwähnt García Rosell (1968:18 f.) die Namen Morton, Olson, Patrón und Gálvez und reiht auch sich selbst unter die Forscher ein, die an diesem Fundplatz Un-

zu berücksichtigen, bei denen vor allem die Sammlerleidenschaft im Vordergrund stand, denn sie sind uns nicht überliefert. Daß jedoch über den hier dargelegten Abriß zur archäologischen Forschungsgeschichte des Raumes Ancón hinaus noch weitere Namen mit dem Fundort in Verbindung gebracht werden können, sollen nur einige Beispiele veranschaulichen.

So berichtet Charles Wiener nicht nur, er habe während seines Aufenthaltes in Lima in Privatsammlungen wie im Museum viele Funde aus Ancón gesehen, sondern er nennt auch den Namen des französischen Kaufmanns Quesnel, der eine Sammlung mit fast 1000 Objekten aus Ancón besaß, und der Herren Colville, die dort Grabungen durchgeführt haben sollen (Wiener 1880:54). Darüber hinaus sandte der in Lima ansässige Franzose Théodore Ber schon in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts eine Anzahl in Ancón gesammelter Objekte nach Frankreich. Diese werden von de Mortillet (1877) beschrieben. Auch de Rochebrune (1879) bearbeitet Funde aus den Gräbern von Ancón. Hier handelt es sich um eine botanische Studie. Die Sammler waren die Franzosen de Cessac und Savatier (de Rochebrune 1879:344).

Im Jahre 1898 suchte Therese Prinzessin von Bayern auf ihrer Reise durch das westliche Südamerika Ancón auf. Sie sammelte dort neben Tieren und Pflanzen auch Schädel, eine Mumie und verschiedene Grabbeigaben. In ihrem Reisebericht wird das Graberfeld recht detailliert beschrieben; ebenso das Mumiengrab (Therese von Bayern 1908, II:72 ff. Im Anhang auf S. 304 sind alle gesammelten Grabbeigaben aufgelistet.).

Im Museum für Völkerkunde Berlin befinden sich, neben der in vorliegender Arbeit zu behandelnden Reiss-Stübel-Sammlung, welche die zahlenmäßig größte Ancón-Sammlung des Museums bildet, zwei weitere Sammlungen, die umfangreiches Material aus Ancón aufweisen. Zum einen handelt es sich hierbei um die

---

tersuchungen durchgeführt haben. Auf eine Veröffentlichung von Gálvez (1952) weist auch Horkheimer (1965:49) hin; sie war mir jedoch nicht zugänglich.

Sammlung Baessler. Arthur Baessler, schon während seines Studienaufenthaltes in Berlin von Adolf Bastian beeinflusst, hielt sich 1896-98 in Peru auf. Durch Ankauf und eigene Ausgrabungen konnte eine große Sammlung entstehen, die 1899 in den Besitz des Museums überging. Sie umfaßt über 1200 Objekte aus Ancón. Ob Baessler diese selbst ergraben oder angekauft hat, ist nicht bekannt. Es besteht die Möglichkeit, daß er diese Wilhelm Gretzer abkaufte. Von diesem stammt die zweite Sammlung im Berliner Museum für Völkerkunde.<sup>30</sup>

Der aus Hannover stammende Kaufmann Gretzer lebte über 30 Jahre lang in Lima. Seine Sammlung peruanischer Altertümer bildet heute eine der größten Sammlungen der Abteilung Amerikanische Archäologie des Museums. Aus Ancón stammen rund 400 Objekte, welche 1907 in das Museum gelangten. Auch bei Gretzer ist nicht mit Sicherheit festzustellen, ob er diese Stücke persönlich in Ancón gesammelt hat. Es ist jedoch als wahrscheinlich anzunehmen.<sup>31</sup>

Von Interesse ist ferner ein Schreiben eines George Kiefer an Wilhelm Gretzer aus dem Jahre 1886, aus dem hervorgeht, daß auch dieser in Ancón Grabungen durchführte. In diesem Brief wird ein besonders reiches Grab der Nekropole beschrieben (s. Anhang).

---

<sup>30</sup> Außer in diesen zwei Sammlungen befinden sich noch in einigen anderen Sammlungen des Berliner Museums für Völkerkunde Ancón-Objekte in geringerer Anzahl, z. B. in den Sammlungen Künne und Zembsch oder aber auch in der großen Sammlung Macedo. Es ist jedoch sehr unwahrscheinlich, daß diese Sammler in Ancón gegraben haben. Es sollen deshalb hier auch keine weiteren Sammlernamen aufgeführt werden.

<sup>31</sup> Gretzer führte selbst Ausgrabungen durch, wie aus einem Brief von Max Schmidt an die Generalverwaltung der Kgl. Museen zu Berlin deutlich wird: "Ein Teil der Sammlung wurde von ihm durch Kauf erworben, den größten und wertvollsten Teil, vor allem umfangreiche Serien alter Gewebe, ließ Herr Gretzer selbst ausgraben" (Museum für Völkerkunde Berlin, Akte E 2158/06).

Abschließend sollte noch darauf hingewiesen werden, daß die Funde aus Ancón selbstverständlich auch von Wissenschaftlern als Forschungsobjekte herangezogen wurden, die nicht selbst in Ancón tätig waren. William Duncan Strong wurde bereits erwähnt, aber auch in jüngerer Zeit fanden Funde aus Ancón Beachtung, beispielsweise ein von Karen E. Stothert beschriebenes Mumienbündel (Stothert 1978) oder Textilien, auf die Ina van Stan eingeht (van Stan 1971).

### 1.3. Forschungsergebnisse der Grabungen

Die im Kapitel 1.2. dargelegte intensive Grabungstätigkeit im Raum Ancón hat dazu geführt, daß man ein differenziertes Bild von den hier siedelnden Bevölkerungsgruppen, ihrer chronologischen Zuordnung und materiellen Kultur gewinnen konnte.

Die ältesten Belege menschlicher Präsenz in diesem Gebiet stammen aus den von Lanning 1961-63 bei einem Survey lokalisierten über 50 Fundplätzen (Siedlungsplätze, Steinbrüche, Werkstätten) in der Umgebung von Ancón (Lanning 1963b:363 ff.). Er versucht, anhand dieser Funde eine relative Chronologie für die lithischen Phasen in diesem Raum aufzustellen und teilt sie, sich auf die gefundenen Artefakte stützend, in fünf "Kulturkomplexe" ein,<sup>32</sup> deren ältester an das Ende der Präkeramischen Phase III datiert wird und deren jüngster Komplex mit der Präkeramischen Phase V endet. Als absolute Datierung ergibt sich somit der Zeitraum von ca. 7000 - 2500 v. Chr.

Die hier lebenden Gruppen lassen noch keinen Pflanzenanbau

---

<sup>32</sup> Ursprünglich waren sechs Kulturkomplexe gebildet worden, doch ließ sich der Piedras Gordas-Komplex dem Luz-Komplex zuordnen (Patterson and Lanning 1964:120, Anm. 5). Auch wurde gegenüber Lanning 1963b die Zeitabfolge revidiert, so daß diese jetzt lautet: 1. Arenal, 2. Luz, 3. Canario, 4. Corvina und 5. Encanto.

erkennen, und ihre Siedlungsplätze wurden nur saisonal benutzt. Man findet die meisten Siedlungsspuren in Gebieten ehemaliger Lomas, die zu jenem Zeitpunkt noch größere Flächen bedeckten. Sie bildeten die Nahrungsmittelquelle; Jagd- und Sammeltätigkeit sind archäologisch nachweisbar. Es finden sich verschiedene Samen, aber auch Wildkartoffeln und außerdem Kürbisse und Riedgras. Letztere können nicht von den Lomas stammen, sondern von den nächstliegenden Flußläufen. Für mehrere Tierarten (Rotwild, Guanaco, Nagetiere, Füchse, Eidechsen und Vögel) boten die Lomas Nahrung. Wie aus den jüngeren Fundschichten zu ersehen ist, nahm die Bedeutung des Meeres offenbar zu, denn es finden sich in immer größerer Zahl Abfälle von Meeresprodukten, wie Mollusken und Fische. Das Ende dieser vorpflanznerischen Periode kommt mit dem Verlassen der Lomas und dem Errichten ständiger Siedlungen in Küstennähe (Lanning 1963b).

Aus der nun folgenden Phase, der Präkeramischen Phase VI, die um 2500 v. Chr. beginnt und in dem hier behandelten Gebiet in drei Zeitabschnitte unterteilt wurde,<sup>33</sup> stammen auch die ältesten Funde in der Bucht von Ancón. Bei den Fundplätzen handelt es sich um Muschelschichten des die Bucht südlich abgrenzenden Höhenzuges Las Colinas. Dieser Bereich soll hier mit "Ancón I" bezeichnet werden (s. Kap. 1.2.). Man siedelte gerade in diesem Gebiet, weil der südliche Teil der Bucht einen besonderen Reichtum an Schalthieren aufzuweisen hat. Die Funde machen eine große Zeitspanne in der Besiedlung dieser Anhöhen deutlich, denn es treten nicht nur präkeramische Fundschichten auf (Patterson and Moseley 1968, Muelle y Ravines 1973), sondern auch der Beginn der Töpferei wird deutlich dokumentiert (Uhle 1913:30 ff.).

Im Präkeramikum dürfte übrigens mehr Grundwasser im Bereich der Bucht zu finden gewesen sein, als dies heute der Fall

---

<sup>33</sup>Playa Hermosa, Conchas, Gaviota (s. hierzu Patterson and Moseley, 1968:117 f.). Nach MacNeish et al. 1975:35 ist vor Playa Hermosa noch eine "Pampa-Phase" einzufügen.



ist. Muelle und Ravines stellen sich ein, wenngleich nicht sehr großes, mit Binsen bestandenes Sumpfgebiet vor (Muelle y Ravines 1973:49), in dessen Bereich sich kleine Bevölkerungsgruppen niederließen. Diese waren Sammler von Schaltieren und Fischer an der Küste, wie die Funde zeigen. So fand man außer Lebensmittelabfällen Angelhaken aus Muschelmateriale und Muschelketten, Holz- und Knochenobjekte, wie auch eine Anzahl Steingeräte und einfache Textilreste aus Baumwolle.

Der Beginn der ersten keramischen Phase (Anfangsperiode) wird im Raum Ancón um 1750 v. Chr. angesetzt. Er dokumentiert sich durch das Auftreten von Keramik, die Ritzverzierung aufweist. Dieser Keramikstil war zu Zeiten Uhles noch völlig unbekannt. Trotzdem hat Uhle bei seiner kurzen Grabung im Bereich südlich von Ancón erkannt, daß es sich hier um die kulturellen Hinterlassenschaften einer Gruppe handeln muß, die zeitlich früher anzusetzen ist als die Gruppen, die durch die Nekropole (= Ancón II, s. Kap. 1.2.) belegt werden. Er hält sie für zeitgleich mit dem von ihm als "Proto-Nazca" bezeichneten Stil (Uhle 1913:30 ff.). Strong, der 1925 anhand der Uhle-Sammlung eine Aufteilung der Stile Ancóns in fünf Phasen vornimmt, faßt diese Funde Uhles als "Early Ancón" zusammen. Den großen Zeitabstand zwischen dieser und seiner nächsten Phase "Middle Ancón I" erkennt Strong noch nicht (Strong 1925; vgl. auch Zeittafel S. 351).

Zur Klärung chronologischer Fragestellungen wuchs das Interesse an dieser frühen Kulturstufe. Insbesondere die Fragen nach den Zusammenhängen zwischen Chavín, der Early-Supe-Phase und Early Ancón bildeten den Ausgangspunkt für Willeys Grabung 1942 (Willey and Corbett 1954). Willey/Corbett stellten die Zeitgleichheit zwischen Early Ancón und Early Supe fest und prägten nun den Begriff "Early-Ancón-Supe".

Auch während der Anfangsperiode spielten Meeresfrüchte als Nahrungsmittelgrundlage eine herausragende Rolle in Ancón, wie die ergrabenen Muschelschichten zeigen. Spinnwirtel, Textilien, Netze und Holz-, Knochen- wie auch Korbflechtarbeiten



gehören zu den Funden. Siedlungsfunde sind von Willey und Corbett (1954:5) festgestellt worden, Teile von einem Zeremonialbau wurden freigelegt (Patterson and Lanning 1964:115). Außerdem entdeckte und ergrub das Museo Nacional de Antropología y Arqueología 1946 ein Gräberfeld im Bereich Ancón I (Carrión Cachot 1948:65 ff.). Die Funde, speziell das Keramikmaterial, zeigen deutlich Chavín-Einfluß. Daraus läßt sich schließen, daß das Gebiet bis weit in den Frühen Horizont, etwa bis 800 v. Chr. besiedelt war.

Möglicherweise haben sich danach die Siedlungsgebiete zumindest zeitweilig von den Hügeln herab auf die Pampa de Ancón, also in den Bereich verlagert, in dem sich die heutige Ortschaft Ancón befindet. So wurden an der westlichen Grenze der Nekropole (s. unten) im Bereich "Base Aérea" wie auch in deren nördlichem Bereich ("Urbanización") Keramiken der älteren Phasen der Frühen Zwischenperiode (400 v. Chr.-540 n. Chr.) im Miramar-Stil geborgen (Patterson 1966:5 ff.). Siedlungsfunde in Playa Grande, südlich der die Bucht von Ancón abschließenden Erhebungen, im Gebiet der heutigen Ortschaft Sta. Rosa (s. S. 358), lassen den Schluß zu, daß etwa um 100 n. Chr. (EIP 4-5) dieser Raum von Ancón aus besiedelt wurde (Patterson 1966:106). Daß die Bucht von Ancón später völlig zugunsten von Playa Grande aufgegeben wurde, wird von Patterson vermutet.<sup>34</sup>

Jüngere Funde wurden an anderer Stelle, nämlich in der nördlich der heutigen Ortschaft Ancón gelegenen Nekropole, dem Bereich Ancón II, gemacht, der durch Reiss-Stübel und Uhle so bekannt wurde. Da der Beginn ihrer Belegung mit dem Verlassen der Siedlung Playa Grande zusammenfällt, könnte hier ein Zusammenhang bestehen. Der Bereich des Gräberfeldes von

---

<sup>34</sup> Schon Reiss und Stübel erwähnen Gräber in diesem Bereich (Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 3, Text). In jüngerer Zeit führten unter anderem Stumer und Tabío Forschungsarbeiten in Playa Grande durch.

Ancón war nämlich, darauf sollte auch hier schon hingewiesen werden (s. Kap. 2.5.), keine reine Nekropole, sondern auch Siedlungsplatz. Nach den bisherigen Forschungen in diesem Gebiet ergibt sich ein Beginn der Besiedlung von Ancón II gegen Ende der Frühen Zwischenperiode oder zu Anfang des Mittel-Horizontes, also im 6. Jahrhundert n. Chr. Vereinzelte Funde bei Reiss und Stübel wie auch bei Uhle lassen diese Datierung zu. Sie wird durch die Grabung von Duccio Bonavía gefestigt, der den ältesten von ihm festgestellten Stil "Transicional Playa Grande-Maranga" nennt (Bonavía 1962). Wie schon die Sammlung von Reiss und Stübel zeigt (vgl. Katalogteil), wird das Gräberfeld kontinuierlich bis in die Inka-Zeit hinein belegt.

Die ältesten Siedlungsfunde im Bereich der Nekropole finden sich in deren Südwestecke, die der heutigen Ortschaft am nächsten liegt. Dies ist auch gleichzeitig der den frühen Muschelhügeln und damit dem an Schaltieren reichen Gebiet der Bucht am nächsten gelegene Teil. Um so überraschender ist es, festzustellen, daß Uhle, der in diesem Bereich gegraben hat, einen muschelarmen Boden vorfand. Dorothy Menzel vermutet, daß zwar auch bei den hier siedelnden Gruppen der Fischfang und das Sammeln von Muscheln eine große Rolle gespielt haben, jedoch nur ein kleiner Teil dieser Produkte dem eigenen Verbrauch dienten (Menzel 1977:42). Es wurden hier sowohl Siedlungsgruppen als auch Gräber freigelegt, und es scheinen auch schon Gegenstände des Huari-Stils mit Teatino vergesellschaftet vorzukommen.<sup>35</sup> Die hier siedelnde Bevölkerungsgruppe stand somit unter Huari-Einfluß. Dieser Einfluß von außen läßt auf Handelsbeziehungen schließen. Gefestigt wird eine solche Vermutung nicht nur durch die fehlenden Muschel- und Fischabfälle, sondern auch durch den von Uhle festgestellten

---

<sup>35</sup> Nach einer mündlichen Mitteilung von José Casafranca (Mitarbeiter der 1959 durchgeführten Grabung der Dirección de Arqueología e Historia, s. Kap. 1.2.) an Duccio Bonavía (Bonavía 1962:55).

Llamadung (Uhle 1913:27). Llamas dürften als Lasttiere gedient haben und könnten auf Kontakte mit dem Hochland hinweisen. Normalerweise findet sich das Llama ja in kühleren und höher gelegenen Regionen. Auch deuten landwirtschaftliche Produkte, deren Anbau im Bereich von Ancón der geringen Wasserressourcen zufolge unwahrscheinlich ist, auf Handelsbeziehungen hin. So fand man Mais, Lucumas,<sup>36</sup> Avocados, Bohnen u. a. Schließlich könnte man das Fehlen größerer Bauten in Ancón auch auf diese Funktion der Siedlung als Fischerort ohne Verwaltungs- oder religiöse Aufgaben zurückführen (Menzel 1977:43).

In dem hier angesprochenen, offenbar ältesten Teil des Gräberfeldes fanden sich jedoch auch in einigen Gräbern Gold- und Silbergegenstände, die auf einen gewissen Reichtum einer kleinen, hochgestellten Schicht schließen lassen, welche hier während der Huari-Zeit möglicherweise Machtfunktionen ausübte.<sup>37</sup> Diese Schicht mag auch in enger Verbindung mit anderen Zentren gestanden haben, wie die Keramikfunde deutlich zeigen. Die Beziehungen weisen in Richtung Süden, in die Täler des Rimac und Lurín, wo vor allem Pachacamac als religiöses Zentrum bedeutend ist und von wo Impulse ausgegangen sein dürften.

Allerdings gab es auch schon in der allerersten Siedlungsphase Kontakte mit dem nördlich gelegenen Chancay-Tal, die sich durch die in Ancón gefundene Teatino-Keramik<sup>38</sup> dokumentiert. Diese Beziehungen scheinen später jedoch schwächer ge-

---

<sup>36</sup>Grüne Baumfrucht mit orange-gelbem, trockenem und mehligem Fruchtfleisch, 7 - 10 cm Durchmesser.

<sup>37</sup>Uhle ist auf sechs solcher reichen Gräber gestoßen (Menzel 1977:43). Ein weiteres Grab dieses Typus wird in dem bereits erwähnten Schreiben George Kiefers an Wilhelm Gretzer (s. Anhang) beschrieben.

<sup>38</sup>El Teatino, der namengebende Fundort des Teatino-Stils, liegt im Chancay-Tal.

worden zu sein, denn in den späten Phasen des Mittel-Horizontes findet man nur vereinzelte Beispiele von aus dem Norden beeinflusster Keramik.

Ganz stark ändert sich dies nun in der Späten Zwischenperiode (10. - 15. Jh. n. Chr.), in der die Chancay-Stile (Dreifarbig-Geometrisch und Schwarz-auf-Weiß) das Fundbild prägen. Gerade die Reiss-Stübel-Sammlung, die einen hohen Prozentsatz an Schwarz-auf-Weiß-Keramik aufweist, macht dies deutlich. Ancón befand sich demnach während dieses Zeitraumes im Einflußbereich einer Bevölkerungsgruppe, deren Zentrum das Chancay-Tal gewesen sein dürfte. Diese deutliche regionale Einengung bringt auch einen Abbruch der bis dahin weitreichenden Handelsbeziehungen mit sich. Die nun wieder auftretenden Muschelhügel, die die Isolation widerspiegeln, befinden sich im Bereich der Nekropole und überlagern hier ältere Fundschichten.

Erst Ende des 15. Jahrhunderts, als die Lokalzentren, wie das gerade erwähnte im Chancay-Tal, wieder einer über einen größeren geographischen Raum expandierenden Macht weichen, werden auch an die Bucht von Ancón neue Impulse herangetragen. Dieses im peruanischen Raum immer wiederkehrende Phänomen hatten die Funde auch bereits früher widerspiegelt, wie ja die Chavín-beeinflußte Keramik im Südbereich der Bucht und viel später dann der Huari-Stil im Bereich der Nekropole zeigen. Nun begegnet man Inka-beeinflußten Formen. Auch Chimú-Gefäße sind, wahrscheinlich auf dem Handelswege, nach Ancón gelangt. Diese Einflüsse dürften, ebenfalls wieder wie zur Huari-Zeit, aus dem Zeremonialzentrum Pachacamac stammen.

## 2. DAS GRÄBERFELD VON ANCÓN

### 2.1. Allgemeine Beschreibung

Die Nekropole von Ancón ist nach dem derzeitigen Erkenntnisstand das größte Gräberfeld Perus. Sie liegt im nördlichen Bereich der gleichnamigen Bucht und wird von den nordöstlichen bis östlichen Ortsteilen Ancóns berührt und heutzutage sogar überlagert (Taf. S. 357).

Es soll hier ausschließlich dieses in der peruanischen Archäologie so bedeutende Gräberfeld - die "Nekropole" schlecht hin - behandelt werden. Auf die Existenz eines zweiten, wesentlich kleineren und vor allem wesentlich älteren Gräberfeldes südlich des Ortes Ancón an den Abhängen der den Südtteil der Bucht abschließenden Höhenzüge wurde schon in Kapitel 1 hingewiesen. Es kann nicht Gegenstand der vorliegenden Arbeit sein, da die deutschen Wissenschaftler Reiss und Stübel dort nicht gegraben haben und jenes Gräberfeld somit auch nicht durch Funde in der Reiss-Stübel-Sammlung repräsentiert ist.

Die genaue Ausdehnung der Nekropole ist unbekannt, da weite Bereiche bis heute wissenschaftlich unerforscht blieben. Fest steht jedoch, daß die von Uhle 1913 gemachten Flächenangaben (1100 x 800 m, Uhle 1913:23) bei weitem unter der Gesamtausdehnung liegen.

Das Gräberfeld bedeckt ein Plateau, das im westlichen, der Küste am nächsten gelegenen Bereich, ca. 10 m über dem Meeresspiegel liegt, und landeinwärts auf ca. 50 m ansteigt. Das gesamte Plateau wird von einem hellen, feinen Flugsand bedeckt. Dieser liegt auf einer gelben bis braunen Erdschicht und auf Kiesschichten auf, die - nicht nur in den eigentlichen Muschelhügeln - mit Muscheln, Keramikscherben und Asche durchsetzt sind. An manchen Stellen finden sich in diesen oben erwähnten Erdschichten Schilf- oder auch Textilreste:

Diese Bereiche weisen einen geringeren Muschelanteil auf. Es gibt jedoch auch Gebiete, wo der Aschegehalt überwiegt und schließlich andere, die sich durch ihre braune, praktisch völlig muschellose Erdfärbung abheben. Diese letzteren finden sich beispielsweise in der südwestlichen Ecke des Gräberfeldes, jedoch auch im Südosten und Osten desselben. Diese Bereiche - vor allem die Südwestecke - gehören zu den ältesten der Nekropole und ihre Armut an Muscheln, verbunden mit den noch näher zu erläuternden Grabfunden, deutet auf stark ausgeprägte Handelsbeziehungen hin (s. Kap. 1.3.). Ausgeprägt sind vor allem die Huari-Einflüsse, die eine Datierung in den Mittel-Horizont (6. - 9. Jh. n. Chr.) erlauben. Die Späte Zwischenperiode (10. - 15. Jh. n. Chr.) hingegen zeichnet sich durch starke Muschelablagerungen aus, die weite Teile des Gräberfeldes bedecken. Besonders auffällig sind hierbei für den Besucher die vielen Muschelhügel, die dem Gebiet einen hügeligen Oberflächencharakter verleihen. Uhle schätzt die Anzahl der Muschelhügel auf ca. 100. Er berichtet, daß bei Grabungen in diesen Hügeln, vor allem in tieferen Bereichen, ein starker Ammoniakgeruch zu bemerken ist, der von der Zersetzung der Fleischteile der Muscheln herrühren dürfte (Uhle 1913:26). Die Hügel haben meist einen Durchmesser von ca. 70 m und eine Höhe von bis zu 10 m und bestehen aus kompakten Schichten von Schaltieren, die auch heute noch in der Bucht vorkommen.

Die letzte Belegungsphase des Gräberfeldes ist nicht durch Oberflächenmerkmale zu lokalisieren, wie dies bei der vorhergehenden Phase durch Muschelhügel der Fall war. Es scheinen jedoch Gebäudereste im Bereich Miramar dem Späten Horizont (Ende 15. - Anfang 16. Jh. n. Chr.) zuzurechnen zu sein (Ravines 1977:336 f. und Kap. 2.5.). Grabfunde, die einen deutlichen Inka-Einfluß dokumentieren, stammen aus dem Südwestbereich der Nekropole.

Heute bietet sich dem Besucher des Gräberfeldes ein trostlo-

ses Bild.<sup>39</sup> Vor allem die Arbeit der Huaqueros läßt sich leider nirgends übersehen. Das Gebiet ist völlig zerwühlt, tiefe Gruben, von aufgeschütteten Erdwällen umgeben, deuten die ehemaligen Gräber an. Reste des Grabinhaltes liegen achtlos verstreut überall umher. Der Umfang an Plünderungen ist hier wie auch auf anderen peruanischen Gräberfeldern erschreckend. So muß angezweifelt werden, ob überhaupt noch eine größere Anzahl an Gräbern ungestört ist. Teile der Nekropole, vor allem im Süden wie im westlichen Bereich Miramar, sind zudem heute überbaut. Der Ort Ancón, ohnehin in unmittelbarer Nachbarschaft zum Gräberfeld gelegen, wächst in dieses hinein.

## 2.2. Die Grabformen

Wie schon oben erwähnt, ist die archäologische Stätte von Ancón das größte bekannte peruanische Gräberfeld. Es ist nicht möglich, die Anzahl an Gräbern abzuschätzen, da die Grenzen des Bestattungsbereiches unbekannt sind.

Die Grabformen, die Art der Grablegung wie auch das Fundinventar variieren sehr stark.

Uhle unterscheidet die Gräber nach vier Kriterien:

- "1. Nach der allgemeinen Gegend des Gräberfeldes,
2. Nach der Tiefe der Schicht, in der sie angelegt wurden,
3. Nach der allgemeinen Form der Gräber, und
4. Nach der Art der Beigaben" (1913:29).

Darüber hinaus lassen sich die Gräber auch nach ihrer vertikalstratigraphischen Lage in zwei Gruppen unterteilen, je nachdem, ob sie sich im gewachsenen Boden finden oder, nach Uhles Worten, "in von Menschenhand aufgelagerten Schichten"

---

<sup>39</sup> Dies wurde mir von einem Besucher bestätigt, der 1980 in Ancón war.

angelegt wurden (Uhle 1913:27). Die hier angesprochene Lage der Gräber erleichtert in vielen Fällen die relative Datierung derselben. So finden sich die ältesten Gräber der Nekropole - wie nicht anders zu erwarten - im gewachsenen Boden. Vor allem die im Südwesten des Bestattungsareals aufgefundenen Gräber, die sich in den frühen bis mittleren Bereich des Mittel-Horizontes datieren lassen (MH 1B,2,3), gehören hierzu. Allerdings finden sich schon in den Phasen MH 2B und MH 3 Gräber, bei denen ein Teil der Wandung durch eine erste künstliche Erdschicht von 10 - 30 cm gebildet wird. In diesem, wie auch im Falle von Gräbern, die in künstlichen Straten liegen, läßt sich ein terminus post quem aufstellen. Werden, wie häufig belegt, die Gräber jedoch von jüngeren ungestörten Fundschichten - beispielsweise von Muschelhügeln - überlagert, läßt sich ein terminus ante quem postulieren, und somit hat man auch in diesem Fall einen Anhaltspunkt für die Datierung.

Eine weitere Datierungsmöglichkeit bietet der Grabbau, der in den einzelnen Zeitphasen bestimmte Unterschiede aufweist. So sind die Gräber der Phase MH 1B in der Regel länglich, rechteckig und nicht tief. Der Tote wurde meist in gestreckter Bauchlage bestattet (s. Taf. S. 359 a). Rückenlage ist jedoch auch dokumentiert (Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 10, Fig. 7). Die Gräber sind in ihrer Mehrheit von Norden nach Süden ausgerichtet.

In der nun folgenden Phase MH 2A ändert sich die Form wenig; die Gräber werden nun jedoch tiefer und schmaler. Die Toten wurden weiterhin in Bauchlage bestattet. Vereinzelt finden sich jedoch schon in dieser Phase Hockerbestattungen, was auf den aufkommenden Huari-Einfluß hindeutet. Auch Mehrfachbestattungen kommen vor (Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 10, Fig. 2).

Die auffälligste Grabform des "Todtenfeldes" (nach Reiss/Stübel) weisen die Gräber der Phasen MH 2B und MH 3 auf. Es handelt sich bei diesen um Schachtgräber. Die Schächte sind



2 - 3 m tief, in manchen Fällen jedoch bis 6 m, konisch, sich nach unten verjüngend. Die Kammern sind rund und haben ein bis drei Seitenkammern. In jeder Seitenkammer befindet sich eine Hockerbestattung (Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 5 u. 10, Fig. 1). Die frühen Grabkammern (MH 2B) weisen zudem noch eine Seitenkammer im Eingangsbereich des Schachtes - in der Regel mit einer weiteren Bestattung - auf (s. Taf. S. 359 b).

In der Endphase des Mittel-Horizontes (MH 4) werden die Grabbauten wieder einfacher. Sie sind nicht mehr ganz so tief und sind sowohl in Aufsicht wie im Längsschnitt meist rechteckig. Seitenkammern sind nun nicht mehr vorhanden, kleine Ausbuchtungen erinnern in manchen Fällen jedoch noch daran. Die Graböffnungen werden zumeist mit Holzbalken oder aber, vor allem im Südosten des Gräberfeldes, mit Schilf abgedeckt. In letzterem Fall sind teilweise auch die Innenwände mit Schilf oder Stroh ausgekleidet. Es wurden sowohl Einfach- wie Mehrfachbestattungen, bis zu drei Mumien, registriert. In einigen Gräbern wurden im oberen Grabbereich Sekundärbestattungen festgestellt (s. Taf. S. 359 c und Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 10, Fig. 4).

In der Späten Zwischenperiode schließlich werden die Grabbauten wieder recht einfach, vor allem aber fällt ihre Uneinheitlichkeit in Form und Beigaben auf. Man hat es in der Regel mit einfach ausgehobenen Gruben zu tun, in denen sich meist mehrere Mumien befinden. Reiss und Stübel erwähnen beispielsweise ein Grab mit 16 Mumien (Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 10, Fig. 3 - 3b). Außerdem beschreiben sie, und ebenso Uhle und Villar Córdova, auch in Tongefäßen beigesetzte oder mit großen Tonscherben bedeckte Tote (Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 8, 9, Uhle 1913:39, Villar Córdova 1935: Taf. 22), die sich im Norden des Gräberfeldes fanden.

Gefäße oder Tonscherben, häufig auch Matten (Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 10, Fig. 5), schützten die Mumien vor der Last des für die Einfüllung des Grabes benutzten Sandes. Im

Fälle einiger Schachtgräber, vor allem jedoch bei Gräbern der Phase MH 4, wurde das Grab mit einer Holzbalkenlage abgedeckt, um Grabkammern zu bilden (Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 10, Fig. 8, Uhle 1913:37, Fig. 6). Die Verkleidung der Grabwände, z. B. durch Mauerwerk (Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 10, Fig. 5) oder Schilf ist selten. Die Gräber sind oberirdisch nicht gekennzeichnet.

### 2.3. Mumien

Das extrem trockene Klima und der hohe Salpetergehalt des Bodens haben an der peruanischen Küste dazu geführt, daß der menschliche Körper im Laufe der Zeit auf natürliche Weise, also ohne zusätzliche Einbalsamierung, mumifizierte. So können überall auf den ausgedehnten Küstengräberfeldern Mumien geborgen werden. Dies trifft auch für Ancón zu.

In der ältesten Belegungsphase des Gräberfeldes, im Mittel-Horizont 1B, wurden die Toten in gestreckter Bauchlage bestattet. Meistens waren sie in ein bis zwei Baumwolltücher gehüllt, die manchmal mit Hilfe einer aus Pflanzenfaser geflochtenen Schnur zusammengehalten wurden. Häufig ist eine zusätzliche Abdeckung mit einer Bastmatte. In einigen Fällen wurden Stirnbänder aufgefunden, Ohrpflocke sind nicht selten. Bei drei der von Ravines beschriebenen Mumien war der Mund mit Baumwolle gefüllt, in einem Fall zusätzlich mit kleinen Fischen (Ravines 1977:340 ff., Gräber 1, 12). Der größte Teil dieser frühen Gräber sind Einzelbestattungen; es kommen jedoch auch Mehrfachbestattungen vor, bei denen dann ein Toter in Hockerstellung, ein zweiter in gestreckter Lage ins Grab gelegt wurde. So stellt Ravines ein Grab vor, bei dem eine Mumie in gestreckter Bauchlage sowohl am Kopf- wie am Fußende von je einer Mumie in Hockerstellung quasi bewacht wird. Hierbei liegt der Kopf der liegenden Mumie auf den Füßen einer sitzenden (Ravines 1977:354 f., Grab 7).

Schon bald nach Beginn der Belegung der Nekropole macht sich Huari-Einfluß in Form von Hockerbestattung bemerkbar. So beinhalten bereits in der Mittel-Horizont-Phase 2 viele der Gräber Mumien in Form von Mumienbündeln in Hockerstellung.

Mumienbündel sind auch aus anderen Gebieten Perus bekannt. Es handelt sich um den mit Textilien, Fellen, Baumwolle und Blättern umhüllten Körper des Verstorbenen, dessen Gliedmaßen mit Hilfe von Bändern an den Körper angelegt wurden, um diesen in die gewünschte Hockerstellung zu bringen. Die Mundhöhle wurde oft mit Baumwolle gefüllt. Viele der Leichname weisen Tatauierung auf. Dieses innere Mumienbündel, bei dem die Stellung des Verstorbenen noch gut erkennbar ist, wurde mit Stricken verschnürt. Blätter oder Gras wurden nun als Polster um den inneren Ballen gelegt und in ein sackartiges Baumwollgewand eingenäht. Im Falle der Mittel-Horizont-Phasen 2 und 3 besteht die äußere Umhüllung der Mumienbündel zusätzlich aus mehrfarbigen Kleidungsstücken im Huari-Stil. In Ancón finden sich in diesen Umhüllungen vielfach Gegenstände wie kleine Tongefäße, Grabtafeln, Taschen und Schalen mit Nahrungsmitteln usw. Die Bündel befinden sich hier sehr häufig in Netzen oder werden mit Stricken zusammengebunden, an deren losen Enden sie ins Grab hinabgelassen wurden.

Bei den Mumienbündeln aus Ancón fällt vor allem der künstliche Kopf auf, der hier wie ein mit Blättern oder Schilf ausgestopftes Baumwollkissen gearbeitet ist. Das Gesicht war meist rot bemalt. Die Augen wurden aus Muschelmateriale oder weißer Baumrinde gearbeitet, als Pupille dienten runde Teerstückchen. Die hakenförmige Nase wurde aus Holz geschnitzt, der Mund mit einem eingenähten Faden angedeutet. Der Kopf wurde mit schwarzgefärbten Pflanzenfasern versehen, die das Haar darstellen. Manchmal fand jedoch auch Menschenhaar Verwendung. Solche Perücken konnten recht aufwendig gearbeitet sein, indem man z. B. das Haar zu Zöpfen flocht.<sup>40</sup> Diese Zöp-

---

<sup>40</sup>Reiss berichtet von einem Mumienkopf mit einer Perücke, die 204 Zöpfe von je 55 cm Länge aufwies (Reiss 1879:292).

fe wurden, vor allem im Falle reich ausgestatteter Mumienbündel, mit Stoffen verhüllt, unter denen Nase und Augen jedoch zu erkennen sind. Offensichtlich war es Absicht, durch die künstlichen Köpfe dem Mumienbündel ein menschliches Aussehen zu verleihen.

Es gibt jedoch auch Mumienbündel, bei denen der Kopf fehlt und die eine rechteckige Form haben. Meist machen diese einen einfacheren Eindruck, was auch damit zusammenhängt, daß in solchen Fällen die bunten Huari-Stoffe, die die Umhüllung der Mumien bilden, wegfallen. Die großen Baumwollstoffe, die hier benutzt wurden, sind bräunlich. Es kommen gelegentlich auch Felle vor.

Aus dem Mittel-Horizont sind einige reiche Gräber bekannt. Uhle grub solche im südwestlichen Bereich aus, bei denen auch Edelmetalle als Schmuck auftreten. So bilden kleine Goldblättchen möglicherweise die Augen eines falschen Mumienkopfes. Reiss und Stübel erwähnen zu diesem Zweck verwendete Silberplättchen (1880-87, I: Taf. 21, Fig. 1). Silberne Stirnbänder und Federn im Kopfschmuck wurden in mehreren Fällen gefunden; ebenso silberne Ohrpflocke. Eines dieser reichen Gräber wird auch von Kiefer (s. Anhang) beschrieben.

In den Phasen des Mittel-Horizontes finden sich ein bis drei Mumien in jedem Grab. Besonders in den Phasen MH 2B-3 sind die aufwendigen Schachtgräber verbreitet. Der Grabbau ändert sich während der Phase MH 4; Sekundärbestattungen werden festgestellt. Weiterhin bleiben jedoch die Mumienbündel üblich.

Reiss und Stübel stellen auch einige einfache Mumienbündeltypen vor (Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 25 - 27). Der größte Teil an Mumien im Gräberfeld gehört diesem Typus an. Es handelt sich hierbei lediglich um in mehrere Tücher gehüllte Leichname in Hockerstellung. Die Mumienbündel wurden mit Stricken oft netzförmig verschnürt. Diese Beispiele gehören vermutlich in die Späte Zwischenperiode. Interessant

ist, daß es unter diesen einfachen Formen auch solche gibt, die zwei Tote enthalten. Reiss und Stübel erwähnen auch eine Zweitbestattung (1880-87, I: Taf. 17, Text), bei der die losen Knochen in einem Bündel beigesetzt waren.

Die Mumienbündel weisen ganz verschiedene Größen auf: Manche sind mit 0,60 m Höhe sehr klein, sie können jedoch bis zu 1,40 m Höhe, 1,00 m Breite und 0,60 m Dicke erreichen (Reiss 1879:292).

Es wäre mit Sicherheit eine interessante Aufgabe, die erhaltenen Mumien des Gräberfeldes näher zu untersuchen und eine Typologie und chronologische Einordnung durchzuführen.<sup>41</sup> Insbesondere wäre eine Zuordnung der Mumien zu weiterem Grabinventar und -formen, beispielsweise den in Kapitel 4 näher behandelten Keramiken, sinnvoll und lohnend. Leider würde dies jedoch schon allein im Fall der Mumien der Reiss-Stübel-Sammlung den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

#### 2.4. Die Grabbeigaben

Unter der Bezeichnung "Grabbeigaben" sollen hier all diejenigen Objekte erwähnt werden, die in den Gräbern gefunden wurden. Ausgenommen sind lediglich das zum Grabbau verwendete Material wie auch die Mumien (s. Kap. 2.3.).

Besonders auffällige Gegenstände sind Stäbe aus Schilfrohr, sog. Totenfahnen<sup>42</sup> (Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 31), die oft neben den Mumienbündeln in den Boden gerammt wurden,

---

<sup>41</sup>Mumien aus der Reiss-Stübel-Sammlung werden derzeit von Immina von Schuler-Schömgig u. a. im Rahmen einer Bearbeitung der südamerikanischen Mumien des Museums für Völkerkunde Berlin untersucht.

<sup>42</sup>Bei Reiss und Stübel als "standartenartige Ehrenzeichen" bezeichnet (I: Taf. 31, Text).

die man jedoch auch in höheren Niveaus des Grabes in der Sandeinfüllung - falls eine solche vorhanden war - fand (Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 10, Fig. 3, 4). Sie sind in einigen Fällen über 4 m lang und wurden, wenn sie für das Grab zu lang waren, geknickt. Die Spitzen sind mit gefärbten Llama-wollbüscheln und Textilien geschmückt. Es gibt jedoch auch Beispiele solcher Stäbe, auf die Tongefäße aufgesteckt sind (s. Taf. S. 359 c und Katalogteil Nr. 4 u. Nr. 76). Häufig sind auch kleine, mit bunten Wollfäden umwickelte Rohrstäbe (Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 32, Fig. 1 - 12), die man einzeln oder in Bündeln neben den Mumien in den Boden gesteckt aufgefunden hat (Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 10, Fig. 2, 3, 8). In manchen Fällen finden sie sich jedoch auch an den Mumien selbst (Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 19, 23). In diesem Zusammenhang sollten auch die Fadenkreuze erwähnt werden. Die Fundumstände sind hier dieselben wie bei den Stäben. Es handelt sich um Rohrstäbe, die, kreuzförmig übereinander liegend, mit bunten Baumwollfäden verbunden werden (Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 10, Fig. 1, Taf. 15, Taf. 32, Fig. 13 - 23) und vielfach zur Ausschmückung der künstlichen Köpfe dienen (Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 12, 13, 21). Schließlich sind Grabtafeln aus Textilmaterial sehr häufig. Dies sind eine Tafel bildende Stabreihen mit einem aufgespannten Stoff, der entweder bemalt oder in den ein buntes Muster eingewoben wurde. Diese Stofftafeln wurden, an größeren Stäben befestigt, in den Grabboden gesteckt oder zu mehreren in Tücher eingebunden (Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 10, Fig. 1, 3, 4, Taf. 15, Taf. 32, Fig. 24 - 31, Taf. 33, 33a). Die bislang beschriebenen Objekte mögen zum Schutz vor bösen Geistern gedient haben, der Inhalt der Darstellungen - wohl meist religiöser Natur - ist jedoch in seinen Einzelheiten noch nicht geklärt. Der Stil dieser Stofftafeln deutet auf eine Datierung in die zweite Hälfte des Mittel-Horizontes (MH 3 - 4) hin.

Nahrungsmittel als Grabbeigabe sind auch in Ancón nicht selten. Es finden sich Kürbisschalen - aber auch Tongefäße -

mit Bohnen, Erdnüssen und Mais und sogar mit Krabben gefüllt, außerdem Netze mit Maiskolben und Yuccas (Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 34, III: Taf. 105 - 107). Es sind auch einige Waagen gefunden worden, die aus einem Holzbalken mit zwei Netzen bestanden (Reiss und Stübel 1880-87, III: Taf. 87, Fig. 14, 15; Menzel 1977, Abb. 117). Menzel weist darauf hin, daß in Ancón nur wenige Angelgeräte aufgefunden wurden, was in Anbetracht der Küstennähe überrascht (Menzel 1977:49). Es sind einige wenige Beispiele von Fischhaken bekannt.

Um so besser ist eine andere Tätigkeit in Ancón dokumentiert: das Weben. Webstühle, Spindeln, Spinnwirtel, Wollgarn, aber auch geflochtene Nähkörbchen sind häufig (Reiss und Stübel 1880-87, III: Taf. 85, 86). Das Textilhandwerk ist, über die Geräte hinaus, natürlich auch in vielfältiger Form durch die Leinentücher der Mumien belegt, bzw. durch deren Kleider (Reiss und Stübel 1880-87, II: Taf. 35 - 71). In Ancón sind die Mehrzahl dieser Textilien grobe, meist braune Baumwollgewebe. In einigen Fällen handelt es sich um Kleidungsstücke, die getragen worden waren und später in Leinentücher umgearbeitet wurden. Darüber hinaus ist das Textilhandwerk auch durch Stirnbänder (Reiss und Stübel 1880-87, III: Taf. 75) und Taschen dokumentiert (Reiss und Stübel 1880-87, II: Taf. 72 - 74a). Letztere wurden dem Verstorbenen, oft mit Nahrungsmitteln gefüllt, mit ins Grab gegeben.

Das Verarbeiten von Federn ist bei Kopfbedeckungen üblich. Meist wurde auf den Kopf ein Strohgeflecht aufgesetzt, welches dann mit Federbüschen verziert wurde (Reiss und Stübel 1880-87, III: Taf. 77, Fig. 1 - 6). Außer Federn wurden vor allem Muscheln, jedoch auch Holz, Knochen, Ton und Stein als Schmuckmaterial verwendet. An Schmuckgegenständen sind Hals- und Armbänder (Reiss und Stübel 1880-87, III. Taf. 79, 80) und Ohrpflöcke (Reiss und Stübel 1880-87, III. Taf. 78) häufig. Außerdem wurden Metallobjekte in den Gräbern gefunden: z. B. Schalen, Armschienen, Haarzangen, Fingerringe, Metallperlen, aber auch Angelhaken, Nadeln und Spatel (Reiss und Stübel 1880-87, III: Taf. 81). Silber- und Kupfergegenstände

überwiegen, aber auch Gold ist belegt.

An Waffen finden sich in Ancón vornehmlich Speere und Speerschleudern, Keulen und Schleudern. Letztere wurden allerdings meist als Stirnband (Reiss und Stübel 1880-87, III: Taf. 76) - wie ja in Peru vielfach belegt - bei den Mumien vorgefunden. Keulenköpfe waren meistens aus Stein, es sind aber auch solche aus Bronze bekannt. Ebenso wurden Bronzemesser gefunden (Menzel 1977:50). Es handelt sich hierbei um Huari-beeinflußte Waffen.

In viele Gräber - offenbar hauptsächlich in Kindergräber - wurden auch Puppen mitgegeben, die ebenfalls in Textilien gehüllt wurden. Sie sind z. T. sogar mit Sandalen bekleidet (Reiss und Stübel 1880-87, III: Taf. 88, 89). In diesem Zusammenhang sollten auch die Tonfiguren erwähnt werden, die, ebenso wie die Tongefäße, im Katalogteil im Detail bearbeitet werden sollen.

An weiteren Grabbeigaben sind unter anderem Körbe, Flöten, Kämmе, Pfriemen und Holzlöffel aufzuführen.

Schließlich wurden auch Tiere mit in die Gräber gegeben. So finden sich Meerschweinchen, Ratten, Frösche, Tauben, Papageien, Hunde und Llamas. Allerdings ist bei Ratten wie bei Fröschen nicht erkennbar, ob es sich um Grabbeigaben handelt oder ob diese Tiere in der Einfüllung des Grabes verendeten (Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 34a, III: Taf. 117 - 119).

Eine genauere Auflistung an Grabbeigaben findet sich - speziell auf die Reiss-Stübel-Sammlung bezogen - in Kap. 3.3.



## 2.5. Siedlungsfunde

Wie schon an anderer Stelle erwähnt (s. Kap. 1.3.), wurden im Bereich des Gräberfeldes von Ancón auch Siedlungsspuren festgestellt. Somit ist der Begriff "Nekropole", der auch in der Literatur über die mittlere peruanische Küste in manchen Fällen direkt schon wie ein Synonym für gerade dieses Gräberfeld benutzt wird, streng genommen nicht korrekt.

Schon Reiss und Stübel vermuten die Existenz von Hüttenresten (Reiss 1879:291, Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 1, Nr. 14). Charles Wiener, der bei seinen Grabungen Mauerreste auffand, hält diese für Teile der Gräber, und stellt explizit fest, Ancón sei ausschließlich eine Nekropole gewesen (Wiener 1880: 50). Middendorf vermutet zwar eine Siedlung in der Nähe des Gräberfeldes, doch sind ihm keine Reste einer solchen bekannt (Middendorf 1894:45).

So ist Max Uhle der erste, der näher auf Siedlungsfunde eingeht. An mehreren Stellen der Nekropole stieß er auf Hütten- und Hofreste wie auf Steinreihen, die als Begrenzung, z. B. als Einzäunungen für Llamaherden, gedient haben. Uhle fand innerhalb solcher Höfe Llamadung, was auf diese Funktion schließen läßt. Die Hütten bestanden aus Schilf, das bei der Zersetzung die Erde gelblich verfärbte. Gerade im Ostteil der Nekropole stellt Uhle viele Hügel fest, die sich weniger aus Speiseabfällen denn aus Hüttenresten gebildet hatten (Uhle 1913:27). Vielfach konnten solche Hüttenreste auch unter Muschelhügeln in den tieferen Schichten lokalisiert werden, manchmal stark karbonisiert. Auch Anhäufungen von Pfählen und von großen Steinen wurden gefunden. Ebenso erwähnt Uhle Mahlsteine, die über das Gräberfeld zerstreut waren. Es handelt sich hierbei um ca. 100 bis zu 1 m große, polierte Dioritsteine. Auch Reiss und Stübel waren sie schon aufgefallen (Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 4, Text u. Abb.). Schließlich ist ein viereckiger Hofkomplex mit Terrasse im Nordosten der Nekropole schon bei Reiss und Stübel auf der Karte des

Gräberfeldes eingezeichnet (1880-87, I: Taf. 1), eine Struktur, die auch Uhle erwähnt (Uhle 1913:23).

Über die Siedlungsfunde hinaus deuten schon die vielen Muschelhügel auf die Existenz einer Ortschaft hin. Ganz besonders auffällig ist schließlich eine Mauer, die sich im Osten und Norden um das Gräberfeld zieht (s. S. 357). Diese dürfte zu einem bestimmten Zeitpunkt als Schutz um die Siedlung errichtet worden sein. Menzel datiert sie in den Mittel-Horizont 4 (Menzel 1977:43). Sie weist darauf hin, daß sich zwar noch MH 4-Gräber unter der Mauer befinden, jedoch keine späteren mehr, was diese zeitliche Zuordnung erlaubt. Weitere Mauerreste sind im Bereich Miramar (S. 357), dem westlichen Teil der Nekropole, freigelegt worden. Es handelt sich hier um eine 15 m lange Lehmmauer, auf die im rechten Winkel eine zweite, ca. 6 m lange Mauer stößt. Im Durchschnitt sind die Mauerteile 0,75 m hoch. Eine zweite schmalere Konstruktion, eine Steinmauer, wurde 6,5 m unter der heutigen Erdoberfläche in einer Länge von 18 m festgestellt (Ravines 1977:334). Sie datiert in die erste Belegungsphase des Gräberfeldes. Weitere Mauern, die Ravines erwähnt und die aus Lehmziegeln errichtet wurden, datieren in die Späte Zwischenperiode. Über die Funktion dieser Mauern ist nichts bekannt.

Es wurden im gleichen Gebiet Lehmfußböden, die durch kleine Schilfpalisaden eingegrenzt waren, festgestellt. Außerdem barg der Bereich Miramar vier Gebäude, von denen drei möglicherweise als Wohneinheiten zu interpretieren sind. Ihr Erhaltungszustand ist, im Vergleich zu den restlichen Siedlungsfunden der Nekropole, gut. Die Bauten haben einen rechteckigen Grundriß. Die Lehmziegel- bzw. Steinmauern, sind 2 - 3 m hoch, es sind sowohl Eingänge wie auch Fenster feststellbar. In der Regel besteht der Boden aus festgestampftem Lehm, in einem Fall jedoch ist der Boden mit Steinen ausgelegt. Eines der Gebäude ist besonders groß (9,50 x 9 m) und ist in mehrere Innenräume aufgeteilt. Die Gebäude lassen sich nicht datieren, wenngleich Ravines anhand der Lehmziegelform ver-

mutet, sie könnten dem Späten Horizont zugehören. Sie müssen im letzten Jahrhundert stark zerstört worden sein (Ravines 1977:336 f.).

Schließlich stellt Ravines im Bereich Miramar 24 Gruben fest, die wohl als Lagerstätten dienten. Sie sind mit Steinen ausgekleidet. Er teilt diese in kreisförmige, viereckige, kegelschleppförmige - letztere sich zur Sohle hin verjüngend - und in eine ovale Grube mit einer äußeren Ummauerung ein. In manchen Fällen finden sich diese Gruben in Gruppen. Festgestellt wurden sie in mehreren Fundschichten (Ravines 1977:337 ff.).

Die häufigen Siedlungshinweise, die dank der Grabungstätigkeit im Bereich des Gräberfeldes gegeben wurden, zeigen deutlich, daß es sich keineswegs um eine reine Nekropole gehandelt haben kann, sondern daß sich schon mit Beginn des Mittel-Horizontes (ab MH 1B) Bevölkerungsgruppen hier niederließen. Diese kamen möglicherweise aus der Umgebung des heutigen Ortes Santa Rosa (S. 358), der südlich der Höhenzüge liegt, die die Bucht im Süden abgrenzen (Patterson und Lanning 1964:116). Die älteste Siedlung entstand im Südwestbereich der Nekropole.

In nächster Nähe ihrer Wohnbereiche bestatteten diese Gruppen ihre Toten, was offenbar im Laufe der Zeit in Vergessenheit geriet, denn an manchen Stellen überlagern Siedlungsspuren das Gräberfeld. Ein auffälliges Beispiel hierfür ist die große Umgrenzungsmauer, welche über MH 4-Gräbern liegt. Ihre Entstehung fällt in die Zeit des Niedergangs des Huari-Horizontes und dürfte auch mit diesem historischen Ereignis in Verbindung zu bringen sein. Das Zerfallen eines größeren Machtbereiches in lokale, unabhängige Gebiete bringt offensichtlich die Notwendigkeit und den Willen mit sich, diese neuerworbene Unabhängigkeit zu behaupten. Ein für den Archäologen greifbares Ergebnis dieser Bestrebungen ist der Bau einer Schutzmauer.

Die Ansiedlung mag, den Funden nach zu urteilen, ihre größte Ausdehnung während der Späten Zwischenperiode gehabt haben, bevor sie sich im Späten Horizont wieder auf den südwestlichen Bereich der Nekropole zurückzog, aus dem auch die ältesten Siedlungsspuren stammen. Dieser ist auch der den Südhängen mit den vorchristlichen Funden ebenso wie dem im 19. Jahrhundert dokumentierten Fischerdorf nächstgelegene Bereich (S. 357). Die Attraktivität gerade dieses Südteils der Bucht läßt sich durch ihren schon eingangs erwähnten Fischreichtum erklären (s. Kap. 1.1. und 1.3.), der schließlich auch dazu beigetragen zu haben scheint, daß die Siedlung vor allem während der Huari-Zeit zu einer wichtigen Handelsortschaft wurde. Mit der Funktion als Handelsplatz ohne religiöse oder Verwaltungsfunktionen erklärt Menzel auch das Fehlen größerer Bauten (Menzel 1977:43 und obiges Kap. 1.3.). Eine große Ortschaft wird sich hier, wenn überhaupt, nur zeitweilig befunden haben. Trotz der Größe des Gräberfeldes kommt Uhle, der mit einer gesamten Belegungsdauer der Nekropole von ca. 1000 Jahren rechnet, auf eine durchschnittliche Bevölkerungszahl von 200 Personen. Leider lassen sich durch die fehlenden genauen Kenntnisse über Größe des Gräberfeldes und Anzahl der bestatteten Individuen keine präzisen Berechnungen durchführen. Dadurch, daß die Nekropole von Ancón schon im letzten Jahrhundert, wie schon Hutchinson und Reiss und Stübel bekannt war, Raubgrabungen in erheblichem Maße ausgesetzt war, wird dies auch nie möglich werden.

### 3. DIE REISS-STÜBEL-SAMMLUNG

#### 3.1. Die Sammler

##### 3.1.1. Wilhelm Reiss<sup>43</sup>

Wilhelm Reiss wurde am 13. Juni 1838 in Mannheim<sup>44</sup> geboren. Er entstammte einer Kaufmanns- und Industriellenfamilie. Sein Vater, Friedrich Reiss, war Mitbegründer der Rheinischen Kreditbank und der BASF, Mitglied der Zweiten Badischen Kammer und Bürgermeister von Mannheim. W. Reiss wurde schon als Kind oft von seinem Vater auf Reisen mitgenommen, wodurch sicherlich hier schon ein Interesse am Reisen geweckt wurde. Nach Absolvierung der Bürgerschule 1855 kam er nach Antwerpen auf die Handelshochschule. Es zeigte sich jedoch bald, daß ihm dieses Studium nicht lag, und er ging seinen gesteinskundlichen Neigungen nach. Kurze Zeit besuchte er die Bergakademie in Freiberg und wechselte 1857 nach Berlin, um auf der Universität Naturwissenschaften für das Bergfach zu studieren (Chemie, Physik, Mathematik, Mineralogie u. a.). Das Studium bereitete ihm jedoch Schwierigkeiten, da er von einer schweren Hypochondrie und Menschenscheu befallen wurde. Dies dürfte auf ein Augenleiden (Iritis) zurückzuführen sein, das sich schon in früher Jugend gezeigt hatte, und das ihn nie wieder verlassen und seinen Lebenslauf oft in entscheidender Weise beeinflußt hat. Reiss siedelte von Berlin nach Bonn über. Da er jedoch auch hier mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, verließ er im Oktober 1858 Deutschland. Ziel war Madeira. Am 1. November dort angekommen, begann er von Funchal aus die Insel zu Fuß und zu Pferd zu durchwandern.

---

<sup>43</sup>Die biographischen Angaben sind in der Regel den Publikationen von Meyer (1910) und K.H. Dietzel in Reiss (1921) entnommen.

<sup>44</sup>Das Reiss-Museum der Stadt Mannheim ist nach Auskunft des Leiters der dortigen Völkerkundlichen Sammlungen, Henning Bischof, nach den Geschwistern von Wilhelm, Carl und Anna Reiss, benannt, die der Stadt Anfang des Jahrhunderts eine Stiftung hinterließen.

Sein Gesundheitszustand verbesserte sich zusehends, und er entdeckte neue Neigungen: die Geologie und die Vulkanologie. Diesen Interessen galten auch, nach einem Zwischenaufenthalt in Portugal, die Reisen auf die Azoren und die Kanarischen Inseln. Im Juli 1860 kehrte Reiss nach Deutschland zurück und besuchte die Universität Heidelberg. 1862 mußte er sich einer Augenoperation unterziehen. Er wechselte im gleichen Jahr an die Universität Gießen, um jedoch 1863 wieder nach Heidelberg zurückzukehren, wo er im darauffolgenden Jahr promovierte (Geologie, Chemie, Physik). Bald darauf habilitierte er sich und wurde Privatdozent.

1865 lernte Wilhelm Reiss Alphons Stübel kennen. Zusammen mit diesem reiste er ein Jahr später zum Zwecke vulkanischer Studien nach Santorin, wo sich kurz zuvor ein Vulkanausbruch ereignet hatte.

Am 8. Januar 1868 brachen Reiss und Stübel zu ihrer größten Reise auf, die sie nach Hawaii führen sollte, allerdings auf Stübels Wunsch hin auf dem Umweg über das südamerikanische Festland. Von St. Nazaire ging es über Martinique nach Santa Marta, Kolumbien. Weitere Stationen waren Barranquilla und Cartagena; dann reisten sie über die Kordillere nach Bogotá. Unterwegs wurden erste geologische und vulkanologische Forschungen durchgeführt. Ende August trennten sich die beiden Forscher. Reiss stieg in das Cauca-Tal hinab. Diese Trennung diente nicht nur wissenschaftlichen Zwecken, sondern hatte auch persönliche Gründe. Es traten wesentliche Meinungsverschiedenheiten über die Art und Weise, in Südamerika zu reisen, auf. So traf man sich ab nun nur noch von Zeit zu Zeit, um Beobachtungen auszutauschen. Dies bewährte sich auch vom wissenschaftlichen Standpunkt aus, da die beiden Forscher verschiedene Interessen entwickelten, die nun ein umfangreiches, sich ergänzendes Material bilden. Reiss widmete sich neben den geologischen Studien immer stärker den trigonometrischen Messungen und geodätischen Arbeiten, während sich Stübel mehr den topographischen und morphologischen Aufnah-

men des Landes zuwandte.

Nächstes Reiseziel von Reiss war Popayán. Hier bekam er zum ersten Mal das Tropenfieber, unter dem er noch öfter leiden sollte. Das Jahr 1869 war der Erforschung von Südkolumbien gewidmet. Zweimal traf er in diesem Jahr mit Stübel zusammen. Reiss hatte in dieser Zeit mit persönlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Es erreichte ihn die Nachricht vom Tod seiner Mutter. Außerdem war er von den Entbehrungen der Reise sehr geschwächt. So ließ er sich zu folgender Äußerung hinreißen: "Mein Lohn liegt im Bewußtsein nach Streben der Wahrheit; auch ohne äußeren Beifall würde ich ungehindert meinen Weg gehen" (Meyer 1910:55).

Übrigens charakterisiert diese Äußerung den Wissenschaftler Wilhelm Reiss nicht nur in dieser spezifischen Situation, sondern steht auch für seine Einstellung im weiteren Lebensverlauf.

Der ursprüngliche Plan, nach Hawaii zu reisen, wurde mehr und mehr hintangestellt. Ihre Forschungen in Südamerika sollten die Wissenschaftler über viele Jahre hin voll und ganz in Anspruch nehmen. Ab Januar 1870 bereiste Reiss Ecuador. Auch hier standen speziell die vulkanologischen Studien im Vordergrund. Doch wurden auch andere Wissenschaftszweige nicht außer acht gelassen: z. B. astronomische und meteorologische Beobachtungen. Das Sammeln von botanischen und zoologischen Objekten wie in Kolumbien gab Reiss aus Zeitgründen auf. Trotzdem wurden aus dem von ihm auf ein Jahr anberaumten Aufenthalt in Ecuador 4 3/4 Jahre. Nicht nur die Fülle des Materials, sondern vor allem häufige Krankheiten bedingten diesen langen Aufenthalt. Die großen Strapazen des Reisens, das fast immer schlechte Wetter in den Páramos (Hochsteppen) und an den Abhängen der hohen Schneeberge, vor allem aber das monatelange Leben im Zelt im Hochland führten zu Rheuma, Wechseln fieber und Dysenterie. Außerdem war Reiss über die politischen und sozialen Mißstände in Ecuador schockiert. Aus An-

laß eines wenige Jahre zurückliegenden Erdbebens in Ibarra schrieb er: "Man kann nur wünschen, daß Katastrophen, wie die von 1868, den Indianern die Mittel an die Hand geben, die Erde von dem Ungeziefer zu reinigen, das leider Gottes eine weiße Haut trägt und sich Abkömmlinge Europas nennt" (Meyer 1910:57).

In Quito machte Reiss die Bekanntschaft mit drei deutschen Wissenschaftlern von der dortigen Landesuniversität, dem Chemiker Dressel, dem Physiker Kolberg und vor allem dem Geologen Theodor Wolf, dessen Spezialgebiet ebenfalls der Vulkanismus war und der Reiss wie auch Stübel in der folgenden Zeit hilfreich zur Seite stand. Die außergewöhnlich große Anzahl an Vulkanen, die Reiss, z. T. allein, teilweise zusammen mit Stübel, untersucht hat, soll hier nicht näher aufgeführt werden. Es sei lediglich auf Reiss' Besteigung des Cotopaxi im November 1872 hingewiesen. Diese aufsehenerregende Erstbesteigung des höchsten tätigen Vulkans der Erde (damals 5943 m) setzte seinem Namen ein Denkmal.

Bis Ende August 1874 war Reiss in Riobamba mit dem Ordnen und Verpacken des umfangreichen Materials beschäftigt, dann traf er sich am Fuß des Chimborazo mit Stübel, um von hier nach Guayaquil hinabzureisen. Am 19.10.1874 verließen die beiden Forscher Ecuador in Richtung Peru.

Ziel ihres Aufenthaltes in Peru waren Forschungsreisen in den dortigen Anden. Die kurz zuvor ausgebrochenen politischen Wirren<sup>45</sup> ließen dieses Vorhaben jedoch nicht zu. Reiss und Stübel blieben in Lima, mußten dann aber die Abreise weiter verschieben, da Stübel erkrankte. So zogen sie im Dezember 1874 nach Ancón, wo sie sich bis Ende März 1875 aufhielten. Die Zeit

---

<sup>45</sup> Unter der Präsidentschaft von Manuel Pardo (1872-1876) ereigneten sich mehrere Militärrevolten. Einige, so auch als Reiss und Stübel in Peru eintrafen, wurden von Nicolás de Piérola, ehemaligem Finanzminister unter Präsident Balta und zukünftigem Staatspräsidenten, entfacht.



nutzten sie zu Ausgrabungen in dem naheliegenden Gräberfeld (s. Kap. 3.2.), um sich, wie Reiss bemerkte: "... Verständniss zu verschaffen über Lebensart und Civilisation der einst dort hausenden Unterthanen des Incareiches" (Reiss 1877:130). Nach Beendigung der Revolution reisten die beiden Forscher über Pacasmayo, Cajamarca und Chachapoyas hinab ins Amazonas-Tiefland. Mit dem Floß fuhren sie den Marañón abwärts. Hierbei zog sich Reiss eine Verletzung zu, die durch eine heftige Entzündung, die Mosquito-Plage und die Hitze bald starkes Fieber hervorrief. In Iquitos blieb Reiss zurück, bis sein Gesundheitszustand eine Weiterreise erlaubte. Dann fuhr er bis Pará (Belém) und schließlich bis Rio de Janeiro. Von dort reiste er über Lissabon zurück nach Deutschland, wo er im April 1876 eintraf. Stübel setzte seine Südamerikareise noch fort. Die Finanzierung dieser ausgedehnten Forschungsreise war von Reiss' Vater übernommen worden.

Nach seiner Rückkehr erkrankte Reiss schwer an Malaria und Iritis. Nach Genesung und Erholung siedelte er 1876 von Heidelberg nach Berlin über, wo er als Privatgelehrter bis 1892 blieb. Hier widmete er sich der Aufarbeitung des mitgebrachten Materials. 1883 heiratete er Emilia Francina geb. Wiederhold.

1885 wurde Reiss zum Präsidenten der Berliner Gesellschaft für Erdkunde gewählt, ein Amt, das er bis 1887 bekleidete. In die Jahre 1880-87 fällt die Bearbeitung der Sammlungen aus dem Gräberfeld von Ancón, die in Form von drei großen Folio-Bänden unter dem Titel "Das Todtenfeld von Ancon in Perú" erschien (s. Kap. 3.4.). Inzwischen war Reiss zum Vorsitzenden der "Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte" gewählt worden, außerdem wurde er zum Präsidenten des Amerikanisten-Kongresses in Berlin 1888 ernannt. Als Festgabe hierzu überreichte er zusammen mit Stübel die Bildersammlung "Indianer-Typen aus Ecuador". 1889-90 wurde das Werk "Kultur und Industrie Südamerikanischer Völker" in Zusammenarbeit mit Alphons Stübel und Max Uhle herausgegeben,

welches das archäologische und ethnographische Material vorstellt, das auf der Reise gesammelt worden war. Hier ist lediglich das Material aus Ancón ausgeschlossen. Bedingt durch wiederholte Krankheiten hielt sich Reiss oft in südlichen Ländern auf. Da ihm das Berliner Klima und die vielen Verpflichtungen dort mißfielen, kaufte er sich das Schloß Könitz bei Saalfeld in Thüringen und zog im Herbst 1892 dorthin. Hier fand er mehr Zeit zur weiteren Aufarbeitung seines Materials.

Stübel, der sich nach der Rückkehr 1877 in Dresden niedergelassen hatte, arbeitete zu dieser Zeit mit Eifer an der Begründung und Verbreitung einer neuen Vulkantheorie, die Reiss strikt ablehnte. 1898 kamen persönliche Differenzen und schließlich Meinungsverschiedenheiten bei den gemeinsamen Publikationen hinzu, die dann auch zum endgültigen Zerwürfnis der beiden Wissenschaftler führten.<sup>46</sup> In den letzten Jahren lebte Reiss sehr zurückgezogen. Seine schon früher spürbare Nervenschwäche äußerte sich nun im Alter verstärkt; ebenso seine Hypochondrie und die starke Menschenscheu. Er verstarb plötzlich am 29. September 1908 auf Schloß Könitz.<sup>47</sup>

Um das Werk Wilhelm Reiss' gerecht zu würdigen, sollte vor allem sein über achtjähriger Südamerikaaufenthalt in den Vor-

---

<sup>46</sup> Persönliche Differenzen sind zwischen Reiss und Stübel immer wieder zu spüren. Dies spiegelt sich auch in den Akten des Museums für Völkerkunde wider, wenn Stübel z. B. im Zusammenhang mit der Fertigstellung des Werkes "Kultur und Industrie Südamerikanischer Völker" Bastian gegenüber klagt: "<Reiss> läßt meine Bitten um Übersendung des mir unentbehrlichen Materials unerhört und meine Briefe unbeantwortet" (Brief von Stübel an Bastian vom 24.5.1884, ohne Aktennummer).

<sup>47</sup> Frau Emmy Reiss überlebte ihren Mann um mindestens 20 Jahre. Aus den Museumsakten geht hervor, daß sie in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts in Meran lebte. Der durch die Inflation in Not geratenen Witwe wurde dank der Unterstützung des damaligen Kustos am Museum für Völkerkunde, Walter Krickeberg, vom Preußischen Kultus-Ministerium 1928 eine jährliche finanzielle Unterstützung gewährt (Museum für Völkerkunde, Akte E 897/27).

dergrund gestellt werden; dies nicht nur, weil er die Quelle für einen Großteil der weiteren wissenschaftlichen Arbeit des Forschers und vieler anderer Gelehrter war, sondern auch weil diese Reise vor Augen führt, was für Entbehrungen Wilhelm Reiss und sein Begleiter Stübel bereit waren, auf sich zu nehmen. Das Andengebiet von Kolumbien und Ecuador gehört zu den schwierigsten Reisegebieten der Welt: gewaltige klimatische Gegensätze, unwegsames Gelände; sehr dünne Besiedlung, Schwierigkeiten bei der Verpflegung und das wochenlange Zelten forderten Kraft und Ausdauer. Wenngleich geologische Interessen im Vordergrund standen, so profitierten auch andere Wissenschaften von dieser Reise: unter anderem auch die Archäologie und die Ethnologie.

Erwähnenswert sind die erst 1921 durch Karl Heinrich Dietzel herausgegebenen "Reisebriefe aus Südamerika", die Reiss von seiner Südamerikareise an seinen Vater gesandt hatte (Reiss 1921). Diese stellen einen guten Reisebericht dar, in dem sich auch interessante ethnologische und archäologische Beobachtungen finden. Auch sein Aufsatz über seinen Besuch bei den Jíbaro-Indianern sei hier erwähnt (Reiss 1880).

Schließlich ist darauf hinzuweisen, daß sich Reiss auch um die Prähistorie Ägyptens verdient gemacht hat, da er sich dort 1888 zu Ausgrabungen aufhielt.

Reiss hat umfangreiche Publikationen, hauptsächlich geologischer Themen, hinterlassen. Er zeichnet sich durch äußerste Gründlichkeit aus, welche allerdings eine gewisse Langsamkeit des Arbeitens bedingte. Hinzu kamen die häufigen Krankheiten. Dafür jedoch war das zusammengetragene Material viel zu groß. Reiss hätte zur vollständigen Bearbeitung Jahrzehnte länger leben müssen. In dieser Unzulänglichkeit der Kräfte gegenüber dem mit großer Mühe gesammelten Material liegt, nach den Worten seines Biographen Meyer, "die Tragik seines wissenschaftlichen Lebens" (Meyer 1910:82).

### 3.1.2. Alphons Stübel<sup>48</sup>

Alphons Stübel wurde am 26. Juli 1835 in Leipzig als Sohn des Ratsherrn Moritz Stübel geboren. Er entstammte einer Gelehrten- und Juristenfamilie, aus der mehrere hohe Beamte hervorgegangen waren. Schon sehr früh verlor er seine Mutter und auch noch als Kind den Vater. Stübel kam zu seinem Onkel nach Dresden. 1854-55 begann er ein Studium der Chemie und Mineralogie in Leipzig, mußte es jedoch wegen schwacher Gesundheit abbrechen, um ein südliches Klima aufzusuchen.

Er reiste nach Ägypten, in das Gebiet des blauen Nils und in die Nubische Wüste. Der Rückweg führte ihn über Neapel und Rom, wo er erste Berührungen mit vulkanischen Erscheinungen hatte. 1859-60 studierte Stübel in Heidelberg. Er promovierte im Hauptfach Mineralogie. Seine Nebenfächer waren Chemie und Physik. Nach einem dreimonatigen Aufenthalt in Freiberg beendete er sein Studium in Berlin.

Es folgte eine Reise durch Schottland, auf die Orkney- und Shetland-Inseln (1862) und dann eine ausgedehnte Reise nach Madeira (1862, im Winter), weiter zu den Kapverdischen Inseln und nach Portugal (1863) und wieder zurück nach Madeira. Hier führte er umfangreiche vulkanologische Untersuchungen durch und nahm Madeira auf einer topographischen Karte auf. Diese Reliefkarte war die erste der Art, wie sie Stübel dann in Südamerika zur Vollendung bringen sollte. Anschließend reiste Stübel noch auf die Kanarischen Inseln und über Marokko und Spanien zurück, um im Sommer 1865 wieder in Deutschland einzutreffen. Im Februar 1866 reiste er, wie auch viele andere Geologen, zum Vulkanausbruch nach Santorin. Die dort gemachten Beobachtungen waren für seine vulkanologischen Ideen besonders fruchtbar. Mit ihm reisten die Geologen Wilhelm Reiss und Karl von Fritsch.

---

<sup>48</sup>Die biographischen Angaben entstammen im wesentlichen den Aufsätzen von Meyer (1904) und Wagner (1904).

Von Bedeutung für die zukünftige Forschung war das Jahr 1867, in dem Wilhelm Reiss eine Reise nach Hawaii plante und Stübel zur Teilnahme aufforderte. Dieser erklärte sich bereit, machte jedoch den Vorschlag, in den Reiseweg eine etwa drei- bis viermonatige Durchquerung der südamerikanischen Anden aufzunehmen, eines Gebietes, das unter anderem durch die klassischen Schilderungen Alexander von Humboldts in den Vordergrund des Interesses gerückt war. So wurde geplant, von Santa Marta über Bogotá nach Guayaquil zu reisen. Im Januar 1868 brachen die Gelehrten von Europa auf und erreichten auf dem Weg über Martinique Santa Marta. Über Barranquilla und den Magdalenaenstrom ging es nach Bogotá. Stübel schlug von hier eine östliche Route zum Meta ein, während sich Reiss weiter westlich zum Cauca-Tal fortbewegte. Man traf sich wieder in Popayán. Inzwischen hatten die Forscher beschlossen, die Weiterreise nach Hawaii aufzugeben und sich den Kordilleren voll und ganz zu widmen. Noch vor dem Zusammentreffen mit Reiss in Popayán besuchte Stübel die Ruinenstätte von San Agustín. Daraus geht hervor, daß Stübel sich nicht ausschließlich für geologische Fragestellungen interessierte. Er sammelte auch ethnographisches Material, Pflanzen, Tiere - vor allem Vögel und Insekten -, um Unterlagen für eine klimatologische Gliederung der Fauna und Flora zu gewinnen.

Im März 1870 kam Stübel nach Ecuador, um sich dort bis Ende 1874 aufzuhalten. Als seine bedeutendste wissenschaftliche Leistung in dieser Region gilt die Erstellung von Panoramen, große Bleistiftzeichnungen der Vulkane in ihren charakteristischen Formen. Um jedoch auch Farbzeichnungen zu erhalten, stellte Stübel den einheimischen Maler Rafael Troya ein, den er für diese Zwecke schulte. Troya begleitete Stübel zwei Jahre lang und erstellte an Ort und Stelle große Ölgemälde, was eine enorme Leistung darstellte.<sup>49</sup> In Quito lernte Stübel Theodor Wolf, einen dort tätigen Geologen, kennen. Es entwikk-

---

<sup>49</sup> Rafael Troyas Gemälde "Am Oberlauf des Amazonas", 1873, ist im Handbuch der geographischen Wissenschaft 1930: Taf. I wiedergegeben.

kelte sich eine enge Freundschaft, welche die beiden auch weiterhin verband, zumal sich Stübel wie auch Wolf später in Dresden niederließen. Von den vielen Bergbesteigungen in Ecuador seien hier nur der 5943 m hohe Cotopaxi (später als Reiss), der Tunguragua (5087 m) und der Sangay (5323 m) erwähnt.

Ende 1874 reisten Stübel und Reiss weiter nach Peru. Während der nun folgenden Monate führten sie die Grabungen in Ancón durch (vgl. Kap. 3.3.1. und 3.2.). Von April 1875 bis März 1876 überquerten sie gemeinsam die Anden bis Iquitos, von wo Stübel allein den Amazonas abwärts bis Pará (Belém) fuhr. Hier traf er nochmals mit Reiss zusammen. In Rio de Janeiro endete die gemeinsame Reise. Reiss kehrte aus Gesundheitsgründen nach Europa zurück, und Stübel setzte die Südamerika-reise allein fort. Über Montevideo fuhr er nach Buenos Aires und von dort über Córdoba und Mendoza, die Kordillere überquerend, nach Santiago de Chile. Nach dem Besuch einiger Vulkane ging es nach Arica und Tacna und hinauf nach La Paz ins bolivianische Hochland.

Von besonderer Bedeutung für die Archäologie war der Besuch der Ruinenstätte von Tiahuanaco. Stübel führte hier zwar keine Ausgrabungen durch, erstellte jedoch mit Eifer Abdrücke der Reliefs, führte genaue Messungen durch und skizzierte das komplette Panorama. Das Ergebnis dieser Forschungsarbeit bildet das 1892 erschienene und von Max Uhle bearbeitete Prachtwerk "Die Ruinenstaette von Tiahuanaco im Hochlande des alten Peru". Stübels Forschungen in Tiahuanaco sind von besonderer Wichtigkeit. Sie stellen die erste intensivere Forschungstätigkeit an diesem Ort dar. Ihr kommt um so größere Bedeutung zu, als schon wenige Jahre später große Zerstörungen an dieser archäologischen Stätte stattfanden. Bereits Max Uhle fand den Fundort in stark verändertem Zustand vor.

Mit Tiahuanaco beendete Stübel seine Forschungsreise. Über Lima und Callao, Guayaquil, Panama ging es nach San Francisco,

Kalifornien. Schließlich kam Stübel nach einer Reise durch die USA im August 1877 wieder in Dresden an. Von dem ungeheuren Material wurden zuerst die völkerkundlichen Sammlungen in Angriff genommen. 1880-87 erschien "Das Todtenfeld von Ancón in Perú", 1889-90 "Zur Kultur und Industrie Südamerikanischer Völker" und 1892 das schon erwähnte Werk über Tiahuanaco.

Weitere Reisen (Auvergne, Nordsyrien, Sizilien, Ägypten, Vesuv) dienten der Festigung seiner vulkanologischen Theorien. Außerdem versuchte er, geeignete Räumlichkeiten für seine Panoramen und Kartensammlungen sowie für die 82 Ölgemälde Rafael Troyas zu finden. Das neuerbaute Grassi-Museum für Völkerkunde in Leipzig stellte ihm zwei Räume zur Verfügung. Für die Wissenschaft dürfte indes Stübels Vulkantheorie am einflußreichsten gewesen sein, mit der er der Geologie neue Wege und Ziele gewiesen hat.

Alphons Stübel starb im 70. Lebensjahr nach langer Krankheit am 10. November 1904.

### 3.2. Die Grabung von 1875

Die von Wilhelm Reiss und Alphons Stübel in den ersten drei Monaten des Jahres 1875 durchgeführte Grabung in Ancón ging als eine der ersten archäologischen Grabungen in die peruanische Forschungsgeschichte ein. Selbstverständlich ist diese Grabung nicht mit moderner archäologischer Feldforschung vergleichbar. Reiss selbst bezeichnet sie zwar als eine "systematische Ausbeutung des großen Todtenfeldes" (Reiss 1879: 290), man scheint jedoch kein bestimmtes Grabungsgebiet ausgewählt, geschweige denn, ein solches systematisch untersucht zu haben. Vielmehr ging man recht willkürlich vor und grub an mehreren Stellen der gesamten Nekropole (s. Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 1, Karte).



Da die Gräber nicht oberirdisch gekennzeichnet sind, bediente man sich einer Sonde, die den Boden nur an der Stelle durchdringt, wo die feste Kiesschicht bei der Anlage der Gräber durchbrochen worden war. Die lockeren Sandmassen wurden entfernt, und man stieß dann entweder auf Schachtgräber mit Grabkammern oder aber auf ausgehobene Gruben, in denen sich die Mumien befanden. Das Freilegen war vor allem bei tieferen Grabkammern recht mühsam und umständlich. Es wurden von den Grabungsarbeitern Körbe an Seilen in das Grab hinabgelassen und mit Erde gefüllt wieder emporgezogen (Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 5). Der ausgehobene Sand wurde dann einfach am Grabrand aufgehäuft, woraus sich die für die Nekropole so charakteristischen kreisförmigen Erdwälle um die einzelnen Gräber herum ergaben (Taf. S. 363 o. und Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 10, Fig. 4).

Verständlicherweise war die Beobachtung der einzelnen Fundschichten zu dieser Zeit noch nicht von Bedeutung. Trotzdem erwähnen Reiss und Stübel eine für Ancón charakteristische geologische Stratigraphie, bei der sich die gelblichen Sandschichten mit Kiesschichten abwechseln (Taf. S. 363 u. und Reiss und Stübel 1880-87, I: Taf. 6). In manchen Bereichen stellten sie auch schwarze Erdschichten fest. Auch die Frage einer Zeitdifferenzierung innerhalb des Gräberfeldes stellte sich damals noch nicht. Dies zeigt sich darin, daß die Fundzusammenhänge, wenngleich sie sicher beobachtet, so doch nicht in einem Grabungsbericht oder in der Publikation berücksichtigt wurden. Es sei hier darauf hingewiesen, daß ein Tagebuch nicht erstellt wurde und daher Näheres über den Grabungsverlauf auch nicht bekannt ist. Der Wert dieser archäologischen Forschungsarbeit liegt vielmehr in der Sammlung, die als ihr greifbares Ergebnis dem Berliner Museum zugeführt wurde sowie in der Publikation (s. Kap. 3.4.).



### 3.3. Die Sammlung und deren Erwerb durch die Königlichen Museen Berlin

Die aus dem Gräberfeld von Ancón stammende Reiss-Stübel-Sammlung bildet eine der ersten großen Sammlungen südamerikanischer Altertümer des Museums für Völkerkunde. Das zusammengetragene und nach Deutschland transportierte Material ist ausgesprochen vielfältig. Es umfaßt alle Objektgruppen, die in den Gräbern aufgefunden wurden. Diese Tatsache sollte hier besonders hervorgehoben werden, denn es war zu jener Zeit noch keineswegs üblich, jeden Fundgegenstand als sammlungs-würdig anzusehen. Meist wurden lediglich die künstlerisch ansprechenden und vom Material her wertvollen Objekte geborgen, alles weitere wurde achtlos liegengelassen.

Die Sammlung umfaßte bei ihrer Abgabe an die Königlichen Museen Berlin rund 2300 Objekte. Es handelte sich bei dieser großen Sammlung um die ehemals getrennten Sammlungen von Wilhelm Reiss und Alphons Stübel. Reiss war im April 1876, Stübel im August 1877 nach Deutschland zurückgekehrt. Schon im Oktober 1877 suchte Stübel den Direktor des Museums für Völkerkunde Berlin, Adolf Bastian, auf.<sup>50</sup> Möglicherweise wurden hier schon erste Kaufpläne der Reiss-Stübelschen Ancón-Sammlung diskutiert.<sup>51</sup> Bastian hatte allerdings schon mit Stübel korrespondiert, als dieser sich noch in Südamerika aufhielt.<sup>52</sup> Die Verhandlungen zogen sich bis 1879 hin. Schließlich wurde dem Museum die Sammlung gegen die Erstattung eines Betrages von 30.000 Mark für die geplante Veröf-

---

<sup>50</sup> Museum für Völkerkunde. Aktenordner Reiss-Stübel, Brief von Stübel an Bastian vom 4.10.1877, ohne Aktennummer.

<sup>51</sup> In den Museumsakten ist von Kaufplänen des Museums zum ersten Mal in einem Brief von Stübel an Bastian vom 28.2.1878 (ohne Aktennummer) die Rede. Außerdem liegt ein Kaufantrag von Adolf Bastian an die Generalverwaltung der Museen vom 13.5.1878 vor (Akte 1023/78).

<sup>52</sup> Museum für Völkerkunde, Aktenordner Reiss-Stübel, Brief von Stübel an Bastian aus Lima vom 13.3.1877, ohne Aktennummer.

fentlichung des Sammlungsmaterials angeboten (Museum für Völkerkunde, Akte 280/79). Das Preußische Kultus-Ministerium bewilligte im März 1879 die Zahlung der Summe.<sup>53</sup> Die Übergabe der Sammlung, wie auch die Bezahlung derselben, erfolgte in mehreren Raten und war 1881 abgeschlossen.<sup>54</sup>

Eine zweite Sammlung, die sich teils im Besitz von Wilhelm Reiss, teils von Alphons Stübel befand, und die all das archäologische Material umfaßte, welches die beiden Forscher auf ihrer Südamerika-Reise gesammelt hatten, Ancón ausgeklammert, wie auch das gesamte ethnographische Material, wurde den Königlichen Museen 1883 von Stübel angeboten.<sup>55</sup> Die Sammlung wurde durch eine kleine Keramik- und Goldsammlung aus Kolumbien erweitert, die sich im Besitz des längere Zeit in Bogotá ansässigen Generalkonsuls Bendix Koppel aus Kopenhagen befand. Insgesamt umfaßte die erwähnte Sammlung ca. 1500 Objekte. Auch sie sollte gegen die Erstattung eines Druckkostenzuschusses für die geplante Publikation an das Museum abgegeben werden. Da sich die Königlichen Museen Berlin jedoch nicht in der Lage sahen, den finanziellen Wünschen der Sammler zu entsprechen, ging diese zweite Reiss-Stübelsche Sammlung Ende 1887 an das Völkerkunde-Museum Leipzig (Grassi-Museum).<sup>56</sup> Dieses subventionierte die Drucklegung der Publika-

---

<sup>53</sup> Reiss und Stübel mußten sich zur Abgabe der gesamten Sammlung mit Ausnahme der vom Museum als unwesentlich für die Sammlung erachteten Doubletten verpflichten; ferner zur kostenfreien Abgabe von vier Exemplaren der geplanten Publikation, die mit den Geldern subventioniert werden sollte (Museum für Völkerkunde, Akte 789/79).

<sup>54</sup> Als Reiss 1892 nach Thüringen übersiedelte, gab er noch ca. 70 Objekte aus Ancón an das Museum ab, die beim Umzug aufgefunden worden waren.

<sup>55</sup> Brief von Stübel an Bastian vom 4.11.1883, ohne Aktennummer.

<sup>56</sup> Museum für Völkerkunde, Brief von Stübel an Bastian vom 17.12.1887, ohne Aktennummer, und von Bastian an die Generalverwaltung der Kgl. Museen vom 27.12.1887, Akte 953/87. Bastian reagierte verständlicherweise verärgert, als das Grassi-Museum die Sammlung aufkaufte. Dies geht besonders aus einem Antwortschreiben Stübels an Bastian hervor,

tion "Zur Kultur und Industrie Südamerikanischer Völker". Den Textteil hierzu übernahm Max Uhle.

Im folgenden soll eine knappe Übersicht über den Inhalt der Ancón-Sammlung und der jeweiligen Objektanzahl gegeben werden.<sup>57</sup>

---

aus welchem deutlich wird, daß Bastian Stübel Vorwürfe gemacht hatte. Stübel schreibt: "... <daß> ich durch Ihren Brief die schmerzliche Erfahrung machen mußte, sogar meine geschäftliche Gewissenhaftigkeit in Zweifel gezogen zu sehen." Stübel hingegen hält Bastian vor: "Alles war vergeblich; was wir, Herr Bendix Koppel und ich, von Ihnen erreichen konnten, war ein Wenn und ein Aber, ein Hinhalten auf unbestimmte Zeit." (Brief vom 21.12.1887, ohne Aktennummer).

<sup>57</sup> Es sei darauf hingewiesen, daß die hier angegebene Anzahl an Objekten nur zur Orientierung dient. Es wurde der Abgabekatalog von Reiss und Stübel zugrundegelegt, dessen Stückzahlangaben im Katalog der Abteilung Amerikanische Archäologie des Museums für Völkerkunde übernommen wurde. Es ergibt sich jedoch hinsichtlich der Stückzahlangaben eine Ungenauigkeit, da in manchen Fällen mehrere, vor allem kleinere Objekte mit nur einer Katalognummer angegeben sind, wobei nicht immer zu erkennen ist, um wieviele Stücke es sich handelt. Sie wurden hier jeweils als ein Objekt gezählt. Außerdem muß berücksichtigt werden, daß die heutige Reiss-Stübel-Sammlung durch Doubletten-Abgaben, Kriegseinwirkungen usw. - auch wenn sich diese in Grenzen halten - kleiner geworden ist.

ÜBERSICHT ÜBER DIE REISS-STÜBEL-SAMMLUNG

Mumien (darunter 18 Kindermumien)	51
einzelne Körperteile von Mumien	214
künstliche Köpfe	39
Fadenkreuze	76
Grabtafeln	77
umspinnene Stäbe	47
Totenfahnen	20
Tongefäße	146
Tonfiguren u. a. Tongegenstände	42
Holzfiguren	9
kleine Holzplatten	8
Metallobjekte (meist Schmuckgegenstände)	
aus Silber	18
aus Kupfer	28
aus Blei	4
Ohrpflöcke (Holz, Rohr)	26
Hals- und Armbänder (Muschelmaterial)	66
Textilien	462
Wolle, Garne	18
Stricke, Schnüre	30
Taschen	120
Puppengewänder	8
Spinn- und Webegeräte (Spinnwirtel, Spindeln, Nadeln, Arbeitskörbchen)	316
Sandalen	4
Kopfbedeckungen	13
Netze	33
Federarbeiten	12
Körbe	15
Kürbisgefäße	43
Haus- und Toilettengegenstände (Kämme, Farbmuscheln, Knochen, Pfriemen, Holzlöffel usw.)	78
Waffen (Keulen, Lanzen, Schleudern, Pfeil und Bogen usw.)	90

Steingeräte	36
Mahlsteine	5
Salz, Asche, Erde, Kupfererz, Eisenoxyd	8
Baumwolle als Mumienverpackung	4
Gras als Mumienverpackung	4
weitere Pflanzen als Mumienverpackung	8
Tiere (z. T. einzelne Körperteile von Tieren)	
Hunde	15
Katzen	2
Llamas	8
Meerschweinchen	8
Ratten	5
Vögel (Papageien u. a.)	8
unidentifizierbar	3
Rehgeweih	1
Muscheln	23
Pflanzen (Anzahl in Kartons)	
Maiskolben	3
Mispeln	2
Mimosenkerne	4
Erdnüsse	1
Yuccas	2
Bohnen	2
Lucumas	1
andere Früchte	18
	<hr/>
	2284

Wie diese Übersicht zeigt, handelt es sich um eine umfangreiche und vielseitige Sammlung. Sie war eine außerordentliche Bereicherung für die damaligen Königlichen Museen, was schon daran deutlich wird, daß sie in einem gesonderten Ausstellungsraum, dem sog. "Ancón-Saal" des Völkerkundemuseums in der ehemaligen Königgrätzer Straße ihren Platz fand (Museum für Völkerkunde, Akte E 897/27). In der Tat war die Reiss-Stübel-Sammlung auch bis zur Jahrhundertwende die einzige größere Sammlung südamerikanischer Altertümer und für die Museumsbesucher, die besonders an diesem Themenkreis Interesse hatten, somit auch ein Anziehungspunkt.

#### 3.4. Die Publikation

Die besondere Bedeutung, die der archäologischen Forschungstätigkeit von Wilhelm Reiss und Alphons Stübel in Ancón zukommt, liegt in der Tatsache, daß die Sammlung, die Ergebnis der Grabungstätigkeit war, publiziert wurde. Den deutschen Forschern war es von Anfang an klar, daß eine Veröffentlichung der Funde den wissenschaftlichen Wert der Sammlung ungemein steigern würde. Wie sehr sie damit recht behielten, zeigt der Widerhall, den diese Grabung in Fachkreisen fand (s. Kap. 1.2.). Um so mehr ist das Verdienst von Reiss und Stübel hervorzuheben, konsequent auf das Ziel einer Ancón-Publikation hingearbeitet zu haben. Daß die Forscher darüber hinaus darauf drangen, ihr Werk nicht nur auf deutsch, sondern gleichzeitig auch in englischer Übersetzung zu veröffentlichen, zeugt von deren Weitsichtigkeit. Ziel war es, mit umfangreichem Bildmaterial möglichst viele der Sammelobjekte vorstellen zu können. Dieses Vorhaben war nicht privat zu finanzieren. Eine günstige Lösung wurde durch die Übergabe der Sammlung an die Königlichen Museen Berlin gefunden, die als Gegenleistung die Druckkosten der angestrebten Publikation übernahmen (s. Kap. 3.3.).

"Das Todtenfeld von Ancon in Perú" erschien in den Jahren 1880-87. Es ist ein dreibändiges Werk im Großformat, das vor allem durch seinen aufwendigen Tafelteil hervorsticht. 141 fast ausschließlich kolorierte Lithographien stellen das Gräberfeld und seine Umgebung, die Grabformen und die Fundobjekte dar. Hinzu kommt ein Abschnitt, in dem die an Objekten aus Ancón beobachteten Ornamente nach geometrischen, zoo- und anthropomorphen Motiven geordnet, aufgeführt werden, wie auch ein naturwissenschaftlicher Teil. Die Tatsache, auch Naturwissenschaftler für bestimmte Fundgruppen herangezogen zu haben, ist ein erstaunlich moderner Aspekt dieser Arbeit und einer der ersten Ansätze, von der Archäologie aus interdisziplinäre Forschung zu betreiben. Pflanzen und Früchte wurden von Ludwig Wittmack, Schädel von Rudolf Virchow und schließlich Säugetiere von Alfred Nehring beschrieben. Jede der Tafeln wird durch einen Textteil ergänzt, in welchem auf die einzelnen Abbildungen kurz eingegangen wird. Die Erläuterungen zur Keramik (Taf. 89-100) sind im Katalogteil wiedergegeben.

Der erste Band des aufwendigen Foliowerkes erschien Ende 1880. Schon dieser erregte Aufsehen in der Fachwelt.<sup>58</sup> 1887 ist die Publikation fertiggestellt. Bastian bezeichnet sie als das große Fundamentalwerk der südamerikanischen Altertumskunde (Museum für Völkerkunde, Akte E 897/27). In der Tat stellt "Das Todtenfeld von Ancon" die erste Publikation eines archäologischen Fundortes in Peru dar.

Der peruanische Archäologe Guillermo Lumbreras charakterisiert das Werk Reiss und Stübels als "... el inicio de la arqueología científica en el país" ("Ojo", 22.12.1974).

---

<sup>58</sup> So schrieb z. B. der Intendant des K.K. Naturhistorischen Hof-Museums Wien, Ferdinand von Hochstetter, an Bastian: "... Ich habe selten etwas Schöneres gesehen, als diese Tafeln und das Ganze wird eine Publikation ersten Ranges sein, auf die Berlin stolz sein darf" (Brief vom 25.11.1880, Museum für Völkerkunde, Akte E 2673<sup>a</sup>/80).

So erstaunt es auch nicht, von welcher großer Bedeutung die deutschen Forscher, obgleich Geologen, für die peruanische Archäologie sind. Nicht nur die namhaften Archäologen Jorge Muelle und Rogger Ravines widmen ihren Aufsatz über präkeramische Fundschichten in Ancón 1973 Reiss und Stübel, sondern es wird vor allem auch im Dezember 1974, genau 100 Jahre nach der Ankunft der deutschen Forschungsreisenden in Ancón, deren Arbeit durch eine Veranstaltungsreihe unter dem Titel "Centenario de la Arqueología Alemana en el Perú, Homenaje a Wilhelm Reiss y Alphons Stübel" gewürdigt. Besonders hervorzuheben sind eine Vortragsreihe und eine Sonderausstellung des Museo Nacional de Antropología y Arqueología in Lima über die Ausgrabungsarbeiten Reiss und Stübels. Diese Jubiläumsfeierlichkeiten stießen beim Publikum wie bei der Presse auf starke Resonanz.<sup>59</sup>

---

<sup>59</sup> Immina von Schuler-Schömig, Museum für Völkerkunde Berlin, machte mich in diesem Zusammenhang auf folgende Pressemitteilungen aufmerksam: "El Peruano", 13.12.1974, "El Comercio", 18., 19., 22.12.1974, "La Prensa", 24.12.1974 u. a.



#### 4. DIE TONOBJEKTE DER SAMMLUNG REISS UND STÜBEL

##### 4.1. Stilistische und chronologische Einteilung

Die Reiss-Stübel-Sammlung umfaßt 100 Gefäße und Bruchstücke von Gefäßen, 30 Tonfiguren und 16 kleinere Gegenstände aus Ton (Ohrpflocke, Spinnwirtel, Anhänger). Die Anzahl an vorhandenen Keramikobjekten ist geringer als die Zahl, die dem Museum von den Sammlern übergeben worden war (s. Kap. 3.3.). Die fehlenden Stücke dürften durch Kriegseinwirkungen verlorengegangen sein.

Im Katalogteil der vorliegenden Arbeit wird eine stilistische und chronologische Einteilung dieser Objekte vorgenommen. Leider läßt sich jedoch ein erheblicher Teil der Tongegenstände nicht eindeutig zuordnen. Dies liegt am derzeitigen Stand der archäologischen Forschung in Peru, die zum einen Gebrauchskeramik weitgehend unberücksichtigt läßt, zum anderen dem hier behandelten geographischen Raum in dieser späten vorkolumbischen Zeitspanne bislang nicht die ihm gebührende Aufmerksamkeit schenkte. So liegen für den Raum Ancón so gut wie keine Stratigraphien vor.

Für die vorliegende Arbeit wird das 1956 von John H. Rowe vorgeschlagene Chronologieschema zugrundegelegt (Rowe 1960 bzw. 1962), das bei Menzel (1977) in einer Zeittafel mit differenzierterer Aufteilung der Horizonte/Zwischenperioden in Epochen vorliegt.

Für Ancón veröffentlichte William D. Strong 1925 eine Periodenaufteilung, deren Terminologie im Katalogteil ebenfalls herangezogen wird, da sie speziell für die archäologische Stätte entwickelt wurde, aus der die hier vorgestellten Objekte stammen.

In der Zeittafel dieser Arbeit (S. 351) werden beide Chronologien korreliert und mit den hier verwendeten Stiltermini

sowie einer absoluten Datierung verbunden. Letztere ist ebenfalls der Zeittafel von Menzel (1977) entnommen und basiert auf den Ergebnissen von Rowe (1966).

Die Keramiken sind im Katalogteil chronologisch geordnet. Wie auch schon an anderen Stellen der Arbeit erläutert (s. Kap. 1.3.), beginnt die Belegung des Gräberfeldes etwa mit dem Beginn des Mittel-Horizontes. Das Fundmaterial läßt diese Datierung zu. Die Bruchstücke Nr. 1 und Nr. 2 allerdings scheinen eher aus dem Bereich Ancón I (s. Kap. 1.2.) zu stammen und sind möglicherweise in der Grabfüllung gefunden worden. Die punkt- und kreisförmigen Einkerbungen sind im "Early-Ancón-Stil" üblich (Strong 1925:152 ff., Willey and Corbett 1954:49), wenngleich die Halsform von Nr. 2 ungewöhnlich erscheint. Diese beiden Stücke sollten somit nicht als Datierungshilfe für den Belegungsbeginn der Nekropole herangezogen werden, da die genauen Fundumstände unbekannt sind.

Dagegen lassen Nr. 3 und Nr. 4 eine Zuweisung zum Teatino-Stil zu. Sie werden mit Sicherheit Gräbern des Bereichs Ancón II entnommen sein, auch wenn die Stückzahl so gering ist. Die Tatsache, daß sich in der Reiss-Stübel-Sammlung kaum Teatino-Stücke finden, zeigt lediglich, daß die deutschen Forscher vornehmlich in jüngeren Bereichen des Gräberfeldes tätig waren (s. hierzu auch Kap. 4.3.). Bonavía (1962) weist darauf hin, daß die älteren Fundschichten durchaus Teatino-Material aufweisen. Seine Grabung (vgl. Kap. 1.2.) ist die einzige im Raum der Nekropole, die eine Stratigraphie liefert, und somit von grundlegender Bedeutung bei Datierungsfragen. Diese Grabung zeigt auch deutlich, daß der Teatino-Stil, über mehrere Schichten belegt und z. T. mit Huari-Stücken vergesellschaftet, mindestens den Mittel-Horizont abdeckt und u. U. sogar erst zu Beginn der Späten Zwischenperiode endet.

Die Gruppe Huari-beeinflußter Gefäße ist klein, obwohl das Phänomen der Huari-Expansion auf die Küstenregion ("Küsten-

tiahuanaco") hinreichend bekannt und belegt ist. Auch hier dürfte die Tatsache, daß Wilhelm Reiss und Alphons Stübel nur in Teilen des Gräberfeldes tätig waren, als Erklärung dienen. Eine genaue Zuordnung ist bei den Objekten mit Bemalung möglich (Nr. 7, 8, 11). Bei Nr. 9 und Nr. 10 könnten der hartgebrannte Ton und die dünne, geglättete Wandung auf Huari-Einfluß schließen lassen. Bei Nr. 12 wird das Thema der Reliefdarstellung als Datierungsmerkmal herangezogen.

Bei der großen Gruppe der Gefäße 13 - 23 ist eine stilistische Einteilung nicht möglich. Auch die Eingliederung in die relative Chronologie kann nur als Vorschlag angesehen werden. Er orientiert sich an einzelnen Merkmalen, wie z. B. der Himmelschlange bei Nr. 13, wie auch der Relief- und Ritzverzierung bei Nr. 14, die eine Datierung in den Mittel-Horizont erlauben. Bei Nr. 15 und Nr. 21 ist durch den bei Reiss und Stübel gegebenen Hinweis des Fundzusammenhanges die Datierung in diesen Zeitraum möglich. Bei weiteren Objekten wird schließlich die plastische Ausbildung von Tierköpfen usw. als Orientierung benutzt.

Es folgen im Katalogteil die Gefäße, für deren Stilzuordnung der Begriff "Epigonal-Stil"<sup>60</sup> gewählt wurde. Der Epigonal-Stil wird hier als Übergangsphase zwischen der ausgehenden Huari-Zeit und den Lokalstilen der Späten Zwischenperiode, Dreifarbig-Geometrisch und Schwarz-auf-Weiß, vorgeschlagen und somit in die 4. Phase des Mittel-Horizontes datiert. Dies soll im folgenden anhand der Stilmerkmale begründet werden, mit denen der Epigonal-Stil hier neu definiert wird.

Der Verfall des Einflusses des "Huari-Imperiums" macht sich stilistisch dadurch bemerkbar, daß charakteristische Merkmale dieses Stils zurückgedrängt werden. Figürliche Darstellun-

---

<sup>60</sup> Die Stilbezeichnung Epigonal wird von Uhle 1903:26 ff. geprägt und nochmals durch Kroeber 1926:271-272 genauer definiert. Allerdings würde der größte Teil des Materials, das von diesen Autoren, vornehmlich von Uhle, als Epigonal bezeichnet wurde, heute unter Huari eingestuft werden.

gen kommen kaum mehr vor; es werden jedoch geometrische Muster übernommen. Ein sehr beliebtes Motiv sind schwarze Rechtecke auf weißem Grund mit schwarzem Punkt. Die Form kann auch rhombisch oder quadratisch sein. Vielfach werden mehrere Rechtecke zu einem Band verbunden. Auch das Dreieck wird öfter dargestellt. Die Muster sind in der Regel vierfarbig. Sie werden auf matt-rotem Grund aufgebracht und mit schwarzer, weißer und dunkelroter Farbe ausgeführt. Manchmal findet auch noch ein grauer, schon in der Huari-Zeit geläufiger Farbton Verwendung. Besonders häufig sind Henkelkrüge. Diese sind oftmals unbemalt, weisen aber die schon in der Huari-Zeit z. B. in Pachacamac sehr oft auftretende plastische Formung des Gefäßhalses zu einem Gesicht auf. In der Reiss-Stübel-Sammlung sind mehrere Objekte dieses Typs enthalten. Daneben ist auch die Becherform, die im Huari-Horizont verbreitet ist, noch anzutreffen. Schließlich wäre noch auf die, allerdings seltenere, Reliefverzierung in Form geometrischer Muster mit Punkten hinzuweisen, die schon für die späte Huari-Zeit belegt ist (s. Nr. 11). Sie findet sich hier bei Objekt Nr. 36. Letzteres leitet zu einem neuen Stil, dem Dreifarbig-Geometrisch-Stil über, bei dem eine weiße Grundierung in Form einer Engobe üblich wird.

Die Chancay-Kultur soll hier anhand ihrer Stile in zwei Phasen unterteilt werden, die die Späte Zwischenperiode abdecken. Die ältere Phase wird als "Dreifarbig-Geometrisch-Stil" definiert und im folgenden beschrieben, die jüngere umfaßt den bekannten Schwarz-auf-Weiß-Stil. Ausschließlich den Schwarz-auf-Weiß-Stil mit der Chancay-Kultur in Verbindung zu bringen, ihn als den Chancay-Stil an sich anzusehen, ist nicht gerechtfertigt. Der Dreifarbig-Geometrisch-Stil ist im Chancay-Gebiet ebenso belegt und kann als Lokalstil fest umrissen werden. Er muß nicht einer Übergangsphase zugeordnet werden.

Die Bezeichnung "Dreifarbig-Geometrisch" gibt schon genaue Auskunft über das Hauptmerkmal dieses Stils: Es werden bei

charakteristischen Objekten drei Farben verwendet: weiß, schwarz und rot. Die weiße Farbe wird oft großflächig aufgetragen, wird aber noch nicht als Grundierung verwendet, wie später im Schwarz-auf-Weiß-Stil. Bei dem weißen Farbton handelt es sich aber schon um das auch für den jüngeren Chancay-Stil ganz charakteristische milchige, matte Weiß. Auch der Schwarztone ist der des Schwarz-auf-Weiß-Stils, der eigentlich gar kein Schwarz, sondern ein braun-violett-schwarzer Farbton ist. Schließlich handelt es sich bei der roten Farbe um einen dunkelroten Farbton (s. Kap. 4.2.).

Die Stilbezeichnung sagt außerdem aus, daß vornehmlich geometrische Muster dargestellt werden. Besonders häufig ist weiterhin das schon im Epigonal-Stil erwähnte Rechteckmuster mit schwarzen Seiten und schwarzem Punkt auf weißem Grund. In Beispiel Nr. 44 finden sich treppenförmige Muster, bei Nr. 49 Dreiecke mit einer abgerundeten Seite. Auch Zickzackmuster sind geläufig. Vielfach sind die Gefäßhalsflächen weiß bemalt und weisen schwarze girlandenförmig sich am Halsrand hinziehende Ornamente auf (Nr. 44, 46). Verbreitet ist die Form des Kruges, allerdings oftmals nur mit einem Henkel, während diesem gegenüber ein Tierkopf plastisch ausgebildet ist (z. B. Nr. 44, 45).

Eine sehr große Objektgruppe bilden die Chancay/Schwarz-auf-Weiß-Gefäße. Dieser Stil datiert in die jüngeren Phasen der Späten Zwischenperiode und ist durch Grabungen hinreichend bekannt. Durch seine charakteristische weißliche Engobe mit Mustern in dem schon im Dreifarbig-Geometrisch-Stil verwendeten violett-schwarzen Farbton ist er leicht erkennbar. Eines der Gefäße, Nr. 75, wurde einer naturwissenschaftlichen Datierung unterzogen und bestätigt die archäologische Einteilung. Eine sehr gebräuchliche Form sind große Henkelkrüge und Krüge mit in Form eines Gesichtes ausgebildeten Gefäßhälsen.

Zwei kleine Objektgruppen beschließen die Sammlung. Zum einen handelt es sich um die Gruppe der Chimú-Gefäße, die zumindest

teilweise auf dem Handelswege nach Ancón gelangt sein dürften; in manchen Fällen könnte auch eine lokale Herstellung in Frage kommen. Wahrscheinlich handelt es sich in jedem Fall um Gefäße aus der Spätzeit. Es darf jedoch nicht außer acht gelassen werden, daß auch für andere Zeiträume schwarze Gefäße an der Mittleren Küste festgestellt wurden. Es sei hier besonders auf Stumer (1957) hingewiesen. Die dort abgebildeten Beispiele zum Maranga-Stil ließen jedoch eine Zuordnung der schwarzen Objekte aus der Reiss-Stübel-Sammlung in diesen Zeitraum eher unwahrscheinlich erscheinen. Ein Henkelkrug der Chimú-Gruppe ist schon stark inkabeeinflußt und leitet somit in die jüngste Phase des Gräberfeldes von Ancón über.

Die Gruppe der Küsteninkagefäße ist nicht groß. Als besonders charakteristisches Gefäß sei hier Nr. 92 angeführt. Eines der Objekte, Nr. 97, wurde einer naturwissenschaftlichen Datierung unterzogen und bestätigt die stilistische Einteilung. Die Möglichkeit, daß ein Teil der Gefäße mit zu einem menschlichen Gesicht ausgebildetem Hals, die hier der Übergangsphase zur Späten Zwischenperiode zugeordnet sind, wesentlich jünger sind, also in den Späten Horizont gehören, läßt sich nicht ausschließen. Gefäße mit stark lokaler Prägung lassen sich nur schwer einordnen (vgl. Ravines/Stothert 1976: Abb. auf S. 194 oben).

Auf die große Gruppe der Gefäße und Bruchstücke von Gefäßen folgen die Tonfiguren, die auch wieder chronologisch geordnet sind. Die Figur Nr. 101 ist wesentlich älter als das Gräberfeld. Auf Hinweise zur Datierung dieses Objekts wird im Katalogteil eingegangen. Die Gruppe der Huari-Figuren ist, wie auch schon bei den Gefäßen, wieder sehr klein. Insbesondere der gedrungene Körper und der breite Kopf wurden als Merkmale herangezogen. Bei einer Reihe von Objekten (Nr. 104 - 109) ist eine Stilzuordnung nicht möglich. Eine Datierung an das Ende des Mittel-Horizontes kann nur als Vorschlag angesehen werden. Die Übergangsphase Epigonal ist bei den Tonfiguren kaum repräsentiert. Dafür finden sich in der Sammlung eine Reihe von Objekten, die dem Dreifarbig-Geometrisch-Stil

angehören. Die Stilzuordnung orientiert sich an der Farbgebung: Die Verwendung eines rötlich-violetten Farbtons und der weißen Engobe ist häufig belegt. Einige Beispiele weisen auch ein geometrisches Muster auf (Nr. 115, Nr. 116). Im Schwarz-auf-Weiß-Stil finden sich die charakteristischen Merkmale wieder, die schon bei den Gefäßen als Datierungshinweis dienen (Nr. 121). Bei dem einzigen Beispiel aus schwarzem Ton ist die Zuordnung zum Chimú-Stil nicht gesichert (Nr. 127). Ein Merkmal des Inka-Stils schließlich ist der strenge Gesichtsausdruck der Figuren.

Bei der Gruppe sonstiger Tonobjekte war eine Datierung nur in wenigen Fällen möglich.

#### 4.2. Ergebnisse und Interpretationen

##### 4.2.1. Chronologie, Belegungsgang

Die Bearbeitung des keramischen Fundmaterials der Sammlung Reiss-Stübel zeigt deutlich die Zeitspanne auf, über die die Nekropole von Ancón belegt wurde. Die ältesten Fundstücke lassen sich dem Teatino-Stil zuordnen. Es scheint somit gerechtfertigt, für die Entstehungszeit des Gräberfeldes die frühen Phasen des Mittel-Horizontes anzunehmen. Der Teatino-Stil ist allerdings in der hier behandelten Sammlung nur durch wenige Stücke repräsentiert (2 %). Man sollte hieraus jedoch nicht den Schluß ziehen, dieser Stil sei am Fundort kaum vertreten. Die geringe Anzahl an Teatino-Funden in der Sammlung Reiss und Stübel deutet vielmehr auf die Grabungsbereiche der Sammler hin. Offenbar sind hierbei die westlichen und vor allem südwestlichen Teile des Gräberfeldes weniger stark berücksichtigt worden als die östlichen. Erstere scheinen die ältesten Teile des Gräberfeldes zu sein, wie die Grabungstätigkeit von Max Uhle (s. Uhle 1913) und den peruanischen Archäologen unter Vicente Segura Núñez (s.



Ravines 1977) zeigt. Auch Reiss und Stübel dürften jedoch in diesem Fundbereich gegraben haben, wie die Huari-Objekte der Sammlung deutlich machen. Das Gräberfeld von Ancón scheint sich allmählich in Richtung Süden und Osten ausgedehnt zu haben. In den östlichen Gebieten wurden durch Reiss und Stübel umfangreichere Grabungen vorgenommen und von hier scheinen die Fundstücke des Epigonal-Stils zu stammen, die das Ende des Mittel-Horizontes dokumentieren, wie auch die der Anfangsphasen der Späten Zwischenperiode, welche als Chancay/Dreifarbige-Geometrisch bezeichnet werden.

Der bekannte Chancay/Schwarz-auf-Weiß-Stil dehnt sich über große Teile des Reiss-Stübelschen "Totdenfeldes" aus. Dies erklärt auch den hohen Anteil an Schwarz-auf-Weiß-Keramik in der Sammlung. Schwach repräsentiert ist schließlich der Späte Horizont. Die wenigen aus archäologischer Sicht eindeutig als Küsteninka identifizierten Gefäße mögen aus den südwestlichen Bereichen des Gräberfeldes stammen. Reiss und Stübel liefern hierfür keine klaren Hinweise; so muß auf die Beobachtungen von Uhle verwiesen werden (Uhle 1913:39).

Schließlich sollte noch auf eine Gefäßgruppe aufmerksam gemacht werden, die, in einigen Fällen zumindest, Chimú-Einfluß zeigt, in der Regel jedoch als reine Chimú-Keramik identifiziert werden kann. Diese Gefäße dürften nach Ancón verhandelt worden sein. Die Nähe des Heiligtums Pachacamac mag hier auch zur Erklärung herangezogen werden. So ist es sehr wahrscheinlich, daß Chimú-Bevölkerungsgruppen auf dem Weg nach Pachacamac durch Ancón kamen und diese Keramiken zurückließen.<sup>61</sup> In jedem Fall ist nicht anzunehmen, daß es sich bei den Chimú-

---

<sup>61</sup> Bei dieser Erklärung wird vorausgesetzt, daß diese Objekte wirklich aus dem Gräberfeld von Ancón stammen. Das vorliegende auf Grabung und Fundumstände eingehende Quellenmaterial (Publikation, Museumsakten) läßt diese Frage in der Regel nicht für Einzelobjekte klären. So darf zumindest die Möglichkeit nicht ganz ausgeschlossen werden, daß einzelne, stilistisch völlig aus dem Rahmen fallende Objekte gekauft wurden. Hingewiesen sei hier für die Gefäße z. B. auf den Henkelkrug VA 6264, für die Figuren auf VA 6407.



Gefäßen um einheimische, also in Ancón hergestellte Ware handelt.<sup>62</sup> Aus welchem Bereich des Gräberfeldes die Chimú-Gegenstände stammen, ist nicht feststellbar.

Aus dem oben Angedeuteten läßt sich eine, wenngleich auch nur sehr grobe Belegungsrichtung für das Gräberfeld ableiten. Der Belegungsgang scheint sich von Südwesten über Süden in die östlichen Gebieten des Bestattungsareals rekonstruieren zu lassen, hat dann auch die zentralen und nördlich-westlichen Bereiche erfaßt und sich in der letzten Belegungsphase wieder auf den Südwesten konzentriert (s. hierzu Kap. 2.1. und Taf. S. 357). Es muß hier allerdings darauf aufmerksam gemacht werden, daß dieses Belegungsschema keineswegs gesichert ist und nur als grobe Orientierung dienen soll. Eine genauere Horizontalstratigraphie läßt sich mit dem derzeit ausgewerteten Material nicht erstellen. Schon die von Ravines geplante Fortsetzung der Auswertung der Rettungsgrabung 1950-53 (s. Ravines 1977) läßt auf genauere Daten hoffen; darüber hinaus müßte aber noch weiteres Grabungsmaterial herangezogen werden.

Als Ergebnis der stilistischen Zuordnung der Keramikobjekte der Reiss-Stübel-Sammlung ergibt sich ein Belegungszeitraum von ca. 900 Jahren. Die Gründung des Gräberfeldes wäre hier nach im 7. Jahrhundert n. Chr. zu vermuten. Erst mit dem Ende der Inka-Herrschaft in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts endet auch die Belegung der Nekropole von Ancón.

Das Vorhandensein der verschiedenen, für die einzelnen Objekte im Katalogteil festgestellten Stile läßt die Keramiken des Gräberfeldes zum Träger historischer Information zum Raum Ancón werden. Man sollte sich bei der Interpretation dieser Ergebnisse jedoch nicht nur auf Tongegenstände beschränken, sondern die weiteren Fundobjekte, wie auch vor

---

<sup>62</sup>Vgl. Arte e rituali nell'antico Perù (1980:31). Hier werden ebenfalls in Ancón gefundene Chimú-Gefäße vorgestellt. (S. 41 ff. u. Abb. 9-16).

allem die Erkenntnisse der anderen Grabungen mit einbeziehen. Es sei deshalb für diese weiterführende Interpretation der stilistischen Zuordnung der Tonobjekte der Reiss-Stübel-Sammlung auf Kapitel 1.3. verwiesen.

Aufmerksam machen möchte ich schließlich noch auf eine ungewöhnliche und sehr seltene Darstellung, die mir bei der Bearbeitung der Tonfiguren auffiel. Einige von ihnen weisen vier Arme auf, zwei erhobene und zwei auf der Brust aufliegende (s. Katalogteil, Nr. 114 - 118 und Nr. 123). Es könnten hier zwei Haltungen ein und desselben Individuums dargestellt sein. Ob man von diesen reinen Körperpositionen auf gegensätzliche Grundhaltungen, Lebenssituationen und darüber hinaus auf eine dualistische Form schließen kann, ist fraglich. Im Museum für Völkerkunde Berlin finden sich außerhalb der Reiss-Stübel-Sammlung noch vereinzelte Beispiele dieser Art, so VA 11601 aus der Sammlung Gehlig aus Ancón und VA 48488 von Gretzer in Huacho gesammelt. Bei ersterer Figur liegen allerdings im Gegensatz zu den sonstigen Darstellungen alle vier Arme auf der Brust auf. Sie dürfte älter sein als die anderen, da diese Armhaltung in den frühen Phasen des Mittel-Horizontes verbreitet ist. In der Späten Zwischenperiode hingegen sind die erhobenen Arme, vor allem beim Chancay/Schwarz-auf-Weiß-Stil, sehr häufig. Die oben erwähnten Figuren könnten somit eine Übergangsform darstellen. Diese Tatsache wurde neben dem Dekor als Datierungsmerkmal herangezogen. Die Objekte wurden dem Dreifarbig-Geometrisch-Stil zugerechnet (vgl. Strong 1925:141, 146 f.; Fig. 1 = VA 6397).

#### 4.2.2. Naturwissenschaftliche Untersuchungen an Keramiken der Reiss-Stübel-Sammlung

An einem großen Teil der Tongefäße aus der Reiss-Stübel-Sammlung ließ das Rathgen-Forschungslabor, Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz, unter seinem Leiter Josef Riederer na-

turwissenschaftliche Untersuchungen durchführen.<sup>63</sup> Die Analysen wurden von Elisabeth Fensch ausgeführt (s. Fensch 1981). Ziel dieser naturwissenschaftlichen Untersuchungen an Keramik war es, aus den Materialanalysen Keramikgruppen unterschiedlicher Zusammensetzung zu definieren. Damit besteht die Möglichkeit, die Einheitlichkeit und/oder Eigenständigkeit einer Kultur sowie die Einflüsse aus anderen Gebieten oder aus Handelsbeziehungen ableiten zu können. So kann das Keramikmaterial zur Informationsquelle über die Herkunft der Objekte und damit über die Zugehörigkeit zu bestimmten durch archäologisches Fundmaterial charakterisierten Kulturen werden.

Als Untersuchungsmethoden wurden im Falle der Keramiken aus Ancón sowohl Element- als auch Phasenbestimmungen herangezogen: Die Röntgenfluoreszenzanalyse (RFA) und die Neutronenaktivierungsanalyse (NAA) als Elementbestimmungen wurden durch die Dünnschliffmikroskopie ergänzt.

Die Röntgenfluoreszenzanalyse wird angewendet, um die chemische Zusammensetzung der Scherben quantitativ zu ermitteln. Es handelt sich hierbei um ein physikalisches Meßverfahren, das die Änderungen im Verhalten der Elektronen in der Atomhülle beobachtet. Die RFA wird zur quantitativen Bestimmung der Haupt- und Nebengruppenelemente und zum Nachweis der Spurenelemente eingesetzt. Darüber hinaus sind für die Charakterisierung des keramischen Scherbens in bezug auf den verwendeten Rohstoff Ton, neben den Haupt- und Spurenelementen die seltenen Erden und einige Nebengruppenelemente von Bedeutung. Hierfür ist die Neutronenaktivierungsanalyse, auch ein spektralanalytisches Verfahren, besonders geeignet, denn die außerordentlich geringe Nachweisgrenze erfordert nur geringe

---

<sup>63</sup> Das Untersuchungsmaterial wurde von Dieter Eisleb, Leiter der Abteilung Amerikanische Archäologie des Museums für Völkerkunde Berlin, zur Verfügung gestellt. Das Forschungsvorhaben wurde durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziell unterstützt.

Substanzmengen. Diese Untersuchungsmethode beruht auf Umwandlungen von Eigenschaften im Atomkern und ist somit eine nukleare Methode der Elementanalyse. Die zu untersuchenden Proben müssen in einem Kernreaktor oder mit Hilfe eines Neutronenbeschleunigers aktiviert werden.

Als Methode der Phasenbestimmung wurde die Dünnschliffmikroskopie herangezogen. Im Dünnschliff erkennt man die Art der Magerungspartikel, wie auch ihre Menge, Korngröße und Form. Diese Daten ermöglichen die genaue Definition von Keramiksor-ten. Die Größe und Form der Poren, der Aufbau aus Schichten und die Regelung der Gefügebestandteile tragen ebenfalls zur Materialbeschreibung bei.

Bei der Probenahme ist zu beachten, daß für eine naturwissen-schaftliche Untersuchung archäologisch interessanter Objekte von den Archäologen verständlicherweise die Forderung nach möglichst geringer Materialzerstörung gestellt wird. Im Fal-le der Untersuchungen an den Keramiken aus Ancón erfolgte an kleinen Beschädigungen der Gefäße die Entnahme von 1 - 2 g-Stückchen durch Ausbrechen mit einer Zange. Der gute Erhal-tungszustand einiger Objekte schloß allerdings eine Probe-nahme in dieser Form aus. Hier wurde, wenn eine Probenahme überhaupt möglich erschien, Material durch Bohren entnommen. Durch die geringere Substanzmenge konnte in diesen Fällen je-doch nur ein Teil der Analysen ausgeführt werden. Von der Probe wurde ein Bruchstückchen, möglichst mit Überzug, für die Dünnschliffpräparation verwendet. Für die Elementanaly-sen wurde weiteres Material benötigt: für die NAA mindestens Stückchen von 10 mg Gewicht, für die RFA standen dann noch 60 - 120 mg zur Verfügung. Es sollte hier noch darauf auf-merksam gemacht werden, daß schon bei der Probenahme die Feh-lermöglichkeiten einer Analyse beginnen können. Diese können systematischer oder zufälliger Natur sein. Ein zufälliger Probenahmefehler von besonderem Gewicht liegt in der Inhomo-genität der Tonsubstanz, die dazu führt, daß Analysenergeb-nisse Unterschiede aufweisen könnten, würde man Proben von

zwei verschiedenen Stellen ein und desselben Keramikobjektes entnehmen. Die Fehler können um so gravierender sein, je größer zum einen die Heterogenität der zu untersuchenden Scherben und je geringer zum anderen die Substanzmenge ist. Diese Fehlermöglichkeit weist schon auf das darüber hinaus in besonderem Maße bestehende Problem der Variabilität zwischen verschiedenen Scherben gleicher Herkunft hin, das ebenfalls zu berücksichtigen ist. Zu den systematischen, also fortlaufend auftretenden Fehlern gehört neben der Benutzung verunreinigter Werkzeuge vor allem die durch Archäologen schon am Grabungsort getroffene Auswahl "charakteristischer" Objekte, die für die Grundgesamtheit gerade nicht repräsentativ sind (Fensch 1981:17 ff.).

Zur Auswertung der Untersuchungen wurde eine übersichtliche Darstellung der chemischen Analysen<sup>64</sup> in Korrelationsdiagrammen vorgenommen. Mit der wiederholten Korrelation zweier Elemente lassen sich im Vergleich Gruppen herausbilden, die ähnliche Zusammensetzungen aufweisen. Diese Gruppen kann man nun mit einer aus archäologischer Sicht vorgenommenen Einteilung auf ihre Übereinstimmung hin überprüfen (s. Taf. S. 361). Besonders fällt bei der Auswertung der Korrelationsdiagramme auf, daß die Gruppe der Küsteninkagefäße auch durch die Analysen als eigenständige Gruppe zu erkennen ist (s. Taf. S. 361). Dies kann den Schluß zulassen, daß diese Gefäße nicht in Ancón hergestellt wurden. Hierbei wird zum einen vorausgesetzt, daß die lokalen Töpferwerkstätten das Tonmaterial aus der näheren Umgebung bezogen, zum anderen, daß ein Ancón-spezifischer Ton existiert. Diese Tonzusammensetzung wäre dann für die lokalen Stilrichtungen (Epigonal, Chancay-Stile) typisch. Es läßt sich jedoch trotzdem nicht ganz ausschließen, daß die Küsteninkagefäße, trotz einheitlicher und von den anderen Stilen abgesetzter Tonzusammensetzung, in Ancón hergestellt worden sind, da man nicht über ein knappes Jahrtausend hinweg die

---

<sup>64</sup>Für die Analysewerte der einzelnen Objekte s. Fensch 1981: Tabellen 5, 6, A5/6.

gleichen Tonlagerstätten abgebaut haben wird. Schon hier wird deutlich, daß zur Präzisierung der Interpretation der Analysergebnisse vor Ort genommene Referenzproben mit einbezogen werden müßten.

Interessant wäre zu vermerken, daß die Tonfigur Nr. 128 (VA 6392), die von archäologischer Seite nicht eindeutig zugeordnet wurde, in ihrer chemischen Zusammensetzung eine deutliche Zugehörigkeit zur Inka-Kultur aufweist. Dieses Beispiel zeigt in aller Deutlichkeit den Wert naturwissenschaftlicher Untersuchungen an Keramik. Sie können dem Archäologen eine Hilfe bei der Stilzuordnung einzelner Objekte sein, indem sie die stilistische Einteilung bestätigen, fragliche Stücke - z. B. die nur schwer zuzuordnende Gebrauchskeramik - nach ihrer Zusammensetzung einordnen oder gar durch Ergebnisse, die einer archäologischen Einteilung entgegenstehen, zu einer Diskussion um das fragliche Stück anregen.

Die Analysenergebnisse erlauben in einigen Korrelationsdiagrammen die Bildung einer weiteren Gruppe, die ebenso als Stileinheit zu charakterisieren ist. Es handelt sich hierbei um Chancay/Dreifarbig-Geometrisch (Fensch 1981:86). Da dieser Stil durch mangelndes Vergleichsmaterial vielfach archäologisch nur schwer faßbar ist, könnte hier die Archäometrie als Hilfswissenschaft bei der Stilbestimmung herangezogen werden. Da sich diese Gruppe jedoch in anderen Diagrammen nicht unterscheidet und stark streut, wäre zu hoffen, daß in Zukunft weitere Dreifarbig-Geometrisch-Objekte archäometrischen Untersuchungen unterzogen würden.

Der archäologisch leicht unterscheidbare Chancay/Schwarz-auf-Weiß-Stil ist hingegen durch die Analysenergebnisse bei den meisten Korrelationsdiagrammen nur schwer als Einheit zu erkennen. Er nimmt einen sehr weiten Streubereich ein. Eine Erklärung hierfür könnte die Langlebigkeit dieses Stiles sein. Mit einer Zeitspanne von etwa vier Jahrhunderten (ca. 12. - 15. Jh. n. Chr.) ist Schwarz-auf-Weiß die Stilrichtung des

Gräberfeldes, die den größten Zeitraum überspannt. Hieraus läßt sich auch erklären, weshalb der Prozentsatz an Schwarz-auf-Weiß-Funden so hoch ist und weshalb auch ein großer Bereich der Nekropole mit Gräbern aus dieser Epoche abgedeckt wird. Über einen so großen Zeitraum können mehrere Lagerstätten mit Tonen verschiedener Zusammensetzung abgebaut worden sein. Eine zweite Möglichkeit muß noch in Betracht gezogen werden: Die hier aufgefundene Schwarz-auf-Weiß-Keramik muß nicht in Ancón hergestellt worden sein; sie kann auch aus dem naheliegenden Chancay-Tal, das die gleiche Stilrichtung aufweist, stammen. Dies mag auch eine Erklärung dafür sein, daß sich dieser Keramik-Stil in zwei Gruppen aufteilen läßt: einen Calcium-reicheren und einen Calcium-ärmeren (Fensch 1981:87). Aufgrund des Ca-Gehaltes ist es auch denkbar, daß das Gefäß Nr. 76 (VA 6352) Chancay/Schwarz-auf-Weiß zugehört, was sich aus archäologischer Sicht nicht eindeutig klären läßt. Ebenso ließe sich, dank der archäometrischen Untersuchung, das Objekt Nr. 55 (VA 6372) diesem Stil zuordnen. Auch die Ergebnisse der Untersuchungen an den Objekten Nr. 4 (VA 6354) und Nr. 12 (VA 6331) lassen eine Zugehörigkeit zum Chancay/Schwarz-auf-Weiß-Stil zu. Dem muß aus archäologischer Sicht jedoch widersprochen werden. Das Kerbmuster, welches das Objekt Nr. 4 aufweist, läßt eine Datierung in die Späte Zwischenperiode nicht zu. Der Dekor ist vielmehr für den frühen Teatino-Stil typisch. Ebenso muß Nr. 12 dem Dekor nach in den Mittel-Horizont datiert werden. Eine Zuordnung zum Chancay/Schwarz-auf-Weiß-Stil ist nicht möglich. Diese zwei Beispiele zeigen, daß in jedem Fall Ergebnisse naturwissenschaftlicher Untersuchungen mit der archäologischen Einteilung verglichen werden müssen, daß aber auch umgekehrt stilistische Einteilungen von Keramik sich die Möglichkeiten der chemischen Analysen zunutze machen sollten. Erst durch die Einbeziehung aller Kriterien läßt sich eine möglichst präzise Zuordnung durchführen.

Schließlich soll noch vermerkt werden, daß die Stilrichtung Epigonal einen sehr großen Streubereich einnimmt. Als Vor-



gänger der Chancay-Stile mit einigen Merkmalen, die schon auf die nachfolgenden Stile hindeuten, stellt sich nun auch eine Tonverwandtschaft heraus. Da es sich bei Epigonal wie auch bei Chancay/Dreifarbig-Geometrisch und Schwarz-auf-Weiß um Lokalstile handelt, ist dies nicht unbedingt überraschend. Es macht aber gleichzeitig deutlich, daß, wie schon angedeutet, zum einen weiteres Vergleichsmaterial, zum anderen die Tone im Herkunftsgebiet untersucht werden sollten. Offensichtlich stellt sich die mittlere peruanische Küste nicht nur dem Archäologen als äußerst vielfältig in ihren Stilrichtungen dar, sondern auch der Naturwissenschaftler steht vor einer Vielfältigkeit an Tönen. Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß die Unterschiede in der Zusammensetzung der einzelnen Tongegenstände einer relativen Einheitlichkeit weichen, wenn die Gesamtheit der obigen Stilen angehörenden Objekte berücksichtigt wird. Dies deutet eher auf eine großräumig angelegte Geologie des Raumes hin, die es denkbar erscheinen läßt, daß gleichartige Rohstoffe in einer Entfernung von hunderten von Kilometern auftreten und verarbeitet wurden.

Zum Abschluß soll noch auf einen in seiner chemischen Zusammensetzung völlig untypischen Scherben hingewiesen werden. Es handelt sich hierbei um das Halsstück eines Chimú-Gefäßes, Nr. 89 (VA 6396), das in den meisten Korrelationsdiagrammen weit außerhalb des üblichen Streubereiches der Proben steht (s. Taf. 361, Zeichen \$).

Dieses Verhalten ist insofern von Interesse, als die Katalognummer dieses Objektes zweimal vergeben wurde. Da das zweite Objekt, das diese Nummer trägt, eine Tonfigur des Chancay-Stils ist, ist ihre Zugehörigkeit zur Sammlung ohnehin sicherer als die des Chimú-Halsstückes. Die Annahme, daß dieses Objekt falsch numeriert wurde, besteht schon deshalb, weil die Katalognummern VA 6392 - somit im Museumskatalog auch VA 6396 - an Tonfiguren vergeben wurden. Durch das Analyseergebnis wird die Annahme verstärkt, daß dieses Objekt - entgegen der Angaben auf der Karteikarte - nicht in die Reiss-



Stübel-Sammlung gehört.

Es soll nun noch kurz auf weitere Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Untersuchungen an der Keramik der Reiss-Stübel-Sammlung eingegangen werden. Die schon eingangs erwähnte Dünnschliffmikroskopie ergab, daß einerseits überwiegend eine Magerung aus Quarz und einem geringeren Anteil an Feldspäten, andererseits ein Zusatz eines oder mehrerer Sedimente auftritt. Die Magerungsbestandteile sind oftmals nur leicht angewittert und zeigen keine Abrundung infolge langer Transportwege.

Eine weitere Phasenbestimmungsmethode ist die Pulverdiffraktometrie, die ebenfalls zur mineralogischen Analyse dient. Die Probe wird mit Röntgenstrahlen bestrahlt, die am Kristallgitter der mineralischen Bestandteile gebeugt werden. Aus photographischen Beugungsaufnahmen mittels einer Debye-Scherrer-Kammer erhält man aus der Lage der Linien Kenntnis über die Netzaabstände im Kristallgitter. Damit ist eine Identifikation einer kristallinen Substanz möglich. Das Verfahren wurde angewendet, um die Überzüge der Keramik zu untersuchen.

Im Falle des Huari-Gefäßes Nr. 7 (VA 6306) wurde eine Farbe aufgetragen, die aus Quarz mit möglicher Beimischung organischer Farbpigmente besteht. Die weiteren untersuchten Gefäße gehören dem Epigonal-Stil, der größte Teil jedoch den Chancay-Stilen Dreifarbig-Geometrisch und Schwarz-auf-Weiß, an. Die Überzüge bestehen in jedem Fall aus Engoben, also Substanzanreicherungen in einer feinkörnigen, tonigen Grundmasse. Die weiße Engobe konnte als zu einem großen Anteil aus Diopsid bestehend identifiziert werden. Diopsid ( $\text{Ca}(\text{Mg}, \text{Fe})[\text{Si}_2\text{O}_6]$ ) ist das Umwandlungsprodukt eines Ca-reichen Specksteins bei Temperaturen oberhalb  $800^\circ \text{C}$ . Außerdem ist meist viel Quarz feststellbar. Sowohl die rote wie auch die "schwarze" Engobe (= braun-violettschwarze Farbe, die für Chancay-Keramiken charakteristisch ist) wurde als Hämatitanreicherung in toniger Grundmasse mit Quarz identifiziert

(Hämatit = Eisenglanz,  $\alpha\text{-Fe}_2\text{O}_3$ ) (s. hierzu Fensch 1981:64 und Tab. 4).

An einigen Keramiken wurden Dilatometer-Untersuchungen durchgeführt. Hierbei wird die ursprüngliche Brenntemperatur der Keramik aus dem Ausdehnungsverhalten einer Keramikprobe beim Erwärmen abgeleitet. Die Untersuchungen ergaben eine Spannbreite der Brenntemperatur von 800 - 1050 °C, wobei interessant ist, daß - mit Ausnahme der untersuchten Huari-Proben - die Keramiken des Mittel-Horizontes in der Regel eine geringere Brenntemperatur (meist unter 1000 °C) aufweisen als die der Späten Zwischenperiode (ausnahmslos zwischen 1000 - 1050 °C). Die Brenntemperatur der Huari-Gefäße liegt bei 1000 °C (Fensch 1981, Kap. 9 und insb. Tab. 5).

Abschließend soll noch eine Datierungsmethode für Keramik angeführt werden: die Thermolumineszenz (TL)-Analyse. Diese macht sich die Tatsache zunutze, daß sich aufgrund kernphysikalischer Prozesse in der Keramik vom Zeitpunkt des Brennens ab Energie ansammelt, die beim Erwärmen in Form von Licht abgegeben wird. Die Menge dieses Lichtes wird gemessen. Sie ist dem Alter proportional. Es liegt auf der Hand, daß diese Meßmethode für die Archäologie eine enorme Hilfe darstellt. Leider ist die Probenmenge, die bei dieser Analyse - soll sie möglichst genaue Daten liefern - benötigt wird, recht groß, so daß meist nur Scherben oder stark beschädigte Gefäße untersucht werden können. Darüber hinaus sind bestimmte Parameter, wie die Bodenfeuchtigkeit und die Radioaktivität am Fundort, zur Berechnung des TL-Alters erforderlich. Diese sind aber häufig nicht bekannt. So lassen sich keine exakten Angaben machen.

Für die vorliegende Arbeit wurde an vier Objekten der Reiss-Stübel-Sammlung eine TL-Analyse durchgeführt.<sup>65</sup>

---

<sup>65</sup> Herrn Christian Goedicke, Rathgen-Forschungslabor, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, danke ich für die Durchführung der Analysen.

Es handelt sich um folgende Objekte:

- a) Nr. 75 (VA 6325): Chancay/Schwarz-auf-Weiß, archäologische Datierung ca. 12. - 15. Jh. n. Chr.; TL-Datierung 1325 - 1418 n. Chr. Die TL-Datierung bestätigt die archäologische Zuordnung.
- b) Nr. 20 (VA 6335): Eine TL-Altersbestimmung konnte hier nicht mit Erfolg durchgeführt werden, da die Probe aufgrund mineralogischer Gegebenheiten nicht zur Datierung geeignet war.
- c) Nr. 97 (VA 6344): Küsteninka, archäologische Datierung Ende 15. - Anfang 16. Jh. n. Chr.; TL-Datierung 1421 - 1493 n. Chr. Die TL-Datierung bestätigt die archäologische Stilzuordnung.
- d) Nr. 99 (VA 6367): Epigonal, archäologische Datierung ca. 9. Jh. n. Chr.; TL-Datierung 1476 - 1548 n. Chr. Hier bestätigt die TL-Datierung die archäologische Stilzuordnung nicht. Da es sich im Falle dieses Objektes nur um mehrere Keramikscherben handelt, ist die Stileinteilung schwierig. Sicherlich ist dieses Gefäß aus archäologischer Sicht falsch datiert worden. Die Stilzuordnung zu Epigonal und damit die Datierung in das 9. Jh. n. Chr. orientierte sich an der im Epigonal-Stil häufigen roten Engobe.

Dieses letzte Beispiel zeigt die große Hilfe, die diese Datierungsmethode der Archäologie bietet. Es ist zu hoffen, daß durch weitere Forschung auf dem Gebiet der TL diese Methode an Exaktheit gewinnt. Für den Archäologen wäre auch

eine Reduzierung der benötigten Probenmenge grundlegend, da sonst nur wenige Keramikobjekte zur Verfügung stehen können. Erst damit könnte die TL-Analyse über Echtheitsbestimmungen hinaus - bei denen nur geringe Probenmengen benötigt werden und für die sie sich schon in breitem Einsatz befindet - für weitere Untersuchungen herangezogen werden.

Das vorliegende Kapitel hat die Ergebnisse der Bearbeitung der Keramiken der Reiss-Stübel-Sammlung aufgezeigt. Daß zur Erforschung einer solchen Objektgruppe über die archäologischen Möglichkeiten hinaus auch naturwissenschaftliche Untersuchungen herangezogen werden sollten, wurde deutlich. Ferner wurde aber auch wiederholt darauf hingewiesen, daß noch Fragen offenstehen, die gerade durch die Einbeziehung aller zur Verfügung stehenden Methoden einer Beantwortung nähergebracht werden können. Die Bearbeitung weiterer Sammlungen aus Ancón könnte das hier Dargestellte festigen, um die Kenntnisse über den kulturgeschichtlichen Hintergrund des Raumes Ancón zu vertiefen. Darüber hinaus ist dieses Gebiet Teil eines geographischen Großraumes, der mittleren peruanischen Küste. Ein Beitrag zur Erforschung Ancóns kommt somit einem Beitrag zur Erforschung der archäologisch recht komplexen mittleren peruanischen Küste gleich.

## 5. ZUSAMMENFASSUNG

Das zentrale Thema der vorliegenden Abhandlung ist die Bearbeitung einer genau definierten archäologischen Objektgruppe aus den Beständen des Museums für Völkerkunde Berlin. Die Wahl fiel auf die Keramiken der Reiss-Stübel-Sammlung. Mehrere Gründe haben hierzu beigetragen:

- das Forschungsmaterial entstammt einer einzigen Fundstätte;
- der Fundort ist bekannt;
- ein Teil der Stücke ist zwar publiziert, jedoch nicht wissenschaftlich ausgewertet;
- ein Teil der Objekte - und zwar die Keramiken - wurde naturwissenschaftlichen Untersuchungen unterzogen;
- mit 146 Tongegenständen ergibt sich ein repräsentativer Querschnitt durch die Belegungsphasen des Gräberfeldes, dem sie entstammen.

Das letzte angeführte Argument ist im Laufe der Arbeit jedoch relativiert worden, da die Sammler offenbar nicht alle Bereiche des Fundplatzes berücksichtigt haben. So ist es zwar anzunehmen, daß alle dort anzutreffenden Stile in der Sammlung vertreten sind, die Stückzahlen lassen jedoch nur bedingt Rückschlüsse auf die Anteile einzelner Stilrichtungen im Gräberfeld zu.

Auf die Frage der Belegungsdauer und der Belegungsphasen wurde im Zusammenhang mit einer genauen Beschreibung der Nekropole eingegangen.

Mit dem oben Erwähnten ist nun aber ein wesentlicher Teil der vorliegenden Arbeit angesprochen: die Stilzuordnung der einzelnen Keramiken, die zusammen mit der Datierung für jedes Objekt einzeln begründet wird. Bei der Vielseitigkeit an Stilen an der mittleren peruanischen Küste, an welcher der Fundort Ancón liegt, ist zwar eine eindeutige Zuordnung nicht in jedem Fall möglich, der Versuch einer solchen je-

doch um so wertvoller. Er stellt sich als ein weiterer Schritt dar, dieses Gebiet archäologisch zu erfassen und auszuwerten. Eine wesentliche Stütze hierbei waren die Ergebnisse naturwissenschaftlicher Untersuchungen: die Korrelation von Tongefäßen mit Gruppen von Keramiken einheitlicher Stile einerseits, die Datierung mit physikalischen Methoden andererseits. Diese Ergebnisse wurden unter Einbeziehung geistes- wie naturwissenschaftlicher Fehlerquellen ausführlich diskutiert. Sie sollen dem Leser eine Orientierungshilfe bei der stilistischen Zuordnung von Objekten sein, denn die Ergebnisse verlangen das Überdenken vor allem bestimmter als charakteristisch geltender Dekormerkmale.

Die vorliegende Untersuchung darf - was die Datierung der Objekte anbelangt - selbstredend in keiner Weise als endgültig angesehen werden. Neue Forschungen, vor allem vor Ort, werden zu Bewegungen in der Einordnung der Objekte führen. Es sei hier darauf verwiesen, daß der erstellte Katalog nach den oben angeführten Gruppen, die sich aus dem Ordnen der Sammlung ergeben, zusammengestellt ist und nicht der fortlaufenden Numerierung des Museumskataloges folgt.

Der erstellte Katalog soll weiteren Forschungen als Grundlage dienen. Es wurde deshalb Wert darauf gelegt, den deskriptiven Teil desselben mit größter Präzision und Ausführlichkeit durchzuführen. So kann der Einzelne, ohne unbedingt das Objekt vor sich zu haben, mit diesem arbeiten. Dem hier angesprochenen und für jedes Stück erstellten ausführlichen Textteil wurde eine Kurzcharakterisierung vorangestellt, deren Grundlage eine Reihe repräsentativer Daten ist, die für jedes Objekt aufgenommen wurde. Sie wurde durch die photographische Erfassung und, wenn notwendig, durch die Übertragung bestimmter Merkmale in Form von Zeichnungen ergänzt. Auf publizierte Parallelstücke wurde verwiesen.

Die zu untersuchende Objektgruppe erfuhr ihre Eingrenzung durch die oben erläuterte Aufgabenstellung, das keramische

Material der Reiss-Stübel-Sammlung zu bearbeiten. Dies impliziert neben einer Materialeingrenzung auch eine durch das Definieren einer bestimmten Sammlung gezogene Grenze.

An dieser Stelle sollte man die forschungsgeschichtlich relevanten Gründe aufzeigen, die gerade das Bearbeiten dieser Sammlung attraktiv erscheinen lassen:

- die Grabung, deren Ergebnis z. T. durch die hier angesprochene Sammlung repräsentiert ist, ist von besonderer Bedeutung für die Geschichte der peruanischen Archäologie;
- mit der Publikation, die als weiteres Ergebnis aus dieser Grabung hervorgeht, wird den Anfängen der peruanischen Archäologie ein Denkmal gesetzt;
- von wissenschaftsgeschichtlicher Bedeutung sind beim Bearbeiten einer geschlossenen Sammlung auch die Sammler, die Umstände, die zur Forschungstätigkeit führten und schließlich diejenigen, durch die sie in Besitz des Museums überging.

Das letzte hier aufgeführte Argument erfordert die gründliche Bearbeitung der zu diesem Thema archivierten Museumsakten. Ein unveröffentlichter Brief, der interessante Daten zum Gräberfeld liefert, wurde in den Akten aufgefunden und wird im Anhang wiedergegeben. Darüber hinaus wurden biographische Daten der Sammler Wilhelm Reiss und Alphons Stübel ausgeführt.

Die deutschen Gelehrten stehen am Anfang einer langen Reihe von Wissenschaftlern, welche die Bucht von Ancón zu Forschungszwecken aufsuchten. Es wurde hier der Versuch unternommen, einen lückenlosen Abriß dieser Tätigkeiten zu geben. Dies ermöglicht dem Leser, sich umfassend über das Gebiet betreffende forschungsgeschichtliche wie auch allgemein archäologische Fragen zu informieren. Es wurden entsprechende weiterführende Literaturhinweise gegeben. Ferner soll diese Übersicht aber vor allem auch dazu dienen, auf diejenigen Wissenschaftler hinzuweisen, die Kenntnisse in diesem Gebiet erwor-

ben haben. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit, Grabungserfahrungen, Verbleib von Fundmaterial und Grabungstagebüchern und allgemeinen nicht publizierten Forschungsergebnissen nachzugehen, wenn man sich mit Fragen zum Fundplatz Ancón und darüber hinaus zur mittleren peruanischen Küste befaßt. Ein Namensregister befindet sich am Ende der Arbeit.

Mir gab die Erstellung dieses forschungsgeschichtlichen Überblicks die Möglichkeit, die hieraus ersichtlichen Ergebnisse zusammenfassend zu einer Rekonstruktion geschichtlicher Abläufe einer der ältesten Fundstätten Perus auszuwerten.



K A T A L O G



## O. VORBEMERKUNGEN

Der Katalogteil umfaßt die keramischen Objekte der Reiss-Stübel-Sammlung.

Zur genauen Erfassung des zu untersuchenden Materials sind verschiedene Daten zu berücksichtigen, die von jedem Objekt aufzunehmen sind. Die Zusammenstellung der Daten orientiert sich an der vorgegebenen Objektgruppe (vgl. Hocquenghem 1973).

Die für den vorliegenden Katalog gewählten Daten sollen im folgenden erläutert werden. Die Katalognummer ist die Nummer, unter der der Gegenstand im Museum für Völkerkunde geführt wird. Unter der Bezeichnung "Kultur/Stil" soll anhand stilistischer Merkmale eine Einteilung der Keramik vorgenommen werden (zur Erläuterung der Terminologie vgl. Kap. 4.1.). Als Ergebnis der Stileinteilung folgt die Datierung.

Unter dem Begriff "Objekt" wird eine Kurzbeschreibung des Gegenstandes gegeben. Dieser Punkt bedarf ebenso wie die folgenden "Maße" und "Dekor" keiner weiteren Erklärung. Auch unter "Dekor" findet sich lediglich eine Kurzbeschreibung.

Schließlich wird noch unter "Material" der Ton charakterisiert, wobei zur Bestimmung der Brennfarbe des Tones die Munsell-Farbtafeln (Munsell Soil Color Charts) zugrunde gelegt werden. Die Angaben über Härte, Dichte und Wandstärke sollen lediglich als Anhaltspunkte dienen und sind nur als Vergleichswerte innerhalb des Materials der Sammlung, d. h. also als Werte relativ zu anderen Objekten der Sammlung, zu sehen. Der Begriff "mittel" bezeichnet im Falle der Härte einen Mittelwert zwischen "hart" und "weich", im Falle der Dichte zwischen "dicht" und "porös" und im Falle der Wandungsstärke zwischen "dünn" und "dick". Die Wandungsstärken sind Durchschnittswerte, soweit sie meßbar sind, wobei eine Wandung mit einer unter 2,5 mm liegenden Stärke als dünn und mit einer über 5,0 mm als dick gilt.

Außerdem werden noch in einigen Fällen unter "Bemerkungen"

Literaturhinweise gegeben, oder aber es werden andere erwähnenswerte Daten aufgeführt.

Ein nachstehender Text beschreibt die einzelnen Objekte ausführlicher, wobei sowohl auf Form wie auf Dekor genau eingegangen wird. Die auf dieser Textseite ohne weitere Literaturangabe benutzten englischsprachigen Ausdrücke sind alle an Shepard (1956) orientiert und wurden gewählt, um allgemeingültige, einheitliche Bezeichnungen für Form und z. T. auch für Dekor zu benutzen.

Zitiert wird schließlich noch unter "MV" die kurze Charakterisierung der Museumskartei und unter "RS" diejenige der Reiss-Stübel-Publikation (1880-1887). Die Rubrik "Diskussion" schließlich ist eine Begründung der unter "Kultur/Stil" und "Datierung" gemachten Angaben.

Die Photographien der Objekte befinden sich im Tafelteil am Ende der Arbeit.

Abschließend soll noch auf ein Register der bearbeiteten Objekte, auf eine Liste der verwendeten Abkürzungen und auf eine Zeittafel auf den S. 343 - 351 verwiesen werden.

## 1. GEFÄSSE UND BRUCHSTÜCKE VON GEFÄSSEN



Nr. 1

Kat.-Nr. VA 6364

Kultur/Stil: "Ancón Circle and Dot" (Frühes Ancón = ca. Ende des IP - EH 5)

Datierung: ca. 18. - 9. Jh. v. Chr.

Objekt: Bruchstück

Maße: Länge des Scherbens 8,0 cm, Ø der Mündung ca. 8,5 cm

Dekor: punkt- und kreisförmige Einkerbungen

Material: Ton, BrF: rot (2.5YR 4/6), H: hart, D: dicht, WS: "mittel"

Bemerkungen: Dekor s. Strong (1925:156, Fig. 7e u. Taf. 48a), Willey and Corbett (1954:49)

Beschreibung:

Es handelt sich bei diesem Scherben um ein Halsbruchstück eines Gefäßes. Der Gefäßkörper ging ohne Umbruch in den Hals über. Auf der Außenseite läuft eine schwach angedeutete Wulst um den Hals. In diese Verdickung sind mit einem spitzen Gegenstand Vertiefungen in einer leicht unregelmäßigen Reihe eingedrückt. In Richtung der Mündung wird die Wandstärke dünner, um dann stark zu verdicken. Das Profil zeigt nun eine Kante. Über dieser läuft die Wandung spitz bis zur Mündung hin zu. Die Innenseite des Halses ist völlig gerade und bleibt von der eben beschriebenen Wulst und Kante unberührt. Oberhalb der Kante geht ein Dekor in Form von Einkerbungen um das Gefäß. Es handelt sich nochmals um mit einem spitzen Gegenstand gebildete Eintiefungen, um die ein weiterer, kreisförmiger Eindruck angebracht ist. Das Gefäß dürfte wahrscheinlich nicht bemalt gewesen sein.

MV: "Bruchstück, Hals eines Gefäßes mit eingepreßter Verzierung, roth, ordinärer Thon."

RS: "Bruchstück vom Hals eines Gefäßes; die Verzierung hergestellt durch Eindrücken eines Rohrstabes und Punktieren mit einem spitzen Stifte." (Taf. 96, Fig. 19)

Diskussion:

Der Scherben könnte in der Einfüllung eines Grabes gefunden worden sein, denn der Dekor ist charakteristisch für den Frühen Ancón-Stil aus dem Bereich Ancón I (s. Literaturhinweise unter 'Bemerkungen'). Nach den Stilbezeichnungen von Willey/Corbett gehört das Bruchstück zu der Gruppe "Ancón Circle and Dot" (1954:49). Da die Frühzeit im Gräberfeldbereich Ancón II sonst nicht belegt ist (vgl. Kap. 1.2.), sollte dieses Objekt auch nicht als Orientierung für den Belegungsbeginn der Nekropole herangezogen werden.

Nr. 2

Kat.-Nr.	VA 6365
Kultur/Stil:	Frühes Ancón = ca. Ende IP - EH 5
Datierung:	ca. 18. - 9. Jh. v. Chr.
Objekt:	Gefäßhals, ohne He.
Maße:	h: 7,5 cm, Breite: 10,7 cm
Dekor:	Einstichverzierung, keine Bemalung
Material:	Ton, BrF: dunkles rotbraun (2.5YR 3/4), H u. WS: "mittel", D: porös

Beschreibung:

Gefäßhals mit Teilen der Schulter. Der Hals buchtet in der Mitte leicht aus. Er hat einen Rand, dessen Lippe leicht beschädigt ist. An der Innenseite ist gut erkennbar, daß der Hals nachträglich aufgesetzt wurde. Die Gefäßoberfläche ist geglättet, am Hals findet sich Punktverzierung in Form zweier paralleler Einstichreihen. Diese dürften mit kleinen Stäbchen eingebohrt worden sein. Die Tonoberfläche zeigt hellere und dunklere Teile, ein kleiner Bereich ist durch reduzieren-



den Brand sogar schwarz. Der Ton ist grob gemagert.

MV: "Hals eines Gefäßes mit eingedrückter Verzierung; roth, ordinärer Thon."

RS: "Hals eines ordinären Gefäßes, dessen vertiefte Verzierung durch Eindrücken eines spitzen Stiftes erzeugt wurde." (Taf. 96, Fig. 16)

#### Diskussion:

Auch dieses Bruchstück dürfte gleich Nr. 1 aus der Erdfüllung eines Grabes stammen. Der Dekor läßt zwar die Einordnung in den Frühen Horizont nicht mit der Eindeutigkeit zu, wie dies bei Nr. 1 der Fall ist, doch ist auch hier eine ursprüngliche Herkunft aus dem Fundbereich Ancón I wahrscheinlich. Die Einstichverzierung ist ähnlich der des Bruchstückes Nr. 1, und auch die Tonsubstanz weist in Farbe und Magerung Ähnlichkeiten auf. Lediglich die Halsform erscheint etwas ungewöhnlich.

#### Nr. 3

Kat.-Nr.	VA 6314
Kultur/Stil:	Teatino (Mittleres Ancón I - II = ca. MH 2 - 4)
Datierung:	ca. 7. - 9. Jh. n. Chr.
Objekt:	Schale mit Umbruch und nach innen gezogener breiter Randlippe, Standfläche.
Maße:	h: 7,0 cm, Ø: 15,2 cm
Dekor:	Kerbverzierung
Material:	Ton, BrF: außen hellrot (2.5YR 6/8), innen dunkelgrau (N 4/0), H und D: "mittel", WS: stark unterschiedlich: am Rand "mittel", am Boden sehr dick
Bemerkungen:	Lit.: s. Strong (1925: Fig. 6 c, d, h), Bonavia (1962: Taf. II-B, Fig. j, Taf. III-B, Fig. 8)

Beschreibung:

Schale (dependent restricted, composite, ovaloid, C.P.). Die grob gearbeitete Schale hat einen Umbruch; oberhalb desselben zieht die Wandung ein. Verziert ist der Gefäßteil oberhalb des Umbruchs mit einer Kerbverzierung in Form eines parallelen Zickzackmusters. Die Schale ist nicht bemalt, ist aber stark geschwärzt und beschädigt. Sie hat eine Standfläche.

MV: "Schale, zerbrochen, mit eingeritzter Verzierung, roth, ordinärer Thon."

RS: "Dunkle, sehr dickwandige Schale mit vertiefter Randverzierung." (Taf. 96, Fig. 8)

Diskussion:

Der Dekor dieser Schale läßt eine Zuordnung zum Teatino-Stil zu. Die breiten Einkerbungen im Zickzackmuster sind in diesem Stil üblich (s. Literaturhinweise unter 'Bemerkungen'). Der Teatino-Stil ist nach Bonavia während des ganzen Mittel-Horizontes zu belegen und könnte sogar noch zu Beginn der Späten Zwischenperiode angetroffen werden (1962:60 ff.).

Nr. 4

Kat.-Nr. VA 6354

Kultur/Stil: Teatino (Mittleres Ancón I - II = ca. MH 2 - 4)

Datierung: ca. 7. - 9. Jh. n. Chr.

Objekt: längliches Objekt mit einer Öffnung am unteren und einer am oberen verbreiterten Ende.

Maße: Länge: 25,0 cm, Ø: 13,5 cm

Dekor: geometrische Kerbmuster

Material: Ton, BrF: sehr dunkles Grau (N 3/0) im dicken Kern, die sehr dünne Außenschicht ist rötlich-gelb (5YR 6/6), H: "mittel", D: porös, WS: dick

Bemerkungen: Lit.: s. Strong (1925: Fig. 6), Bonavía (1962: Taf. III-B, Fig. 16)

Beschreibung:

Längliches, sich zu einem Ende hin verengendes Objekt; zum gegenüberliegenden Ende hin verbreitert es sich bis zu einem Umbruch. Danach läd die Wandung stark aus und knickt nach einem zweiten Umbruch wieder ein. Beide Enden haben eine Öffnung, wobei die breite einen geformten Mündungsrand zeigt, während die enge in einem nicht geglätteten, breiten Rand endet. Das Objekt ist dickwandig. Es ist mit durch breite Einkerbungen dargestellten geometrischen Mustern verziert. Es handelt sich um drei umlaufende Bänder ("running bands") aus je zwei parallelen Linien in Form eines "Zahnradmusters". Eines umläuft den Rand der breiten Mündung; unterhalb des Umbruchs befindet sich das zweite Band, und das dritte Muster umläuft den rohrförmigen Teil des Objekts auf einem leicht erhöhten und durch Einkerbungen von der übrigen Tonoberfläche abgesetzten Band. Die Tonoberfläche ist geglättet und ist ungleichmäßig gebrannt. Sie weist große, schwarze Flächen auf. Diese Tonobjekte wurden auf Stöcken aufgesetzt in den Gräbern gefunden. Hierzu schreiben Reiss und Stübel (Taf. 31, Fig. 9 (= VA 6354) und Fig. 10 (= VA 6352)): "Auf spitze Stöcke aufgesteckte Thongefäße, deren Boden zu diesem Behufe

durchbohrt ist. Der Durchschnitt Fig. 4, Taf. 10 zeigt das Vorkommen dieser, wohl als Signal zur leichteren Auffindung bereits benutzter Begräbnisstätten dienenden Stäbe, während die Thongefäße selbst auf Taf. 98, Fig. 9 (nicht im MV vorgefundenes Gefäß) und 11 (= VA 6352), in größerem Maßstabe dargestellt sind."

MV: "Spitzes Gefäß, Boden durchbohrt, mit eingeritzten Verzierungen, roth, ordinärer Thon."

RS: "Konisches Gefäß mit vertiefter, einfachster Mäander-Verzierung. Die Spitze ist abgebrochen und ist die Art der Benutzung nicht ersichtlich. Es wurde, auf einem langen Stocke aufgesteckt, in einem Grabe gefunden, ähnlich wie Fig. 8, 9 und 11 (s. Taf. 10, Fig. 4; Taf. 31, Fig. 9)." (Taf. 98, Fig. 3)

Bemerkung: Die Gefäße Taf. 98, Fig. 8 und 9 wurden im MV nicht vorgefunden; Fig. 11 = VA 6352.

#### Diskussion:

Die breiten Einkerbungen lassen auf den Teatino-Stil schließen (vgl. Nr. 3).

Nr. 5

Kat.-Nr. VA 6334

Kultur/Stil: Teatino (Mittleres Ancón I - II = ca. MH  
2 - 4) (?)

Datierung: ca. 7. - 9. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: Henkeltopf, 2 He, breiter Hals, Standfläche,  
M (?)

Maße: h: 18,8 cm, Ø: 19,0 cm

Dekor: Ritzverzierung

Material: Ton, BrF: rötlichgelb (5YR 7/8), H: "mittel",  
D: porös, WS: dick

Bemerkungen: Lit.: Dekor s. Strong (1925: Fig. 6b),  
Bonavía (1962: Taf. IV-B, Fig. b)

Beschreibung:

Henkeltopf, 2 He, (independent restricted, complex, ovaloid, C.P. (2)). Der Topf hat zwei Bandhenkel, die vom Gefäßkörper zum Hals überleiten. Der Hals ist sehr breit und endet in einer schwach ausgebildeten Randleippe. Das Gefäß hat zwei Umbruchstellen, die untere ist gleichzeitig der Maximaldurchmesser, die obere bildet den Halsansatz. Zwischen diesen beiden Umbruchstellen zieht sich ein Band mit Ritzverzierung um den Topf. Es handelt sich um ein geometrisches Muster. Zwei horizontale parallele Einritzungen markieren die Bandgrenzen, dazwischen verläuft eine wellenförmige Linie ("running bands"), an der Zacken angebracht sind. Dreiecke und treppenförmige Elemente füllen die Leerräume aus. Das Gefäß hat eine Standfläche. Die Oberfläche ist geglättet, zum Teil jedoch verwittert.

MV: "Weites Kochgefäß mit eingeritzter Verzierung, roth, ordinärer Thon."

RS: "Gefäß mit weiter Mündung und einem durch vertiefte Linien gebildeten Ornamente." (Taf. 96, Fig. 12)

Diskussion:

Die Ritzverzierung dieses Henkeltopfes erinnert an das bei Bonavía (1962: Taf. IV-B, Fig. b) abgebildete geometrische Muster. Eine Zuordnung zum Teatino-Stil erscheint somit möglich.

Nr. 6

Kat.-Nr. VA 6290

Kultur/Stil: Huari = MH 2B (?)

Datierung: ca. 7. - 8. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: Bruchstück einer Schale

Maße: Länge: 9,0 cm, Breite: 5,3 cm

Dekor: keiner

Material: Ton, BrF der Oberfläche: hellgelb (2.5Y 8/4),  
BrF des Kernes: sehr dunkles Grau (N 3/0),  
H: hart, D: dicht, WS: "mittel"

Beschreibung:

Es handelt sich um das Bruchstück einer Schale, das durch die harte, stark geglättete Tonoberfläche auffällt. Nur ein sehr dünner Außenbereich ist hellgelb, der breite Tonkern ist stark dunkelgrau.

MV: "Ganz flache ordinäre Schale."

Bemerkung: Die Skizze auf der Museumskarteikarte zeigt die noch so gut wie vollständige Schale.

RS: Nicht beschrieben.

Diskussion:

Eine Stilzuordnung ist bei diesem Bruchstück schwer möglich, da es keinen Dekor aufweist. Dank der Museumskarteikarte ist

zwar die Schalenform bekannt, diese zeigt jedoch keine typischen Merkmale. So gibt nur die stark geglättete, harte Oberfläche einen Hinweis: Im Huari-Stil zeigt die häufig sehr harte Tonoberfläche die hier zu beobachtende Bearbeitung und Farbe.

Nr. 7

Kat.-Nr. VA 6306

Kultur/Stil: Huari = MH 2B

Datierung: ca. 7. - 8. Jh. n. Chr.

Objekt: Becher

Maße: h: 8,9 cm,  $\emptyset$ : 9,4 cm

Dekor: rötliche Engobe (das ganze Gefäß mit Ausnahme der Standfläche), geometrische Bemalung weiß, schwarz, rot und grau.

Material: Ton, BrF: hellbraun (7.5YR 6/4), H: hart, D: dicht, WS: "mittel"

#### Beschreibung:

Becher (unrestricted, simple, cylinder). Die Form des Bechers ist einfach. Der Maximaldurchmesser fällt mit der Mündung zusammen, der Durchmesser auf Höhe der Standfläche ist etwas kleiner. Der Übergang von Gefäßwandung zu Standfläche ist leicht abgerundet. Mit Ausnahme der Standfläche ist das ganze Gefäß, Außen- wie Innenseite, mit einer roten Engobe überzogen. Die Außenseite ist zusätzlich mit einem vierfarbigen Dekor bemalt. Es handelt sich um eine geometrische Verzierung. Ein weißes, durch schwarze Linien abgegrenztes Band zieht sich um den Becher, sowohl am Mündungsrand wie an der Standfläche. Diese beiden Bänder werden durch zwei noch breitere weiße Bänder mit schwarzer geometrischer Musterung verbunden, die gegenständig vom Rand zur Standfläche führen. Durch diese Ein-

teilung bilden sich zwei große rechteckige Flächen, eine dem Beschauer zugewandt, die zweite auf der gegenüberliegenden Seite. In diesen Feldern befindet sich je eine geometrische Darstellung; beide scheinen, soweit der Erhaltungszustand des Gefäßes diese Beobachtung zuläßt, gleich zu sein. Sie sind symmetrisch ("bifold fields"). Im mittleren Teil des unteren Bereiches dieser Flächen befindet sich je ein Rechteck mit einer schwarzen Einrahmung und zwei schwarzen Dreiecken, die in dieses Rechteck hineinragen. Das Rechteck stellte ursprünglich ein menschliches Gesicht dar, doch sind Augen und Mund, beide weiß, fast nicht mehr zu erkennen. Die Nase ist ein dunkelroter Strich, der senkrecht von der oberen Rechteckabgrenzung abgeht. Durch ein breites weißes Band mit schwarzer geometrischer Musterung (gleich den oben erwähnten vertikalen Bändern) abgetrennt, ragen über dem Gesicht drei und seitlich zu diesem zwei trapezförmige Elemente hervor. Es dürfte sich um Federschmuck handeln. Die Elemente enden jeweils im oberen Bereich in drei weißen Quadraten mit schwarzem Punkt im Inneren. Auf der übrigen Fläche sind sie durch zwei schwarze, nicht völlig durchgehende Striche in drei kleinere Flächen aufgeteilt. Die zwei seitlichen Trapezelemente sind kleiner als die über dem Gesicht, und ihre Fläche ist dunkelrot bemalt. Bei den drei restlichen sind die äußeren grau, das mittlere Element weiß. Somit ist dieser Becher fünffarbig: weiß, schwarz, grau und zwei Rottöne, wobei der dunkelrote (10R 3/3) der Bemalung zugehört, während der rote (10R 5/6) der Farbton der Engobe ist. Das Gefäß selbst, wie auch der Dekor, ist in einem schlechten Erhaltungszustand. Aufmerksam gemacht werden muß noch auf eine Bruchstelle, die mit Teer überstrichen ist. Es handelt sich offenbar um eine schon vor der Grabbeigebung erfolgte Ausbesserung. Hierauf wird bei Reiss und Stübel hingewiesen (s. unten unter "RS").

MV: "Rother Becher mit menschlichem Gesicht." Mit anderer Schrift ergänzt: "Boden- und Seitenstück ausgebrochen. Pachacamac-Stil."

RS: "Dickwandiges, becherförmiges Gefäß, auf dessen beiden Seiten je ein menschliches Gesicht mit großem Kopfschmuck aufgemalt ist. Die Verzierungen des Kopfputzes werden



durch fünf dreifingerige Hände dargestellt. Auch dieses Gefäß war vor der Beisetzung zerbrochen und mit Wachs oder Erdpech ausgebessert worden." (Taf. 96, Fig. 7)

Bemerkung: Im letzten Satz dieser Beschreibung wird Bezug auf das Gefäß Taf. 96, Fig. 6 genommen, das in der Sammlung nicht vorhanden ist.

#### Diskussion:

Das Gefäß ist sowohl in Form als auch Dekor für den Huari-Stil charakteristisch. Die Gesichtsdarstellung ist häufig belegt, und auch die Verwendung der fünf oben angegebenen Farben läßt eine eindeutige Zuordnung zu.

Nr. 8

Kat.Nr. VA 6311

Kultur/Stil: Huari = MH 2B

Datierung: ca. 7. - 8. Jh. n. Chr.

Objekt: Bruchstück eines Gefäßhalses mit menschlichem Gesicht

Maße: h: 7,0 cm, Ø: 4,7 cm

Dekor: dreifarbige Bemalung (schwarz, weiß und rot)

Material: Ton, BrF: hellrot (2.5YR 6/6), H: hart, D: dicht, WS: "mittel"

#### Beschreibung:

Es handelt sich bei diesem Bruchstück um den Hals eines Henkelkruges (1 He). Die Bruchstelle, an der der Henkel angebracht war, ist noch gut zu sehen. Der Hals läuft zur Mündung spitz zu, die Öffnung ist recht klein, der Mündungsrand stark beschädigt. Der Hals ist zu einem menschlichen Gesicht ausgebildet. Plastisch sind Nase, die jedoch abgebrochen ist, Oh-

ren, Mund und Kinn ausgearbeitet; an den Augen findet man nur eine kleine Unebenheit im Ton, jedoch sind diese durch die Bemalung stark hervorgehoben. Sie sind schwarz eingegrenzt, das Auge selbst ist weiß und hatte ursprünglich eine dunkle Pupille, deren Farbe jedoch nicht mehr sichtbar ist. Schwarze Striche deuten die Augenbrauen an, das Gesicht ist rot bemalt. Auf Höhe der Ohren laufen zwei schwarze Streifen vertikal vom Gefäßrand bis zum Halsansatz. Um den Mündungsrand läuft ebenfalls dieser schwarze Streifen, darüber zusätzlich noch ein schmaler weißer Strich. Die rückseitige Fläche des Halses, die dem Hinterkopf der menschlichen Figur gleichkäme, die hier dargestellt ist, ist schwarz bemalt. Um den Halsansatz läuft ein weißer Strich, von dem unterhalb des Kinns ein breites dunkelrotes Band (10R 3/3) abgeht. Auf diesem befinden sich zwei schwarze Striche und es wird außerdem von zwei schwarzen Strichen eingerahmt, die sich auf dem Gefäßkörper fortgesetzt haben werden. Die dunkelrote Farbe ist ein anderer Rotton als der, der zur Bemalung des Gesichts gedient hat (10R 4/6). Da es sich um ein Bruchstück handelt, erlaubt dieses den Einblick in die Halsinnenseite, die Aussagen über die Herstellung des Gefäßes ermöglicht. Es ist an der Ansatzstelle zwischen Hals- und Gefäßkörperwandung eine kleine Wulst zu erkennen, die wahrscheinlich beim Eindrücken des Halses in den lederharten Ton der Öffnung im Gefäßkörper entstand, wobei denkbar wäre, daß die Nahtstelle von außen durch einen zusätzlichen Tonring verdeckt wurde. Auf jeden Fall ist dies ein eindeutiges Zeichen für die getrennte Herstellung von Gefäßkörper und -hals.

MV: "Hals einer Gesichtsvase mit Bemalung, rot."

RS: "Hals eines Gefäßes, ein menschliches Gesicht darstellend." (Taf. 96, Fig. 9)

#### Diskussion:

Die Form des Gefäßhalses, die Gesichtsdarstellung wie auch die Art der Bemalung und die Farbauswahl machen eine eindeutige Zuordnung zum Huari-Stil möglich.

Nr. 9

Kat.-Nr. VA 6342  
Kultur/Stil: Huari = MH 2B  
Datierung: ca. 7. - 8. Jh. n. Chr.  
Objekt: Becher  
Maße: h: 6,4 cm, Ø: 10,0 cm  
Dekor: keiner  
Material: Ton, BrF: rot (2.5YR 5/8), H: hart, D: dicht,  
WS: dünn

Beschreibung:

Becher (unrestricted, simple, cone). Es handelt sich um ein dünnwandiges Gefäß mit einer zum Mündungsrand hin ausladenden Wandung. Der Becher hat somit auf Höhe der Standfläche seinen kleinsten und am oberen Gefäßrand seinen größten Durchmesser. Das Gefäß wirkt durch seine einfache Form leicht und elegant. Es zeigt keinen Dekor; der rote Farbeffekt wird durch eine gute Glättung der Oberfläche entstanden sein.

MV: "Kleiner Becher, roth, ordinärer Thon." Auf einer zweiten, neueren Karteikarte mit Skizze: "Roter Tonbecher."

RS: "Einfach becherförmiges Gefäß." (Taf. 96, Fig. 10)

Diskussion:

Da das Gefäß keinen Dekor aufweist, wurden als Merkmale zur Stileinteilung Form und Materialbearbeitung herangezogen. Die Becherform, ganz im Tiahuanaco-Stil gehalten, ist auch in der Huari-Zeit noch belegt. Auch der harte Ton und die gute Glättung der Oberfläche weisen auf diesen Stil hin, denn in den nachfolgenden Lokalstilen sind diese Merkmale nicht mehr anzutreffen.

Nr. 10

Kat.-Nr. VA 6343

Kultur/Stil: Huari = MH 2B

Datierung: ca. 7. - 8. Jh. n. Chr.

Objekt: dünnwandige Schale mit eingezogenem Rand und polierter Oberfläche, kleine Standfläche

Maße: h: 9,5 cm, Ø: 13,7 cm

Dekor: keiner

Material: Ton, BrF: rot (2.5YR 5/8), H: hart, D: dicht, WS: dünn

**Beschreibung:**

Schale (simple restricted, ellipsoid, V.T.). Die dünnwandige Schale hat einen eingezogenen Rand. Ihr Maximaldurchmesser befindet sich etwa auf halber Höhe zwischen diesem und der Standfläche. Letztere ist klein und vom Brand geschwärzt. Das Gefäß zeigt keinen Dekor, ist aber gut poliert, wie man an den typischen Rillenspuren sehen kann, die durch das Polieren mit einem harten Gegenstand (z. B. Stein) entstehen. Auf der Innenseite ist die Tonoberfläche mit Ausnahme der randnahen Fläche unbearbeitet. Zwei Risse, von denen sich einer bis auf den Boden durchzieht, können Schrumpfungsrisse sein.

MV: "Rundes Gefäß, roth, ordinärer Thon."

RS: Nicht beschrieben.

**Diskussion:**

Das Gefäß hat keine charakteristische Form und weist auch keinen Dekor auf. So wird als Merkmal zur Datierung die Oberflächenbearbeitung herangezogen, die sehr ähnlich der von Objekt Nr. 8 ist. Außerdem weisen beide Gefäße die gleichen Materialmerkmale auf (vgl. unter 'Material'). Dies erlaubt für die zur Diskussion stehende Schale die Datierung in die

Huari-Zeit.

Nr. 11

Kat.-Nr. VA 6302

Kultur/Stil: spätes Huari = MH 3

Datierung: ca. 8. Jh. n. Chr.

Objekt: Gefäß mit Doppelausguß, Standfläche

Maße: h mit Ausguß: 14,7 cm, Ø: 17,0 cm

Dekor: figürliche Darstellungen in Gelb und Braun, kleine kreisförmige Verzierungen in gleicher Farbe, im unteren Gefäßbereich Reliefverzierung (geometrische Muster).

Material: Ton, BrF: rot (2.5YR 5/6), H, D und WS: "mittel"

Bemerkungen: h ohne Ausguß: 11,4 cm; Abb. dieses Gefäßes bei Seler (1893: Taf. 14,13)

Beschreibung:

Gefäß mit Doppelausguß (independent restricted, composite, cone and sphere, C.P.). Das Gefäß besaß zwei Ausgüsse, die durch einen Henkel miteinander verbunden waren. Nur noch einer der Ausgüsse ist teilweise erhalten, zwar nicht bis zu seinem Rand, jedoch soweit, daß der Henkelansatz noch erkennbar ist. Unterhalb der Stelle des Maximaldurchmessers zieht das Gefäß konisch bis zur Standfläche ein. Diese hat einen, wenngleich nur sehr schwach ausgebildeten Omphalos. In diesem unteren Bereich befindet sich, bemerkenswerterweise für den Beschauer des Gefäßes unsichtbar ("visibility"), ein den Gefäßkörper umlaufendes Band in Reliefverzierung. Es besteht aus zwei parallelen, leicht erhöhten Linien als Eingrenzung desselben. Das Innere des Bandes wird durch trapezförmige

Elemente ausgestaltet, die eine Innenfläche mit mehreren erhöhten Punkten aufweisen. Dadurch, daß ein Trapez an das nächste grenzt - diese seitlichen Abgrenzungen werden von je zwei parallelen Linien gebildet - ergibt sich, daß die längste Trapezseite einmal die obere und beim Nachbartrapez dann die untere Seite ist.



Die obere Gefäßfläche ist mit figürlichen Mustern versehen. Diese sind gelb und haben jeweils einen braunen Rand. Dargestellt sind ein menschliches Gesicht mit Beinen, ein katzenartiges Wesen und zwei Schlangen. Das menschliche Gesicht fällt vor allem durch die an seiner unteren Eingrenzung angefügten Beine auf. Der Körper ist nicht vorhanden. Diese zwei Beine enden in den abgewinkelten Füßen, die in drei, die Zehen andeutenden braunen Strichen auslaufen. Auf Höhe des Kinns des noch näher zu beschreibenden Gesichtes befindet sich eine halbkreisförmige Auswölbung, die im Inneren eine Fläche ausspart, d. h. diese ist nicht gelb bemalt. Sie weist jedoch drei gelbe Punkte auf. Die gelbe Gesichtseingrenzung ist dagegen in ihrem unteren Bereich, und da vor allem im Bereich dieser Auswölbung, mit braunen Punkten versehen. Das Gesicht hat eine einem Trapez ähnliche, doch vor allem im unteren Bereich abgerundete Eingrenzung. Die innere Gesichtsfläche ist nicht gelb bemalt, sondern zeigt die braunrote Farbgebung, mit der die ganze obere Gefäßkörperfläche, mit Ausnahme der zu beschreibenden Figuren, versehen ist. Vom oberen Gesichtsrand zieht die Nase als breiter gelber Strich senkrecht in das Gesicht. Die Augen, auch gelbe Flächen, werden von einer ovalen Linie eingerahmt; parallel zu dieser und in ihrem Inneren befindet sich eine zweite ovale Linie. Der halbkreisförmige Mund zeigt in seinem Inneren vier brau-

ne Punkte auf der gelben Fläche. Als Wangenbemalung sind zwei gelbe Punkte zu sehen, auch diese wieder braun eingerahmt. Auf dem Kopf befinden sich drei Federn, dargestellt als größere rechteckige, wenngleich auch leicht abgerundete gelbe Fläche, die von zwei braunen Längs- und zwei Querstrichen durchzogen wird. Seitlich befinden sich auch rechteckige Flächen, die die Ohren darstellen könnten. Sie zeigen in ihrem Inneren braune Punkte, an der linken Gesichtsseite drei, an der rechten vier. Es könnten aber auch verstümmelte Federn sein; diese Vermutung ergibt sich, wenn man Paralleldarstellungen vergleicht, die auch seitlich angebrachte Federn aufzeigen. Dies, wie auch die nicht sehr akkurate Kopfform - die leicht gebogene Linienführung der Gesichtseingrenzung - deutet darauf hin, daß dieses Objekt zwar stark huari-beeinflußt ist, jedoch aus der Spätphase stammen muß (vgl. 'Diskussion'). Gegenüber befindet sich die Darstellung eines Katzenwesens. Der eher menschlich wirkende Kopf ist rechteckig, zeigt auch wieder die von der Stirn senkrecht herabführende Nase, den leicht gebogenen Mund, allerdings hier ohne braune Punkte auf der gelben Fläche, und die Augen. Diese bestehen aus einer gelben ovalen Linie, hier ausnahmsweise ohne die braune Eingrenzung. Die Innenfläche ist braun und zeigt einen gelben Punkt als Pupille. In Form von Dreiecken sind die Ohren aufgesetzt. Ein brauner Punkt befindet sich in ihrem Inneren. Der Tierkörper zeigt zwei Beine. Die Pfoten sind durch einen Querstrich vom Bein abgehoben; ein Längsstrich deutet auf die Krallen hin. Hier ist die Darstellung leicht beschädigt. Der Schwanz ist eingerollt. Auf dem Tierkörper befinden sich drei braune Kreise mit einem braunen Punkt in der Mitte. Schließlich zeigt diese reich dekorierte Gefäßoberseite seitlich außerhalb der Ausgußansätze und quer zu dem menschlichen Gesicht und dem katzenartigen Wesen zwei Schlangen. Die Köpfe sind sichelförmig. Sie weisen einen braunen Strich auf der gelben Fläche auf, der am Rand ansetzt. Er deutet die Nase an und gibt dem Gesicht ein menschliches Aussehen. Das Maul ist ebenfalls angedeutet. Die Augen sind auch hier wieder als braune Kreise mit braunem Punkt im Inneren dargestellt. Die Schlangenkörper sind gezackt und zeigen braune Punkte auf

der gelben Oberfläche. Eine der Schlangen hat am Ende des Leibes einen abtrennenden Querstrich. Die hierdurch entstehende Endfläche ist durch eine Längslinie in zwei kleinere Flächen aufgeteilt.

Die Oberfläche des oberen Gefäßkörperteiles ist mit kleinen gelben, kreisförmigen Flächen ausgefüllt, die im Inneren einen braunen Kreis zeigen, so daß sich hier eine Farbabfolge gelb-braun-gelb ergibt. Die nun auf diesem oberen Gefäßkörperteil freigebliebene Fläche hat, wie oben erwähnt, eine braunrote Farbgebung. Ein breiter, hellgelber Strich führt an der Umbruchstelle um das Gefäß. Farbreste in der gleichen Farbe am Henkelansatz am Ausguß weisen darauf hin, daß dieser auch bemalt gewesen sein muß. Der Ausguß selbst zeigt keine solche Bemalung. Die Gefäßoberfläche ist geglättet. Der Ausguß ist mit einem kleinen Maiskolben, an dem die Körner noch erkennbar sind, verschlossen. Der Maiskolben ist unten abgebrochen.

MV: "Gefäß mit weißen menschlichen Figuren bemalt, (mit anderer Schrift hinzugefügt:) defekt, Maiskolbenstück als Verschuß." Auf der Rückseite hinzugefügt: "Geklebt mit Cellon, 29.4.63".

RS: "Gefäß mit Doppelhals (zerbrochen); eine menschliche Figur und ein Hammerfisch mit weißer Farbe aufgemalt; der untere Theil mit erhabener Verzierung versehen." (Taf. 96, Fig. 1)

#### Diskussion:

Das Objekt weist einen reichen Dekor auf. Die Darstellung des menschlichen Kopfes mit dem Federschmuck ist zwar ein in der Huari-Zeit verbreitetes Motiv, hier aber, wie auch die weiteren figürlichen Darstellungen, in so einfacher Form ausgeführt, daß dies als Merkmal für eine Datierung in die Spätzeit des Huari-Horizontes herangezogen werden kann. Hinzu kommt die sparsame Farbgebung. Es werden nur zwei Farben verwendet: Gelb und Braun. Das Dunkelbraun ist dabei mit Sicherheit ein Ersatz für die schwarze Farbe, mit der in der Huari-Zeit Flächen eingegrenzt wurden. Daß das Gefäß in die Über-



gangsphase zwischen zwei Stilen eingeordnet werden kann, zeigt deutlich das Reliefband im unteren Gefäßbereich. Diese Art der Oberflächenbearbeitung ist für die nachfolgenden Lokalstile charakteristisch. Im Epigonal-Stil ist allerdings die Gefäßform dieses Objekts nicht mehr üblich, was einer so späten Datierung entgegenstehen würde.

Nr. 12

Kat.-Nr. VA 6331

Kultur/Stil: spätes Huari = MH 3

Datierung: ca. 8. Jh. n. Chr.

Objekt: Tonflasche, hoher Hals, auf Vorder- und Rückseite abgeflacht, Standfläche, M.

Maße: h: 19,2 cm, kleiner Ø: 12,3 cm, großer Ø: 15,1 cm

Dekor: Die flachen Seiten sind mit Reliefdarstellungen verziert.

Material: Ton, BrF: rötlichgelb (5YR 7/8), H: weich, D: porös, WS: "mittel"

Bemerkungen: Lit.: sehr ähnliches Gefäß s. Menzel (1977:34 und Fig. 65)

Beschreibung:

Tonflasche (independent restricted, composite, ellipsoid, C.P., V.T.). Das Gefäß ist auf Vorder- und Rückseite stark abgeflacht; in Oberaufsicht hat es eine elliptische Form, die jedoch an ihren Endpunkten recht spitz zuläuft. Der Hals verjüngt sich schwach nach oben hin. Das Gefäß hat keine Henkel. Es besitzt eine Standfläche, die eine dicke Rußschicht zeigt. Die Tonoberfläche eines großen Teils des Gefäßkörpers scheint jedoch nicht nur durch Ruß geschwärzt zu sein, sondern auf

Fehlbrände hinzuweisen.

Die zwei Frontansichten sind durch je ein rechteckiges Feld begrenzt, das mit Reliefverzierung versehen ist. Die Längsseiten der Felder sind allerdings nicht ganz waagrecht, so daß die linke untere Ecke des Rechtecks wesentlich näher an der Standfläche liegt als die rechte untere Ecke. Es handelt sich um eine Abbildung, die praktisch identisch ist mit den auf den bei Menzel (1977: Fig. 65) und Carrión Cachot (1959: Fig. 98) vorgestellten Gefäßen. Mittelpunkt der Darstellung sind zwei mythische Wesen, die in Seitenansicht zu sehen sind und sich gegenüberstehen. Es scheint sich um die Randfiguren einer Gottheit zu handeln, wie man sie aus Tiahuanaco kennt, die im englischen Sprachgebrauch als "Angels" bezeichnet werden und die als Boten oder Diener der Gottheit anzusehen sind. Durch das Fehlen der Flügel sind sie als solche nur dank anderer Merkmale zu erkennen, wie der Profildarstellung, dem Schlangengürtel und dem in der Hand befindlichen Gegenstand. Hierbei pflegt es sich meist um ein Zeremonialmesser zu handeln, das Tumi. Oft halten diese "Angels" auch in einer Hand das Messer, in der anderen eine Kopftrophäe. Interessant ist, daß bei diesem Gefäß im Gegensatz zu dem von Menzel vorgestellten, das Tumi durch eine Kopftrophäe ersetzt wird.

Von dem Gesicht der "Angels" ist nur ein sehr großes Auge zu sehen, das sich mitten in diesem befindet, und die Form zweier ovaler Einritzungen hat, von denen sich die kleinere im Inneren der größeren befindet. Außerdem ist das Ohr dargestellt, das kreisrund am Rand des Kopfes hervorsteht und im Inneren eine kleine, kreisrunde Einkerbung zeigt. Aus dem Mund ragt eine Schlange. Der Schlangenkopf zeigt nach oben. Maul und Auge des Tieres sind zu erkennen. Auf dem Kopf zeigen die "Angels" ein Band mit je drei eingetieften Kreisen, aus dem in Form zweier Bögen Schlangen herausquellen, gleichsam der Haarschopf der Figuren. Drei Schlangen zeigen nach außen und sind kürzer als die anschließend zu besprechenden, die nach innen zeigen. Sie enden in den Schlangenköpfen, die im linken Bildbereich beschädigt sind. Dort ist nur noch ein

Tierkopf, im besonderen dessen Auge, erkennbar. Auch die Tierköpfe am rechten Bildrand sind lediglich zu errahnen, wenngleich die Ursache hierfür in diesem Fall bei dem zwar mit einem Model hergestellten, aber an vielen Stellen zu stark verwischten Relief zu suchen ist. Ähnliches wird vor allem im unteren Bildbereich festzustellen sein, ist aber auch bei den in den inneren Bildteil zeigenden Schlangen der Fall. Hier ist nur bei einem von sechs Schlangenköpfen das Auge erkennbar, bei den drei linken nicht einmal die Umrisse. Zu erwähnen ist, daß aus der linken Figur zwar vier Schlangenleiber nach rechts abgehen, sich dann mit den drei von der rechten Figur kommenden kreuzen, aber danach auch nur in drei Leibern auslaufen. Die Kleidung wird in Form eines abgestuften, ein Dreieck darstellenden Motivs mit einem Dreieck im Inneren angedeutet. Auf Höhe der Taille läuft, einem Lendenschurz gleich - ein bekanntes Motiv -, eine Schlange über die Körper der "Angels". Sie endet beidseitig in einem Kopf und hat längs des Tierkörpers eine Einkerbung, die den Anschein erweckt, als handle es sich um zwei Schlangenleiber. Die leicht abgewinkelten Beine sind, vergleicht man die beiden "Angels", nicht spiegelbildlich. Die Füße zeigen immer nach rechts, sind somit bei der rechten Figur falsch angebracht.

Im unteren Bildbereich befinden sich Tierdarstellungen: drei Jaguare und ein Vogel. Spiegelbildlich angebracht sind die beiden Jaguare in den unteren Ecken der Darstellung. Sie befinden sich unterhalb der Kopftrophäen. Die beiden Tiere sind so dargestellt, als würden sie auf ihren Schwänzen sitzen. Der Fuß des linken Jaguars läuft in einem Schlangenkopf aus, von dem vor allem das Auge gut sichtbar ist. Bei der rechten Figur ist ein solcher Schlangenkopf nicht zu erkennen, weil das Relief stark verwischt ist. Möglicherweise war ein solcher Kopf auch nicht beabsichtigt, denn es muß darauf hingewiesen werden, daß an diesem, dem rechten Bildrand ganz offenbar Platzmangel herrschte. Die Darstellungen sind stark zusammengedrängt. Die Köpfe der Jaguare mit Auge und Maul, dargestellt durch Einkerbungen, und mit dem leicht hervorstehenden Ohr sind recht gut zu erkennen. Die Vorderpfote reicht je-

weils bis an den äußeren Schlangenkopf des 'Lendenschurzes' der "Angels". Ein weiterer, diesmal stehender Jaguar befindet sich knapp unterhalb der sechs Schlangenköpfe im mittleren Bildbereich. Er ist stark verwischt. Zu erkennen sind das Auge und Einkerbungen auf dem Körper und Schwanz des Tieres, die die Fellzeichnung darstellen sollen und die man auch auf dem linken Jaguar erahnen kann. Zum Schluß sei noch auf eine Darstellung eines Vogels hingewiesen, der sich unterhalb des linken "Angels" befindet, der aber sehr stark verwischt ist und dadurch unproportioniert erscheint. Man erkennt Flügel, auf deren Fläche je zwei Einkerbungen, die das Federkleid andeuten sollen, sichtbar werden; eine Querkerbe als Abschluß der Schwanzfeder läßt sich nur erahnen. Kopf, Schnabel und Beine sind verwischt. Aus diesen Körperbereichen des Tieres ist lediglich noch das Auge als sehr kleine Kerbe sichtbar.



Vergleicht man nun mit dem bei Menzel (1977: Fig. 65) abgebildeten Gefäß, so fallen nur wenige Unterschiede auf: Auf die Tumi wurde schon hingewiesen. Außerdem hat diese Darstellung noch einen zweiten Vogel aufzuweisen. Weiter sind dort die Füße des rechten "Angels" richtig angeordnet, d. h. sie zeigen nach links. Daß das Relief nicht so stark verwischt ist, und im rechten und unteren Bereich der Darstellung nicht so wegen des fehlenden Platzes zusammengedrängt wurde, zeigt sich vor allem an den Vogeldarstellungen. Eine bessere Konturierung des Reliefs ist allgemein sichtbar; als Beispiel seien nur die dort wesentlich besser erkennbaren Schlangenköpfe aufgeführt. Bei Erwähnung der Schlangenköpfe muß noch hinzugefügt werden, daß diejenigen, die aus dem Mund der "Angels" hervorkommen, anders orientiert sind als auf dem Beispiel der Reiss-Stübel-Sammlung. Auf weitere Einzelheiten an dem Gefäß bei Menzel, Anzahl der Schlangenleiber am Kopf der linken Figur - es sind hier korrekterweise drei statt vier - und besser sichtbare Zeichnung des Felles der Jaguare, sei abschließend hingewiesen. Die Form des Gefäßes ist sehr ähnlich.

Auf der gegenüberliegenden Seite des Reiss-Stübel-Gefäßes scheint sich die gleiche Darstellung befunden zu haben, jedoch ist sie fast vollständig zerstört. Erhalten blieb die rechte untere Ecke. Sie zeigt die Beine des rechten "Angels", die linke Körperpartie desselben mit dem Arm und der Kopftrophäe und den rechten Jaguar. Außer diesen Darstellungen ist lediglich noch der Schwanz des mittleren Jaguars und ein Fuß der linken Figur zu erkennen.

MV: "Feldflaschenartiges Gefäß, roth, ordinärer Thon; Relief."

RS: Auf der Abbildung Taf. 100, Fig. 1 wird lediglich die Reliefdarstellung des Gefäßes, nicht jedoch das Gefäß selbst, wiedergegeben. Auf diese Darstellung bezieht sich der begleitende Text:

"Bildliche Darstellung, welche sich auf dem bauchigen Gefäße Taf. 15, fig. 1, findet. Zwei menschliche Figuren, welche, nach kleinen körperlichen Verschiedenheiten zu urtheilen, wohl als ein Mann und eine Frau anzusehen sind, nehmen den größten Theil der Bildfläche ein. Aus

der Stellung der Füße läßt sich schließen, daß beide in der gleichen Richtung sich bewegen und zwar, daß der Mann der Frau folgt, welche letztere das Gesicht nach rückwärts kehrt. Die Ausstattung beider ist eine gleichartige. Als Kopfputz dient die Tendema, deren Feder-schmuck durch lange, nach unten gebogene, in Schlangenköpfe endende Bündel vertreten wird. Die Gestalten greifen gegen einander, oder halten sich vielleicht an den erwähnten Schlangenbündeln fest. In den Händen des zweiten, halb ausgestreckten Armes hält jede der Figuren einen Gegenstand, welcher sich zusammensetzt aus einem, in einem Schlangenkopf endigenden, dünnen Bande und einem daran hängenden Gesicht, das in dem einen Falle herzförmig, in dem anderen mehr halbmondförmig gestaltet ist. Dem Munde beider Figuren entsteigt, wohl die Sprache symbolisierend, ein schlangen- oder fischartiges Thier. Die Oberkörper sind mit einem Poncho bekleidet: Den Unterkörper bedeckt ein bundartiger Schurz, der in Schlangenköpfen ausläuft; der Ohrschmuck ist pflockartig. Den zwischen den beiden menschlichen Gestalten verbleibenden Raum nehmen zwei langgeschwänzte, aufrecht sitzende Thiere ein, welche, nahe aneinander gerückt, sich gegenseitig ansehen. Die Ecken rechts und links werden je von einem ähnlichen Thiere ausgefüllt. Genau dieselbe Darstellung wiederholt sich auf der Rückseite des aus zwei Theilen zusammengesetzten Gefäßes und fand sich außerdem auf einem schwarzen Gefäße gleicher Form angebracht." (Taf. 100, Fig. 1)

#### Diskussion:

Das Thema der Reliefdarstellung stammt aus dem Tiahuanaco- bzw. Huari-Kreis, ist in seiner Art jedoch in die Späte Phase des Huari-Horizontes zu datieren (s. Menzel 1977:34).

Nr. 13

Kat.-Nr. VA 6329

Kultur/Stil: Mittleres Ancón I = MH 3 (?)

Datierung: ca. 7. - 8. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: Tonflasche, auf Vorder- und Rückseite abgeflacht, Standfläche, M.

Maße: h: 16,6 cm, Ø: 11,7 cm

Dekor: Januskopf auf Gefäßhals, auf den Seiten Katzenwesen und Himmelsschlange in Reliefform

Material: Ton, BrF: rot (2.5YR 5/8), H: weich, D: porös, WS: dick

Bemerkungen: Lit.: Abb. dieses Gefäßes bei Seler (1893: Taf. 11,8), ähnliches Gefäß s. Strong (1925: 152 und Fig. 2) und Menzel (1977:47 und Fig. 111)

Beschreibung:

Tonflasche (independent restricted, composite, sphere, V.T. (2), C.P.). Die Flasche ist auf Vorder- und Rückseite abgeflacht. Der Gefäßhals ist in Form eines Januskopfes ausgebildet. Die nur undeutlich ausgearbeiteten Gesichter befinden sich oberhalb der abgeflachten Flaschenseiten, die ebenfalls reliefartig verziert sind. Sie zeigen jeweils ein katzenartiges Wesen, über das sich eine doppelköpfige Schlange mit gezacktem Körper spannt. Es handelt sich hierbei um das Motiv der Himmelsschlange. Die zwei Katzenwesen sind nicht identisch, jedoch ähnlich in der Darstellung. Die Haltung des Schwanzes variiert etwas. Der Kopf der Tiere ist im Verhältnis zum Körper groß; sichtbar sind jeweils lediglich zwei der vier Beine. Das Gefäß ist grob gearbeitet, hat eine geglättete Oberfläche und besitzt eine Standfläche. Es ist stark beschädigt.

MV: "Feldflaschenartige Gesichtsvase mit Januskopf und Hunde - Verzierung, roth, ordinärer Thon."

RS: "Feldflaschenförmiges Gefäß, dessen Hals nach beiden Seiten hin ein menschliches Gesicht aufweist (Taf. 98, fig. 9), dessen Wölbung mit einem Flachrelief geziert ist. Häufig kehrt die Zeichnung eines wohl katzenartigen Thieres wieder, überspannt von einem ausgezackten, an beiden Enden in Schlangenköpfen auslaufenden Bogen. Vorder- und Rückseite des Gefäßes sind fast in gleicher Weise behandelt." (Taf. 97, Fig. 5)  
Bemerkung: Taf. 98, Fig. 9 nicht vorhanden.

#### Diskussion:

Dieses Gefäß läßt keine Stilzuweisung zu. Das Motiv der Himmelschlange ermöglicht aber eine Datierung in den Mittel-Horizont.

Nr. 14

Kat.-Nr. VA 6333

Kultur/Stil: Mittleres Ancón I = MH 3 (?)

Datierung: ca. 7. - 8. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: rundes Gefäß in Form eines Rades mit Halsansatz, M.

Maße: h: 15,3 cm, Ø: 14,6 cm

Dekor: Reliefverzierung an den Seiten; je ein umlaufendes Band, die Bänder unterscheiden sich im Muster.

Material: Ton, BrF: hellrot (2.5YR 6/8), H u. WS: "mittel", D: porös

Bemerkungen: Lit.: Abb. dieses Gefäßes bei Seler (1893: Taf. 11,16), dort allerdings falsche Sammlungs-zuordnung; Dekor s. Strong (1925: Fig. 6a, b)

#### Beschreibung:

Gefäß in Form eines Rades: kreisrund, an den Seiten abgeflacht und leicht nach außen gewölbt, ohne Standfläche. Das



Gefäß hatte ursprünglich einen Hals, von dem nur noch der Ansatz erhalten ist. Es hat keine Henkel. Die abgeflachten Seiten weisen Reliefverzierung auf. Es handelt sich um breite Bänder, die am Rand entlang führen und deren Eingrenzung je zwei parallele Rillen bilden. Die mittlere, kreisrunde Fläche bleibt frei ("encircling bands"). Die Verzierung ist verschieden. Auf einer Seite handelt es sich um ein Spiralmuster, ein Ornament, das den Eindruck von Bewegung vermittelt. Die Spiralen scheinen sich jeweils in zwei Enden aufzuspalten, in die ein Dreiecksmotiv eingefügt ist. Das Band auf der gegenüberliegenden Seite ist in Felder eingeteilt. Die Felder sind durch parallele Rillen voneinander abgegrenzt. Jedes Feld zeigt das gleiche Muster, bestehend aus kreisförmigen und gezackten Ornamenten, die an Tierköpfe erinnern. Es könnte sich aber auch lediglich um ein geometrisches Muster handeln. Nur diese abgeflachten Seiten sind dekoriert. Das Gefäß zeigt keine Bemalung.

MV: " = VA 6332 mit eingeritzter Verzierung, roth, ordinärer Thon."

RS: "Feldflaschen-ähnliches Gefäß, dessen flache, kreisförmige Seiten durch ein Band eingeritzter Wellenlinien verziert sind. Der Hals ist abgebrochen." (Taf. 98, Fig. 1)

#### Diskussion:

Bei diesem Objekt ist eine eindeutige Stilzuweisung nicht möglich. Die Reliefverzierung deutet jedoch auf eine Datierung in den Mittel-Horizont.

Nr. 15

Kat.-Nr. VA 6363

Kultur/Stil: Mittleres Ancón I = MH 3 (?)

Datierung: ca. 7. - 8. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: Henkeltopf, 2 horizontal angesetzte He, Rundboden

Maße: h: 11,5 cm, Ø ohne He: 13,2 cm

Dekor: keiner

Material: Ton, BrF: hellrot (2.5YR 6/8), H u. D: "mittel", WS: dick

Bemerkungen: Ø mit He: 17,3 cm

Beschreibung:

Henkeltopf (independent restricted, inflected, sphere, I.P., V.T.). Es handelt sich um einen sehr dickwandigen und stark geschwärzten Henkeltopf. Außen- wie Innenseite weisen eine dicke Rußschicht auf. Der Topf hat einen Rundboden, der jedoch an einer Stelle so abgeflacht ist, daß das Gefäß, wenn- gleich schief, steht und nicht kippt. Der sich zum Mündungs- rand hin verbreiternde Hals des Gefäßes ist im Vergleich zum Körper sehr klein und müßte eher als große Randlippe angesehen werden. Er geht über einen Umkehrpunkt in den Gefäßkörper über. Oberhalb der Stelle des Maximaldurchmessers desselben befinden sich die Bandhenkel, die bemerkenswerterweise in waagerechter Position angebracht sind, d. h. die Innenöffnung der Henkel zeigt nach oben und ist kreisrund. Das Gefäß ist nicht dekoriert, und die Tonoberfläche, soweit sie unter der Rußschicht überhaupt sichtbar ist, recht aufgeraut.

MV: "= VA 6362, zur Mumie 5886."

Bemerkung: Text zu VA 6362: "Kleines berußtes Kochge-  
fäß, roth, ordinärer Thon, gehört zur Mumie  
no: 5886."

RS: Nicht beschrieben.

#### Diskussion:

Es handelt sich bei diesem Topf ganz offensichtlich um Gebrauchskeramik, deren Datierung sehr schwer ist, weil die Gefäßform außer den Henkeln keine typischen Merkmale aufweist. Die seltenere waagerechte Anordnung wird bei Bonavía (1962) erwähnt, der die einzige stratigraphische Grabung mit Gebrauchskeramikfunden im Gräberfeldbereich durchführte. Hiernach erscheint eine Einordnung in den Mittel-Horizont wahrscheinlich. Diese Annahme wird dadurch gefestigt, daß auf der Museumskarteikarte der Hinweis gegeben wird, das Gefäß gehöre zur Mumie VA 5886. Diese Mumie läßt sich in den Mittel-Horizont datieren. Sie ist bei Reiss/Stübel (1880-1887, I: Taf. 17) abgebildet.

#### Nr. 16

Kat.-Nr.	VA 6323
Kultur/Stil:	spätes Mittleres Ancón I = ca. MH 3
Datierung:	ca. 8. Jh. n. Chr.
Objekt:	Tonkrug, Gefäßhals mit menschlichem Gesicht, geglättet, Standfläche
Maße:	h: 14,1 cm, Ø: 11,3 cm
Dekor:	keine Bemalung
Material:	Ton, BrF: außen rötlichgelb (7.5YR 6/6), Kern dunkelgrau (N 4/0), H: hart, D: dicht, WS: "mittel"

#### Beschreibung:

Tonkrug (independent restricted, inflected, ellipsoid, I.P., V.T. (2)). Das Tongefäß hat keinen Henkel. Der Hals ist in Form eines menschlichen Gesichtes ausgebildet, wobei Augen, Augenbrauen und Mund jedoch nur durch Einritzungen dargestellt

sind. Dabei ist die Tonoberfläche an der Stelle der Augen leicht erhöht, und die Pupillen sind durch kleine mit einem spitzen Gegenstand verursachte Einstiche sichtbar gemacht. Die Augenbrauen bestehen aus je zwei mehr oder weniger parallelen, leicht gebogenen Einritzungen, die aber nicht genau gleich sind. Auch die Augen sind verschieden groß und nicht ganz auf gleicher Höhe. Sowohl die Nase, wie die Ohren, ursprünglich plastisch ausgebildet, sind abgebrochen. Eine leichte Erhöhung deutet das Kinn an. Der Hals leitet ohne Umbruch auf den Gefäßkörper über. Dieser zeigt keine Verzierungen. Die Tonoberfläche ist geglättet. Sie hat mehrere Brandflecken. Das Gefäß hat eine Standfläche.

MV: "Kleine Gesichtsvase, ordinär, roth."

RS: "Kleiner Trinkkrug von geringer Qualität, sowohl hinsichtlich des Thones, als auch der Arbeit." (Taf. 97, Fig. 4).

#### Diskussion:

Eine Stilzuordnung dieses Objekts ist schwierig. Die Ausbildung des Gefäßhalses zu einem Gesicht erinnert zwar noch an die Tradition der Huari-Zeit, ebenso die stark geglättete Oberfläche und die Krugform ohne Henkel, die für Huari häufig belegt ist; die fehlende Bemalung deutet aber schon auf einen Lokalstil hin. So erscheint eine Datierung in die Übergangsphase zwischen Huari-Horizont und Epigonal-Stil möglich, ohne daß ein bestimmter Stil benannt werden könnte.

Nr. 17

Kat.-Nr. VA 6353

Kultur/Stil: spätes Mittleres Ancón I = ca. MH 3 (?)

Datierung: ca. 8. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: Becher, grob gearbeitet, M.

Maße: h: 15,5 cm, Ø: 10,9 cm

Dekor: am oberen Mündungsrand umlaufendes weißes Band auf roter Grundierung, Reliefverzierung auf dem Gefäßkörper

Material: Ton, BrF: hellrot (2.5YR 6/8), H: "mittel", D: porös, WS: dick

Bemerkungen: Abb. dieses Gefäßes bei Seler (1893: Taf. 11,14)

#### Beschreibung:

Becher (unrestricted, simple, cylinder, V.T.). Der Becher ist recht grob gearbeitet und das Profil unregelmäßig. Auch sind Standfläche und Mündung nicht kreisrund, sondern leicht oval. Der obere Gefäßrand ist stark beschädigt. Die Standfläche weist ein großes Loch auf. Solche Löcher entstehen oft dadurch, daß Huaqueros (Grabräuber) beim Sondieren der Gräber mit einem Stock die Gefäße durchstoßen. In diesem Fall könnte es sich jedoch um ein bei der Grabbeigebung absichtlich verursachtes Loch handeln. Reiss und Stübel berichten, daß solche Gefäße auf Stöcken aufgesetzt ins Grab beigegeben wurden (s. Taf. 10, Fig. 4; Taf. 31, Fig. 9 (= VA 6354) und Fig. 10 (= VA 6352); Taf. 98, Fig. 3 (= VA 6354), Fig. 9 (nicht im MV vorgefunden) und Fig. 11 (= VA 6352)). Um den Becher zieht sich ein sehr breites, in vier Felder aufgeteiltes Band mit Reliefverzierung, deren Begrenzung leicht ange-deutete Tonwülste sind. Die vier Felder dagegen sind leicht eingetieft. Jedes Feld zeigt eine Tierdarstellung. Es scheint sich um katzenartige Wesen zu handeln, die alle in der gleichen Position und mit dem gleichen Reliefdekor abgebildet sind. Der Dekor besteht aus längeren, sich auf dem Katzenkörper entlangwindenden Rillen und aus kleinen Einkerbungen

an den zwei dargestellten Beinen und am Schwanz. Ein breiter roter Streifen führt um den oberen Gefäßrand, auf dem ein weißer Strich angebracht ist, der sich ebenfalls um den ganzen Körper zieht.

MV: "= VA 6351, mit Thierfiguren, roth, ordinärer Thon."  
Bemerkung: VA 6351 im MV nicht vorgefunden.

RS: Nicht beschrieben.

Bemerkung: Das unter Taf. 98, Fig. 9 beschriebene Gefäß ist dem hier behandelten sehr ähnlich. Möglicherweise handelt es sich bei Taf. 98, Fig. 9 um das oben erwähnte Gefäß VA 6351, das im MV nicht vorgefunden wurde. Die Beschreibung zu Taf. 98, Fig. 9 bei RS lautet: "Becherförmiges Gefäß, im unteren Theile durch aufrechtsitzende Thierfiguren verziert. Der Boden des Gefäßes ist rund durchbohrt, um einen Stock durchstecken zu können, wie aus Taf. 31, fig. 10 zu ersehen."

#### Diskussion:

Die Becherform erinnert nur noch schwach an die Huari-Zeit. Die Reliefverzierung läßt eine Datierung in den Mittel-Horizont zu. Eine Stilzuordnung erscheint schwierig. Die Verwendung von roter und weißer Farbe könnte aber schon auf den Epigonal-Stil hindeuten.

Nr. 18

Kat.-Nr. VA 7444

Kultur/Stil: spätes Mittleres Ancón I = ca. MH 3 (?)

Datierung: ca. 8. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: Schale mit Umbruch, Standfläche

Maße: h: 6,0 cm, Ø: 17,0 cm

Dekor: schwarze geometrische Strichverzierung

Material: Ton, BrF: rötlichgelb (5YR 6/6), H: "mittel",  
D: porös, WS: dick

Beschreibung:

Schale (unrestricted, composite, cylinder and cone, C.P., V.T.). Die Schale ist dickwandig. Sie hat einen Umbruch; die im Profil senkrechte Wandung oberhalb desselben bildet den Gefäßrand. Ihre Außenseite ist mit einer schwarzen Strichverzierung in Form von rechteckigen Voluten (insgesamt vier) verziert. Bei zwei der Voluten fehlt der horizontale, am Umbruch entlanglaufende Verbindungsstrich zwischen den zwei äußeren vertikalen Linien. Unterhalb des Umbruchs biegt die Wandung scharf in Richtung Standfläche ein. Die Schale ist beschädigt, im Boden und am Rand sind Teile herausgebrochen.

MV: "3 Stücke Thonscherben eines mit Mäandern bemalten schüsselförmigen Gefäßes." Unter 'Bemerkungen': "zerbrochen vorgefunden, d. 14.10.36".

RS: Nicht beschrieben.

Diskussion:

Eine Datierung dieses Objekts ist schwierig. Lediglich die Verzierung in Form rechteckiger Voluten, die auch auf Huari-Objekten belegt ist, könnte einen Hinweis geben.

Nr. 19

Kat.-Nr. VA 6268

Kultur/Stil: Mittleres Ancón I - II = MH 3 - 4 (?)

Datierung: ca. 8. - 9. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: Henkelkrug, 1 He. Gefäßhals in Form eines menschlichen Gesichts, Gliedmaßen schwach angedeutet, Figur trägt zwei Gefäße auf dem Rücken, grob, keine Standfläche.

Maße: h: 22,4 cm, Ø: 18,5 cm

Dekor: keine Bemalung

Material: Ton, BrF: dunkelgrau (10YR 4/1), H: weich, D: porös, WS: "mittel"

Beschreibung:

Henkelkrug (1 He, independent restricted, composite, sphere, V.T., C.P.). Der Hals des kugelförmigen Gefäßes ist in Form eines menschlichen Gesichtes ausgebildet. An dem grob gearbeiteten Gesicht fällt mehreres auf: zum einen die große Nase mit den gut sichtbaren Nasenlöchern wie auch die sehr großen Ohren, die seitlich abstehen; die hervorstehenden Augen mit einer ovalen Einkerbung im Inneren; ein im Verhältnis zu dem eben Beschriebenen extrem kleiner kreisförmiger Mund und schließlich eine bartartige, mit Knubben versehene Tonwulst, die sich über das ganze Gesicht zieht. Sie geht vom Kinn über die Wangen und Schläfen, also zwischen Augen und Ohren hindurch in Richtung Stirn, die jedoch nicht mehr erhalten ist, da der gesamte Mündungsrand des Gefäßes fehlt. Der Bandhenkel leitet vom Hals des Gefäßes, also vom Hinterkopf der Figur, zum Gefäßkörper über. Die Arme sind als im Verhältnis zur Größe des Gefäßes sehr kleine Tonwülste gestaltet. Von ihnen läuft ein Tragseil, auch wieder durch eine Tonwulst angedeutet, über den Gefäßkörper auf den Rücken der Figur und dort um zwei Tonschüsseln herum, die die Gestalt trägt. Diese Tonschüsseln sind plastisch ausgearbeitet, innen hohl und haben eine Randlippe. Sie zeigen keinen Dekor. Auch der Henkelkrug insgesamt ist undekoriert. Die Tonoberfläche ist po-



liert, jedoch zu einem Großteil abgeblättert. Das Gefäß hat keine Standfläche.

MV: "Dickes ordinäres Thongefäß, einen Mann darstellend, der zwei Olla trägt, mit eigenthümlicher bartartiger Verzierung."

RS: "Großbauchige, schwarze Gesichtsurne mit sehr roher Andeutung der Arme und Beine, deren Stellung eine sitzende Figur andeuten. Auf dem Rücken trägt dieselbe zwei durch einen Strick festgehaltene Thongefäße; die Enden des Strickes sind über die Schultern gelegt und reichen bis zu der Stelle, woselbst die Hände sich befinden müßten. Das Gesicht ist roh ausgeführt und weist eine bartartige Verzierung auf." (Taf. 99, Fig. 3)

#### Diskussion:

Eine Stilzuordnung dieses Kruges ist nicht möglich. Lediglich die Ausbildung des Gefäßhalses zu einem Gesicht wäre ein Hinweis auf eine Datierung in den Mittel-Horizont.

Nr. 20

Kat.-Nr.	VA 6335
Kultur/Stil:	Mittleres Ancón I - II = MH 3 - 4 (?)
Datierung:	ca. 8. - 9. Jh. n. Chr. (?)
Objekt:	Topf mit breitem Hals, Tierkopf, vordere Extremitäten und Schwanz des Tieres, Rundboden
Maße:	h: 16,3 cm, Ø ohne Tierkopf: 19,4 cm, Ø mit Tierkopf: 24,0 cm
Dekor:	keiner
Material:	Ton, BrF: rötlichgelb (7.5YR 7/6), H und WS: "mittel", D: porös

Beschreibung:

Topf (independent restricted, complex, ellipsoid, C.P. (3), V.T. (2)). Es handelt sich bei diesem Gefäß um einen stark angeschwärtzten Topf, der einige beschädigte Stellen aufweist. Er hat drei Umbrüche. Der obere bildet den Ansatz zu einem breiten Hals mit sehr weiter Mündung, dessen oberes Wandungsstück in Richtung Mündungsrand leicht ausläßt. Der zweite Umbruch befindet sich an der Stelle des Maximaldurchmessers, und schließlich findet sich noch einer im untersten Bereich des Gefäßes, der zum Rundboden überleitet. Auf Höhe des mittleren Umbruchs, d. h. also an der Stelle des größten Gefäßdurchmessers, ist ein plastisch ausgearbeiteter Tierkopf angebracht. Die Darstellung erinnert an die hundeartigen Figurengefäße aus Lambayeque (vgl. Kroeber 1925, Taf. 60a). Der Tierkopf ist hohl und vom Gefäßinneren her offen. Das durch eine sehr breite Eintiefung dargestellte Maul, die flache Schnauze mit den zwei ebenfalls eingetieften Nasenlöchern, wie die stark hervorstehenden, mit einem Querschlitz versehenen Augen und die hervorstehenden, allerdings an den Spitzen abgebrochenen Ohren, sind gut sichtbar dargestellt. Auf der Schnauze sind, in Oberaufsicht erkennbar, mehrere V-förmige Einritzungen angebracht, die sich quer über den Kopf, d. h. von einem Ohr, Auge oder Mundpartie zur gegenüberliegenden ziehen. Es könnte sich hierbei um die bei den oben erwähnten Hunden immer dargestellten Falten handeln. Der Kopf ist leicht schräg gehalten. Von ihm gehen zwei recht spitz zulaufende, auf der Gefäßoberfläche aufgesetzte Tonwülste ab, die in einem Halbkreis um den Kopf herum bis zum unteren Mündungsrand verlaufen, und dort in den etwas breiter werdenden und mit drei Einritzungen versehenen Pfoten enden. Es handelt sich also um die vorderen Extremitäten des Tieres. Teile von diesen sind abgeplatzt, was deutlich macht, daß sie aufgesetzt sind. Gegenständig zum Kopf befindet sich direkt auf dem mittleren Umbruch eine Knubbe, die den Schwanz des Tieres darstellen dürfte.

MV: "Großes, schwarz berußtes Kochgefäß mit Tierkopf, roth, ordinärer Thon."

RS: "Durch den Gebrauch berußtes Kochgefäß mit sehr weiter Mündung. Das Gefäß ist als Thier gedacht, dessen Kopf an der einen Seite, dessen Schwanz als kurze stumpfe Fortsetzung an der anderen Seite hervorragen. Die vorderen Extremitäten in sehr primitiver Weise angedeutet." (Taf. 99, Fig. 4)

#### Diskussion:

Die Zuordnung des Gefäßes zu einem bestimmten Stil ist nicht möglich. Die in den Lokalstilen in der Übergangszeit zur Späten Zwischenperiode manchmal zu beobachtenden plastisch an Gefäßen ausgearbeiteten Tierköpfe führten zu der oben vorgeschlagenen Datierung.

#### Nr. 21

Kat.-Nr.	VA 6362
Kultur/Stil:	Mittleres Ancón I - II = MH 3 - 4 (?)
Datierung:	ca. 8. - 9. Jh. n. Chr. (?)
Objekt:	Henkeltopf, 2 He, keine Standfläche
Maße:	h: 11,6 cm, Ø ohne Henkel: 13,2 cm
Dekor:	keiner
Material:	Ton, BrF: hellrot (2.5YR 6/8), H, D u. WS: "mittel"
Bemerkungen:	stark verrußtes Gefäß, Ø mit He: 14,5 cm

#### Beschreibung:

Henkeltopf (2 He, independent restricted, inflected, ellipsoid, I.P., V.T.). Bei dem Henkeltopf handelt es sich um ein stark verrußtes Kochgefäß. Die gesamte Außenoberfläche ist geschwärzt. Er hat keine Standfläche; der Boden ist aber auch

nicht so rund, daß das Gefäß kippen würde. Einen vom Gefäßkörper abgesetzten Hals weist der Topf nicht auf. Die Halspartie geht statt dessen über einen Umkehrpunkt, der durch eine nur schwach sichtbare Stufung gekennzeichnet ist, in den Gefäßkörper über. Betrachtet man jedoch die Innenseite des Topfes, so läßt sich hier dank eines Umbruchs gut Hals von Gefäßkörper abgrenzen. Die Bandhenkel sind relativ klein und zeigen eine kreisrunde Innenöffnung. Sie leiten über den Umkehrpunkt hinweg. Die Tonoberfläche zeigt, sofern sie unter der dicken Rußschicht überhaupt erkennbar ist, Glättungsspuren.

MV: "Kleines berußtes Kochgefäß, roth, ordinärer Thon, gehört zur Mumie 5886."

RS: Nicht beschrieben.

#### Diskussion:

Dieses Gefäß wurde, ebenso wie Nr. 15, bei der Mumie VA 5886 aufgefunden, die in den Mittel-Horizont datiert. Der Topf ist ähnlich Nr. 15, hat jedoch senkrecht angeordnete Henkel.

Nr. 22

Kat.-Nr. VA 6375

Kultur/Stil: Mittleres Ancón I - II = MH 3 - 4 (?)

Datierung: ca. 8. - 9. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: Katzenkopf (Gefäßbruchstück)

Maße: Breite: 5,2 cm

Dekor: Reste rötlich-brauner Engobe, Einkerbungen

Material: Ton, BrF: rötlich-braun (2.5YR 5/4), H u. D: "mittel", WS: dick

#### Beschreibung:

Das Objekt ist Bruchstück eines Gefäßes. Es handelt sich um einen Katzenkopf, der plastisch ausgearbeitet ist. Der Tierkopf ist hohl und die Bruchstelle (Ansatzstelle der Gefäßwandung) gut erkennbar. Die Katzenohren sind stark beschädigt. Sie weisen je eine durchstochene Stelle auf. Die Nase ist beschädigt. Augen und Zähne sind reliefiert dargestellt und durch Einkerbungen ergänzt. Eine rötlich-braune Engobe ist nur noch an wenigen Stellen erhalten.

MV: "= VA 6374"

Bemerkung: VA 6374 im MV nicht vorgefunden.

RS: Nicht beschrieben.

#### Diskussion:

Da es sich um ein Bruchstück handelt, das über die Form des Gefäßes keinen Aufschluß gibt, ist die Datierung schwierig. Die in den nach der Huari-Zeit aufkommenden Lokalstilen zu beobachtenden plastisch ausgearbeiteten Tierköpfe an Gefäßen geben zumindest einen Anhaltspunkt für einen Datierungsvorschlag.

Nr. 23

Kat.-Nr. VA 6385

Kultur/Stil: Mittleres Ancón I - II = MH 3 - 4 (?)

Datierung: ca. 8. - 9. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: sehr kleines Gefäß

Maße: h: 2,1 cm, Ø: 2,4 cm

Dekor: Ritzverzierung

Material: Ton, rötlich-braun (2.5YR 4/4), H: hart,  
D: dicht, WS: "mittel"

#### Beschreibung:

Sehr kleines, beinahe kugelförmiges Gefäß mit Hals. Der Boden ist leicht abgerundet, das Gefäß steht aber trotzdem. Es sind in die Tonoberfläche vier stilisierte Maiskolben eingeritzt. Die einzelnen Maiskörner treten stark hervor.

MV: "= VA 6384, Taf. 100, Fig. 9."

Bemerkung: Der Tafelhinweis ist nicht korrekt, s. u.

RS: Gemeinsame Beschreibung für die Gefäße Taf. 100, Fig. 5 - 7: "Kleine Gefäße aus Thon, wahrscheinlich Kinderspielzeug." (Taf. 100, Fig. 7)

#### Diskussion:

Das genaue Datieren dieses kleinen Objekts ist nicht möglich. Die Maiskolben, die in die Tonoberfläche eingeritzt wurden, führten zu dem Vorschlag, in den Mittel-Horizont zu datieren, da hier figürliche Darstellungen ähnlicher Art öfter zu beobachten sind.

Nr. 24

Kat.-Nr. VA 6282

Kultur/Stil: Epigonal (Mittleres Ancón II = MH 4) (?)

Datierung: ca. 9. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: Doppelgefäß, 'a' mit abgebrochener menschlicher Figur, 'b' mit sehr engem Hals, beide je ein Ring auf einer Seite, gegenüber spitz zulaufend, 2 Standringe, M.

Maße: längster Ø 'a': 14,2 cm, Ø 'b': 14,0 cm,  
h 'a': 12,7 cm, h 'b': 17,9 cm  
größte Länge (beide Teile zus.): 22,0 cm

Dekor: braune Bemalung

Material: Ton, BrF: rosa (7.5YR 7/4), H, D u. WS:  
"mittel"

#### Beschreibung:

Doppelgefäß (independent restricted, inflected, ellipsoid, I.P., V.T.). Es handelt sich um ein Doppelgefäß; die beiden Körper sind durch eine kurze Röhre miteinander verbunden. Der hohle Innenraum der Röhre ist gut sichtbar, da diese am Ansatz zu einem der Körper gebrochen ist. Man kann an der Ansatzstelle zum anderen Körperteil erkennen, daß die Röhre gesondert angefügt wurde. Die beiden Gefäßkörper unterscheiden sich nur im obersten Bereich. Hier war auf einem eine menschliche Figur angebracht, die leider nicht mehr vorhanden ist, lediglich die aufgesetzten Füße sind noch sichtbar. Jeder Fuß hat vier Einkerbungen, die die Zwischenräume zwischen den Zehen markieren. Die Füße waren innen hohl, so daß das Gefäß an diesen Stellen jetzt zwei Öffnungen aufweist. Die Richtung der Füße zeigt an, daß die Figur so orientiert gewesen sein muß, daß, blickte man sie von vorn an, der zweite Gefäßteil genau hinter das Figurengefäß zu stehen kam. Dieser zweite Gefäßteil läuft in einem sehr hohen und schmalen, sich nach oben hin verjüngenden Hals aus. Die beiden Gefäßkörper haben die gleiche Form. Sie laufen auf einer Seite spitz zu und zeigen auf der gegenüberliegenden Seite eine ringförmige Ver-

zierung. Auffallend sind die großen Standringe. Das Gefäß ist mit einer braunen Farbe bemalt. Ausgespart werden lediglich die oberen Gefäßteile, also die Flächen um den Umkehrpunkt, der zum Hals überleitet, der Hals selbst und die Fläche um die Füße der menschlichen Figur mit den Füßen. Auch die Innenseite des Standringes ist nicht bemalt, weshalb es sich hier nicht um eine Engobe handeln dürfte. Die Tonoberfläche ist geglättet.

MV: "Doppelgefäß, zerbrochen im Grabe gefunden."

RS: "Doppelgefäß mit gemeinsamem Hohlraum; nach der einen Seite rund, nach der anderen spitz verlaufend, wohl Nachbildung einer Frucht. Der eine abgebrochene Hals scheint eine menschliche Figur dargestellt zu haben." (Taf. 95, Fig. 13)

#### Diskussion:

Doppelgefäße mit Figur sind zwar auch in anderen Stilen bekannt, aber ebenso durchaus für die mittlere Küste belegt. Hier findet man sie vornehmlich in den Chancay-Stilen, also in der Späten Zwischenperiode. Gefäßkörper in Form von Früchten sind nicht selten. Auch das vorliegende Objekt ist ja eine solche Darstellung und dürfte somit in diesen Kulturkreis gehören. Vor allem das Fehlen von weißer Bemalung könnte ein Hinweis dafür sein, daß es sich hier noch nicht um ein Stück aus der Chancay-Zeit handelt, sondern in die Übergangsphase Epigonal zu datieren ist.



Nr. 25

Kat.-Nr. VA 6289

Kultur/Stil: Epigonal (Mittleres Ancón II = MH 4) (?)

Datierung: ca. 9. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: zwei Bruchstücke einer Schale

Maße: h: 6,3 cm, ursprünglicher Ø des Gefäßes ca. 11,5 cm

Dekor: weiße Engobe, rote und schwarze Strichverzierung

Material: Ton, BrF: rötlich-braun (2.5YR 4/4), H: hart, D: dicht, WS: "mittel"

#### Beschreibung:

Zwei Bruchstücke einer Schale (unrestricted, simple, ovaloid, V.T.). Es handelt sich um zwei zusammengehörende Bruchstücke einer Schale, deren Wandung zur Gefäßmündung hin senkrecht ist und zum Boden hin abrundet. Möglicherweise war eine kleine Standfläche vorhanden. Die Außenseite der Schale zeigt eine weiße Grundierung. Um den Mündungsrand läuft ein breites rotes Band. Dessen untere Grenze ist durch einen schwarzen Strich von einer weißen Fläche der Grundierung abgetrennt. Ca. 1 cm tiefer umläuft parallel zu diesem schwarzen Strich ein weiterer die Schale, so daß die dazwischenliegende weiße Fläche gleich einem weißen Band das Gefäß umläuft. Die Oberfläche ist geglättet.

MV: "Bruchstück einer Schale mit rothem Randstreifen."

RS: Nicht beschrieben.

#### Diskussion:

Wenngleich die Oberflächenbearbeitung noch an den ausgehenden Huari-Horizont erinnert, so weist die großflächige weiße Grundierung schon in die Chancay-Zeit. Die Datierung in die Übergangsphase Epigonal stützt sich auch auf die in diesem

Zeitraum häufig zu beobachtenden breiten weißen Streifen mit schwarzen Randlinien. Obwohl die Verwendung der dunkelroten Farbe in der Späten Zwischenperiode seltener wird, wäre jedoch auch eine Datierung in den Dreifarbig-Geometrisch-Stil nicht auszuschließen.

Nr. 26

Kat.-Nr. VA 6297

Kultur/Stil: Epigonal (Mittleres Ancón II = MH 4)

Datierung: ca. 9. Jh. n. Chr.

Objekt: Doppelgefäß, Henkel und hohler Übergang an den Gefäßkörpern als Verbindung

Maße: h: 6,4 cm, größte Länge: 10,4 cm, größte Breite: 5,0 cm

Dekor: weiße Streifenverzierung

Material: Ton, rötlichgelb (5YR 6/6), H, D und WS: "mittel"

Bemerkungen: Lit.: vgl. Strong (1925: Taf. 45h)

#### Beschreibung:

Doppelgefäß (independent restricted, inflected, ovaloid, I.P., V.T. (2)). Die zwei Gefäße sind durch einen Bandhenkel, der am jeweiligen Gefäßhals angebracht ist, und durch einen hohlen Übergang, der von Gefäßkörper zu Gefäßkörper geht, verbunden. Die beiden Gefäßteile weisen keine Standfläche auf. Vom Mündungsrand ist nur noch ein kleines Stück erhalten. Vor allem an einem der beiden Teilgefäße ist der Hals stark beschädigt. An einer Stelle der Wandung ist die Oberfläche geschwärzt. Die beiden Gefäßteile sind durch breite weiße Längsstreifen, die am Hals ansetzen und sich bis zum Boden hinzie-

hen, verziert. Möglicherweise waren diese Streifen durch schwarze Striche eingerahmt, doch ist der Dekor des Gefäßes sehr schlecht erhalten (stark verwischt und verschmutzt), so daß dies kaum mehr sichtbar ist.

MV: "Kleines Doppelgefäß aus Ton."

RS: "Doppelvase". (Taf. 95, Fig. 6)

Diskussion:

Das weiße Streifenmuster mit schwarzem Rand weist in den Epigonal-Stil (s. auch Nr. 25).

Nr. 27

Kat.-Nr.	VA 6298
Kultur/Stil:	Epigonal (Mittleres Ancón II = MH 4) (?)
Datierung:	ca. 9. Jh. n. Chr. (?)
Objekt:	doppelkonisches Gefäß, kleinster Durchmesser am Umbruch, Standfläche
Maße:	h: 10,3 cm, Ø: 9,0 cm
Dekor:	schwarze Strichverzierung mit weißen Punkten
Material:	Ton, BrF: helles Gelblichbraun (10YR 6/4), H, D und WS: "mittel"

Beschreibung:

Doppelkonisches Gefäß (dependent restricted, composite, cone, C.P.). Das Gefäß hat am Umbruch seinen kleinsten Durchmesser und eine leicht abgerundete Standfläche am Maximaldurchmesser. Im Gefäßboden befindet sich ein recht großes Loch. Der obere Gefäßrand ist nicht mehr erhalten, die Tonoberfläche stark

beschädigt. An der Stelle des Maximaldurchmessers läuft ein schwarzer Strich um das Gefäß. Von diesem gehen diagonal schwarze Striche ab, die sich kreuzen und ein Netz bilden, dessen Einzelelemente rhombenförmig sind. Diese Rhomben werden durch weiße Punktverzierung gefüllt. Die Gefäßoberfläche ist geglättet.

MV: "Doppelconisches Gefäß mit schwarzer Rautenverzierung."

RS: "Becherartiges, in der Mitte eingeschnürtes Gefäß, mit netzartiger Bemalung." (Taf. 95, Fig. 17)

#### Diskussion:

Die ausschließliche Verwendung von schwarzer und weißer Farbe ist schon ein Hinweis auf die Chancay-Stile, doch vermißt man eine weiße Grundierung. Möglicherweise ist das Gefäß etwas älter und somit in die Übergangsphase Epigonal zu datieren.

#### Nr. 28

Kat.-Nr. VA 6300

Kultur/Stil: Epigonal (Mittleres Ancón II = MH 4)

Datierung: ca. 9. Jh. n. Chr.

Objekt: Gefäß in Form zweier Früchte, 1 He, Ausguß

Maße: h: 11,5 cm, Länge einer Frucht: 12,5 cm,  
Breite des Gefäßes: 14,2 cm

Dekor: rote und weiße Farbstreifen

Material: Ton, BrF: rot (2.5YR 5/6), H: hart, D: dicht,  
WS: "mittel"

#### Beschreibung:

Der Gefäßkörper ist in Form zweier miteinander verbundener Früchte gearbeitet. Auf einer dieser Früchte ist der Ausguß

aufgesetzt, von dem ein sehr breiter Bandhenkel zum zweiten Fruchtkörper überleitet. Die kürbisartigen Früchte sind länglich und laufen auf einer Seite spitz zu. Die Tonoberfläche ist glatt. Vom Bereich zwischen Ausgußansatz, bzw. Bandhenkelansatz im Falle der zweiten Frucht, bis fast zur nur sehr schwach angedeuteten Standfläche hin, ziehen sich horizontale Engobestreifen. Rote und weiße Streifen wechseln einander ab. Um den Rand des Ausgusses zieht sich ein weißer Engobestreifen. Die Tonoberfläche ist geglättet.

MV: "Doppelgefäß, Früchte darstellend."

RS: "Doppelgefäß, zwei eiförmige Früchte darstellend." (Taf. 98, Fig. 5)

#### Diskussion:

Doppelgefäße in Form von Früchten sind im Chancay-Stil öfter belegt. Die Bemalung mit Farbstreifen, bei der die großflächige Benutzung weißer Engobe noch fehlt, läßt jedoch eine frühe Datierung, möglicherweise noch in die Übergangsphase Epigonal, zu.

Nr. 29

Kat.-Nr. VA 6312

Kultur/Stil: Epigonal (Mittleres Ancón II = MH 4)

Datierung: ca. 9. Jh. n. Chr.

Objekt: Henkelkrug, 2 He, Gefäß in Form einer Frucht, breite Rillen, weit ausladender Hals, kleine Standfläche

Maße: h: 18,7 cm, Ø: 14,6 cm

Dekor: rote Engobe

Material: Ton, BrF: rot (2.5YR 5/6), H, D und WS: "mittel"

#### Beschreibung:

Henkelkrug (2 He, independent restricted, composite, ovaloid, C.P., V.T.). Der Gefäßkörper weist vier breite Rillen auf, die ihn als Frucht erscheinen lassen und die vom Halsansatz bis zum Boden laufen, wo sie sich treffen und sich in Form eines kleinen Omphalos nach innen wölben. Die gegenständigen Bandhenkel leiten vom Gefäßkörper zum Hals über. Letzterer ist groß und öffnet sich stark zum Mündungsrand hin. Das Gefäß ist mit einer roten Engobe überzogen. Es hat auf einer Seite einen großen Brandfleck, der sich bis zum Henkel hinzieht, und einen zweiten, kleinen, an der äußeren Halsoberfläche.

MV: "Rothes Gefäß in Form einer Frucht."

RS: "Schön rothes Gefäß, eine Frucht darstellend." (Taf. 96, Fig. 14)

#### Diskussion:

Gefäße in Form von Früchten sind im Chancay-Stil öfter belegt. Die Oberflächenbearbeitung und die fehlende weiße Farbe könnten jedoch für eine etwas ältere Datierung, in den Epigonal-Stil, sprechen.

Nr. 30

Kat.-Nr. VA 6310

Kultur/Stil: Epigonal (Mittleres Ancón II = MH 4) (?)

Datierung: ca. 9. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: Schale, Standfläche mit Omphalos

Maße: h: 7,6 cm, Ø: 16,5 cm

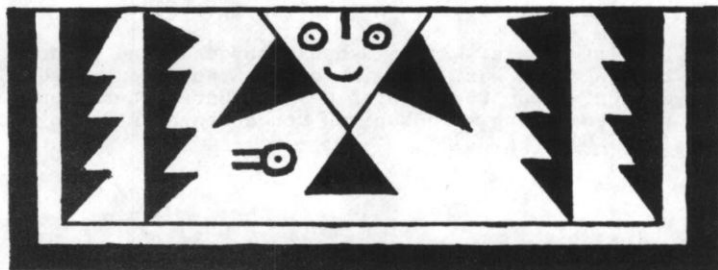
Dekor: bräunliche figürliche und geometrische Verzierung

Material: Ton, BrF: rötlichgelb (7.5YR 7/6), grauer Kern (N 6/0), H, D und WS: "mittel"

Bemerkungen: Schale weist einen antiken Bruch auf, der repariert worden ist, wie die Bohrlöcher zeigen

Beschreibung:

Schale (simple restricted, ellipsoid, V.T.). Die Schale hat eine Standfläche mit Omphalos. Der Rand ist leicht nach innen gewölbt. Die Oberfläche ist poliert und mit einem bräunlichen, teils geometrischen, teils figürlichen Muster verziert. Dieser Dekor besteht aus drei Feldern, die ihre Einrahmung jeweils durch ein breites braunes Band erfahren. Innerhalb desselben befindet sich parallel zu dem horizontal verlaufenden Bandteil eine Linie, von der im Feld 'a' in der Vertikalen je zwei gezackte Bänder abgehen.



Bei den anderen beiden Feldern 'b' und 'c' ist das Innere der gezackten Bänder durch eine einfache Linie ersetzt. Der Innenbereich des Feldes ist mit dem zentralen Motiv geschmückt, einer Fischdarstellung in Dreiecksform, an deren Seiten auch Dreiecke angebracht sind, im Fall 'a' drei, bei 'b' fünf. Die dritte Darstellung muß ähnlich gewesen sein, sie ist jedoch zerstört. Schließlich findet sich im Feld 'a' links unten neben dem Fischmotiv ein kleiner Vogelkopf, bei 'b' eine kleine Vogelfigur rechts unten neben dem Fischmotiv. Eine solche Tierfigur wird auch bei 'c' zu sehen gewesen sein, jedoch sind bei diesem Feld, wie oben schon erwähnt, nur noch Teile der Einrahmung sichtbar, da die Tonoberfläche hier wie auch an anderen Stellen der Schale stark abgeblättert ist. Das Gefäß weist einen antik reparierten Bruch auf, wie die Durchbohrungsreihen entlang beider Seiten der Bruchstelle beweisen, die ein Zusammenhalten der Schale durch "Nähen" mit einer Schnur andeuten. Die Durchbohrungen wurden mit einem konischen Gegenstand ausgeführt, wie ein Querschnitt der Bohrlöcher zeigt. Der Bohrer muß an der Außenseite der Schale angesetzt worden sein, denn der Durchmesser des Loches verringert sich in Richtung Innenseite. Weiteres Indiz hierfür ist die Tatsache, daß an den Bohrstellen auf der auch geglätteten Innenoberfläche der Schale die glatte äußere Tonschicht beim Durchstoßen des von außen durchgedrungenen Bohrers abgesprungen ist. Die Schnur ist nicht mehr erhalten. Die Bruchstelle wurde in neuer Zeit geklebt.

MV: "Kürbisartige Schale mit Bemalung, war zerbrochen und wieder zusammengenäht, vielfach durchbohrt, um die Naht herzustellen, roth." Bemerkung auf der Rückseite der Karteikarte: "Geklebt mit Cello 16.1.63".

RS: "Bemalte Schale, welche schon zerbrochen und wieder zusammengenäht war, ehe sie in das Grab gelegt wurde. Die Öffnungen zum Durchführen des bei der Ausbesserung benutzten Fadens sind konisch von außen nach innen gebohrt." (Taf. 96, Fig. 2)

#### Diskussion:

Das Gefäß zeigt noch figürliche Verzierungen. Der in Form eines



menschlichen Gesichts dargestellte Tierkopf erinnert, vor allem durch die von der oberen Kante senkrecht nach unten zeigende Nase, noch stark an den Huari-Stil. Doch weist die einfache Art der Darstellung und die ausschließliche Verwendung brauner Farbe schon auf das Ende des Mittel-Horizontes hin.

Nr. 31

Kat.Nr. VA 6326

Kultur/Stil: Epigonal (Mittleres Ancón II = MH 4) (?)

Datierung: ca. 9. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: Halsbruchstück eines Henkelkruges, 3 He (1 He abgebrochen), Gefäßhals menschliches Gesicht

Maße: h: 10,2 cm, Breite: 16,3 cm

Dekor: rote Engobe

Material: Ton, BrF: rot (2.5YR 4/6), sehr dunkles Graubraun (10YR 3/2) im Kern, H und D: "mittel", WS: dick

Bemerkungen: Ein Bruchstück des abgebrochenen Henkels wird unter der Kat.-Nr. VA 7451 geführt.

#### Beschreibung:

Es handelt sich um das Halsbruchstück eines Gefäßes. Der Hals läßt nach der Mündung hin nur sehr leicht aus, der Mündungsrand ist jedoch nur an einer sehr kleinen Stelle noch erhalten. Der Hals ist zu einem menschlichen Gesicht ausgearbeitet. Das linke Auge ist abgebrochen. Die Augen sind in Form kleiner ovaler Eintiefungen gekennzeichnet, die Nase ist groß und spitz, die Nasenlöcher sind durch Eintiefungen angedeutet. Der Mund ist durch eine Tonwulst dargestellt, das Kinn steht hervor, ebenso die Ohren. Eines der Ohren ist abgebrochen.

Am Hinterkopf geht ein Bandhenkel ab, der auf die Schulter des Gefäßes überleitet. Die Arme der Figur sind ausgearbeitet. Sie leiten in Form zweier weiterer Henkel von der Gefäßschulter zum Hals über und enden an den Schläfen des Gesichtes. Ein Arm ist allerdings abgebrochen. Es handelt sich um das Henkelbruchstück VA 7451. Die Hand ist durch drei große Eintiefungen dargestellt. So ergeben sich vier Finger. Das Gefäß bricht kurz unterhalb der Ansatzstellen der Henkel ab. Die Stelle, an der die abgebrochene Hand auf dem Ton aufsaß, ist gut sichtbar. Das Gefäßbruchstück ist mit einer roten Engobe überzogen. An schlecht zugänglichen Stellen der Tonoberfläche fehlt jedoch die Engobe: so an den Ohren, da hier die davorliegenden Arme stören, bzw. störten. Ebenso fehlt sie am Mund und kleinen Bereichen der Nase und des Kinns. Der Gefäßhals wurde nachträglich auf das Gefäß aufgesetzt, wie deutlich an der Tonwulst im Innenbereich des Halsansatzes erkennbar ist. Der Ton ist ungleichmäßig gebrannt. Die Außenbereiche sind rot, während der Kern ein sehr dunkles Graubraun zeigt. Auch auf der Tonoberfläche finden sich einige kleine dunkle Stellen.

MV: "Bruchstück einer Gesichtsvase, roth, ordinärer Thon."

RS: "Bruchstück eines Gefäßes, dessen Hals einen menschlichen Kopf mit Gesicht darstellt, ähnlich Fig. 8" (Taf. 97, Fig. 1)

Bemerkung: Fig. 8 = VA 6321

#### Diskussion:

Die plastische Ausbildung des Gefäßhalses zu menschlichen Gesichtern ist zwar auch schon in der Huari-Zeit üblich, dürfte aber in dieser Art und an einem unbemalten Objekt nicht mehr dem Huari-Horizont angehören, sondern in die Übergangsphase zur Späten Zwischenperiode datieren.

Kat.-Nr. VA 7451

Beschreibung/Bemerkungen:

Es handelt sich bei diesem Objekt um einen Arm der anthropomorphen Darstellung auf Gefäß Nr. 31, da es auf die entsprechende Bruchstelle paßt. Das 3,7 cm lange Bruchstück, das einer der Bandhenkel des Gefäßes war, weist keinerlei Dekor auf. Eine der Ansatzstellen ist gut sichtbar. Der Henkel verbreitert sich hier stark. Da es sich um ein Bruchstück von Objekt Nr. 31 handelt, sind die übrigen Angaben mit VA 6326 identisch.

MV: "Henkel-Fragment von einem Topf."

RS: Nicht beschrieben.

Nr. 32

Kat.-Nr. VA 6318

Kultur/Stil: Epigonal (Mittleres Ancón II = MH 4) (?)

Datierung: ca. 9. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: Henkelkrug, 2 He-ansätze, Gefäßhals mit menschlichem Gesicht, Arme auf dem Gefäßkörper, Musikinstrument in der Hand, keine Standfläche, M.

Maße: h: 20,7 cm, Ø: 15,6 cm

Dekor: keine Bemalung

Material: Ton, BrF: rötlichgelb (5YR 6/8), H: "mittel", D: porös, WS: dick

Bemerkungen: Abb. dieses Gefäßes bei Seler (1893: Taf. 11, 22)

Beschreibung:

Henkelkrug (2 He, independent restricted, complex, ovaloid, C.P. (2), V.T.). Das eiförmige Gefäß hat keine Standfläche. Der Hals zeigt ein menschliches Gesicht: Der kleine Mund ist eingeritzt, Augen, Nase und Ohren aus dem Ton plastisch geformt, wobei die Augen aufgesetzt zu sein scheinen. Ein Ohr ist abgebrochen, das andere trägt einen Ohrpflock: eine Tonscheibe, in die mit einem spitzen Gegenstand Einstiche gemacht wurden und um die eine Tonwulst, das Ohr darstellend, gelegt wurde. Ebenfalls sind die auf dem Gefäßkörper aufliegenden Arme aus dem Ton plastisch geformt. Sie weisen Einkerbungen auf, die quer zu der Tonwulst angebracht wurden. In den Händen - die einzelnen Finger sind durch Einkerbungen voneinander abgetrennt - hält die Figur ein Musikinstrument, wohl eine Flöte, die sie an den Mund hält, bzw. an das spitze Kinn anlehnt. Die Flöte besteht aus einer Tonwulst mit zwei mit einem spitzen Gegenstand angebrachten Einstichen, die die Grifflöcher darstellen. Am Halsansatz, aber auch oberhalb der Augen, befindet sich ein Umbruch. Die Wandung läßt oberhalb dieses zweiten Umbruchs leicht aus. Auf dem Gefäßkörper waren zwei Bandhenkel angebracht, von denen nur noch die Ansätze vorhanden sind. Der jeweilige untere der beiden Ansätze befindet sich knapp oberhalb des sehr tief liegenden Maximaldurchmessers. Der Mündungsrand des Gefäßes ist beschädigt.

MV: "Gesichtsvase, Flötenspieler, roth, ordinärer Thon."

RS: "Gefäß, einen auf der Flöte blasenden und mit Ohrpflocken geschmückten Indianer darstellend." (Taf. 97, Fig. 7)

Diskussion:

Eine Datierung und damit in besonderem Maße eine Stilzuordnung fällt bei diesem Objekt schwer. Es gibt weder die Gefäßform Anhaltspunkte, noch ist die Art und Weise, in der Gesicht und Arme dargestellt sind, charakteristisch. Lediglich die Tatsache, daß der Hals des Kruges in Form eines Gesichtes ausgebildet ist, könnte ein Hinweis sein, das Gefäß in die

Reihe der anderen dieses Typs einzuordnen.

Nr. 33

Kat.-Nr. VA 6319

Kultur/Stil: Epigonal (Mittleres Ancón II = MH 4)

Datierung: ca. 9. Jh. n. Chr.

Objekt: Henkelkrug, 1 He, Gefäßhals mit menschlichem Gesicht, Arme auf dem Gefäßkörper leicht angedeutet, kleine Standfläche

Maße: h: 18,8 cm, Ø: 13,3 cm

Dekor: keine Bemalung

Material: Ton, BrF: rot (2.5YR 5/8), H, D und WS: "mittel"

#### Beschreibung:

Henkelkrug (1 He, independent restricted, complex, sphere, C.P. (2), V.T.). Das kugelförmige Gefäß hat eine kleine Standfläche. Der Hals ist zu einem menschlichen Gesicht ausgebildet. Dieses zeigt große Augen und ausgeprägte Augenbrauen, eine scharfe Nase, einen kleinen Mund, ein hervorstehendes Kinn und abstehende Ohren. Die Arme sind auf dem Gefäßkörper schwach angedeutet, die Hände sind gut sichtbar. Drei kleine Einkerbungen markieren den Zwischenraum zwischen den einzelnen Fingern. Knapp unterhalb der Hände zeigt die kugelige Oberfläche eine kleine Eindellung. Am Halsansatz, aber auch oberhalb der Augenbrauen, befindet sich ein Umbruch. Die Wandung lädt oberhalb dieses zweiten Umbruchs leicht aus. Der Bandhenkel setzt am Hinterkopf der Figur an und leitet zum Gefäßkörper über. Das Gefäß hat praktisch keine Bemalung, bis auf einen weißen Strich, der etwa auf Höhe des Maximaldurchmessers des Gefäßkörpers, und zwar auf dessen Rückseite, be-

ginnt und sich in Richtung Standfläche fortsetzt. Sowohl dieser wie einige andere Farbkleckse dürften nicht beabsichtigt gewesen sein. Es scheint im unteren Teil des Gefäßes ein weißer Strich oder ein Band um dieses geführt zu haben, jedoch ist die Oberfläche hier stark aufgeraut. Im oberen Bereich und am Hals ist die Oberfläche poliert. An einer Seite befindet sich ein großer Brennflecken.

MV: "Gesichtsvase, roth, ordinärer Thon."

RS: "Trinkkrug, dessen Gesicht einen ruhigen, ernsten Ausdruck besitzt. Die Arme und vierfingerigen Hände ruhen auf dem kugelförmigen Leib. Am Kopfe große, abstehende Ohren." (Taf. 97, Fig. 10)

Diskussion:

Die Ausformung des Gefäßhalses zu einem menschlichen Gesicht führte zu obiger Datierung in die Übergangsphase Epigonal.

Nr. 34

Kat.-Nr. VA 6321

Kultur/Stil: Epigonal (Mittleres Ancón II = Mittlerer Horizont 4) (?)

Datierung: ca. 9. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: Henkelkrug, 3 He, Gefäßhals mit menschlichem Gesicht, die erhobenen Arme bilden zwei der Henkel, Standfläche, M (?)

Maße: h: 24,5 cm, Ø: 20 cm

Dekor: keine Bemalung

Material: Ton, BrF: dunkelgrau (N 4/0), H und D: "mittel", WS: "mittel"-dick

Beschreibung:

Henkelkrug (3 He, independent restricted, composite, sphere, C.P., V.T. (2)). Es handelt sich um ein recht großes, kugelförmiges Gefäß mit einer Standfläche. Der Hals ist zu einem menschlichen Gesicht ausgearbeitet, das eine starke Ausdruckskraft besitzt. Vor allem ist der offene Mund mit Lippen und Zähnen gut sichtbar. Wie bei einem breiten Lachen oder einer Grimasse sind die hochgezogenen, mit einer Falte im Mundwinkel versehenen Backen gut sichtbar. Auch Augenpartie, Nase und Ohren sind plastisch ausgearbeitet. Die zwei Arme leiten vom Gefäßkörper zum Hals über und bilden so zwei der drei Henkel. Da sie am oberen Kopfbende der dargestellten menschlichen Figur an diese anlehnen, scheint eine Person dargestellt zu sein, die eine Last auf dem Kopf trägt. Der dritte, breite Bandhenkel leitet auch vom Gefäßkörper zum -hals über und befindet sich an der Gefäßrückseite, d. h. also am Hinterkopf der Figur. Der Gefäßhals ist in Richtung Mündung leicht ausladend. Der Henkelkrug ist nicht bemalt. Die Tonfarbe der Oberfläche ist nicht gleichmäßig. Sie weist dunklere (braun 7.5YR 4/2) und hellere (gelblichrot 5YR 5/6) Partien auf.

MV: "Große Gesichtsvase, Hände gegen die Stirn gestemmt, roth, ordinärer Thon."

RS: "Großes, fast kugelrundes Gefäß. Die roh gearbeiteten Arme stützen mit an die Stirn gelegten Händen den großen Kopf, dessen Gesicht durch einen lachenden Ausdruck auffällt. Oft wiederholt sich diese Darstellung, welcher, wie der nicht selten auch klägliche Ausdruck des Gesichtes andeuten dürfte, die Absicht zu Grunde liegt, die schlimmen Folgen eines übermäßigen Genusses geistiger Getränke zu veranschaulichen." (Taf. 97, Fig. 8)

Diskussion:

Die Darstellung eines menschlichen Gesichtes am Gefäßhals macht eine Datierung in die Übergangszeit zur Späten Zwischenperiode möglich; allerdings ist die Darstellung darüber hinaus wenig charakteristisch.

Nr. 35

Kat.-Nr. VA 6327  
Kultur/Stil: Epigonal (Mittleres Ancón II = Mittlerer Horizont 4)  
Datierung: ca. 9. Jh. n. Chr.  
Objekt: Halsbruchstück eines Gefäßes mit menschlichem Gesicht, 2 He.  
Maße: h: 5,4 cm, Ø: 8,3 cm  
Dekor: rote Engobe, schwarze und weiße Strichverzierung  
Material: Ton, BrF: hellrot (2.5YR 6/8), H, D und WS: "mittel"

Beschreibung:

Es handelt sich bei diesem Gefäßhals wahrscheinlich um das Bruchstück eines Henkelkruges, der schon bei RS als Bruchstück aufgeführt wird. Dieser Gefäßhals läßt einen Umbruch und einen Umkehrpunkt erkennen. Der Umbruch befindet sich am Halsansatz. Oberhalb desselben wölbt der Hals aus, um dann wieder enger zu werden und über einen Umkehrpunkt in den stark ausladenden Mündungsrand überzugehen. Auf der Auswölbung sind in Form zweier kleiner Tonringe mit einer Eintiefung in der Mitte die Augen angedeutet. Die spitze Nase ist genau zwischen den Augen angebracht und nur grob gearbeitet. Weitere Gesichtsm征kmale sind nicht dargestellt. Das Halsstück hat zwei Henkelansätze, die an der Auswölbung angefügt sind und die auf der oberen Seite annähernd flach, auf der unteren abgerundet sind. An der engsten Stelle des Halses oberhalb des Gesichts umläuft dieses eine unregelmäßige und wohl unbeabsichtigte Rille. Die Außenoberfläche und die Innenseite des Mündungsrandes sind mit einer roten Engobe versehen, die zum Teil abgeblättert ist. Am Halsansatz läuft ein schwarz-weißes Band um das Gefäß. Die weiße Farbe scheint den Untergrund zu bilden, auf dem das Schwarz aufgetragen wurde, wie einige Stellen, an denen die schwarze Farbe abblättert, zeigen. An anderen wurde diese schwarze Far-



be ausgespart, so daß ein schwarz-weiß-schwarzes Band entsteht. In dieser Form dürfte es den Halsansatz umlaufen haben, doch läßt sich das heute nicht mehr erkennen, da der Erhaltungszustand dazu zu schlecht ist. Auf der Innenseite der Halsansatzstelle läßt sich gut erkennen, daß der Hals in einem getrennten Arbeitsgang hergestellt worden ist und ange-setzt wurde. Die Nahtstelle ist sichtbar.

MV: "= VA 6326"

Bemerkung: Text zu VA 6326: "Bruchstück einer Gesichtsvase, roth, ordinärer Thon."

RS: "Hals eines Gefäßes mit Henkeln zu beiden Seiten. Die Augen durch aufgesetzte Ringe angedeutet." (Taf. 97, Fig. 2)

#### Diskussion:

Da dieses Halsbruchstück nicht nur Augen und Nase aufweist, also ein Gesicht andeutet, sondern sich darüber hinaus Farbreste der charakteristischen Farben Schwarz und Weiß in Form von Strichverzierung und roter Engobe erhalten haben, erscheint eine Stilzuweisung in den Epigonal-Stil als wahrscheinlich.

Nr. 36

Kat.-Nr. VA 6336

Kultur/Stil: Epigonal (Mittleres Ancón II = Mittlerer Horizont 4)

Datierung: ca. 9. Jh. n. Chr.

Objekt: Henkelkrug, 2 He, Hals konisch, breit, Standring

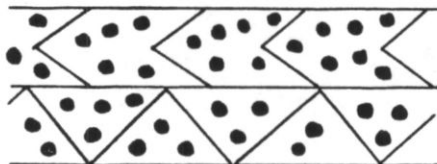
Maße: h: 19,7 cm, Ø: 15,5 cm

Dekor: Reliefverzierung: Bänder mit Punkten und Strichen, weiße Farbkleckse

Material: Ton, BrF: rötlichgelb (5YR 6/8), H und D: "mittel", WS: mittel-dick

#### Beschreibung:

Henkelkrug (2 He, independent restricted, composite, sphere, V.T., C.P.). Das Gefäß hat zwei Bandhenkel, die vom Körper zum breiten, konischen, sich nach oben hin öffnenden Hals überleiten. Der Umbruch liegt recht tief, in der unteren Gefäßkörperhälfte. Unterhalb desselben ist es mit Reliefverzierung dekoriert. Es handelt sich um zwei um das Gefäß laufende Bänder, die durch schmale, hervorstehende Eingrenzungen gebildet werden. Die oberste Eingrenzung befindet sich knapp unterhalb des Umbruchs, die unterste bildet gleichzeitig einen kleinen Standring. Das Innere der Bänder ist mit hervorstehenden Punkten ausgefüllt, die durch abgewinkelte Linien in mehrere Felder aufgetrennt werden. Die Anzahl der Punkte wie auch die Größe der Felder ist verschieden. Im oberen Band zeigen die Winkel der Trennlinie nach links, im unteren nach oben.



Auffällig ist, daß es sich bei diesem dekorierten Gefäßteil um einen schlecht sichtbaren handelt ("visibility"). Auf dem ganzen Gefäß, auch im Inneren des Halses, befinden sich sehr unregelmäßige weiße Farbkleckse, die nicht deutlich werden lassen, ob die Farbgebung beabsichtigt war. Der kleine Standfuß hat einen Omphalos. Teile des unteren Bandes, der Standfuß mit einbezogen, sind in neuerer Zeit mit einer grauen Farbe versehen worden. An einer Stelle zeigt die Tonoberfläche einen Brandfleck.

MV: "Rotes Gefäß mit erhabenem verziertem Boden, ordinärer Thon."

RS: "Bauchiges Gefäß mit weitgeöffnetem, konischen Halse, der durch zwei Henkel mit dem eigentlichen Gefäß verbunden ist. Der untere Theil der Wölbung, nahe dem kleinen Boden, ist durch eingeritzte Linien und aufgesetzte knopfartige Verzierungen ornamentiert." (Taf. 98, Fig. 10)

#### Diskussion:

Das vorliegende Objekt ist charakteristisch für die Übergangsphase Epigonal. Es weist sowohl Merkmale des älteren wie des nachfolgenden Stils auf: Die Reliefverzierung in Form von Bändern findet sich bereits auf Gefäß Nr. 11 der ausgehenden Huari-Zeit, die Verwendung weißer Engobe, typisch für die Chancay-Stile, wird hier schon angedeutet.

Nr. 37

Kat.-Nr. VA 6337

Kultur/Stil: Epigonal (Mittleres Ancón II = Mittlerer Horizont 4) (?)

Datierung: ca. 9. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: Henkelkrug, 2 He, Auswölbung am engen Hals, Standfläche

Maße: h: 17,0 cm, Ø: 19,8 cm

Dekor: keiner

Material: Ton, BrF: rot (2.5YR 5/8), H, D und WS: "mittel"

Bemerkungen: Ø ohne Henkel: 15,5 cm; die Gefäßoberfläche muß in neuerer Zeit zur Konservierung mit einem Lack gefestigt worden sein.

#### Beschreibung:

Henkelkrug (2 He, independent restricted, complex, ovaloid, C.P.(2), I.P., V.T. (3)). Die zwei Henkel sind auf dem Gefäßkörper auf Höhe des Maximaldurchmessers angebracht, ihre Innenöffnung ist kreisrund. Es sind Bandhenkel, die zu den Rändern hin leicht auswölben, d. h. also, in der Mitte eine Rille bilden. Der Gefäßhals ist im Verhältnis zum Körper klein und eng, er zeigt eine prononcierte Auswölbung, durch die er ein Profil mit Umkehrpunkt beschreibt. Oberhalb dieser Auswölbung zieht er zu einem Umbruch ein, an den sich eine ausgeprägte Randlippe anschließt. Das Gefäß läuft nach unten recht spitz zu (eiförmig) und besitzt eine nur kleine Standfläche, die jedoch nicht ganz eben ist, so daß der Krug schlecht steht. Er zeigt keinen Dekor; die polierte Oberfläche ist an vielen Stellen abgeplatzt. Sie weist Brandflecken auf.

MV: "Gefäß mit engem Hals, roth, ordinärer Thon."

RS: "Gefäß mit zweifach eingeschnürtem Hals." (Taf. 96, Fig. 17)

Diskussion:

Da das Gefäß keinen Dekor aufweist und die Form nicht charakteristisch ist, kommt nur die Oberflächenbearbeitung als Merkmal in Frage. Die gut geglättete Tonoberfläche erinnert eher an die späte Huari-Zeit als an den Chancay-Stil. Somit erscheint es möglich, diesen Krug als Beispiel eines Objektes aus der Übergangszeit dem Epigonal-Stil zuzuordnen.

Nr. 38

Kat.-Nr. VA 6338

Kultur/Stil: Epigonal (Mittleres Ancón II = Mittlerer Horizont 4) (?)

Datierung: ca. 9. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: Henkeltopf, 2 He, sehr kleine Standfläche

Maße: h: 8,0 cm, Ø: 9,6 cm

Dekor: wellenförmige Tonwülste an Gefäßhals und -körper, weiße Punkt- und Strichverzierung

Material: Ton, BrF: rötlichgelb (5YR 7/8), H: "mittel", D: porös, WS: "mittel"

Bemerkungen: Ø ohne Henkel: 8,0 cm

Beschreibung:

Henkeltopf (2 He, independent restricted, composite, sphere, C.P., V.T. (2)). Es handelt sich bei diesem Gefäß um einen kleinen, recht grob gearbeiteten Henkeltopf mit einem Hals, dessen Wandung im Profil fast senkrecht ist, jedoch eine schwache Ausbuchtung aufweist. Vom Hals zum Gefäßkörper leiten zwei Henkel mit rundem Querschnitt über. Das Gefäß hat einen Rundboden, der jedoch eine sehr kleine Abflachung aufweist, so daß der Topf, wenngleich schlecht, steht. Sowohl

Gefäßkörper wie Hals umläuft je eine wellenförmige Tonwulst, die allerdings an den Stellen, an denen die Henkel angebracht sind, unterbrochen ist (vgl. Nr. 39). Diese wellenförmigen Ornamente sind mit weißen Punkten belegt. Als weiterer Dekor zieht sich ein weißer Streifen am Halsansatz um das Gefäß. Schließlich sind noch die Ansatzstellen der Henkel weiß bemalt.

MV: "Kleines Gefäß mit Schlangenverzierung, roth, ordinärer Thon."

RS: "Kleines Gefäß mit je zwei schlangenartigen Verzierungen auf jeder Seite." (Taf. 96, Fig. 15)

#### Diskussion:

Eine Stilzuweisung ist bei diesem Objekt schwierig. Das Gefäß wird an das Ende des Mittel-Horizontes oder den Beginn der Späten Zwischenperiode zu datieren sein, denn es weist noch keine für den Schwarz-auf-Weiß-Stil charakteristischen Merkmale auf. Somit könnte es entweder dem Dreifarbig-Geometrisch-Stil oder dem Epigonal-Stil angehören. Letzteres erscheint wahrscheinlicher, da die Verwendung weißer Farbe noch sehr sparsam ist.

Nr. 39

Kat.-Nr. VA 6341

Kultur/Stil: Epigonal (Mittleres Ancón II = Mittlerer Horizont 4) (?)

Datierung: ca. 9. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: Henkeltopf, 2 He, konischer, sich nach oben hin öffnender Hals, Standfläche

Maße: h: 7,2 cm, Ø: 9,4 cm

Dekor: wellenförmige Tonwülste am Gefäßkörper, weiße Punkt- und Strichverzierung

Material: Ton, BrF: hellrot (2.5YR 6/8), H, D und WS: "mittel"

Bemerkungen: Ø ohne Henkel: 7,5 cm

#### Beschreibung:

Henkeltopf (2 He, independent restricted, complex, cone, C.P. (2)). Der Henkeltopf hat auf dem Gefäßkörper einen Umbruch, der nicht ganz horizontal verläuft. Dadurch ist das Gefäß nicht überall gleichmäßig hoch. Oberhalb des Umbruchs setzen zwei Bandhenkel an, die zum Mündungsrand überleiten, an den sie angefügt sind. Hier verbreitern sie sich sehr stark und sind mit fünf bzw. sechs parallelen Einritzungen, die auf der Oberseite des verbreiterten Henkelansatzes angebracht und somit in Aufsicht gut zu sehen sind, verziert. Den Gefäßkörper umläuft oberhalb des Umbruchs eine wellenförmige Tonwulst, die allerdings an den Stellen, an denen die Henkel angebracht sind, unterbrochen ist (vgl. Nr. 38). Auf einer Seite ist sie mit weißen Punkten belegt, auf der gegenüberliegenden Seite sind solche nicht zu erkennen. Als weiterer Dekor zieht sich ein weißer Streifen am Halsansatz um das Gefäß. Außerdem sind die Ansatzstellen der Henkel weiß bemalt. Schließlich schmücken noch vier breite Streifen die Halsinnenseite. Diese Streifen ziehen sich vom Mündungsrand bis hin zum Halsansatz, d. h. also in vertikaler Richtung. Der Hals ist konisch und öffnet sich nach oben hin. Der Henkeltopf hat eine Standfläche.

MV: "Kleines Gefäß mit Schlangen und menschlichen Händen, roth, ordinärer Thon, (hinzugefügt:) weiße Bemalung."

RS: Nicht beschrieben.

Diskussion:

Auch bei diesem Gefäß ist eine Stilzuweisung schwierig (vgl. Diskussion Objekt Nr. 38).

Nr. 40

Kat.-Nr. VA 6358

Kultur/Stil: Epigonal (Mittleres Ancón II = Mittlerer Horizont 4) (?)

Datierung: ca. 9. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: Henkelkrug, 2 He, Hals mit Auswölbung, keine Standfläche

Maße: h: 13,4 cm, Ø: 10,2 cm

Dekor: keiner

Material: Ton, BrF: hellrot (2.5YR 6/8), H, D und WS: "mittel"

Beschreibung:

Henkelkrug (2 He, independent restricted, complex, sphere, C.P., I.P., V.T. (2)). Das Gefäß hat einen Umbruch am Halsansatz. Oberhalb des Ansatzes bildet der Hals eine Ausbuchtung, zieht dann wieder ein und lädt zum Rand hin ein zweites Mal aus, d. h. der Hals zeigt einen Umkehrpunkt (I.P.). Die leicht abgerundeten Bandhenkel sind an der Stelle dieser Auswölbung mit dem breitesten Durchmesser angesetzt und leiten zum Gefäßkörper über. Einer der Henkel ist jedoch abgebrochen. Der kugelförmige Körper hat keine Standfläche. Das



Gefäß ist nicht dekoriert, die Oberfläche jedoch geglättet und mit einem rötlichen Überzug versehen, den man leicht daran erkennt, daß zwar die Innenseite des Mündungsrandes auch mit ihm versehen ist, nicht jedoch der restliche Hals. An einigen Stellen sind jedoch Tropfen die Halsinnenseite hinuntergelaufen und haben gut sichtbare Spuren hinterlassen. Zudem weist der Überzug an vielen Stellen Risse auf. Dank der breiten Halsöffnung kann man gut in das Gefäßinnere sehen und bemerkt leicht, daß der Hals auf den Gefäßkörper aufgesetzt wurde, denn die Verbindungsstelle ist noch deutlich sichtbar.

MV: "Kleines Gefäß mit weitem Halse, roth, ordinärer Thon."

RS: Nicht beschrieben.

#### Diskussion:

Die stilistische Zuordnung dieses Gefäßes ist fraglich. Die Oberflächenbearbeitung könnte jedoch den Hinweis geben, daß es sich um einen Krug aus der Übergangsphase Epigonal handelt.

Nr. 41

Kat.-Nr. VA 6360

Kultur/Stil: Epigonal (Mittleres Ancón II = Mittlerer Horizont 4) (?)

Datierung: ca. 9. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: Henkelkrug, 2 He, breiter Hals, keine Standfläche, M. (?)

Maße: h: 23,0 cm, Ø: 18,9 cm

Dekor: keiner

Material: Ton, BrF: blaßgelb (2.5Y 7/4), H: hart, D: dicht, WS: dick

Bemerkungen: Ø des Kruges ohne Henkel: 16,0 cm

#### Beschreibung:

Henkelkrug (2 He, independent restricted, composite, sphere, C.P., V.T. (2)). Das Gefäß hat zwei Bandhenkel, die knapp oberhalb des Maximaldurchmessers des kugelförmigen Gefäßkörpers angebracht sind und deren Innenöffnung kreisrund ist. Der Krug hat keine Standfläche. Sein Hals ist sehr groß und breit, das Wandungsprofil praktisch senkrecht; es zieht gegen den Halsansatz hin etwas ein. Das Gefäß hat keinen Dekor.

MV: "Großes rundes Gefäß mit geradem Halse, roth, ordinärer Thon." (hinzugefügt: "Grab No. 1")

RS: Nicht beschrieben.

#### Diskussion:

Der vorliegende Krug ist undekoriert und vor allem die Ausbildung seines Halses ist außergewöhnlich. Eine Datierung ist somit sehr schwierig. Lediglich der hartgebrannte, dichte Ton könnte noch an Huari-Gefäße erinnern. Hieraus erklärt sich der Vorschlag, dieses Gefäß in die Übergangsphase Epigonal zu datieren.

Nr. 42

Kat.-Nr. VA 6369

Kultur/Stil: Epigonal (Mittleres Ancón II = MH 4)

Datierung: ca. 9. Jh. n. Chr.

Objekt: Bruchstück eines Henkelkruges

Maße: Länge: 9,7 cm, Breite: 7,4 cm

Dekor: Reliefverzierung, weiße Farbreste

Material: Ton, BrF: rot (10R 4/6), H: weich, D: porös,  
WS: "mittel"

Beschreibung:

Es handelt sich um das Bruchstück eines Henkelkruges. Ein Bandhenkel ist erhalten. Er ist an der Gefäßschulter angebracht, und es fällt auf, daß er in waagerechter Position angebracht ist. Ein Teil des leicht ausladenden Halses ist erhalten. Die Halsinnenseite ist weiß bemalt. An der Außenseite sind nur noch Reste der weißen Farbe zu erkennen. Unterhalb des Henkels befindet sich eine Reliefverzierung. Zu erkennen ist ein Rhombus, dessen Innenfläche mit vier hervorstehenden Punkten verziert ist.

MV: "Bruchstück eines Gefäßes mit erhabener Verzierung; roth, ordinärer Thon."

Bemerkung: Auf der Skizze der Museumskarteikarte ist das Bruchstück noch etwas größer und zeigt außer dem oben erwähnten Rhombus und den Punkten ein Rechteck.

RS: Nicht beschrieben.

Diskussion:

Das vorliegende Bruchstück ist charakteristisch für den Epigonal-Stil, wie die Reliefverzierung und die Verwendung weißer Engobe zeigen (vgl. Diskussion Objekt Nr. 36).

Nr. 43

Kat.-Nr. VA 6316

Kultur/Stil: Epigonal (Mittleres Ancón II = MH 4)

Datierung: ca. 9. Jh. n. Chr.

Objekt: Krug, Gefäßkörper mit menschlichem Gesicht, sehr großer Gefäßhals

Maße: h: 23,5 cm, größte Breite: 19,0 cm, Ø Hals: 13,2 cm

Dekor: schwarze und weiße Strichverzierung

Material: Ton, BrF: rötlichgelb (7.5YR 7/6). H und D: "mittel", WS: dick

#### Beschreibung:

Krug (independent restricted, complex, sphere, C.P. (2), I.P., V.T.). An diesem Gefäß fallen vor allem der zu einem menschlichen Gesicht plastisch ausgearbeitete Gefäßkörper sowie der sehr große Hals auf. Letzterer lädt zum Mündungsrand hin leicht aus. Unterhalb des Umbruchs, der Hals von Gefäßkörper trennt, beginnt die plastische Ausbildung der Tonwandung zu einem Gesicht. Die großen Augen sind durch ovale Eintiefungen hervorgehoben. Die scharfe, gebogene Nase weist im unteren Bereich eine Wulst auf, die einen Nasenring darstellt. Die Lippen werden ebenfalls durch eine Wulst hervorgehoben, und somit ist der Mund deutlich sichtbar. Unterhalb der Lippen ist eine kreisrunde Erhebung des Tones erkennbar. Sie dürfte einen Lippenpflock darstellen. Wiederum unterhalb von diesem befindet sich ein Umbruch, unter dem das Gefäß etwas einzieht, um möglicherweise nach einem weiteren Umbruch in eine Standfläche überzugehen. Das Gesicht wird durch eine breite Einkerbung eingerahmt. Zwischen Augen und Mund ist die Gefäßwandung ebenfalls stark nach innen gewölbt. Schließlich sind auch die großen Ohren plastisch ausgebildet. In Form runder Erhebungen auf Vorder- und Rückseite der Ohren sind Ohrpflocke angedeutet.

Das Gefäß ist mit schwarzer und weißer Strichverzierung ver-

sehen. Unterhalb des Mündungsrandes zieht sich ein geometrisches Muster um den Hals. Es handelt sich hierbei um zwei schwarze und zwei weiße Linien, die ineinandergreifen und an ein nicht konsequent durchgeführtes Mäanderband erinnern. Weitere Bemalung findet sich auf dem Gesicht. Auf der Stirn ist ein spiralenförmiges weißes Strichmuster angebracht. Die ovale Eintiefung der Augen ist im äußeren Bereich weiß, im inneren schwarz. Die Nasenwurzel ist in Form einer weißen dreieckförmigen Fläche angedeutet, von der zwei schwarze Linien auf den Nasenrücken überleiten. Je eine schwarze und eine weiße Linie ziehen über die Backen. Die Lippen sind schwarz; weiße Farbe könnte die Zähne angedeutet haben. Die Wandung der Rückseite des Gefäßkörpers ist unregelmäßig. In diesem Bereich ist die Tonoberfläche auch stark geschwärzt.

MV: "Großes berußtes Gefäß, einen menschlichen Kopf darstellend, roth, ordinärer Thon."

RS: "Gesichtsurne aus grobem Thon. Abweichend von den auf Taf. 97 dargestellten Gesichtsurnen, ist der menschliche Kopf hier als Bauch des Gefäßes gebildet. Das roh modellierte Gesicht schaut wie aus einer Kapuze hervor. Die abstehenden, vielleicht als Henkel dienenden Ohren sind durch Ohrpflocke verziert, die hier zweifellos in das durchbohrte Ohrläppchen eingeschoben sind. An der Nase scheint ein Nasenring angedeutet, und der Knopf am Kinn dürfte wohl ebenfalls einen als Zierrath dienenden Pflock andeuten." (Taf. 99, Fig. 1)

#### Diskussion:

Gesichtsdarstellungen auf dem Gefäßkörper sind im Huari-Stil häufig belegt, wenngleich die plastische Ausbildung seltener ist. Auch das zweifarbige Mäanderband ist auf Huari-Gefäßen ein beliebtes Muster. Die grobe, einfachere Art der Gefäßbearbeitung und des Dekors weisen das Gefäß jedoch in die Endphase des Mittel-Horizontes. Eine Zuordnung zum Epigonal-Stil erscheint somit wahrscheinlich.

Nr. 44

Kat.-Nr. VA 6301

Kultur/Stil: Chancay/Dreifarbig-Geometrisch (Spätes Ancón I = LIP 1 - 2)

Datierung: ca. 10. - 11. Jh. n. Chr.

Objekt: Henkelkrug, 1 He, Tierkopf, keine Standfläche

Maße: h: 14,5 cm, Ø: 14,6 cm

Dekor: dreifarbige Bemalung (rot, schwarz, weiß), geometrisches Muster

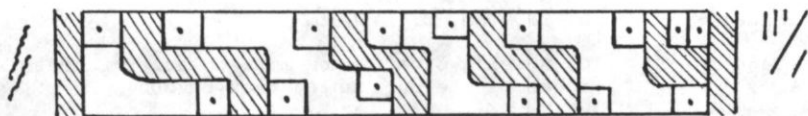
Material: Ton, Brennflecken, BrF: rötlichgelb (5YR 6/6), H, D und WS: "mittel"

Bemerkungen: Lit.: ähnl. Dekor s. Strong (1925: Taf. 43k), Kroeber (1926: Taf. 83 A, 85 D, E, I), Willey (1943: Taf. 1h)

#### Beschreibung:

Henkelkrug (1 He, independent restricted, composite, ellipsoid, C.P., V.T.). Der Henkelkrug zeigt auf dem Gefäßkörper wie auf dem Hals den Ansatz eines Bandhenkels, dessen Mittelstück abgebrochen ist. Gegenständig zum Henkel ist auf dem Gefäßkörper ein Tierkopf (Vogel ?) plastisch ausgearbeitet. Der Gefäßhals wird zum Rand hin etwas breiter. Der Krug hat keine Standfläche. Oberhalb der Stelle des Maximaldurchmessers ist die Oberfläche bemalt. Es wurden die drei Farben Weiß, Schwarz und Rot benutzt. Die Verzierung ist geometrisch. Es handelt sich meist um treppenförmige Motive, deren Fläche weiß ist und die durch schwarze Striche eingegrenzt sind. An den Ecken dieser Stufen sieht man häufig schwarze, quadratische Abgrenzungen mit einem schwarzen Punkt in der Mitte. Die zwischen diesen Stufen frei bleibende Fläche ist mit roter Farbe ausgefüllt. Auf Höhe des Tierkopfes, ebenso wie am Henkelansatz, ist die ganze Fläche weiß bemalt und zeigt schwarze, gerade und wellenförmige Strichverzierung. Diese weißen Zwischenräume teilen die mit dem oben beschriebenen Dekor versehenen Gefäßteile in zwei große Flächen auf. Zusätzlich ist die äußere Gefäßhalsfläche weiß bemalt und weist

schwarze girlandenförmig sich am Halsrand hinziehende Ornamente auf. Auf dem ebenfalls weißen Tierkopf sind mit schwarzer Farbe die unsymmetrisch angeordneten Augen wie auch der "Schnabel" (?) angedeutet. Auch der Bandhenkel muß ursprünglich weiß bemalt gewesen sein. Der Dekor ist in einem schlechten Erhaltungszustand, und auch das Gefäß selbst weist eine Anzahl von Bruchstellen auf.



Treppenförmiges Motiv ( "stepped band design" )



MV: "Gefäß mit weißer Zeichnung."

RS: "Ordinaires Gefäß mit weißer Bemalung." (Taf. 96, Fig. 3)

#### Diskussion:

Es handelt sich bei diesem Gefäß um ein für den Dreifarbig-Geometrisch-Stil charakteristisches Stück. Sowohl die Gefäßform wie auch der plastisch ausgearbeitete Tierkopf sind häufig belegt. Vor allem ist jedoch die dreifarbige geometrische Bemalung in dieser Form ein eindeutiges Merkmal zur Stilzuweisung: die Verwendung der Farben Rot, Schwarz und Weiß, wie auch das treppenförmige Muster mit Punktverzierung. Ein weiteres Charakteristikum ist das Girlandenmotiv am Gefäßrand.

Nr. 45

Kat.-Nr. VA 6303

Kultur/Stil: Chancay/Dreifarbig-Geometrisch (Spätes Ancón I = LIP 1 - 2)

Datierung: ca. 10. - 11. Jh. n. Chr.

Objekt: Henkelgefäß, 1 He, konischer Hals, kugelförmiger Körper mit aufgesetzter Figur, Rundboden, M.

Maße: h: 18,9 cm,  $\emptyset$ : 14,0 cm

Dekor: oben weiße Grundierung mit schwarzer geometrischer Verzierung, unten rote Engobe

Material: Ton, BrF: rötlichgelb (5YR 6/8), H, D und WS: "mittel"

#### Beschreibung:

Henkelgefäß (1 He, independent restricted, composite, sphere, V.T. (2), C.P.). Der konische Hals, dessen Durchmesser am Mündungsrand weit größer als am Halsansatz ist, zieht leicht in Richtung Rand ein, weist also ein etwas gerundetes Profil auf. Auf dem kugelförmigen Gefäßkörper befindet sich gegenständig zum unteren Ansatz des Bandhenkels, der zum Hals überleitet, eine plastische Darstellung eines Tieres, wahrscheinlich eines Vogels. Das Gefäß hat keine Standfläche.

Der kugelförmige Gefäßkörper ist in seiner Grundierung zweigeteilt: Unterhalb des Maximaldurchmessers ist eine rote Farbgebung zu beobachten, die allerdings zu einem großen Teil stark angeschwärzt ist. Diese rote Grundierung zieht sich auch noch etwas in den Bereich oberhalb des Maximaldurchmessers. Ein Band mit schwarzer geometrischer Verzierung, das sich um den Körper zieht, bildet die Grenze zum mit weißer Engobe versehenen Bereich, zu dem die gesamte obere Oberfläche incl. Hals gehört. Die innere Halsfläche zeigt keinerlei Farbgebung. Bei dem erwähnten Band handelt es sich um ein Zickzackmuster aus zwei parallelen schwarzen Strichen, dessen Eingrenzung ebenfalls zwei parallele schwarze Striche



sind, die sich um den Körper ziehen und das eigentliche Band bilden ("running bands"). Der untere dieser beiden Striche bildet die Grenze zwischen rotem und weißem Oberflächenbereich, was bedeutet, daß die Grundierung des Bandes weiß ist. Die sich durch die Zickzackmusterung bildenden Dreiecke sind mit schwarzen Punkten gefüllt.



Auch die plastische Tierfigur wurde mit schwarzer Strichverzierung versehen, die wahrscheinlich die Augen des Tieres darstellte, von der jedoch nur noch geringe Reste erhalten sind. Um den Halsansatz zieht sich ein schwarzer Strich. Außerdem laufen zwei parallele schwarze Linien um den Mündungsrand. Die zwischen diesen liegende Fläche wurde mit Punkten ausgefüllt. Auch die Halsoberfläche weist an einer Stelle eine starke Schwärzung auf. Schließlich sind noch je zwei parallele Linien zu erwähnen, die sich quer über den Bandhenskel ziehen: zwei im oberen und zwei im unteren Bereich des Henkels.

MV: "Gefäß, halb roth, halb weiß."

RS: "Fast kugelförmiges, aus feinem, rothem Thon gefertigtes Gefäß, mit aufgesetztem, weit ausgebuchtetem Halse. Der obere Theil des Gefäßes mit einer gelbweißen, dünnen Thonschicht überlegt und einigen wenigen Verzierungen versehen." (Taf. 94, Fig. 1)

#### Diskussion:

Die Farbgebung, das geometrische Muster, der plastisch gearbeitete Tierkopf und die Gefäßform weisen den Krug als dem Dreifarbig-Geometrisch-Stil zugehörig aus.

Nr. 46

Kat.-Nr. VA 6299

Kultur/Stil: Chancay/Dreifarbig-Geometrisch (Spätes Ancón I)

Datierung: ca. 10. - 11. Jh. n. Chr.

Objekt: ringförmiges Gefäß mit Mündung (Hals), Ring innen hohl, Tierkopf gegenüber der Halsöffnung

Maße: h: 10,7 cm, Ø: 17,5 cm

Dekor: weiße Grundierung, rote und schwarze Strichverzierung

Material: Ton, BrF: rötlichgelb (5YR 6/6), H und D: "mittel", WS: "mittel" - dick

Bemerkungen: Abb. dieses Gefäßes bei Schmidt (1929:253u)

#### Beschreibung:

Es handelt sich um ein ringförmiges Objekt, dessen Innenraum zwar hohl ist, sich an einer Seite jedoch verengt und schließt. An dieser Stelle treffen sich Kopf und Schwanz eines Tieres (Schlange?). Das Tier legt den Kopf auf das Schwanzende. Gegenüber von diesem Kopf ist der Gefäßkörper geöffnet und ein Gefäßhals ausgebildet. Das Gefäß ist außen weiß grundiert. Drei breite rote Streifen, die sich auf dem Gefäßkörper entlangziehen, sind durch schwarze Ränder eingegrenzt. Die dazwischenliegenden zwei weißen Flächen zeigen wellenförmig schwarze Strichverzierung auf dem weißen Grund; die innere weiße Fläche wird von einem wellenförmigen Strich durchzogen, die äußere von zwei parallelen wellenförmigen Linien. Der Hals ist mit Girlanden dekoriert, die vom Mündungsrand des Gefäßes abgehen.

MV: "Gefäß, eine Schlange darstellend."

RS: "Gefäß in Gestalt einer Schlange; Kopf und Gesicht in eigentümlicher Ausführung." (Taf. 95, Fig. 16)

Bemerkung: Dieses Objekt muß in den Kriegswirren stark beschädigt worden sein. Eine Abbildung des noch vollständigen Gefäßes findet sich bei

Schmidt (1929:253 unten), unter der Bezeichnung "Tongefäß in Form eines Egels. Ancón." Auf S. 586 wird das Gefäß unter dem Abschnitt "Keramik aus Ancón" aufgeführt: "Thongefäß in Form eines Egels. Ancón. Slg. Reiss und Stübel, 1879. Höhe 10 cm."

Diskussion:

Vier Merkmale datieren dieses Objekt in den Dreifarbig-Geometrisch-Stil:

- a) die Verwendung der drei charakteristischen Farben
- b) das großflächige Auftragen der Farbe Weiß
- c) das Girlandenmuster am Rand des Gefäßhalses
- d) der in diesem Stil häufige plastisch ausgearbeitete Tierkopf.

Nr. 47

Kat.-Nr. VA 6315

Kultur/Stil: Chancay/Dreifarbig-Geometrisch (Spätes Ancón I = LIP 1 - 2)

Datierung: ca. 10. - 11. Jh. n. Chr.

Objekt: Henkelkrug, 2 He, 2 Ö, dreiteiliges Gefäß: Gefäßkörper, breite Zwischenwulst und konischer Hals, menschliche Figur hervorstehend, Standfläche

Maße: h: 17,4 cm, Ø: 11,4 cm

Dekor: Negativmalerei, weiße Grundierung, rote Flächenbemalung, geometrisches Muster

Material: Ton, BrF: rosa (5YR 7/4), H, D und WS: "mittel"

Bemerkungen: Ø mit He: 12,5 cm

Beschreibung:

Henkelkrug (2 He, 2 Ö, independent restricted, complex, sphere, V.T. (2), C.P. (2)). Das kugelige Gefäß hat zwischen Halsansatz und oberem Abschluß des eigentlichen Gefäßkörpers eine breite Wulst, auf der die oberen Ansätze der Bandhenkel angebracht sind und zum eigentlichen Gefäßkörper überleiten. In gleicher Art sind am Halsansatz zwei Ösen angebracht. Der breite Hals ist konisch, sich nach oben hin öffnend. Er ist stark beschädigt. Aus dem mittleren Gefäßteil (Wulst) ragen auf einer Seite der Kopf und ein Arm einer menschlichen Figur hervor. Der zweite Arm ist auf dem Gefäßkörper angesetzt. Der Kopf läuft spitz zu; es scheint, als habe die Figur eine konische Kopfbedeckung auf. Eine kleine eingeritzte Linie trennt diese vom Gesicht. Zu sehen sind nur ein durch zwei parallele kreisrunde Einritzungen dargestelltes Auge und ein Ohr; die Nase ist schwach angedeutet. Eine der beiden Hände verdeckt das zweite Auge. Die Figur scheint mit dieser Hand den Kopf aufzustützen, während sie die zweite Hand vor den Mund hält. Die Finger sind durch je drei Einkerbungen auf der Handfläche markiert. Aus der gegenüberliegenden Seite des mittleren Gefäßteils ragen die Beine, ebenso wie die Arme, in Form von Tonwülsten und stützen sich auf dem Gefäßkörper auf. Sie sind leicht abgewinkelt und die Zehen auch hier durch je drei Einkerbungen in der Fußfläche markiert. Das Gefäß hat einen Standfuß in Form eines Ringes. Auf einer weißen Grundierung sind in Negativmalerei geometrische Muster angebracht. Die Fläche ist rot bemalt. Die Muster auf dem unteren Gefäßkörper sind schlecht zu erkennen, da das Gefäß sehr stark angeschwärzt ist. Es handelt sich hauptsächlich um vertikale weiße Bänder, die scheinbar in zwei Ebenen gegeneinander versetzt sind und eine mehr oder weniger rechteckige, auch weiße Eingrenzung erfahren. Auch die Halsinnenseite ist weiß grundiert.

MV: "Kleines berusstes Gefäß mit liegender menschlicher Figur, roth, ordinärer Thon."

RS: "Kleiner, bauchiger Krug, aus schwarzem, glänzendem Thon, bei welchem zwischen dem Hals und der eigentlichen Gefäßrundung eine wulstförmige Erweiterung eingeschaltet

ist. Aus diesem Zwischengliede ragen einerseits Kopf und Hände einer menschlichen Figur hervor, während auf der entgegengesetzten Seite die Beine angedeutet sind; so daß es den Anschein gewinnt, als trüge ein auf dem Bauche liegender Mann den Hals des Gefäßes. Drei kleine Henkel sind am Gefäße angebracht." (Taf. 99, Fig. 2)

Diskussion:

Hinweise für eine Datierung in den Dreifarbig-Geometrisch-Stil geben die breitere Verwendung weißer Farbe und die plastische Darstellung einer menschlichen Figur. Der konische Hals hingegen ist auch schon in Beispielen des Epigonal-Stils dokumentiert.

Nr. 48

Kat.-Nr.	VA 6320
Kultur/Stil:	Chancay/Dreifarbig-Geometrisch (Spätes Ancón I = LIP 1 - 2)
Datierung:	ca. 10. - 11. Jh. n. Chr.
Objekt:	Henkelkrug, 1 He, Gefäßhals menschliches Gesicht, Arme und Beine angedeutet, Standfläche, M. (?)
Maße:	H: 23,5 cm, Ø: 13,3 cm
Dekor:	schwarze und weiße Strich- und Punktverzierung
Material:	Ton, BrF: rötlichgelb (7.5YR 7/6), H, D und WS: "mittel"
Bemerkungen:	Abb. dieses Gefäßes bei Seler (1893: Taf. 11, 19), dort allerdings falsche Sammlungszuordnung

Beschreibung:

Henkelkrug (1 He, independent restricted, complex, ellipsoid, C.P. (2), V.T. (2)). Was bei diesem Gefäß besonders auffällt, ist die recht gut ausgearbeitete Gesichtspartie. Die Nase ist recht groß, ebenso die mit Ohrpflocken versehenen Ohren, die eine ovale Form haben und aus denen im unteren Bereich wie zwei Stifte die Pflöcke hervorstehen. Große Augen werden durch kleine ovale Erhöhungen der Tonoberfläche, die durch eine schwarze Linie hervorgehoben werden, dargestellt. Die Innenfläche des Auges zeigt parallel zu der eben erwähnten Erhöhung eine weiß bemalte Vertiefung auf, während die Pupille wiederum schwarz und erhöht dargestellt wird. Unterhalb der Augen verläuft quer über Wangen und Nase ein schwarzer Strich, der Gesichtsbemalung oder Tatauierung darstellt. Der Mund wird durch die schwarz hervorgehobenen und erhöhten Lippen und durch eine weiße Vertiefung im Inneren markiert. Das Gesicht ist so modelliert, daß Augenbrauen, Wangen, Kinn und Mundfalten gut sichtbar sind. Außerdem wird das Gesicht durch eine Tonwulst eingerahmt, die sich über die Stirn zieht und über die Schläfen, d. h. also zwischen Ohren und Wangen hindurch bis zum Kinn führt. Sie könnte mit einer Kopfbedeckung oder einem Stirnband in Zusammenhang stehen, denn oberhalb der Stirn verläuft ein aus einer knubbenartigen Verzierung bestehendes Band, das auf der rechten Seite in einem rhombischen Element endet, das plastisch ausgearbeitet ist und im Inneren einen zweiten, durch die erhöhte Tonoberfläche dargestellten Rhombus zeigt. Oberhalb dieses Bandes befindet sich ein Umbruch, der in einen sich konisch öffnenden Mündungsrand übergeht. Dieser ist beschädigt. Die Partie zwischen der das Gesicht abgrenzenden Tonwulst und den Ohren ist einschließlich der vorderen Ohroberfläche weiß. Ebenso ein Halschmuck, der in Form einer weiteren Tonwulst um den Halsansatz des Gefäßes verläuft und der auf dem weißen Untergrund eine Reihe schwarzer Punkte zeigt. Der Bandhenkel leitet vom Gefäßhals, und zwar vom Hinterkopf der Figur abgehend, zum Gefäßkörper über. Beide Ansatzbereiche des Henkels sind weiß bemalt. Auf dem Gefäßkörper sind die Arme abgewinkelt und als schwache Erhebung der Tonoberfläche dargestellt. Sie enden in

den schwarz hervorgehobenen Fingern. Die Zwischenräume zwischen diesen sind durch kleine Einkerbungen und weiße Farbe markiert. Ein schwarzer Querstrich trennt die Hände vom Unterarm. Auf Höhe der Beine wölbt sich die Tonoberfläche kaum spürbar nach außen; die Beine sind aber trotzdem, dank einer Abgrenzung durch weiße Linien, gut sichtbar. Letzteres mag auch bei den Armen der Fall gewesen sein, doch ist hier weiße Farbe allenfalls noch zu erahnen. Die Füße sind in Form von Tonknubben dargestellt, die weiß bemalt sind. Je drei Einritzungen zeigen die Zwischenräume zwischen den Zehen an. Der Henkelkrug besitzt eine recht große Standfläche.

MV: "Gesichtsvase mit reichem Kopfschmuck, Halstuch, bemalt, roth, ordinärer Thon."

RS: "Trinkkrug von sorgfältiger Ausführung, eine sitzende menschliche Figur darstellend. Der Hals des Gefäßes wird auch hier durch den Kopf der Figur gebildet, während die breite, durch ein Sturmband unter dem Kinn befestigte Kopfbedeckung die Mündung abgibt. Das Gesicht zeigt schwarze Bemalung, und an den Ohren ist deutlich der Schmuck zu erkennen, welcher durch das Ohrfläppchen hindurchgesteckt ist. Ein schwarz bemaltes Halsband verstärkt den Ansatz des Kopfes an dem erweiterten, als Körper der Figur behandelten Theil des Gefäßes. Die Arme und vierfingerigen Hände sind im Relief angedeutet, während die Beine nur durch ganz schwache, aber weiß umrandete Ausbuchtungen, an welche die vorspringenden Füße stumpf angesetzt sind, markiert werden." (Taf. 97, Fig. 11)

#### Diskussion:

Die Ausbildung des Gefäßhalses zu einem Gesicht ließe eine Datierung in die Epigonal-Phase zu. Jedoch scheint die genaue plastische Ausformung desselben und die Bemalung, vor allem die des Halsschmuckes, eher auf ein jüngeres Gefäß, also aus dem Dreifarbig-Geometrisch-Stil hinzudeuten. Die Verwendung der charakteristischen Farben unterstützt diese Annahme.

Nr. 49

Kat.-Nr. VA 6332

Kultur/Stil: Chancay/Dreifarbig-Geometrisch (Spätes Ancón I = LIP 1 - 2)

Datierung: ca. 10. - 11. Jh. n. Chr.

Objekt: rundes Gefäß in Form eines Rades mit Hals und zwei Henkeln, Knubben an den Seiten, M.

Maße: h: 18,3 cm, Ø: 14,8 cm

Dekor: rote Grundierung, schwarz-weiße geometrische Muster

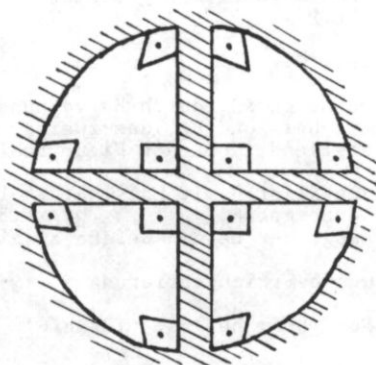
Material: Ton, BrF: hellrot (2.5YR 6/6), H und WS: "mittel", D: porös

#### Beschreibung:

Gefäß in Form eines Rades: kreisrund und ohne Standfläche, an den Seiten abgeflacht und leicht nach innen gewölbt. Das Gefäß hat einen breiten Hals mit zwei Henkeln, die vom Hals auf den Körper übergehen. Der Hals ist zur Mündung und zum Halsansatz hin leicht nach außen gewölbt. Die Kanten der abgeflachten Seiten weisen Knubben auf. Das Gefäß zeigt eine rote Grundierung und ist zusätzlich mit weißer und schwarzer Farbe in geometrischen Mustern verziert. Das Muster ist auf den beiden abgeflachten Seiten viergeteilt ("fourfold fields") und gleich. Es handelt sich um vier Dreiecke, von denen jeweils die äußere Seite abgerundet ist, so daß sie zusammengefügt einen Kreis ergeben würden. Sie sind jedoch etwas auseinandergerückt, und es bildet sich demzufolge ein rotes Kreuz, das diesen Kreis praktisch in vier Viertel unterteilt. Jedes Viertel wird durch einen schwarzen Strich eingerahmt und weist zusätzlich ein viereckiges Ornament mit schwarzem Punkt in jeder der drei Ecken auf. Die Fläche dieser Dreiecke ist weiß. Der restliche Gefäßkörper weist im oberen Bereich Bandmusterung auf. Zwei Bänder verlaufen in der Horizontalen quer über die Oberfläche von einer der abgeflachten Seiten zur anderen, das eine Band knapp oberhalb der Gefäßmitte, das andere knapp unterhalb des Henkelansatzes. Quer



zu diesem letzten Band verlaufen je zwei Bänder, die es mit seinem Gegenstück am Henkelansatz des zweiten Henkels verbinden. Von diesen führt das innere Band um den Halsansatz und hat deshalb eine abgerundete Innenkante. Die Bänder sind weiß mit schwarzen Rändern und kleinen schwarzen Strichen auf dem weißen Feld ("striping"). Den oberen Rand des Halses umläuft ein breites, weißes Band. Es scheinen auch schwarze girlandenförmig sich am Halsrand hinziehende Ornamente vorhanden gewesen zu sein (vgl. hierzu Nr. 44), doch ist dies durch den schlechten Erhaltungszustand sowohl des Halses an sich, als auch seines Dekors, nur noch zu erahnen. Überhaupt ist der Dekor auf dem ganzen Gefäß schlecht erhalten. Der untere Gefäßteil ist stark angeschwärzt.



Viergeteiltes Muster ("fourfold fields")

MV: "= VA 6331, mit weitem Hals, roth, ordinärer Thon."

RS: "Feldflaschen-ähnliches Gefäß mit weitem Halse und zwei Henkeln. Auf dem Rand der flachen Seitenwand sind knopfartige Verzierungen angesetzt, während die Fläche selbst, sowie der obere Theil des Gefäßes durch weißliche Felder und Bänder, in welche schwarze Linien eingezeichnet sind, verziert ist." (Taf. 98, Fig. 2)

Diskussion:

Es handelt sich hier um ein Gefäß mit typischem Dreifarbig-

Geometrisch-Muster. Sowohl der geometrische Dekor mit den abgerundeten Dreiecken als auch vor allem die Anordnung und Aufteilung derselben mit viereckigen Ornamenten mit schwarzem Punkt, und schließlich die charakteristische Farbverwendung lassen eine eindeutige Stilzuweisung zu.

Nr. 50

Kat.-Nr. VA 6348

Kultur/Stil: Chancay/Dreifarbig-Geometrisch (Spätes Ancón I = LIP 1 - 2) (?)

Datierung: ca. 10. - 11. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: Doppelgefäß, durch He verbunden; ein Gefäß mit Hals und He, das zweite, einen Mann darstellend; Kopf der Figur fehlt

Maße: Henkelgefäß mit Hals: h: 14,1 cm, Ø: 10,1 cm  
Körpergefäß: h: 11,3 cm, Ø: 8,3 cm  
Länge der beiden Gefäße zusammen: 18,5 cm

Dekor: weiße Strichverzierung

Material: Ton, BrF: hellrot (10R 6/6), H, D, WS: "mittel"

Beschreibung:

Doppelgefäß: Henkelkrug (1 He, independent restricted, composite, ellipsoid, C.P., V.T. (2)) und Gefäß in Form einer menschlichen Figur (independent restricted, composite, ellipsoid, C.P., V.T.). Es handelt sich um ein Doppelgefäß. Die beiden Körper sind durch eine kurze Röhre miteinander verbunden; außerdem verbindet sie ein breiter, geschwungener Bandhenkel. Der Henkelkrug hat einen zum Mündungsrand hin leicht ausladenden Hals, an dem der Henkel mit rundem Querschnitt angebracht ist, der zum Gefäßkörper überleitet. Direkt am Schulteransatz, also knapp neben dem Umbruch, der zum Hals überlei-

tet, setzt der breite Bandhenkel an, der zum zweiten Gefäßkörper überspannt. Die Gefäßoberfläche ist unregelmäßig gearbeitet. Sie zeigt einige leicht abgeflachte Stellen. Der Henkelkrug hat eine Standfläche. Ein weißes Band umläuft den Halsansatz. Von diesem Band gehen strahlenförmig Streifen ab, die den Gefäßkörper bis hin zur Standfläche überspannen. Die Tonoberfläche weist, bedingt durch den ungleichmäßigen Brand, verschiedenfarbige Flächenpartien auf.

Der zweite Gefäßteil stellt eine menschliche Figur dar. Leider ist der Kopf abgebrochen, der an der Stelle ansetzte, an der der Bandhenkel zum oben beschriebenen Gefäßteil überleitet. Reste der Tonwandung, die den Ansatz zum Kopf der Figur bilden, sind noch vorhanden. Deutlich ist an diesen sichtbar, daß der Kopf lediglich aufgesetzt war. Das Gefäß ist nämlich, mit Ausnahme eines kleinen, von einem Tonring umgebenen Loches, das zum Entweichen der Luft bei der Herstellung des Gefäßes gedient hat, vollständig geschlossen. In Form von zwei aufgesetzten, abgewinkelten Tonwülsten, die am Hals beginnen und auf den Gefäßkörper überleiten, sind die Arme dargestellt. Die auch abgewinkelten Beine, die die Figur in Hockerstellung erscheinen lassen, sind durch je eine V-förmige Einkerbung mit Mittelstrich dargestellt. Die Füße sind zwei angesetzte Knubben. Die Geschlechtsorgane weisen die Figur als die Darstellung eines Mannes aus. Sie sind durch eine Tonwulst dargestellt. Der Penis zeigt nach oben und wird durch eine ihn überquerende Tonwulst in dieser Position gehalten. Das Gefäß hat eine Standfläche. Die Figur ist so orientiert, daß sich der Henkelkrug genau hinter ihrem Rücken befindet.

MV: "Doppelgefäß, zerbrochen, mit einer menschlichen Figur, roth, ordinärer Thon."

RS: "Doppelgefäß mit gemeinsamem Innenraum. Der eine Theil stellt eine einfache Flaschenform dar, der andere eine männliche Figur; der Kopf ist abgebrochen. Ein Henkel verbindet beide Gefäße auch äußerlich." (Taf. 98, Fig. 4)

Diskussion:

Doppelgefäße sind in der Späten Zwischenperiode häufiger zu beobachten, vor allem im Schwarz-auf-Weiß-Stil. Da das vorliegende Objekt jedoch die Merkmale dieses Stils nicht aufweist, wird es an den Anfang der Späten Zwischenperiode, also in den Dreifarbig-Geometrisch-Stil oder gar in den Epigonal-Stil einzuordnen sein.

Nr. 51

Kat.-Nr. VA 6349

Kultur/Stil: Chancay/Dreifarbig-Geometrisch (Spätes Ancón I = LIP 1 - 2)

Datierung: ca. 10. - 11. Jh. n. Chr.

Objekt: Gefäß in Tiergestalt, Ausguß, breiter Bandhenkel

Maße: h: 14,5 cm, Länge: 23,5 cm

Dekor: weiße und schwarze Verzierung auf roter Engobe (flächen-, strich- und punktförmig)

Material: Ton, BrF: rot (2.5YR 5/6), H und D: "mittel", WS: mittel-dick

Beschreibung:

Gefäß in Form eines Tieres (Echse ?). Auf dem Tierkörper befindet sich ein Ausguß, von dem ein breiter Bandhenkel zum Tierkopf überleitet. Von dem flachen, etwa dreieckigen Kopf stehen die Ohren (?) etwas ab. Die Augen sind reliefförmig hervorgehoben. Der hintere Körperteil läuft spitz zu. Die Beine sind auf dem Gefäßkörper schwach erhaben angedeutet. Kleine Rillen befinden sich am unteren Ende der Gliedmaßen. Auf der roten Grundierung befinden sich weiße und schwarze Strichverzierungen. Zwei weiße Striche ziehen sich am Körper entlang; quer zu diesen läuft eine weiße Linie über den

Schwanz. Die Farbgebung des Tierkopfes ist schwarz und weiß, wobei eine Seite des Kopfes eine schwarze, die andere eine weiße Fläche mit schwarzen Längsstrichen aufweist. Weiße Punktverzierung findet sich unterhalb des Kopfes. Das Gefäß ist poliert.

MV: "Gefäß in Vogelform (?), roth, ordinärer Thon."

RS: "Gefäß, roh in Form eines vierfüßigen Thieres gearbeitet. Der Ausguss ist auf dem Rücken des Thieres angebracht und steht durch einen Bügel, der den Henkel bildet, mit dem Kopfe in Verbindung." (Taf. 98, Fig. 6)

#### Diskussion:

Eine Stilzuordnung zum Dreifarbig-Geometrisch-Stil wird durch die Gefäßbemalung möglich: Vor allem die weiße Flächenbemalung mit schwarzen Strichen am Tierkopf weist in den Beginn der Späten Zwischenperiode.

Nr. 52

Kat.-Nr. VA 6350

Kultur/Stil: Chancay/Dreifarbig-Geometrisch (Spätes Ancón I = LIP 1 - 2)

Datierung: ca. 10. - 11. Jh. n. Chr.

Objekt: Gefäß in Vogelgestalt, Ausguß breiter Bandhenkel, M.

Maße: Länge: 21,5 cm, h: 15,4 cm

Dekor: roter Vogelkopf mit weißen Punkten, weißer Schnabel, poliert

Material: Ton, BrF: rötlichgelb (5YR 6/6), H und D: "mittel", WS: dick

Beschreibung:

Gefäß in Form eines Vogels (Papagei ?). Ausguß und Vogelkopf sind durch einen breiten Bandhenkel verbunden. Die Flügel stehen schwach hervor. Das Gefäß hat in Oberansicht eine abgerundete, etwa dreieckige Form. Es besitzt eine kleine Standfläche. Die Oberfläche ist poliert. Der Kopf ist rot bemalt und mit weißen Punkten dekoriert, der Schnabel ist weiß. Die Augen stehen in Form kleiner Knubben hervor; am Schnabel befindet sich auf jeder Seite eine Vertiefung.

MV: "= VA 6349".

Bemerkung: Text zu VA 6349: "Gefäß in Vogelform (?),  
roth, ordinärer Thon."

RS: "Gefäß in Vogel-Form, ähnlich fig. 6" (Taf. 98, Fig. 7)

Bemerkung: Mit "fig. 6" ist das Gefäß VA 6349 gemeint.

Diskussion:

Das Gefäß wird wegen seiner weißen und roten Flächenbemalung dem Dreifarbig-Geometrisch-Stil zugeordnet.

Nr. 53

Kat.-Nr. VA 6359

Kultur/Stil: Chancay/Dreifarbig-Geometrisch (Spätes Ancón I  
= LIP 1 - 2)

Datierung: ca. 10. - 11. Jh. n. Chr.

Objekt: Henkelkrug, 1 He, Umbruch an der Stelle des  
Maximaldurchmessers, plastische Tierfigur am  
Halsansatz, Standfläche

Maße: h: 12,4 cm, Ø: 10,6 cm

Dekor: weiße Bemalung oberhalb des Umbruchs, darunter  
rote Bemalung

Material: Ton, BrF: rötlichgelb (5YR 6/6), H, D und WS:  
"mittel"

Beschreibung:

Henkelgefäß (1 He, independent restricted, complex, ovaloid, C.P. (2), V.T. (2)). Das Gefäß hat an der Stelle des Maximaldurchmessers einen starken Umbruch (gegen 90°). Oberhalb desselben wird die Wandung fast waagerecht mit leichter Ausbuchtung bis zum Halsansatz fortgeführt. Auf diesem Gefäßteil setzt auch der Bandhenkel an, der zum Hals überleitet. Gegenständig dazu ist eine Tierfigur plastisch ausgearbeitet. Sie besteht aus einer Tonwulst, die in Nähe des Halsumbruchs angesetzt ist und sich am Hals anlehnt. Durch eine kreisrunde Einkerbung sind Augen und durch eine weitere kleine Einkerbung Maul des Tieres markiert. Eine zweite Wulst führt vom Halsansatz um die Tierfigur herum wieder zum Halsansatz zurück. Der Hals ist in Richtung zum oberen Rand leicht ausladend. Die Gefäßoberfläche oberhalb des Umbruchs - Tierfigur, die oben genannte Tonwulst und die Außenseite des Henkels inbegriffen - ist mit einer weißen Farbe versehen. Diese ist jedoch ungenau aufgetragen, denn nicht bemalte Stellen finden sich unter dem Henkel und hinter der Tierfigur, wie auch an anderen Stellen. Unterhalb des Umbruchs ist die Tonoberfläche dunkelrot bemalt, jedoch ist die Farbe nur noch zum Teil erhalten. Möglicherweise war sie nie vollständig aufgetragen

worden. An einer Stelle befindet sich ein kleiner weißer Fleck auf der roten Oberfläche. Das Gefäß hat eine Standfläche mit leichtem Omphalos.

MV: "= VA 6358 mit engem Hals, roth, ordinärer Thon."

Bemerkung: Das eigentlich kaum mit diesem Gefäß vergleichbare Objekt VA 6358 ist beschrieben als "Kleines Gefäß mit weitem Hals, roth, ordinärer Thon."

RS: Nicht beschrieben

#### Diskussion:

Sowohl die weiße und rote Oberflächenbemalung wie die plastisch ausgearbeitete Tierfigur weisen dieses Gefäß dem Dreifarbig-Geometrisch-Stil zu.

Nr. 54

Kat.-Nr. VA 6371

Kultur/Stil: Chancay/Dreifarbig-Geometrisch (Spätes Ancón I = LIP 1 - 2) (?)

Datierung: ca. 10. - 11. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: Gefäßbruchstück mit Tierfigur (Fledermaus ?)

Maße: Länge: 13,5 cm, Breite: 13,5 cm

Dekor: keine Bemalung

Material: Ton, BrF: rot (10R 4/6), H: "mittel", D: porös, WS: dick

#### Beschreibung:

Es handelt sich um das Bruchstück eines Gefäßkörpers mit einer plastisch ausgebildeten Tierdarstellung. Der Wölbung der



Wandung nach zu urteilen, muß es sich um ein sehr großes Gefäß gehandelt haben. Das dargestellte Tier könnte eine Fledermaus sein. Hierauf deuten vor allem die großen Ohren hin. Der Tierkopf ragt weit hervor, die Augen sind deutlich hervorstehend dargestellt. Oberhalb von diesen sind mehrere sich parallel zu den Augen hinziehende Einkerbungen sichtbar. Die so gebildeten Falten erinnern an die zoomorphen Figurengefäße aus Lambayeque, die ein hundeartiges Tier darzustellen scheinen (vgl. z. B. Kroeber 1925: Taf. 60a). Ebenso sind Maul und Zähne angedeutet. Zwei halbkreisförmige Tonwülste könnten die Flügel darstellen.

MV: "Bruchstück mit Raubtierkopf, roth, ordinärer Thon."

Bemerkung: "Fledermauskopf" wurde mit anderer Schrift durch "Raubtierkopf" ersetzt.

RS: Gemeinsame Beschreibung für Taf. 99, Fig. 14 - 19:

"Bruchstücke von Gefäßen, einzelne Verzierungen zeigend ... 14. vielleicht Fledermaus." (Taf. 99, Fig. 14)

Diskussion:

Eine Datierung des Objekts ist schwierig (vgl. Nr. 56).

Nr. 55

Kat.-Nr. VA 6372

Kultur/Stil: Chancay/Dreifarbig-Geometrisch (Spätes Ancón I  
= LIP 1 - 2) (?)

Datierung: ca. 10. - 11. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: Gefäßbruchstück mit plastisch ausgearbeitetem  
Maiskolben

Maße: Länge: 7,5 cm, Breite: 5,0 cm

Dekor: keiner

Material: Ton, BrF: rot (2.5 YR 5/8), H: hart, D: porös,  
WS: dick

Beschreibung:

Bruchstück eines Gefäßes. Es handelt sich um die plastisch  
ausgebildete Darstellung eines Maiskolbens. Die einzelnen  
Maiskörner sind gut erkennbar. Die Tonoberfläche ist geglä-  
tet.

MV: "Bruchstück mit Maiskolben; roth, ordinärer Thon."

RS: Gemeinsame Beschreibung für Taf. 99, Fig. 14-19: "Bruch-  
stücke von Gefäßen, einzelne Verzierungen zeigend... 18.  
Maiskolben." (Taf. 99, Fig. 18)

Diskussion:

Eine Datierung des Objekts ist schwer möglich (vgl. Nr. 56).  
Die Ergebnisse der archäometrischen Untersuchungen würden  
auch eine Einordnung in den Chancay/Schwarz-auf-Weiß-Stil  
möglich machen (vgl. Kap. 4.2.2.).

Nr. 56

Kat.-Nr. VA 6373

Kultur/Stil: Chancay/Dreifarbig-Geometrisch (Spätes Ancón I  
= LIP 1 - 2) (?)

Datierung: ca. 10. - 11. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: Gefäßbruchstück mit Tierfigur (Frosch)

Maße: Länge: 5,1 cm, Breite: 4,7 cm

Dekor: keine Bemalung, Reliefverzierung auf dem  
Tierkörper

Material: Ton, BrF: rot (2.5YR 5/6), H: hart, D: "mittel",  
WS: dick

#### Beschreibung:

Das Gefäßbruchstück stellt einen plastisch ausgearbeiteten Frosch dar. Der Kopf mit den leicht hervorstehenden Augen ist gut erkennbar. Der Körper des Tieres zeigt vier Reihen hervorstehender Punkte. Die Schenkel des Frosches sind mit breiten Einkerbungen gut ausgearbeitet. Die Tonoberfläche ist stark verrußt.

MV: "Bruchstück mit Frosch; roth, ordinärer Thon."

RS: Gemeinsame Beschreibung für Taf. 99, Fig. 14-19: "Bruchstücke von Gefäßen, einzelne Verzierungen zeigend... 16. Frosch." (Taf. 99, Fig. 16)

#### Diskussion:

Figürliche Darstellungen sind im Dreifarbig-Geometrisch-Stil öfter zu beobachten. Allerdings finden sie sich auch schon im Mittel-Horizont, weshalb eine Datierung in diese Zeit ebenso denkbar wäre.

Nr. 57

Kat.-Nr. VA 6378

Kultur/Stil: Chancay/Dreifarbig-Geometrisch (Spätes Ancón I  
= LIP 1 - 2) (?)

Datierung: ca. 10. - 11. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: Halsbruchstück mit Tierfigur (Affe)

Maße: h: 6,5 cm, Breite: 4,0 cm

Dekor: keine Bemalung

Material: Ton, BrF: rot (2.5YR 5/8), H und D: "mittel",  
WS: dick

Beschreibung:

Es handelt sich bei diesem Objekt um das Bruchstück eines Gefäßes, und zwar um einen Teil des Halses vom Mündungsrand bis zum Halsansatz und dem Übergang zur Schulter. Die Außenoberfläche scheint zumindest teilweise geglättet zu sein. Die Innenoberfläche zeigt zwei Nahtspuren, die zeigen, daß der Hals gesondert angesetzt wurde; da es sich um zwei Nahtstellen handelt, kann zwischen Gefäßkörper und Hals zur Verbindung noch ein weiterer Tonring eingesetzt worden sein. Ein Henkel leitet vom Hals zur Schulter des Gefäßes über, der in Form eines Affen gestaltet ist. Dieser lehnt sich mit einem Arm an den Gefäßhals, während er den anderen vor den Mund hält. Durch je drei Einkerbungen an der am Ende breiter werdenden Tonwulst, die die Arme bildet, sind die Hände mit den Fingern dargestellt. Die Arme sind am Körper des Affen angefügt; ebenso die abgewinkelten Beine, die ihn in hockender Position zeigen. Der Kopf läuft nach oben wie auch nach den zwei Seiten recht spitz zu; oben hat er die Form eines etwas hervorstehenden Schopfes, an den Seiten sind die mit einer Vertiefung versehenen Ohren zu sehen. Die sehr großen, runden Augen sind in Form eines Ringes, der sich um eine in der Mitte befindliche runde Erhöhung des Tones zieht, abgebildet. Nase und Mund sind gut sichtbar. Das Bruchstück zeigt keine Bemalung.

MV: "= VA 6374, Affe, Taf. 100, fig. 4."

Bemerkung: Das Objekt VA 6374 ist im MV nicht vorhanden.  
Der Tafelhinweis bezieht sich auf RS.

RS: "An den Hals eines Gefäßes sich anschmiegender Affe, der die Hand zum Munde führt." (Taf. 100, Fig. 4)

#### Diskussion:

Eine Datierung des Objekts ist schwierig (vgl. Nr. 56).

Nr. 58

Kat.-Nr. VA 6389

Kultur/Stil: Chancay/Dreifarbig-Geometrisch (Spätes Ancón I)

Datierung: ca. 10. - 11. Jh. n. Chr.

Objekt: menschliche hockende Figur, großer Kopf, Kopfbedeckung, Ohrschmuck, vor dieser Figur große Schale

Maße: Länge: 9,4 cm (Figur mit Schale), Ø Schale: 5,3 cm, h: 6,0 cm

Dekor: rote und weiße Bemalung, auf der Schale rote geometrische Muster auf weißem Grund

Material: Ton, BrF: blaßrot (10R 6/3), H, D, WS: "mittel"

Bemerkungen: Abb. dieses Gefäßes bei Seler (1893: Taf. 11, 13), dort allerdings falsche Sammlungszuordnung

#### Beschreibung:

Menschliche hockende Figur, die vor einer im Verhältnis zur Personengröße sehr großen Schale sitzt und diese mit den Händen hält. Körper der Figur und Schale sind auch verbunden.

Der Kopf wiederum ist im Verhältnis zum Körper sehr groß. Die Figur trägt eine hohe Kopfbedeckung und große Ohrgehänge, wo-

von das eine fehlt. Augen und Nase sind groß. Die scharfe Nase und das spitze Kinn geben der Figur einen strengen Gesichtsausdruck. Die Figur ist weinrot bemalt. Lediglich die schon durch den Ton hervorgehobenen Augen sind weiß. Ebenso sind die Kopfbedeckung und das Ohrgehänge weiß. Der Rücken der von hinten sehr runden Figur ist rot mit weißer geometrischer Verzierung bemalt. Zu erkennen sind weiße Dreiecke und Punkte. Die Verzierung ist jedoch stark beschädigt. Die Schale ist im Inneren rot, außen mit weißer Farbe versehen, auf der sich rote geometrische Verzierung (parallele vertikale und diagonale Striche) befindet. Auch diese ist schlecht erhalten. Die Gestalt ist hohl und hat im Inneren kleine Steine oder Kugeln, die beim Bewegen ein Geräusch wie eine Rassel erzeugen.

MV: "Rothe Figur, wie No. VA 6388 (Taf. 100, Fig. 10)."  
Bemerkung: VA 6388 im MV nicht auffindbar.

RS: "Kleines, schalenförmiges Gefäß, das von einer sitzenden menschlichen Figur, welche zugleich als Griff dient, gehalten wird. Eine tendemaartige Mütze mit herabhängenden Bändern, die sich nach oben in hornartige Vorsprünge verlängern, bedeckt den Kopf; breite herabhängende Verzierungen bekleiden die Arme. Sowohl die Größenverhältnisse als der Gesichtsausdruck sprechen unverkennbar für eine humoristische Auffassung, welche der Verfertiger in den Gegenstand zu legen bemüht war." (Taf. 100, Fig. 10)  
Taf. 100, Fig. 10a: "Rückseite von Fig. 10. Das unter dem Kopfputz herabfallende Haar und die Bekleidung des Körpers werden hier sichtbar."

#### Diskussion:

Diese Figur weist schon auf den Schwarz-auf-Weiß-Stil hin: Das geometrische Muster und die weiße Oberflächenbemalung deuten dies an. Da jedoch die Verwendung der roten Farbe - die hier zumindest auf dem geometrischen Muster vielleicht schon für das "Schwarz" des Schwarz-auf-Weiß-Stils steht - noch breiten Raum einnimmt, dürfte das Objekt noch in den Dreifarbig-Geometrisch-Stil, aber in dessen Endphase, zu datieren sein.

Nr. 59

Kat.-Nr. VA 6263

Kultur/Stil: Chancay/Schwarz-auf-Weiß (Spätes Ancón II = LIP 3 - 8)

Datierung: ca. 12. - 15. Jh. n. Chr.

Objekt: Anthropomorphes Gefäß, Gefäßhals menschliches Gesicht, Arme schwach auf dem Gefäßkörper angedeutet; Standfuß

Maße: h: 10,0 cm, Ø: 8,3 cm

Dekor: weiße Grundierung, schwarze geometrische Ornamentik

Material: Ton, BrF: rötlichbraun (2.5YR 5/4), H: hart, D: dicht, WS: "mittel"

#### Beschreibung:

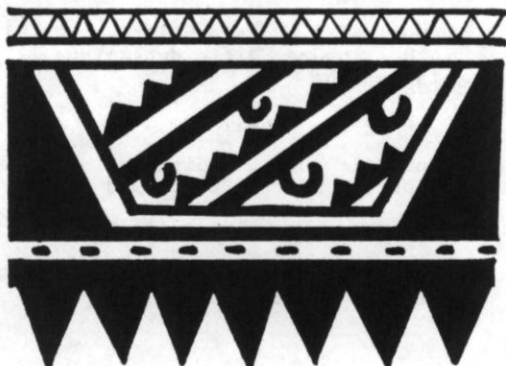
Anthropomorphes Gefäß (independent restricted, complex, ova-  
loid, C.P. (2), V.T. (2)). Das Gefäß weist einen Standring  
auf. Sein im Verhältnis zur Gefäßkörpergröße groß wirkender  
Hals, dessen Wandung senkrecht ist, zeigt ein menschliches  
Gesicht mit großen, hervorstehenden Augen und Nase mit durch  
Einstiche dargestellten Nasenlöchern. Mund und Ohren sind  
schwächer angedeutet, jedoch befindet sich unterhalb des  
kleinen, durch hervorstehende Lippen gekennzeichneten Mundes  
ein prononciertes Kinn. Ebenso sind die Arme auf dem Gefäß-  
körper nur schwach ausgebildet. Die Hände sind dank der je  
drei Einritzungen, die die Finger darstellen, indem sie die  
Zwischenräume zwischen diesen markieren, gut sichtbar. Zwi-  
schen den Händen wölbt sich die Wandung etwas vor, ebenso  
auf dem Rücken, was den Eindruck der Darstellung eines Buk-  
kels oder einer Traglast vermittelt. Das Gefäß ist weiß grun-  
diert und zeigt ein schwarzes geometrisches Ornament, das je-  
doch leider nur noch schlecht erkennbar ist; es ist zum Teil  
abgeblättert, und zudem ist das Gefäß stark geschwärzt. Das  
im folgenden wiedergegebene Muster mit zwei Zacken, in drei  
Linien auslaufend und durch weitere drei Querlinien ergänzt,  
befindet sich unter dem durch einen Kreis mit Punkt im Inne-  
ren gekennzeichneten Auge.



Die Mundpartie mit Kinn ist schwarz übermalt. Ansonsten ist das Gesicht weiß belassen und wird durch ein schwarzes, über jedes Ohr verlaufendes Band gekennzeichnet, das in zwei Linien ausläuft, von denen eine am Halsansatz, die zweite oberhalb des Gesichts um den Hals läuft. Zusätzlich befindet sich oberhalb dieser letzten Linie noch ein parallel zu ihr und somit um den Mündungsrand verlaufendes Band, bestehend aus zwei parallelen Linien mit einem Zickzackmuster im Inneren. Dieses ist auf der folgenden Abbildung sichtbar. Sie zeigt das Ornament auf der Rückseite des Halses, also am Hinterkopf der Figur. Es besteht aus einem trapezförmigen Element, dessen untere Längsseite kürzer ist als die obere. Das Feld ist einmal durch eine dieses Trapez bildende Linie eingerahmt, erfährt dann aber zusätzlich noch eine äußere Eingrenzung durch die oben schon erwähnten Dekorteile: Oberhalb läuft das Band mit Zickzackmuster entlang, unterhalb die Linie, die am Halsansatz um das Gefäß läuft und an den Seiten die über die Ohren verlaufenden schwarzen Bänder. Im Inneren des Trapezes ist nur noch ein Teil des Musters, die linke Seite, erkennbar. Die rechte Seite der Abbildung wurde ergänzt, sie scheint das gleiche Motiv gezeigt zu haben. Danach handelt es sich um diagonal das Feld durchlaufende Muster, die parallel angeordnet sind. Das erste, das wahrscheinlich dreimal vorhanden war - das Element unten rechts ist ergänzt - besteht aus einer gezackten Linie, das zweite aus einer Linie von der zwei Voluten abgehen. Um den Gefäßkörper läuft oberhalb des Maximaldurchmessers ein gezacktes Band um das Gefäß, dessen Zacken nach unten zeigen. Der zwischen diesem Band und der um den Halsansatz verlaufenden Linie freiblei-



bende schmale weiße Streifen wurde mit einer schwarzen Punktreihe versehen, was im untersten Bereich der Abbildung sichtbar ist.



MV: "Kleine Gesichts-Vase."

RS: "Kleine Gesichtsvase mit anliegenden Armen, welche gleichsam den gefüllten Leib zu umfassen suchen." (Taf. 93, Fig. 9)

Diskussion:

Sowohl die Verwendung der schwarzen und roten Farbe als auch das geometrische Muster lassen eine klare Zuordnung zum Schwarz-auf-Weiß-Stil zu.

Nr. 60

Kat.-Nr. VA 6272

Kultur/Stil: Chancay/Schwarz-auf-Weiß (Spätes Ancón II = LIP 3 - 8)

Datierung: ca. 12. - 15. Jh. n. Chr.

Objekt: Doppelgefäß, untere Hälfte schüsselförmig (4 He), obere Hälfte Henkelkrug (2 He), keine Standfläche

Maße: h: 19,6 cm, Ø: 14,3 cm

Dekor: Schüssel: rote Grundierung, Henkelkrug: weiße Engobe, schwarze Punkt- und Strichverzierung

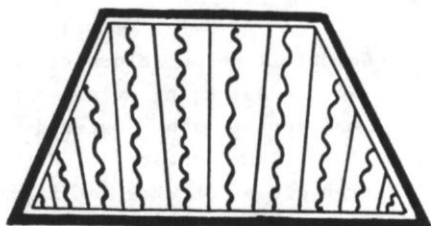
Material: Ton, BrF: rosa (5YR 8/4), H, D und WS: "mittel"

Bemerkungen: Ø ohne Henkel: 12,7 cm  
Lit.: s. Kroeber (1926: Taf. 80 D)

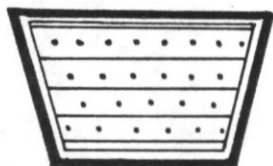
#### Beschreibung:

Doppelgefäß: Schüssel, deren Öffnung in einen Henkelkrug übergeht. Schüssel (4 He, independent restricted, inflected, sphere, V.T., I.P.). Henkelkrug (2 He, independent restricted, composite, sphere, C.P., V.T.). Die Schüssel hat keine Standfläche. Sie zieht unterhalb des Randes leicht ein. Diese Einbuchtung wird von den vier kleinen Bandhenkeln überspannt, und diese bilden eine praktisch kreisrunde innere Öffnung. Einer der Henkel ist abgebrochen. Der Rand der Schüssel geht in den Gefäßkörper des Kruges über. Dieser ist kugelförmig. Die gegenständigen Bandhenkel, die jeweils in der Verlängerung zwischen zwei Bandhenkel der Schüssel zu stehen kommen, leiten vom Körper zum Hals über. Der Hals ist zur Öffnung hin ausladend. Die Schüssel zeigt eine rote Engobe, die zum Teil stark abgeblättert ist. An einer Stelle zieht ein weißer Strich über diesen unteren Gefäßteil, und zwar von dessen Rand bis unterhalb des Maximaldurchmessers. Der anfangs breite in Richtung Boden schmaler werdende Strich bildet fast einen Halbkreis, scheint aber unvorsichtig aufgetragen zu sein und ähnelt einem unbeabsichtigten Farbklecks, zumal die Schüssel weiter keine Bemalung aufweist. An einer Seite hat die geglättete

Oberfläche einen Brennflecken. Der Henkelkrug ist in typischem Schwarz-auf Weiß-Stil gehalten, wobei jedoch ein großer Teil der weiß grundierten Oberfläche schwarz übermalt ist. So ist die Fläche unterhalb der Henkel schwarz und teilt den geometrischen Dekor in zwei Felder auf, deren Grundierung weiß und deren geometrische Musterung schwarz ist. Diese Felder werden durch eine schwarze Linie eingerahmt. Das Muster selbst besteht aus diagonalen, sich abwechselnden geraden und wellenförmigen Linien.



Auch der Hals weist eine ähnliche Feldereinteilung auf, jedoch mit einem anderen Muster. Auch diese Felder werden durch eine schwarze Linie eingerahmt. Das Muster besteht aus fünf horizontalen schwarzen Linien. Der dazwischen freibleibende weiße Grund ist mit einer Reihe schwarzer Punkte besetzt. Es sind vier Punktreihen.



Auch die Halsinnenseite ist mit einer weißen Engobe versehen. Das Doppelgefäß bildet im Inneren einen gemeinsamen, nicht abgetrennten Hohlraum.

MV: "Gefäß, scheinbar aus zwei ineinander gesetzten Gefäßen gebildet. (Mit anderer Schrift ergänzt:) Oberteil schwarz auf weißem Grunde, Unterteil rot."

RS: "Dem Anschein nach zwei aufeinander gesetzte Gefäße, von denen das obere eine feinere Ausführung zeigt, während das untere einen gewöhnlichen vierhenkeligen Topf darstellt. In Wirklichkeit sind beide jedoch so verbunden, daß sie ein Gefäß mit gemeinschaftlichem Innenraum bilden. Obgleich Vexirgefäße von altperuanischer Arbeit häufig gefunden werden, kennzeichnet doch dieses Beispiel eine besonders hübsch durchdachte Art der Täuschung." (Taf. 94, Fig. 4)

#### Diskussion:

Während der untere Gefäßteil durch seinen roten Engobeüberzug noch eine etwas ältere Datierung erlauben würde, so machen Farbverwendung und geometrische Muster des oberen Gefäßteils die Zugehörigkeit zum Schwarz-auf-Weiß-Stil deutlich. Das geometrische Muster dieses Objekts ist in diesem Stil ganz besonders häufig.

Nr. 61

Kat.-Nr. VA 6273

Kultur/Stil: Chancay/Schwarz-auf-Weiß (Spätes Ancón II = LIP 3 - 8)

Datierung: ca. 12. - 15. Jh. n. Chr.

Objekt: kugelförmiges Henkelgefäß, 2 He

Maße: h: 17,3 cm, Ø: 16,5 cm

Dekor: schwarze geometrische und figürliche Verzierungen (Vogeldarstellungen) auf weißem Grund

Material: Ton, BrF: sehr dunkles Grau (N 3/0), H, D und WS: "mittel"

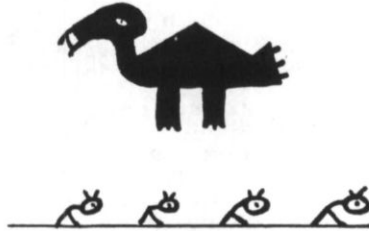
Bemerkungen: grob gearbeitetes Gefäß, beim Brennen eingebult

#### Beschreibung:

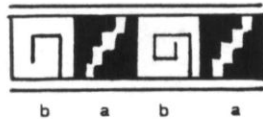
Henkelkrug (2 He, independent restricted, composite, sphere, V.T., C.P.). Beim Betrachten dieses Gefäßes fällt besonders auf, daß es sich beim Brennen sehr stark verzogen hat. Der Gefäßkörper ist kugelförmig, zeigt jedoch starke Eindellungen. Eine befindet sich am Boden, was zu einer möglicherweise nicht beabsichtigten Standfläche führte. Die wohl stärkste befindet sich an einem der beiden Henkelansätze auf dem Gefäßkörper. Die zwei Bandhenkel leiten zum Hals über. Dieser hätte in der Aufsicht sicher kreisrund werden sollen, ist aber auch stark verbogen, ebenso wie die Henkel selbst auch. Um den Halsansatz ist eine Schnur aus Pflanzenfasern (keine Baumwolle) gespannt.

Das Gefäß, dessen Oberfläche sehr rauh ist, wurde mit einer weißen Engobe versehen. In Teilen ist diese, durch Brennflecken verdeckt, nur noch schlecht sichtbar. An der Stelle des Maximaldurchmessers zieht sich ein breiter schwarzer Streifen um das Gefäß. Oberhalb desselben verläuft parallel zu diesem eine Linie, die mit Tierdarstellungen besetzt ist. Es könnte sich um kleine, nach oben blickende Vögel mit aufgerissenem Schnabel handeln. Über diesem Band befindet sich

auf jeder Gefäßseite eine große Vogeldarstellung. Einen Ausschnitt des eben beschriebenen Dekors zeigt die Abbildung.



Auch die Henkel zeigen eine Verzierung. Ein Band mit geometrischer Musterung zieht sich über die Henkel hin, eingeraht durch zwei zum Band parallel verlaufende schwarze Linien. Es setzt sich auf dem Gefäßkörper fort, bis es auf das breite, oben erwähnte Band stößt, das um den Bauch des Gefäßes läuft. Das Muster ist nur noch an einem der Henkel erkennbar. Es handelt sich um ein in sechs quadratische Felder aufgeteiltes Band, die zwei sich immer abwechselnde Ornamente zeigen (vgl. auch Gefäß Nr. 62). Das erste Motiv zeigt ein fast vollständig mit der rotbraun-schwarzen Farbe ausgefülltes Viereck, durch das eine weiße, stufenförmige Diagonale, die durch eine Aussparung der schwarzen Farbgebung gebildet wird, läuft. Mit diesem Element 'a' (s. Shepard (1956: Fig. 57, B 2)) beginnt das Band am Halsansatz des Henkels. An diese grenzt ein Viereck mit rechteckiger Volute (Element 'b') (s. Shepard (1956: Fig. 57, G)).



Auch der Hals dürfte verziert gewesen sein; es ist jedoch kein Muster mehr erkennbar. Erahnen kann man lediglich zwei

parallele Linien, die um den Mündungsrand führen. Die Halsinnenseite zeigt, schlecht erhalten, weiße Engobe.

MV: "Gefäß beim Brennen verzogen, mit Pelicanen bemalt."

RS: "Ein ziemlich derbes Gefäß, welches beim Brennen in unregelmäßiger Weise zusammensank und einschrumpfte. Der dunkle Gürtel, welcher den unteren, beim Gebrauch der Berührung und Beschmutzung ausgesetzten Theil von der oberen Hälfte trennt, ist, in einer bei den Geweben oft wiederkehrenden Weise, durch kleine Vogelfiguren geziert, während eine ausgeführtere Vogelzeichnung in der Mitte des Vordertheils angebracht ist." (Taf. 94, Fig. 7)

#### Diskussion:

Die Verwendung schwarzer und weißer Farbe und das geometrische Muster erklären die Stilzuordnung zum Schwarz-auf-Weiß-Stil.

Nr. 62

Kat.-Nr. VA 6274

Kultur/Stil: Chancay/Schwarz-auf-Weiß (Spätes Ancón II = LIP 3 - 8)

Datierung: ca. 12. - 15. Jh. n. Chr.

Objekt: Henkelkrug, 2 He, konischer Hals

Maße: h: 24,6 cm, Ø: 18,4 cm

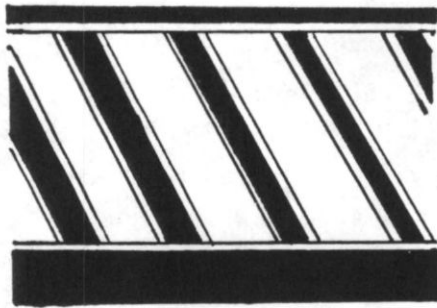
Dekor: weiße Grundierung, schwarze Strichverzierung am Körper, geometrische Muster am Hals

Material: Ton, BrF: dunkelgrau (N 4/0), H, D und WS: "mittel"

Bemerkungen: grob gearbeitetes Gefäß, beim Brennen eingebaut, leichte Beschädigung am Hals

Beschreibung:

Henkelkrug (2 He, independent restricted, composite, ellipsoid, V.T., C.P.). Das Gefäß ist sehr grob gearbeitet. Die Bandhenkel leiten vom Gefäßkörper zum konischen Hals über, dessen oberer Rand leicht beschädigt ist. Die Wandung des Gefäßkörpers ist an mehreren Stellen beim Brennen stark ein-gebeult. Eine der Einbeulungen ist mit einem Klebstoff gefüllt, um das Gefäß abzudichten. Im Bereich des Gefäßfußes sind die Wandungen geradezu zusammengebacken, so daß der Gefäßfuß in dieser Wand ausläuft und somit keine Standfläche existiert. Die sehr rauhe Oberfläche zeigt dunkle Verzierungen (rotbraun-schwarz) auf weißer Grundierung. Auf dem Gefäßkörper sind Strichverzierungen angebracht: Breite Diagonalstreifen werden von parallelen Linien eingerahmt. Als Einrahmung der Fläche dient eine dünne Linie.

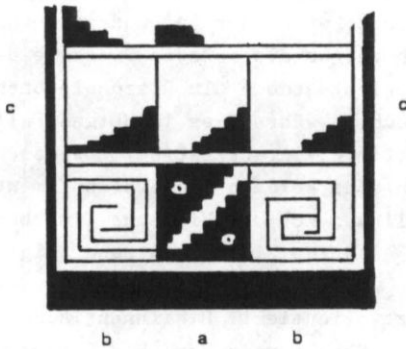


Außerdem zieht sich in der Horizontalen ein breiter Streifen in der unteren Körperhälfte und am Halsansatz um das Gefäß. Sehr breite Streifen, die auf Höhe der Henkel den Halsansatz mit dem oben beschriebenen breiten Streifen in der unteren Körperhälfte senkrecht verbinden, teilen den Dekor des Gefäßkörpers in zwei gleiche Flächen auf. Die Bandhenkel sind auch bemalt. Auf der weißen Grundierung sieht man in einem schwarz umrandeten Rechteck zwei diagonal verlaufende treppenförmige Elemente und zwei Kreuze.





Beide Henkel dürften mit dem gleichen Muster versehen gewesen sein, doch ist einer stark verschmutzt und die Bemalung dadurch kaum erkennbar. In der Verlängerung des Henkelansatzes am Hals läuft auf jeder Seite ein breites Band senkrecht bis zum Rand und teilt somit den konischen Hals auch in zwei weiß grundierte Flächen auf. Diese sind in zwei übereinander befindliche und horizontal, d. h. von einem Henkel zum anderen, verlaufende Bänder aufgeteilt. Ansätze eines dritten, über den zwei genannten verlaufenden Bandes sind sichtbar, werden jedoch durch den Rand unterbrochen.



Das untere Band ist in drei Quadrate aufgeteilt, die jedoch nicht auf beiden Seiten des Gefäßhalses die gleiche Ornamentik zeigen. Auf einer Seite ist das mittlere Viereck fast vollständig mit der rotbraun-schwarzen Farbe ausgefüllt; die Farbe ist an zwei Stellen ausgespart, also weiß, und innerhalb dieser kleinen weißen Aussparungen befindet sich ein schwarzer Punkt. Außerdem verläuft eine weiße, stufenförmige Diagonale durch das Viereck, auch diese natürlich durch eine weitere Aussparung der schwarzen Farbgebung gebildet. Dieses Element 'a' (vgl. Shepard 1956: Fig. 57, B 2) grenzt auf beiden Seiten an je ein Viereck mit doppelten ineinandergreifenden

rechteckigen Voluten an ('b') (vgl. Shepard 1956: Fig. 57, G 2). Das darüberliegende Band zeigt rechtwinklige Dreiecke, an einer Seite abgestuft, die das Stufenelement 'c' (vgl. Shepard 1956: Fig. 57, B) bilden. Es sind auch wieder drei Quadrate, von denen die Dreiecke nur eine geringe Fläche, die untere rechte Ecke, einnehmen. Die Restfläche ist weiß belassen. In allen drei Quadraten sind die Rechtecke gleich orientiert ("Translation"). Der Ansatz zu einem dritten, darüber befindlichen Band zeigt das gleiche Muster, nur sind die Stufenelemente hier anders orientiert, d. h. sie befinden sich in der unteren linken Ecke des Quadrats. Die gesamte hiermit beschriebene Fläche wird von einer schmalen schwarzen Linie eingerahmt.

Auf der gegenüberliegenden Seite ist die Fläche mit den gleichen Elementen belegt, wobei nur 'a' und 'c' benutzt wurden. Im unteren Bereich zeigen die äußeren Quadrate das Element 'a', dieses Mal beginnt jedoch die Diagonale oben links und geht nach unten rechts, während es im obigen Fall genau umgekehrt war. Das mittlere Viereck ist weiß belassen. Darüber zeigen sich in den drei Feldern die Stufenelemente 'c', jeweils im unteren linken Eck des Vierecks. Im oberen, wegen des Randes nur in Ansätzen sichtbaren Band zeigt sich wieder das gleiche Muster wie im mittleren, die Stufenelemente sind nur entgegengesetzt orientiert. Die Innenfläche des Halses ist auch mit weißer Engobe versehen. Die Engobe auf dem Gefäßkörper ist an manchen Stellen stark abgeblättert.

MV: "Größeres Gefäß mit violetten Streifen."

RS: "Größeres, zweihenkeliges Gefäß, beim Brennen ebenfalls verunglückt. Die Bemalung, wie bei fast allen Gefäßen ist den verschiedenen Formtheilen angepaßt. Der bauchige Körper, durch dunkle Ringe abgegrenzt vom Halse, wird in Vorder- und Rückseite getheilt, wie dies die sich gegenüberstehenden Henkel bedingen; jedes der so gewonnenen Felder durch weitere Linien gegliedert. An vorliegendem Exemplare ist besonders die am hohen Halse angebrachte Ornamentirung beachtenswerth." (Taf. 94, Fig. 8)  
Bemerkung: Im ersten Satz dieser Beschreibung wird Bezug auf das Gefäß VA 6273 genommen.

Diskussion:

Das geometrische Muster dieses Gefäßes ist im Schwarz-auf-Weiß-Stil häufig belegt. Ebenso ist die Stilzuordnung durch die Verwendung der charakteristischen Farben deutlich.

Nr. 63

Kat.-Nr. VA 6275

Kultur/Stil: Chancay/Schwarz-auf-Weiß (Spätes Ancón II = LIP 3 - 8)

Datierung: ca. 12. - 15. Jh. n. Chr.

Objekt: Henkelkrug, 1 He, weit ausladender Hals, keine Standfläche

Maße: h: 17,2 cm, Ø: 17,7 cm

Dekor: weiße Engobe, schwarze Streifenverzierung, schwarze Strichverzierung mit geometrischem Muster

Material: Ton, BrF: rötlich-gelb (7.5YR 8/6), H, D und WS: "mittel"

Beschreibung:

Henkelgefäß (1 He, independent restricted, composite, ellipsoid, C.P., V.T.). Das kugelförmige Gefäß hat einen weit ausladenden Hals und keine Standfläche. Es ist sowohl auf der Außenfläche wie auch auf der inneren Halsfläche mit einer weißen Engobe versehen. Am Halsansatz zieht sich ein breiter schwarzer Streifen und parallel zu diesem ein zweiter, schmaler, um den Umbruch. Von dem schmalen Streifen gehen strahlenförmig zur Gefäßmitte hin breiter werdende schwarze Bänder ab, die einen großen Teil des Gefäßkörpers umspannen. Nur der unterste Teil des Körpers bleibt frei. Eines dieser Bänder geht in den Bandhenkel über, so daß auch dessen obere

Fläche schwarz ist. Die äußere Halsoberfläche zeigt auf der weißen Engobe schwarze geometrische Muster: Zwei parallele Striche ziehen sich um den Hals und bilden somit ein breites Band. Dieses ist durch Querbalken unterteilt, wodurch Rechtecke entstehen, in die wiederum die Diagonalen eingezeichnet sind. Zwei der sich herausbildenden vier weißen Felder zeigen noch jeweils einen schwarzen Punkt. Schließlich läuft noch um den Rand parallel zu dem beschriebenen Band ein schwarzer Strich.

MV: "Rundes Gefäß, mit weitem Hals, schwarz bemalt."

RS: "Einhenkeliges, weitbauchiges Gefäß mit einfacher, aber den Formen gut angepaßter Bemalung." (Taf. 94, Fig. 9)

#### Diskussion:

Farben und geometrisches Muster weisen dieses Gefäß als dem Schwarz-auf-Weiß-Stil zugehörig aus, auch wenn die bauchige Gefäßform nicht so häufig ist.

Nr. 64

Kat.-Nr. VA 6283

Kultur/Stil: Chancay/Schwarz-auf-Weiß (Spätes Ancón II = LIP 3 - 8)

Datierung: ca. 12. - 15. Jh. n. Chr.

Objekt: Henkelkrug, 1 He, Gefäßhals mit menschlichem Gesicht, Gliedmaßen auf Gefäßkörper schwach angedeutet, Llamakopf an der Wandung in Nähe Umbruch

Maße: h: 22,1 cm, Ø: 14,0 cm

Dekor: schwarze Ornamentik auf weißer Grundierung, geometrische und figürliche Muster, Gefäßhals-innenseite weiß

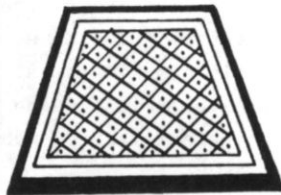
Material: Ton, BrF: helles rötlichbraun (5YR 6/4), H, D und WS: "mittel"

#### Beschreibung:

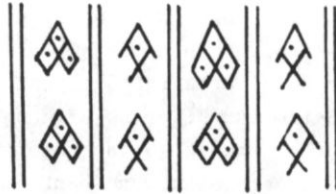
Henkelkrug (1 He, independent restricted, composite, ellipsoid, C.P., V.T. (2)). Dieses Gefäß könnte ein Model sein. Auffällig ist der scharf abgekantete Rand, der direkt oberhalb der Augen beginnt (vgl. Thompson 1963). Das Gefäß hat die Form eines hockenden Menschen, der eine Last trägt. Der Gefäßhals ist der Kopf der Figur. Die scharf geformte Nase und die kleinen Ohren sind plastisch dargestellt, Nasenlöcher und die Innenseite der Ohrmuschel sind mit einem spitzen Gegenstand eingestochen. Das Kinn ist ebenfalls plastisch hervorgehoben. Die Lippen sind kleine Tonwülste, die mit einem kurzen und breiten schwarzen Strich auf weißer Grundierung versehen sind und so den Mund andeuten. Von den Augen ist nur noch eines erhalten, da ein Teil des Gefäßhalses abgebrochen ist. Dieses Auge ist eine kleine, ovale Erhöhung der Tonoberfläche, eingerahmt durch eine schwarze Fläche, die sich über die Nase hin zum linken, nicht mehr vorhandenen Auge, zog. Um diese zieht sich, durch einen schmalen weißen Streifen abgetrennt, ein gezacktes schwarzes Band.



Am Hinterkopf, der schwarz bemalt ist, setzt der Henkel an, der zum Gefäßkörper überleitet und der teilweise auch mit schwarzer Farbe versehen gewesen sein dürfte, die aber praktisch vollständig abgeblättert ist. Die schwarze Flächenbemalung setzt sich auf Höhe des Bandhenkels vom Gefäßhals über einen schmalen Streifen, der sich um den Halsansatz zieht, als breiter Streifen bis weit in den unteren Bereich des Gefäßes fort. Der mittlere Bereich dieses Streifens bleibt ausgespart, d. h. die weiße Engobe ist sichtbar. Das ganze Gefäß ist mit dieser weißen Engobe versehen, und die geometrischen Muster in schwarzer Farbe ziehen sich über einen Großteil der Gefäßoberfläche hin. Dieses tun sie, von den oben beschriebenen Streifen ausgehend, als breites Band, das immer wieder in einzelne Felder abgeteilt ist. Betrachtet man zuerst die Innenfläche der Felder, so sind die zwei trapezförmigen Felder links und rechts von dem oben beschriebenen Streifen, der sich gewissermaßen auf dem Rücken der Figur befindet, netzartig mit diagonalen Strichen versehen, die ein Raster bilden. Die kleinen, dazwischen freibleibenden Felder zeigen je einen schwarzen Punkt. Umrahmt wird das Feld durch einen weiteren schwarzen Strich, der parallel zum eigentlichen Trapezrand verläuft. Schließlich verläuft außerhalb dieses äußeren Rahmens noch die eigentliche Bandgrenze, die oben als kleiner schwarzer Strich, unten jedoch als breites Band um das Gefäß läuft. Schmale Streifen bilden die Abgrenzung zwischen den einzelnen Feldern.



Bei einem der beiden eben beschriebenen Felder ist die Farbe so stark abgeblättert, daß man nur noch aus Symmetriegründen annehmen darf, daß es mit dem beschriebenen Dekor versehen war. Das große Feld auf der vorderen Gefäßseite, das die gleiche Einrahmung wie die zwei beschriebenen Felder zeigt, ist jeweils durch zwei schwarze parallele, senkrechte Striche in elf Streifen aufgeteilt, in denen sich abwechselnd ein fischähnliches Motiv mit Punkt und ein aus drei Rhomben bestehendes Motiv, ebenfalls mit einem Punkt innerhalb jedes Rhombus, befinden.



Diese Fläche orientiert sich in ihren Umrissen an der menschlichen Gestalt, die, wie oben erwähnt, eine Last trägt. Die Arme mit den gut sichtbaren Händen - die fünf Finger sind jeweils durch kleine Einkerbungen voneinander abgetrennt - wölben sich, betrachtet man das Gefäßprofil, leicht hervor, sind jedoch hauptsächlich dank des abweichenden Dekors gut sichtbar. Ein Band mit Dreiecken, einem Punkt im Inneren derselben und schräg über das Band verlaufenden kleinen Strichen als Abgrenzung zwischen den einzelnen Dreiecken, zieht sich über die abgewinkelten Arme.



Durch die Abwinkelung der Arme bildet sich ein Feld im Inneren derselben, das jeweils mit einem Fischmotiv ausgefüllt ist, wobei am linken Arm noch zwei kleine Kreise mit Punkt im Inneren hinzukommen. Die Hände liegen in Nähe des Halses auf dem Körper auf und halten zwei Schnüre. Sie sind vom Arm durch einen Querstrich abgetrennt, von dem fünf Striche auf die Finger übergehen. Die Last ist ein auf dem Rücken getra-

genes Llama (oder Hirsch ?), dessen Kopf seitlich plastisch auf das Gefäß aufgesetzt ist. Die zwei Seile, die die Figur in Händen hält und die z. T. plastisch und dann dank zweier paralleler schwach angedeuteter Einritzungen den ganzen Gefäßkörper umlaufen, sind mit schwarzen Punkten versehen. Ebenfalls schwarze Punkte und ein Fischmotiv befinden sich auf der Gefäßoberfläche um den Tierkopf herum. Letzterer ist schön ausgebildet: Maul, Augen, Ohren sind aus dem Ton geformt, ebenso scheint ein Geweih vorhanden zu sein. Dies würde ein Reh oder einen Hirsch vermuten lassen, weshalb man dann die Figur als einen Jäger mit seinem gejagten Wild interpretieren könnte. Mit einem spitzen Gegenstand wurden die Nüstern gebildet, ebenso wurden an den Ohren Eintiefungen angebracht. Der Körper des Tieres ist nicht sichtbar. Schließlich sind noch die Beine der Figur zu erwähnen: Sie sind auch abgewinkelt, durch leichte Wölbung und einen breiten schwarzen Streifen hervorgehoben, und dank je drei kleiner Einkerbungen sind vier Zehen sichtbar. Ansonsten ist dieser untere Gefäßteil nur mit der weißen Engobe versehen, sieht man von einigen, sicher ungewollten schwarzen Farbklecken ab. Das Gefäß hat einen Rundboden. Auch die Innenseite des Gefäßhalses ist weiß; weiße Farbklecke gibt es auch auf der Innenfläche des Gefäßkörpers.

MV: "Gesichtsvase, Indianer darstellend, der ein Llama trägt, mit bemaltem Gewande."

RS: "Die sitzende Figur eines Indianers bildet den Körper des Gefäßes, Beine und Arme sind in sehr primitiver Weise angedeutet. Ein mit Zeichnungen versehenes Gewand, ein Poncho, bedeckt den Oberkörper. Als Kopf der Figur dient der bauchige Hals des Gefäßes. Das Gesicht, ziemlich roh gearbeitet, läßt eine Bemalung, namentlich unter den Augen, erkennen. Der Indianer trägt auf seinem Rücken ein Llama, dessen Vordertheil auf der Abbildung sichtbar, eine Art der Darstellung, wie sie bei Thongefäßen sehr häufig sich findet." (Taf. 94, Fig.2)

#### Diskussion:

Sowohl die schwarze und weiße Farbe als auch die beschriebenen Muster deuten auf den Schwarz-auf-Weiß-Stil hin. Rhomben-,



Netz-, aber auch Fischmotive sind in diesem Stil häufig anzutreffen.

Nr. 65

Kat.-Nr. VA 6284

Kultur/Stil: Chancay/Schwarz-auf-Weiß (Spätes Ancón II = LIP 3 - 8)

Datierung: ca. 12. - 15. Jh. n. Chr.

Objekt: Schale mit Standfuß

Maße: h: 7,2 cm, Ø: 17,2 cm

Dekor: Außen- und Innenseite mit einer weißen Engobe überzogen, unterhalb des Randes schwarzes Band mit geometrischer Musterung

Material: Ton, BrF: hellrot (2.5YR 6/8), H, D und WS: "mittel"

#### Beschreibung:

Schale (simple restricted, ellipsoid, V.T.). Es handelt sich um eine recht flache, breite Schale mit einem Standring. Oberhalb des Maximaldurchmessers zieht die Wandung leicht ein. Der Gefäßrand ist abgeflacht. Das Gefäß ist auf Außen- wie Innenseite mit einer weißen Engobe versehen. Ausgenommen ist lediglich die Innenseite des Standrings, auf der sich nur einige weiße Farbkleckse befinden, und ein kleiner Bereich der Außenseite desselben. Dies deutet darauf hin, daß das Gefäß mit der Mündungsseite nach unten in die weiße Tonschlemme eingetaucht wurde, wobei die nach oben zeigende Innenseite des Standrings von der Engobe unberührt blieb. Den recht schmalen Bereich zwischen Maximaldurchmesser der Schale und Gefäßrand umläuft ein Band mit geometrischem Muster in schwarzer Farbe. Das Band besteht aus zwei parallelen Linien, wo-

bei die obere am Mündungsrand entlang läuft. Querstriche in regelmäßigem Abstand unterteilen das Band in einzelne rechteckige Felder. In diesen Feldern befindet sich ein Element, das aus einem zu den Querstrichen parallelen Strich und einer diagonalen Linie besteht. Auf letzterer ist eine Punktreihe aufgesetzt, so daß man den Eindruck eines Treppennusters erhält. Die Diagonale wie auch der Querstrich berühren beide Längslinien des Bandes. Hierdurch entsteht im Inneren dieses 'Treppennmotives' ein weißes Dreieck, in dem sich jeweils ein schwarzer Punkt befindet. Die Schale ist sowohl am Mündungsrand wie am Standring beschädigt.



MV: "Flache Schale mit schwarzer Verzierung."

RS: "Schöngeformte Schale, mit eingezogenem, schwarz bemaltem Rande. Kurzer Fuß, kranzartig angesetzt." (Taf. 95, Fig. 2)

#### Diskussion:

Die weiße Engobe und die geometrische Musterung mit der typischen schwarzen Farbe des Schwarz-auf-Weiß-Stils machen eine eindeutige Einordnung möglich.

Nr. 66

Kat.-Nr. VA 6285

Kultur/Stil: Chancay/Schwarz-auf-Weiß (Spätes Ancón II = LIP 3 - 8)

Datierung: ca. 12. - 15. Jh. n. Chr.

Objekt: Schale, unterhalb des Randes leicht nach innen geschwungen, zwei Knubben, keine Standfläche

Maße: h: 8,0 cm, Ø: 14,8 cm

Dekor: weiße Engobe (auf Außen- und Innenseite), schwarze Verzierung (Vögel und Strichverzierung)

Material: Ton, BrF: rosa (7.5YR 8/4), H, D und WS: "mittel"

Bemerkungen: Lit.: ähnl. Dekor s. Kroeber (1926: Taf. 82 C)

#### Beschreibung:

Schale (unrestricted, inflected, ellipsoid. I.P., V.T.). Die Schale hat etwa auf halber Höhe ihren Maximaldurchmesser, der aber genau so groß ist wie der Durchmesser am Rand. Dazwischen zieht das Wandungsprofil leicht nach innen, und zwar knapp unterhalb des Schalenrandes, um hiermit einen Umkehrpunkt zu bilden. Auf der Innenseite der Schale stellt sich diese obere Gefäßpartie wie eine breite Randlippe dar, da hier ein Umbruch sichtbar wird. Der Mündungsrand läuft mit zwei Kanten versehen und in Oberaufsicht abgeflacht aus. Das Gefäß hat keine eigentliche Standfläche. Der Boden ist jedoch so weit abgeflacht, daß die Schale nicht kippt, sondern, wenngleich schief, steht. Die Schale hat zwei gegenständige Knubben. Diese sind oval und zeigen dank zweier Eintiefungen eine S-Form. Um sie herum führt in recht großem Abstand eine schwarze Linie in Form eines Kreises, von der das nun zu beschreibende Band abgeht. Sowohl Außen- wie Innenseite der Schale sind mit einer weißen Engobe versehen. Das auf diese weiße Engobe aufgetragene schwarze Band geht von einer Knubbe, bzw. deren Kreis zur gegenüberliegenden, und zwar bemerkenswerterweise nur auf einer Seite des Gefäßes. Eine breite

schwarze Linie geht direkt von dem erwähnten Kreis auf Höhe des Gefäßrandes ab, läuft an diesem entlang bis zum gegenüberliegenden Kreis und verbindet ebenso die unteren Kreiseenden. Den Bereich um eine der beiden Knubben zeigt die Abbildung. Parallel zu dieser breiten Linie verlaufen im Inneren noch zwei weitere, die an ihren Querseiten leicht gebogen sind, da sie hier parallel den Kreisen verlaufen. Die innere Linie bildet eine rechteckige, längliche Fläche, die zweimal von je drei Querstichen in drei kleine Rechtecke aufgeteilt wird. In jedem dieser Rechtecke befindet sich eine Vogeldarstellung; es scheint sich um Pelikane zu handeln.



Gegenständig zu diesem Band ist eine einzelne Darstellung eines Pelikans zu sehen, während diese Gefäßseite mit Ausnahme eines sehr kleinen und sicher unbeabsichtigten Striches, weiß belassen wurde. Der Boden der Schale ist geschwärzt.

MV: "Tiefere Schale mit schwarzer Bemalung; Pelikane."

RS: "Geschweifte Schale, deren Vorderseite einen Saum mit Vogelfiguren aufweist. Rechts und links vorspringende Thierköpfe als Henkel dienend." (Taf. 95, Fig. 11)

#### Diskussion:

Die charakteristische violettschwarze Farbe des Schwarz-auf-Weiß-Stils und die weiße Engobe lassen keinen Zweifel an der Stilzuordnung des Objekts. Darüber hinaus sind Vogeldarstellungen der oben beschriebenen Art auch von anderen Beispielen her bekannt.

Nr. 67

Kat.-Nr.	VA 6286
Kultur/Stil:	Chancay/Schwarz-auf-Weiß (Spätes Ancón II = LIP 3 - 8)
Datierung:	ca. 12. - 15. Jh. n. Chr.
Objekt:	Schale mit großem, innen hohlem Standfuß und schwacher Einwölbung unterhalb des Randes, Tierkopf
Maße:	h: 8,9 cm, Ø: 11,8 cm
Dekor:	Außen- und Innenseite mit weißer Engobe überzogen, geometrischer, schwarzbrauner Dekor
Material:	Ton, BrF: helles Rötlichbraun (5YR 6/4), H: weich, D: porös, WS: "mittel"

Beschreibung:

Schale (independent restricted, inflected, ellipsoid, I.P., V.T.). Die Schale ist so stark beschädigt, daß nur knapp mehr als die Hälfte von ihr erhalten ist. Unterhalb des Gefäßrandes wölbt die Wandung leicht nach innen, um dann über einen Umkehrpunkt in den Gefäßkörper überzugehen. Auf der Innenseite der Schale stellt sich diese obere Gefäßpartie wie eine breite Randlippe dar, da hier ein Umbruch sichtbar wird. Unterhalb der Stelle des Maximaldurchmessers zieht die Wandung stark ein und geht in den Schalenboden über, der mit einem hohlen Standfuß versehen ist. Dieser besitzt die Form eines Zylinders und verbreitert sich am unteren Ende. Die Standfläche des Fußes wölbt ganz schwach ein. In die Wandung des Standfußes sind zwei kleine Löcher eingebohrt, die sich gegenüberliegen. In seinem Inneren befinden sich kleine Steine, die beim Bewegen der Schale ein Geräusch erzeugen. Knapp oberhalb der breitesten Stelle der Schale ist ein plastisch ausgebildeter Tierkopf angebracht. Es dürfte sich um ein katzenartiges Wesen handeln. Augen, Ohren und Mundpartie sind gut sichtbar: Die Augen stehen hervor, die spitz zulaufenden Ohren zeigen je eine kleine Eintiefung. Man sieht Reste einer 'schwarzen' Bemalung auf der weißen Engobe, mit der nicht

nur der Tierkopf, sondern das ganze Gefäß versehen ist. Das 'Schwarz' ist auch hier, wie bei diesem Stil üblich, eigentlich ein hellerer Farbton, hier ein schwaches Rot (10R 4/2). Der in dieser Farbe aufgetragene Dekor ist sehr schlecht erhalten. Ein Strich scheint über den Tierkopf zwischen Ohren und Augen hindurchgelaufen zu sein und wurde möglicherweise von einem Querstrich auf Höhe des Maules überlagert. Oberhalb des Tierkopfes ist eine breite Fläche mit dem 'schwarzen' Farbton versehen. Sie dürfte den Dekor in zwei Flächen aufgeteilt haben, denn man kann gegenständig zum eben beschriebenen Tierkopf einen zweiten vermuten, der jedoch, da wie oben erwähnt, nur noch die Hälfte des Gefäßes vorhanden ist, nicht mehr erhalten ist. Das Ornament, mit dem diese Flächen versehen waren, ist kaum noch erkennbar. Ein Element, das sich öfters wiederholt zu haben scheint, ist ein gleichseitiges Dreieck, das an seinem oberen Ende in eine Spirale ausläuft.



Oberhalb desselben befinden sich zwei parallele Linien, die am Gefäßrand entlanglaufen und quer zu diesen eine weitere Linie. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um eine rechteckige Eingrenzung des Ornaments. Ob das Gefäß auf der gegenüberliegenden Seite des Tierkopfes das gleiche Ornament aufwies, ist nicht mehr feststellbar, da nur noch geringe Farbspuren erhalten sind. Auch die noch vorhandene Gefäßoberfläche ist auf Außen- wie Innenseite stark aufgeraut und beschädigt. Die Unterseite der Schale wie auch die Standfläche sind stark geschwärzt. Schwarze Rußreste scheint auch die Innenseite des Gefäßes aufzuweisen.

MV: "Schale ähnlich VA 6285, mit Fuß, Bruchstück." Zusatzbemerkung: "Zerbrochen vorgefunden, 14.10.36."

RS: "Bruchstück einer Schale mit Fuß; der Rand auf der Vorderseite mit leichter Bemalung, am Henkel ein vorspringender Thierkopf." (Taf. 95, Fig. 15)

Diskussion:

Die hier eher rötlich wirkende 'schwarze' Farbe ist auch in diesem Farbton im Schwarz-auf-Weiß-Stil immer wieder zu beobachten. Ebenso spricht die weiße Engobe für die hier vorgeschlagene Stilzuordnung.

Nr. 68

Kat.-Nr. VA 6287

Kultur/Stil: Chancay/Schwarz-auf-Weiß (Spätes Ancón II = LIP 3 -8)

Datierung: ca. 12. - 15. Jh. n. Chr.

Objekt: Schale, zwei gegenständige knobbenartige Randverzierungen (kleine Tierköpfe ?), Rundboden

Maße: h: 6,7 cm, Ø: 14,2 cm

Dekor: weiße Engobe auf Außen- wie Innenseite

Material: Ton, BrF: rosa (7.5YR 8/4), H: hart, D: dicht, WS: dünn

Beschreibung:

Schale (simple restricted, ellipsoid, V.T.). Die Schale hat einen Rundboden. Am Rand weist sie gegenständig das gleiche Ornament auf: je zwei kleine nebeneinanderstehende Knubben mit kreisförmigen Einkerbungen. Zwischen diesen nach außen zeigenden Ausbuchtungen befindet sich eine ebensolche zum Gefäßinneren gerichtete. Sie ist ebenfalls mit einer kreisrunden Einkerbung versehen, die wahrscheinlich mit einem

kleinen Halm eingedrückt wurde. Möglicherweise sind dies Darstellungen von Tierköpfen. Das Gefäß ist vollständig mit einer weißen Engobe überzogen, auch die Schaleninnenseite.

MV: "Flache Schale mit kleinen Gesichtsverzierungen statt Henkel."

RS: "Einfache Schale; an Stelle der Henkel gesichtartige Verzierung im Inneren." (Taf. 95, Fig. 14)

#### Diskussion:

Die Schale ist mit der für den Schwarz-auf-Weiß-Stil typischen weißen Engobe überzogen.

Nr. 69

Kat.-Nr. VA 6288

Kultur/Stil: Chancay/Schwarz-auf-Weiß (Spätes Ancón II = LIP 3 - 8)

Datierung: ca. 12. - 15. Jh. n. Chr.

Objekt: Schale, kleine Standfläche

Maße: h: 8,5 cm, Ø: 12,6 cm

Dekor: weiße Engobe, schwarze geometrische Verzierung

Material: Ton, BrF: hellrot (2.5YR 6/8), H, D und WS: "mittel"

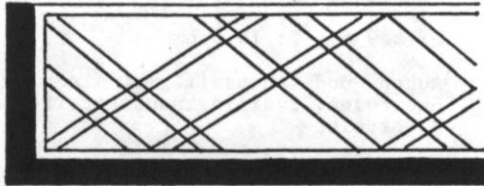
Bemerkungen: Lit.: ähnl. Dekor s. Kroeber (1926: Taf. 81 F)

#### Beschreibung:

Schale (simple restricted, ellipsoid, V.T.). Die Schale hat eine kleine und nicht ganz ebene Standfläche. Sie zieht in Richtung Rand leicht ein. Sowohl auf Außen- wie Innenfläche



ist sie mit einer weißen Engobe versehen, wobei man auf der Innenseite rote Farbspuren zu sehen meint, die aber eher auf eine Verschmutzung zurückzuführen sind. Auf der Außenfläche umgibt das Gefäß ein breites Band, das mit einer schwarzen, nicht sehr sorgsam aufgetragenen geometrischen Verzierung versehen ist. Die schwarze Farbe scheint wie bei den meisten Gefäßen dieses Stils zu variieren. Hier handelt es sich eher um einen dunklen rötlichgrauen Farbton (5YR 4/2). Die Verzierung besteht aus einem etwa auf Höhe des Maximaldurchmessers das Gefäß umlaufenden breiten schwarzen Band, von dem an zwei Seiten ein gleiches Band zum Schalenrand abgeht und somit diese obere Hälfte der Schale in zwei Flächen unterteilt. Sichtbar ist nur eines der beiden Querbänder, da aus der Schale genau gegenüber ein großes Stück der Wandung ausgebrochen ist. Doch darf man aus Symmetriegründen an dieser Stelle das zweite Querband vermuten. Die rechteckigen Flächen werden von einem schwarzen Strich eingerahmt. Ihr Inneres ist mit parallelen, in beiden Richtungen diagonal über die Fläche verlaufenden und sich damit überkreuzenden Linien dekoriert.



Um den Mündungsrand der Schale läuft noch ein weiterer schwarzer Strich. Wie oben erwähnt, ist dieser Dekor nicht sehr sorgsam aufgetragen. Außer einem schwarzen Farbkleck sind die Linien auch meist nicht gerade. Sie gehen oft über ihre Begrenzung hinaus; an manchen Stellen ist genau zu erkennen, wo eine Linie begonnen wurde, weil sich hier beim Ansetzen mehr Farbe gesammelt hat. Das Gefäß ist stark beschädigt.

MV: "Tiefe Schale mit schwarzer Bemalung."

RS: "Tiefes, rundes Gefäß, mit breiter, netzförmiger Bemalung, welche durch eine dunkle Umrandung in eine vordere und in eine hintere Hälfte geteilt ist." (Taf. 95, Fig. 9)

Diskussion:

Die schwarze geometrische Verzierung dieses Gefäßes ist im Schwarz-auf-Weiß-Stil häufig. Hinzu kommt die weiße Engobe, die eine eindeutige Stilzuordnung ermöglicht.

Nr. 70

Kat.-Nr. VA 6291

Kultur/Stil: Chancay/Schwarz-auf-Weiß (Spätes Ancón II = LIP 3 - 8)

Datierung: ca. 12. - 15. Jh. n. Chr.

Objekt: Schale mit Standfuß

Maße: h: 5,9 cm, Ø: 16,0 cm

Dekor: Außen- und Innenseite mit einer weißen Engobe überzogen, zwei ineinandergreifende schwarze Halbkreise

Material: Ton, BrF: sehr blasses Braun (10YR 8/4), H, D und WS: "mittel"

Bemerkungen: ähnl. Gefäßform s. Strong (1925: Taf. 43 e)

Beschreibung:

Schale (unrestricted, simple, sphere). Die flache Schale, die ihren Maximaldurchmesser am Mündungsrand hat, besitzt einen kleinen Standring, innerhalb dessen der Boden abgeflacht ist. Auf der Innenseite der Schale ist der Boden jedoch rund. Das ganze Gefäß ist mit einer weißen Engobe versehen, die allerdings an der Außenseite der Schale durch einen schlechten

Erhaltungszustand der Tonoberfläche nur noch schwach erkennbar ist. Die einzige Verzierung wird durch zwei breite ineinandergreifende schwarze Halbkreise gebildet, die recht groß, aber auch stark beschädigt sind. Sie befinden sich an der Außenseite der Schale in der Nähe des Mündungsrandes, sind jedoch für den Betrachter nur schlecht sichtbar ("visibility").



MV: "Schale, ähnlich VA 6290, mit Fuß."  
Bemerkung: VA 6290 im MV nicht vorhanden.

RS: "Einfach schüsselförmiges Gefäß, mit niederem, angesetztem Fuß." (Taf. 95, Fig. 1)

#### Diskussion:

Die Verwendung von schwarzer Farbe und weißer Engobe ist für den Schwarz-auf-Weiß-Stil charakteristisch.

Nr. 71

Kat.-Nr. VA 6292

Kultur/Stil: Chancay/Schwarz-auf-Weiß (Spätes Ancón II = LIP 3 - 8)

Datierung: ca. 12. - 15. Jh. n. Chr.

Objekt: Schale

Maße: h: 3,9 cm, Ø: 14,1 cm

Dekor: weiße Engobe auf Außen- und Innenseite, schwarze Strichverzierung

Material: Ton, BrF: hellrot (2.5YR 6/8), H, D und WS: "mittel"

Bemerkungen: ähnl. Gefäßform s. Kroeber (1926: Taf. 82 F, G)

Beschreibung:

Schale (unrestricted, simple, sphere). Die Schale weist eine kleine nicht ganz glatte Standfläche auf. Die Innenseite ist mit einer weißen Engobe überzogen, die Außenwand zeigt diese nur in der oberen Hälfte. Die untere Hälfte, die, wenn die Schale steht, nicht sichtbar ist, ist nicht grundiert. Daher könnte man vermuten, daß es sich statt Engobe lediglich um eine Oberflächenbemalung handelt. Das Gefäß könnte jedoch auch mit der Mündung nach unten in eine Tonschlemme getaucht worden sein. Das Innere der Schale wird von einem breiten schwarzen Band durchzogen, auf dessen Seiten je eine schmale Linie entlangläuft. Eine der Linien läuft parallel zu diesem Band, die zweite nähert sich dem Band und trifft mit diesem an einem der Enden am Gefäßrand zusammen. Die Breite der Linien ist nicht gleichmäßig. Schwarze Farbkleckse sind unregelmäßig über die Innenseite verteilt. Auf der Außenseite befindet sich lediglich eine Verzierung: ein nach unten offener Halbkreis, von dem in der Mitte ein Strich abgeht. Links und rechts desselben befindet sich ein Punkt. Diese Zeichnung vermittelt den Eindruck eines menschlichen Gesichts.



MV: "Flache Schale mit braunem Streifen im Inneren, und Gesicht auf der Außenseite."

RS: "Flache Schale; an der äußeren Seite ein mit kecken Pinselstrichen angedeutetes Gesicht, im Innern ein bandartiger Streifen in brauner Farbe." (Taf. 95, Fig. 12)

Diskussion:

Die schwarze und weiße Farbgebung weisen die Schale als dem Schwarz-auf-Weiß-Stil zugehörig aus.

Nr. 72

Kat.-Nr. VA 6295

Kultur/Stil: Chancay/Schwarz-auf-Weiß (Spätes Ancón II = LIP 3 - 8)

Datierung: ca. 12. - 15. Jh. n. Chr.

Objekt: Henkelkrug, 1 He, dünnwandig, keine Standfläche

Maße: h: 8,5 cm, Ø: 7,0 cm

Dekor: außen wie innen weiße Engobe

Material: Ton, BrF: hellrot (2.5YR 6/6), H: hart, D: dicht, WS: dünn

Beschreibung:

Henkelkrug (1 He, dependent restricted, composite, sphere, C.P., V.T.). Es handelt sich um einen kleinen Henkelkrug,

der an der Stelle des Maximaldurchmessers einen Umbruch zeigt, von dem die Wandung gleich in den Hals übergeht. Letzterer ist nach innen gewölbt und läßt in Richtung Mündungsrand wieder etwas aus. Der Bandhenkel, der jedoch abgebrochen ist, setzte an der engsten Stelle des Halses und am Umbruch an. Der Krug hat einen Rundboden. Das Gefäß ist auf Außen- wie Innenseite mit einer weißen Engobe versehen, die jedoch an einigen Stellen der Tonoberfläche nicht mehr vorhanden ist. Im Inneren des Kruges befindet sich nicht versponnene Baumwolle.

MV: "Kleine elegante Vase von einer Kindermumie."

RS: "Kleine Vase, häufig bei Kindermumien." (Taf. 95, Fig. 5)

Diskussion:

Die weiße Engobe ist im Schwarz-auf-Weiß-Stil üblich.

Nr. 73

Kat.-Nr. VA 6296

Kultur/Stil: Chancay/Schwarz-auf-Weiß (Spätes Ancón II = LIP 3 - 8)

Datierung: ca. 12. - 15. Jh. n. Chr.

Objekt: kleiner Henkelkrug, 2 He (horizontal ange-setzt), sehr dickwandiges Gefäß, kleine Standfläche

Maße: h: 6,7 cm,  $\emptyset$ : 8,0 cm

Dekor: weiße Engobe, violettschwarze Strichverzierung

Material: Ton, BrF: rot (2.5YR 5/8), H: hart, D: "mittel", WS: dick

Beschreibung:

Kleiner Henkelkrug (2 He, independent restricted, composite, cone, C.P., V.T.). Es handelt sich um ein sehr grobes, äußerst dickwandiges Gefäß. Der kleine Hals ist beschädigt. Die Bandhenkel sind bemerkenswerterweise in waagerechter Position angebracht und befinden sich oberhalb des Maximaldurchmessers. Das Gefäß verengt sich zum Boden hin stark. Die Standfläche ist klein und hat einen Omphalos. Der Krug ist mit weißer Engobe und violettschwarzer Strichverzierung versehen, die jedoch sehr stark beschädigt ist. So läßt sich das Muster nicht mehr rekonstruieren.

MV: "Kleine sehr ordinäre Vase mit zwei Henkeln."

RS: Gemeinsame Beschreibung für Taf. 95, Fig. 5 - 7: "Kleine Vasen, häufig bei Kindermumien." (Taf. 95, Fig. 7)

Diskussion:

Die schwarze Farbe ist zwar nur noch schlecht sichtbar, aber es ist erkennbar, daß es sich um den für den Schwarz-auf-Weiß-Stil charakteristischen Farbton handelt. Diese Stilzuordnung wird durch die Verwendung weißer Engobe bestärkt.

Nr. 74

Kat.-Nr. VA 6305

Kultur/Stil: Chancay/Schwarz-auf-Weiß (Spätes Ancón II = LIP 3 - 8)

Datierung: ca. 12. - 15. Jh. n. Chr.

Objekt: schmales, schüsselförmiges Gefäß mit hoher Wandung und hohlem Standfuß

Maße: h: 11,8 cm, Ø: 13,2 cm

Dekor: sowohl auf der Außen- wie auf der Innenseite weiße Engobe, schwarzes Kreuz auf der Standfläche

Material: Ton, BrF: hellrot (10R 6/6), H, D und WS: "mittel"

Bemerkungen: Lit.: ähnliches Gefäß s. Strong (1925: Taf. 42, Fig. e)

#### Beschreibung:

Schüsselartiges Gefäß (unrestricted, inflected, ovaloid, V.T., I.P.). Das Gefäß hat eine hohe Wandung mit breiter Öffnung und einen hohlen Standfuß, der im Gefäßinneren zum Gefäßkörper hin eine Öffnung aufweist. Außen- wie Innenseite zeigen weiße Grundierung und keine weitere Bemalung, bis auf ein schwarzes Kreuz auf der Standfläche.

MV: "Bruchstück eines großen weißen Gefäßes."

RS: Nicht beschrieben.

#### Diskussion:

Die Verwendung weißer Engobe und der für den Schwarz-auf-Weiß-Stil charakteristischen schwarzen Farbe begründen die hier gewählte Stileinteilung.



Nr. 75

Kat.-Nr.	VA 6325
Kultur/Stil:	Chancay/Schwarz-auf-Weiß (Spätes Ancón II = LIP 3 - 8)
Datierung:	ca. 12. - 15. Jh. n. Chr.
Objekt:	Halsbruchstück mit Januskopf, 2 He
Maße:	h: 8,4 cm, Breite: 12,5 cm
Dekor:	violett-schwarze Verzierung auf der Schulter, weiße Engobe
Material:	Ton, BrF: blaßoliv (5Y 6/3), H: weich, D: porös, WS: "mittel"
Bemerkungen:	TL-Datierung durchgeführt

Beschreibung:

Bruchstück eines Gefäßes, Hals und Teile der Gefäßschulter erhalten. Der Hals ist janusköpfig ausgearbeitet. Er ist einfach in der Ausführung. Die Gesichter sind identisch. Die Augen sind schlitzförmig, durch zwei kleine parallele Tonwülste angedeutet; ebenso wurde der Mund gearbeitet. Kinn- und Backenpartie sind hervorgehoben. Der Gefäßhals ist im mittleren Bereich am breitesten; die Mündung ist wieder enger. Zwei Bandhenkel leiten seitlich der Gesichter vom Hals auf den Gefäßkörper über. Der Hals wurde nachträglich aufgesetzt, wie auf der Gefäßinnenseite am Halsansatz gut erkennbar ist. Das Gefäß ist mit einer weißen Engobe überzogen, die an manchen Stellen orange verfärbt ist. An Gesicht und Henkeln sind violett-schwarze Dekorreste erkennbar: Es handelt sich um Strich- und Punktverzierung. Auf der Gefäßschulter ist in gleicher Farbe ein stilisiertes Gesicht zu sehen: Zwei parallele horizontale Striche werden durch einen vertikalen unterbrochen, der die Nase andeuten könnte. Die Augen sind durch Punkte dargestellt; um sie herum zieht sich halbkreisförmig der Rand des Gesichtes, von Punkten umgeben. Die Farbe ist nicht mehr vollständig erhalten.



MV: "Bruchstück einer Gesichtsvase mit Januskopf; roth, ordinärer Thon."

RS: "Janus-artige Gesichtsurne; seltenes Vorkommen." (Taf. 99, Fig. 7)

#### Diskussion:

Weißer Engobe und violett-schwarze Verzierung sind für den Schwarz-auf-Weiß-Stil charakteristisch. Darüber hinaus wurde das Bruchstück einer Thermolumineszenz-Datierung unterzogen, die die Einteilung bestätigte.

Nr. 76

Kat.-Nr. VA 6352

Kultur/Stil: Chancay/Schwarz-auf-Weiß (Spätes Ancón II  
= LIP 3 - 8) (?)

Datierung: ca. 12. - 15. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: Becher

Maße: h: 16,8 cm, Ø: 13,2 cm

Dekor: auf halber Höhe des Gefäßes breites Relief-  
band mit menschlichen Köpfen und geometri-  
schen Mustern, weiße Grundierung

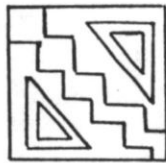
Material: Ton, BrF: rosa (7.5YR 7/4), H: weich, D:  
porös, WS: dick

#### Beschreibung:

Becher (unrestricted, simple, cylinder, V.T.). Der Becher öffnet sich leicht in Richtung Gefäßmündung, d. h. er hat an dieser den größten Durchmesser, während die Standfläche den kleinsten Durchmesser zeigt. Die äußere Oberfläche wie auch Teile der inneren sind mit einer weißen Engobe versehen. Auf halber Gefäßhöhe umläuft den Becher ein breites Reliefband, welches vier Gesichtsdarstellungen aufzeigt, zwischen denen sich jeweils ein Feld mit geometrischem Einritzmuster befindet. Die breiten Gesichter zeigen große eingeritzte Augen, eine leicht hervorstehende Nase und einen ebenfalls durch leicht erhöhte Lippen angedeuteten Mund, sowie zwei durch kreisrunde Eintiefungen dargestellte Ohren. Oberhalb der Stirn und durch eine waagerechte, über das ganze Gesicht verlaufende Einritzung von dieser abgehoben, befindet sich ein Band mit mehreren kreisrunden eingeritzten Mustern.



Die dazwischen liegenden Felder sind verschieden groß: Zwei sind quadratisch, die anderen zwei rechteckig. Das Gefäß ist schlecht erhalten, weshalb das Muster nicht überall gut erkennbar ist. Es scheint jedoch immer das gleiche zu sein, wobei bei den rechteckigen Feldern nur die linke und rechte Seite der Flächen dekoriert ist, während die mittlere frei bleibt. Es handelt sich um ein treppenförmiges Motiv, das das Feld in der Diagonalen durchquert. Die freibleibenden Ecken sind mit je zwei Dreiecken versehen, wovon das kleinere in die Fläche des größeren eingeritzt wurde.



Die Gefäßoberfläche ist geglättet, jedoch in schlechtem Erhaltungszustand, was auf Porosität und grobe Magerung des weichen Tones zurückzuführen ist. Im unteren Bereich fehlt ein großer Teil der Wandung und auch der Mündungsrand weist starke Beschädigungen auf. Dieses Gefäß wurde auf einem Stock aufgesetzt in einem Grab vorgefunden, wie Reiss und Stübel schreiben; es hat jedoch kein Loch im Boden, im Gegensatz zu anderen in dieser Weise aufgefundenen Gefäßen (vgl. die Beschreibungen der Gefäße Nr. 4 und Nr. 17).

MV: "= VA 6351 mit menschlichen Gesichtern, roth, ordinärer Thon." Unter 'Bemerkungen' mit anderer Schrift ergänzt: "Zerbrochen vorgefunden."  
Bemerkung: VA 6351 im MV nicht vorgefunden.

RS: "Gefäß, ähnlich fig. 9, mit einem ornamentierten Bande, in welchem menschliche Gesichter, durch treppenförmig abgestufte Linien verbunden, sich mehrfach wiederholen. Zur Grabausstattung benutzt wie fig. 3, 9 und 8." (Taf. 98, Fig. 11)  
Bemerkung: Taf. 98, Fig. 3 = VA 6354, Taf. 98, Fig. 8 und Fig. 9 sind im MV nicht vorgefunden worden.

Diskussion:

Der Vorschlag zur Einordnung in den Schwarz-auf-Weiß-Stil orientierte sich an der Benutzung weißer Engobe. Das Gefäß könnte jedoch auch wesentlich älter sein. Die Becherform und die Reliefbandverzierung erinnern an vergleichbare Gefäße aus dem Mittel-Horizont (vgl. Nr. 17).

Nr. 77

Kat.-Nr.	VA 6355
Kultur/Stil:	Chancay/Schwarz-auf-Weiß (Spätes Ancón II = LIP 3 - 8)
Datierung:	ca. 12. - 15. Jh. n. Chr.
Objekt:	Becher
Maße:	h: 10,6 cm, $\emptyset$ : 10,0 cm
Dekor:	weiße Engobe (Außen- wie Innenwände)
Material:	Ton, BrF: blaßrot (10R 6/3), H: hart, D: dicht, WS: "mittel"
Bemerkungen:	Lit.: ähnliches Gefäß s. Strong (1925: Taf. 42, Fig. k)

Beschreibung:

Becher (unrestricted, simple, cone). Es handelt sich bei diesem Gefäß um einen einfach gearbeiteten Becher, dessen Durchmesser sich in Richtung Mündungsrand vergrößert, um an dieser Stelle am größten zu sein. Die Standfläche zeigt einen schwach ausgebildeten Omphalos. Das Gefäß ist auf der Außenoberfläche wie auch im oberen Bereich der inneren Oberfläche mit einer weißen Engobe überzogen. Diese Fläche ist auch geglättet.

MV: "Kleines blumentopfartiges Gefäß, roth, ordinärer Thon."

RS: Nicht beschrieben.

Diskussion:

Die Stilzuordnung orientiert sich an der im Schwarz-auf-Weiß-Stil üblichen und hier verwendeten weißen Engobe.

Nr. 78

Kat.-Nr. VA 7443

Kultur/Stil: Chancay/Schwarz-auf-Weiß (Spätes Ancón II = LIP 3 - 8)

Datierung: ca. 12. - 15. Jh. n. Chr.

Objekt: Tongefäß in Form eines Vogels

Maße: Länge: 8,5 cm, h: 7,3 cm

Dekor: weiße Engobe, schwarze Strichverzierung

Material: Ton, BrF: hellrot (2.5YR 6/6), H, D und WS: "mittel"

Beschreibung:

Das Tongefäß hat die Form eines Vogels. Kopf, Flügel und Schwanz sind plastisch hervorgehoben. Vom Kopf ist ein Teil des Schnabels abgebrochen, ebenso der linke Flügel und der Schwanz. So ist nur der rechte sehr kleine Flügel erhalten. Der Körper des Tieres ist kugelförmig und hat eine kleine Öffnung. Das ganze Gefäß war mit einer weißen Engobe versehen, jedoch ist knapp die Hälfte nicht mehr erhalten. So kann man auch den schwarzen Dekor nur noch zum Teil erkennen. Es handelt sich um vier strahlenförmig von der Öffnung ausgehende breite Streifen, wobei jeder dieser Streifen aus meh-

rerer breiteren und schmaleren Strichen zusammengesetzt ist. Auch am Kopf des Tieres findet sich schwarze Strichverzierung, die den geöffneten Schnabel einrahmt und die Augen in Form eines Kreises mit einem Punkt im Inneren darstellt. Das linke Auge hat außerdem auch noch eine kleine Tonkugel aufgesetzt.

MV: "Kleines sonderbares Gefäß (ohne Kopf), Vogelform."

RS: "Kleines, fast kugelförmiges Gefäß; von der polaren Öffnung laufen meridianartig vier Farbenstreifen aus. An der Vorderseite ist ein Vogelkopf angesetzt, diametral gegenüber der Schwanz und rechts und links die Flügel durch kleine Vorsprünge angedeutet." (Taf. 95, Fig. 4)

Diskussion:

Das Gefäß ist mit weißer Engobe grundiert und mit schwarzer Strichverzierung versehen. Dies macht die Stilzuordnung eindeutig.

Nr. 79

Kat.-Nr. VA 6376  
Kultur/Stil: Chancay/Schwarz-auf-Weiß (Spätes Ancón II  
= LIP 3 - 8) (?)  
Datierung: ca. 12. - 15. Jh. n. Chr. (?)  
Objekt: Tierdarstellung, Rochen (?)  
Maße: Länge: 5,8 cm, Breite: 4,8 cm  
Dekor: weiße Engobe  
Material: Ton, BrF: rot (2.5YR 5/6), H u. WS: "mittel",  
D: porös

Beschreibung:

Bruchstück eines Tongefäßes, wahrscheinlich einen Rochen darstellend. Der Kopf, die vier Flossen und der Schwanz sind gut zu erkennen; die beiden Vorderflossen sind größer als die Hinterflossen. Die Augen sind in Form runder Tonerhebungen dargestellt und von einem kleinen Tonring umgeben. Sie sind gut sichtbar, weil hier die Engobe fehlt. Breite Einkerbungen ziehen sich längs über den Tierkörper und deuten Streifen an. Am Kopf ist eine breite Einkerbung zu erkennen, die der Tierdarstellung bestimmt versehentlich zugefügt wurde. Die Tonoberfläche ist mit einer weißen Engobe überzogen, durch die an einigen erhabenen Stellen der rote Ton durchscheint.

MV: "= VA 6374, Rochen (?)"

Bemerkung: VA 6374 im MV nicht vorgefunden.

RS: Nicht beschrieben.

Diskussion:

Eine sichere Datierung ist bei diesem Objekt nicht möglich. Der Vorschlag orientiert sich an der im Schwarz-auf-Weiß-Stil verwendeten Engobe, die hier deutlich sichtbar ist. Plastisch ausgearbeitete Tierfiguren sind jedoch auch für ältere Stile belegt. So wäre auch z. B. eine Einordnung in den Dreifarbig-



Geometrisch-Stil oder gar in den Epigonal-Stil möglich.

Nr. 80

Kat.-Nr. VA 6264

Kultur/Stil: Frühes Chimú ("Lambayeque") = MH 2 - 4

Datierung: ca. 7. - 9. Jh. n. Chr.

Objekt: Henkelkrug, 1 He, Gefäßhals menschliches Gesicht, Ohren durchbohrt, zwei menschliche Figuren auf oberem Gefäßkörper und zwei auf dem Bandhenkel, Rundboden und Standring, M.

Maße: h: 13,0 cm, Ø ohne He: 11,2 cm

Dekor: keine Bemalung

Material: Ton, BrF: grau (N 5/0), H: hart, D: dicht, WS: dünn

Bemerkungen: Ø mit He: 14,6 cm,  
Abb. dieses Gefäßes bei Seler (1893: Taf. 11,1)  
Lit. s. Willey (1974: Abb. 420 b und S. 344)

#### Beschreibung:

Henkelkrug (1 He, independent restricted, composite, ovaloid, V.T., C.P.). Der hier zu beschreibende Henkelkrug besitzt einen auffallend großen Bandhenkel, der an der Stelle des Maximaldurchmessers des Gefäßkörpers ansetzt und zum sich nach oben hin verjüngenden Hals überleitet. Das Gefäß ist mit einem Standring versehen, unter dem jedoch der Rundboden hervorsteht, so daß der Krug zwar dank des Standrings nicht kippt, jedoch auch nicht gut steht.

Das schwarze Tongefäß zeigt keine Bemalung, ist aber mit plastischen Verzierungen und Einritzungen versehen. Der Gefäßhals ist in Form eines Gesichtes ausgebildet, das wahrschein-

lich eine Gottheit darstellt. Die großen mit Ohrschmuck versehenen Ohren sind durchbohrt. Gesicht, Ohren und Halsband tragen Ritzverzierung: In den Ohrschmuck wurden oberhalb der Durchbohrungen zwei Querlinien eingeritzt; oberhalb derselben gehen im spitzen Winkel fünf Längslinien ab. Die Ritzverzierung im Gesicht deutet Wangenbemalung oder Tatauierung an und bedeckt die Wangen mit zwei Längslinien auf beiden Seiten des Mundes und fünf von der äußeren dieser beiden Linien abgehenden Querlinien, die also zum kleinen eingekerbten Mund parallel laufen. Zwei parallele Einritzungen führen um die Augen. Zwei breite Einkerbungen ziehen quer über die Stirn, darüber läuft ebenfalls parallel zu diesen noch eine weitere eingeritzte Linie. Um den Hals der Figur, also am Halsansatz des Gefäßes, läuft ein plastisch hervorgehobenes Band, das mit einer Reihe von jeweils immer zwei parallelen halbkreisförmigen Einritzungen, die sich zur Außenseite dieses Bandes hin öffnen, versehen ist. Es läuft auf der Rückseite auf dem Nacken der Figur aus.

Auf dem Gefäßkörper sind - ein bekanntes Motiv - seitlich zur Blickrichtung des oben beschriebenen Kopfes zwei liegende menschliche Figuren aufmodelliert, deren Köpfe stark hervorstehen. Einzelheiten sind auch hier durch feine Ritzungen angedeutet, so die Arme mit je drei parallelen gebogenen Längslinien und quer zu diesen ebenfalls zwei parallele Einritzungen. Die gleiche Anordnung von Ritzornamentik findet sich an den Füßen wieder. Auch auf dem Körper haben die dargestellten Figuren auf Höhe der Taille zwei Längslinien und im spitzen Winkel hierzu fünf kleine Einritzungen. Schließlich sind noch die Gesichter zu erwähnen: Je zwei halbkreisförmige parallele Linien finden sich auf den Wangen und eine am Kopfschmuck auf der Stirn über der Nasenwurzel. Augen und Mund sind durch Eintiefungen dargestellt, die Nase steht hervor.

Zwei weitere Figuren in gleicher Lage befinden sich auf dem Henkel. Sie liegen sich gegenüber, und auch hier stehen die Köpfe stark hervor. Besonders bemerkenswert ist, daß diese

beiden menschlichen Darstellungen verschiedene Kopfbedeckungen tragen. Diejenige in Richtung Gefäßhals trägt den gleichen Kopfschmuck wie die oben beschriebenen Figuren. Es handelt sich um eine mondsichelförmige, recht schmale Kopfbedeckung, die durch eine über die Stirn verlaufende Einkerbung von dieser getrennt wird. Unterhalb dieser Einkerbung finden sich je zwei parallele, halbkreisförmige, sich nach oben hin öffnende eingeritzte Linien. Dagegen möchte man die runde Kopfbedeckung der unteren dieser beiden Gestalten als turbanförmig bezeichnen. Auch hier wieder sind die Einritzungen fast gleich den bei den anderen Figuren beschriebenen, lediglich fehlen die fünf kleinen Einritzungen an der Taille. Da die beiden Köpfe sich nah gegenüberliegen, hat man auf genauere Darstellung der Arme verzichtet und sie lediglich durch drei halbkreisförmige parallele Einritzungen auf jeder Seite zwischen den Köpfen gekennzeichnet.

Das sorgfältig geglättete Gefäß wurde, wie deutlich erkennbar ist, aus einer zweiteiligen Form hergestellt.

MV: "Gefäß mit menschlichen Köpfen als Verzierung."

RS: "Kleines, zierlich gearbeitetes Gefäß, dessen Hals ein menschlicher Kopf, dessen Mündung der diesem Kopfe aufgesetzte Hut bildet. In dem wenig ausgearbeiteten Gesicht sollen horizontal und vertikal eingeritzte Linien wohl die gebräuchliche Bemalung andeuten. Die weit durchbohrten Ohren können zur Befestigung von Schnüren, behufs Aufhängung des Gefäßes, dienen, ähnlich wie die Ansätze in fig. 2, 3 und 8. Besonders merkwürdig sind an diesem Gefäß vier kleine Figuren, von welchen zwei rechts und links auf den Schultern ruhen, während die beiden andern mit den Gesichtern gegeneinander gekehrt, den Henkel zieren. Alle vier sind auf dem Bauche liegend dargestellt, der Körper ist ganz flach gehalten, nur die Köpfe treten hoch hervor." (Taf. 93, Fig. 11 und Fig. 12)

Bemerkung: Das Gefäß Taf. 93, Fig. 2, auf das hier hingewiesen wird, ist in der Sammlung nicht vorhanden. Bei dem Gefäß Taf. 93, Fig. 3 handelt es sich um das Objekt VA 6257, bei Taf. 93, Fig. 8 um VA 6255.

Diskussion:

Das vorliegende Gefäß ist ein bis in alle Einzelheiten charakteristisches Objekt des "Lambayeque"-Stils, der dem Chimú-Bereich zugeordnet wird, allerdings innerhalb Chimú sehr früh, wahrscheinlich noch in den Mittel-Horizont, zu datieren ist.

Nr. 81

Kat.-Nr. VA 6380  
Kultur/Stil: Chimú = LIP 5 - LH (?)  
Datierung: ca. 14. - 15. Jh. n. Chr. (?)  
Objekt: Tierdarstellung, Rochen (?)  
Maße: Länge: 9,9 cm, Breite: 8,5 cm  
Dekor: keiner  
Material: Ton, BrF: dunkelgrau (N 4/0), H: hart,  
D: "mittel", WS: dick

Beschreibung:

Bruchstück eines Tongefäßes, wahrscheinlich einen Rochen darstellend. Der Kopf des Tieres ist leicht beschädigt, vier Flossen und der Schwanz sind zu erkennen; die beiden Vorderflossen sind größer als die Hinterflossen. Breite Einkerbungen ziehen sich längs über die Tierkörper und deuten Streifen an. Die Tonoberfläche ist geglättet, die Wandungsstärke auffallend dick (bis zu 1,0 cm). Der Ton ist sehr hart.

MV: " = VA 6374. Schwarzer Rochen (?). Taf. 99, Fig. 17."

Bemerkung: VA 6374 im MV nicht vorgefunden.

RS: Gemeinsame Beschreibung für Taf. 99, Fig. 14 -19: "Bruchstücke von Gefäßen, einzelne Verzierungen zeigend ... 17. Rochen (?)." (Taf. 99, Fig. 17)

Diskussion:

Eine Stilzuordnung dieses Bruchstücks ist schwierig. Sie erfolgte in Hinblick auf den schwarzen Ton, der bei Chimú-Objekten häufig ist. Es dürfte sich um eine lokale Variante handeln.

Nr. 82

Kat.-Nr. VA 6381

Kultur/Stil: Chimú = LIP 5 - LH (?)

Datierung: ca. 14. - 15. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: Tierdarstellung, beschädigt

Maße: Länge: 11,6 cm

Dekor: keiner

Material: Ton, BrF: sehr dunkles Grau (N 3/0), H: hart,  
D: "mittel", WS: dick

Beschreibung:

Bruchstück eines Tongefäßes, ein Tier darstellend. Da die Darstellung Nr. 81 ähnlich ist, mag es sich auch hier um einen Rochen handeln. Erhalten ist aber lediglich der Tierkopf und eine der Flossen (?). Diese weist die gleichen breiten Einkerbungen auf, wie Nr. 81, die sich in Streifen längs über den Körper ziehen. Der Tierkopf hat stark hervorstehende Augen. Der Augapfel wird von einem Tonring umgeben. Das Maul ist durch eine breite Einkerbung und eine hervorstehende Tonwulst angedeutet. Die Tonoberfläche ist geglättet.

MV: " = VA 6374. Unbekanntes Thier. Taf. 99, Fig. 15, Bruchstück eines schwarzen Gefäßes."

Bemerkung: VA 6374 im MV nicht auffindbar.

RS: Gemeinsame Beschreibung für Taf. 99, Fig. 14 - 19:  
"Bruchstücke von Gefäßen, einzelne Verzierungen zeigend  
... 15. unbestimmt." (Taf. 99, Fig. 15)

Diskussion:

Eine Datierung dieses Objekts ist schwierig (vgl. Nr. 81).

Nr. 83

Kat.-Nr. VA 6382

Kultur/Stil: Chimú = LIP 5 - LH (?)

Datierung: ca. 14. - 15. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: Vogelkopf

Maße: h: 4,5 cm, Breite: 4,9 cm

Dekor: keiner

Material: Ton, BrF: grau (N 6/0), H, D und WS: "mittel"

Beschreibung:

Vogelkopf, sicherlich Gefäßbruchstück. Der Schnabel ist gut ausgebildet und mit Einritzungen versehen. Nur noch ein Auge ist vorhanden, das ebenfalls mit einer Ritzverzierung versehen wurde. Das zweite Auge ist abgeplatzt, die graue Eintiefung hebt sich aber noch deutlich von der dunklen, geglätteten Tonoberfläche ab. Letztere ist leicht beschädigt.

MV: "= VA 6374. Ente. Taf. 99. Fig. 19"  
Bemerkung: VA 6374 im MV nicht vorgefunden.

RS: Gemeinsame Beschreibung für Taf. 99, Fig. 14 - 19:  
"Bruchstücke von Gefäßen, einzelne Verzierungen zeigend  
... 19. Entenkopf." (Taf. 99, Fig. 19)

Diskussion:

Eine Datierung dieses Objekts ist schwierig (vgl. Nr. 81).

Nr. 84

Kat.-Nr. VA 7112

Kultur/Stil: Chimú = LIP 5 - LH (?)

Datierung: ca. 14. - 15. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: Schale, sehr dickwandig, schwarz, keine Standfläche

Maße: h: 4,7 cm, Ø: 7,5 cm

Dekor: keiner

Material: Ton, BrF: dunkelgrau (N 4/0), H: hart, D: dicht, WS: "mittel"

Beschreibung:

Schale (simple restricted, ellipsoid, V.T.). Die sehr dickwandige, schwarze Schale zieht leicht zum Rand hin ein. Der Mündungsrand hat in der Aufsicht eine ovale Form. In Nähe des Randes zeigt die geglättete Gefäßoberfläche an der spitzer zulaufenden Seite die Ansatzstelle eines abgebrochenen Gegenstandes, möglicherweise einer hier angebrachten Verzierung. An dieser Stelle ist die Wandung durchbohrt und das Loch mit umspinnener Baumwolle geschlossen worden. Die Schale ist nicht dekoriert. Sie hat keine Standfläche.

MV: "= VA 7111, Tonschale mit Inhalt."

Bemerkung: VA 7111 ist im MV nicht vorgefunden worden. Die Schale zeigte auch keinerlei Inhalt.

RS: Nicht beschrieben.

Diskussion:

Eine Datierung der Schale ist nicht möglich. Der schwarze Ton könnte Hinweis für eine Stilzuordnung zum Chimú-Stil sein.

Nr. 85

Kat.-Nr. VA 6256

Kultur/Stil: Chimú = LIP 5 - LH

Datierung: ca. 14. - 15. Jh. n. Chr.

Objekt: Henkelkrug, 1 He, 1 Ö, in Form eines Maiskolbens, die Öse stellt einen kleinen Maiskolben dar, Standfläche

Maße: h: 19,1 cm, Ø: 11,9 cm

Dekor: Kerbverzierung (Längs- und Querrillen)

Material: Ton, BrF: grau (N 5/0), H: hart, D: dicht, WS: dick

Beschreibung:

Henkelkrug (1 He, 1 Ö, independent restricted, composite, ellipsoid, V.T., C.P.). Das Gefäß kann die Nachbildung eines Maiskolbens sein. Es weist einen kleinen, in Richtung Mündungsrand etwas ausladenden Hals auf, von dem ein Henkel zum Gefäßkörper überleitet. Gegenständig zu diesem Henkel befindet sich eine Öse, die in Form eines Maiskolbens ausgebildet ist. Der kleine Maiskolben ist senkrecht angebracht, hat etwa die Größe des Halses, neben dem er steht, und läuft nach oben hin spitz zu. Tiefe Längseinkerbungen und hiervon abgehende Quereinschnitte lassen die Maiskörner plastisch hervortreten. Das schwarze Gefäß ist kerbverziert. Rillen überziehen es vom Halsansatz bis zur Standfläche in engem Abstand und sind durch kleine Quereinkerbungen unterteilt, was die Maiskörner darstellen könnte. Das Gefäß hat eine große Stand-



fläche. Es ist poliert.

MV: "Gefäß eine Frucht darstellend (wohl Ananas)."

RS: "Dickwandiges Gefäß, wohl eine melonenartige Frucht darstellend, mit glattem Halse und zwei der Größe nach verschiedenen Henkeln; der kleinere ist mit einem aufrechtstehenden Maiskolben verziert." (Taf. 93, Fig. 1)

Diskussion:

Es handelt sich um eines der schwarzen Tongefäße, wie sie für den Chimú-Stil charakteristisch sind.

Nr. 86

Kat.-Nr. VA 6259

Kultur/Stil: Chimú = LIP 5 - LH

Datierung: ca. 14. - 15. Jh. n. Chr.

Objekt: Doppelgefäß mit Steigbügelhenkelansatz, Gefäßkörper durch Röhre verbunden und in Form zweier Katzen

Maße: h: 9,8 cm, größte Länge des Objekts: 15,7 cm, Länge eines Tieres: 13,2 cm

Dekor: keine Bemalung, poliert

Material: Ton, BrF: dunkelgrau (N 4/0), H: hart, D: dicht, WS: dick

Beschreibung:

Doppelgefäß, wohl ursprünglich mit Steigbügelhenkel. Die beiden gebogenen Röhrenansätze des Henkels sind noch vorhanden. Durch eine kurze Röhre sind die beiden Gefäßkörper miteinander verbunden. Sie haben die Form von katzenartigen Wesen.

Der Schwanz ist kurz, die Gliedmaßen sind schwach erhaben angedeutet. Diese und die Tierköpfe weisen kleine Einkerbungen auf. Das schwarze Tongefäß ist nicht bemalt, jedoch poliert.

MV: "Doppelgefäß (ob Hunde darstellend?)"

RS: "Zwei liegende Tierfiguren, einen gemeinsamen Hohlraum umschließend; mit Henkelhals wie No. 8." (Taf. 93, Fig. 10)

Bemerkung: Mit "No. 8" ist VA 6255 gemeint.

#### Diskussion:

Der schwarze Ton dieses Objekts führte dazu, es dem Chimú-Stil zuzuordnen.

Nr. 87

Kat.-Nr. VA 6255

Kultur/Stil: Chimú = LIP 5 - LH

Datierung: ca. 14. - 15. Jh. n. Chr.

Objekt: schwarzes Gefäß mit Steigbügelausguß, 2 Ö, M.

Maße: h: 21,5 cm, Ø: 13,5 cm

Dekor: zwei katzenartige Wesen in Reliefverzierung auf dem Gefäßkörper, poliert

Material: Ton, BrF: grau (N 6/0), H: hart, D: dicht, WS: "mittel"

#### Beschreibung:

Kugelförmiges schwarzes Gefäß mit Steigbügelausguß (2 Ö, independent restricted, complex, sphere, V.T. (3), C.P. (2)). An der Verbindungsstelle zwischen Steigbügel und Tülle befinden sich zwei Ösen. Auf dem Gefäßkörper sind zwei katzenar-

tige Wesen in Reliefdarstellung abgebildet. Die Köpfe der zwei gleich gestalteten Tiere sind dem Beschauer zugewandt, die Augen und das offene Maul sind sehr groß. Die Katzen haben schmale, buckelige Körper, einen eingerollten Schwanz, und nur zwei der vier Beine sind zu sehen. Durch zwei bis drei Einkerbungen sind die Pfoten sichtbar gemacht, indem die Einkerbungen den Raum zwischen den Krallen darstellen. Das polierte Gefäß besitzt eine Standfläche.

MV: "Gefäß mit Doppel-Hals, Katzen-Relief, aus schwarzem Thon."

Bemerkung: Das Wort "Katzen-" ist eine mit anderer Schrift vorgenommene Korrektur des durchgestrichenen Begriffs "Hunde-".

RS: "Gefäß einer typischen, häufig wiederkehrenden Form, dadurch ausgezeichnet, daß der bauchartige Theil des Gefäßes mit seinem Hals nur durch eine bügelförmig gebogene Röhre in Verbindung steht, die gleichzeitig als Henkel dient. Auf dem weiten Bauche die in hohem Relief roh gearbeitete Abbildung eines Hundes oder eines katzenartigen Thieres (vgl. Taf. 97, fig. 5). Zu beiden Seiten des Mundstückes sind durchbohrte Ansätze dazu bestimmt, eine Schnur aufzunehmen." (Taf. 93, fig. 8)  
Bemerkung: Taf. 97, Fig. 5 ist das Gefäß VA 6329.

#### Diskussion:

Schwarzer Ton und Gefäßform weisen das Objekt in den Chimú-Stil. Die Ösen am Steigbügelhenkel könnten ein Hinweis dafür sein, das Gefäß spät zu datieren, da sie an den Inka-Stil erinnern.

Nr. 88

Kat.-Nr. VA 6266

Kultur/Stil: Chimú = LIP 5 - LH

Datierung: ca. 14. - 15. Jh. n. Chr.

Objekt: Henkelkrug, 1 He, Gefäß in Fruchtform, auf einer Seite eine Knubbe, gegenüber spitz zulau-  
fend, kleine Standfläche, M.

Maße: h: 15,4 cm, Ø: 11,0 cm

Dekor: keine Bemalung, poliert

Material: Ton, BrF: hellgrau (N 6/0), H: hart, D: dicht,  
WS: "mittel"

Bemerkungen: Ø ohne Henkel: 10,4 cm

#### Beschreibung:

Henkelkrug (1 He, independent restricted, composite, ovaloid, V.T. (2), C.P.). Der Krug aus schwarzem Ton hat einen langen schmalen Hals, der in der Mitte etwas enger ist als am Halsansatz und an der Mündung. Der Gefäßdurchmesser läuft auf Höhe des Maximaldurchmessers auf der einen Seite spitz zu, während die andere eine Knubbe aufweist. Wahrscheinlich handelt es sich um die Nachbildung einer Frucht. Die Standfläche ist nur klein und nicht ganz eben. Sehr groß ist der breite Bandhenkel, der vom Gefäßkörper zum Halsansatz übergeht. Der Krug ist unverziert, die Oberfläche poliert.

MV: "Gefäß, eigenthümlich spitz ausgezogen auf der einen Seite." Mit anderer Schrift ergänzt: "Fruchtform".

RS: Nicht beschrieben.

#### Diskussion:

Das Gefäß ist dem Chimú-Stil zuzuordnen, da es den hierfür typischen schwarzen Ton aufweist. Es ist möglicherweise spät zu datieren, da der breite Bandhenkel schon an den Inka-Stil erinnert.

Nr. 89

Kat.-Nr. VA 6396  
Kultur/Stil: Chimú, inkabeeinflusst = LH  
Datierung: Ende des 15. Jh. n. Chr.  
Objekt: Halsbruchstück  
Maße: h: 6,2 cm, Ø: 6,7 cm  
Dekor: keiner  
Material: Ton, BrF: grau (10YR 5/1), H, D und WS:  
"mittel"

Beschreibung:

Es handelt sich bei diesem Objekt um ein Bruchstück, das Halsstück eines Gefäßes. Die Bruchstelle dürfte knapp oberhalb der Ansatzstelle des Halses liegen, denn der Hals verbreitert sich etwa in Richtung dieser Bruchstelle und zeigt vor allem an den Endpunkten des elliptischen Querschnitts den Schulteransatz. Der Hals lädt zum Mündungsrand hin aus, d. h. er hat in seinem untersten Abschnitt auch den kleinsten Durchmesser. Die Außenoberfläche und der dem Rand am nächsten liegende Bereich der inneren Tonoberfläche sind geglättet. Das Bruchstück ist aus schwarzem Ton und undekoriert.

MV: "Tonfigur (Figurengefäß), Halsbruchstück desselben."

Ergänzt: "doppelt".

Bemerkung: Die Ergänzung "doppelt" muß sich auf die Tatsache beziehen, daß diese Katalognummer zweifach vergeben wurde. Bei dem zweiten Objekt handelt es sich um eine Tonfigur, die aber mit diesem Halsbruchstück nicht zu verbinden ist.

RS: Nicht beschrieben.

Diskussion:

Gefäße aus schwarzem Ton sind im Chimú-Stil häufig. Die Form des Halses ist jedoch schon inkabeeinflusst.

Nr. 90

Kat.-Nr. VA 6257

Kultur/Stil: Chimú, inkabeeinflusst = LH

Datierung: Ende des 15. Jh. n. Chr.

Objekt: Henkelkrug, 2 He, 2 Ö, längliches Gefäß, kleiner Hals mit zwei Ö, große Standfläche, M.

Maße: h: 19,2 cm, Ø: 15,0 cm

Dekor: Ritzverzierung, Rhomben- und Zickzackornamentik, poliert

Material: Ton, BrF: hellgrau (N 6/0), H: hart, D: dicht, WS: "mittel"

Bemerkungen: Ø ohne Henkel: 11,7 cm

#### Beschreibung:

Henkelkrug (2 He, 2 Ö, independent restricted, complex, ellipsoid, C.P. (2), V.T. (2)). Die zwei gegenständigen Bandhenkel sind im oberen Teil des Gefäßes, unterhalb eines Umbruchs, angebracht. Der im Verhältnis kleine Hals ist am oberen Rand stark ausladend und weist unterhalb der Randlippe zwei Ösen auf. Der längliche Gefäßkörper hat eine große Standfläche. Die grauschwarze Tonoberfläche, die an manchen Stellen dunklere Flecken aufweist, ist ritzverziert. Die geometrische Verzierung ist in zwei große Flächen aufgeteilt und zieht sich über die ganze Gefäßoberfläche hin. Die zwei Flächen, eine dem Beschauer zugewandt, die zweite auf der gegenüberliegenden Gefäßseite, ergeben sich durch zwei parallele Linien, die auf der linken Seite der Bandhenkel vertikal vom Umbruch zur Standfläche verlaufen, und zwei ebensolche, die rechts an den Bandhenkeln vorbeilaufen. Dadurch ergibt sich ein freier Zwischenraum, der Raum, in dem auch die Henkel liegen. Diesen durchzieht ebenfalls vertikal und auf Höhe der Henkel eine Zickzacklinie vom Umbruch zur Standfläche, die durch den Henkel unterbrochen wird. Die oben erwähnten Felder sind netzartig mit einem rhombenförmigen Muster ausgefüllt ("regular allover design"). Der Umbruch ist durch eine eingeritz-

te Linie, die an dieser Stelle um das Gefäß läuft, hervorgehoben. Auf der Fläche zwischen Umbruch und Halsansatz umläuft das Gefäß eine große Zickzacklinie in der vollen Breite dieser Fläche. Das Gefäß ist poliert. Es ist stark beschädigt.

MV: "Dünnes elegantes Gefäß mit rautenförmiger Verzierung."  
Ergänzt: "Zerbrochen vorgefunden."

RS: "Sehr dünnwandiger, scharf gebrannter Henkelkrug, mit flachem Boden. Die Oberfläche durch eingeritzte Linien in netzartig rautenförmige Felder geteilt; der Hals mit einem zackigen Muster umgeben. Auch hier sind, wie bei fig. 2, am breiten Mündungsrande Ösen zum Durchziehen von Schnüren angebracht." (Taf. 93, Fig. 3)  
Bemerkung: Das Gefäß Taf. 93, Fig. 2, auf das hier hingewiesen wird, ist in der Sammlung nicht vorhanden.

#### Diskussion:

Wenngleich der schwarze Ton an Chimú-Gefäße erinnert, so ist dieses Objekt schon stark inkabeeinflußt, wie die Henkel und der Hals mit Randlippe und Ösen zeigen.

Nr. 91

Kat.-Nr. VA 6267

Kultur/Stil: Chimú, inkabeeinflußt = LH

Datierung: Ende des 15. Jh. n. Chr.

Objekt: Henkelkrug, 1 He, Gefäßhals menschliches Gesicht, Hände hervorstehend, Standfläche

Maße: h: 12,6 cm, Ø: 12,2 cm

Dekor: keine Bemalung

Material: Ton, BrF: hellgrau (N 7/0), H: hart, D: dicht, WS: "mittel"

Beschreibung:

Henkelkrug (1 He, independent restricted, complex, cone, V.T., C.P. (2)). Der Henkelkrug hat einen großen Bandhenkel, der vom Gefäßkörper zum Hals übergeht. Der hohe, nach oben hin leicht breiter werdende Hals ist zu einem menschlichen Gesicht ausgebildet. Dieses ist genau ausgearbeitet. Besonders fällt eine große, scharf gebogene Nase auf, ebenso treten die Lippen stark hervor, und zwar so weit wie die Nase; das Kinn schließlich ragt noch weiter hervor als die Lippen. Es liegt auf dem Gefäßkörper auf und hebt sich durch eine Einkerbung von diesem ab. Zwischen Nase und Lippen zieht sich parallel zu letzteren eine Einkerbung in der Breite des Mundes hin, die dem Gesicht einen noch finsteren Ausdruck verleiht, als es die oben beschriebenen Merkmale ohnehin schon tun. Die Augen werden durch die an dieser Stelle erhöhte Tonoberfläche markiert; sie zeigen je eine ovale Einritzung. Die großen Ohrpflöcke sind gut sichtbar ausgearbeitet und zeigen eine kreuzförmige Verzierung mit je einem punktförmigen Einstich in den hierdurch entstandenen vier Feldern. Der Gefäßkörper hat einen Umbruch. Oberhalb desselben verläuft die Gefäßwandung mit einer nur sehr schwachen Steigung leicht nach außen gewölbt zum Halsansatz hin. Der Umbruch stellt zugleich auch den Maximaldurchmesser des Gefäßes dar, unterhalb desselben die Wandung in konischer Form bis zur breiten Standfläche hin einzieht. Auf dem Gefäßkörperteil oberhalb des Umbruchs sind die Arme in Form von Einkerbungen angedeutet und enden in den tellerförmigen Händen, die plastisch auf der Tonoberfläche mit schräger, eingetiefter Handinnenfläche dargestellt werden. Auf der Außenseite dieser kreisrunden Scheiben sind die Fingernägel durch abtrennende Quereinritzungen hervorgehoben. Die große Standfläche hat einen schwach ausgebildeten Omphalos. Das graue Tongefäß weist keine Bemalung auf.

MV: "Gesichtsvase mit großen Ohrringen."

RS: "Kleine schwarze Gesichtsurne aus grobem Thon. Der Gesichtsausdruck, namentlich das vorspringende Kinn, kehren bei ähnlichen Vasen häufig wieder. Große Ohrpflöcke an Stelle der Ohren angebracht." (Taf. 99, Fig. 6)



Diskussion:

Die Farbe des Tones weist noch in den Chimú-Stil, doch ist der strenge Gesichtsausdruck mit der scharf gebogenen Nase und der prononcierten Mundpartie an Inka-Gefäßen häufig zu beobachten.

Nr. 92

Kat.-Nr. VA 6322

Kultur/Stil: Küsteninka = LH

Datierung: Ende 15. - Anfang 16. Jh. n. Chr.

Objekt: Spitzamphore, 2 He, 2 Ö, Gefäßhals mit menschlichem Gesicht, Arme auf dem Gefäßkörper angedeutet, Gefäßfuß spitz zulaufend, unten abgeflacht

Maße: h: 21,3 cm, Ø: 21,3 cm

Dekor: keine Bemalung, poliert

Material: Ton, BrF: hellrot (2.5YR 6/6), H: hart, D: dicht, WS: dünn, Brennflecken

Bemerkungen: Ø ohne Henkel: 17,3 cm

Beschreibung:

Spitzamphore (2 He, 2 Ö, independent restricted, complex, ovaloid, C.P. (2), V.T. (2)). Das Gefäß zeigt zwei Umbrüche, der obere leitet zum Hals über, der untere zum spitz zulaufenden, jedoch dann abgeflachten Gefäßfuß. Dieser untere Umbruch bildet zugleich auch den Maximaldurchmesser. Knapp oberhalb desselben sind gegenständig zwei Bandhenkel angebracht. Der Gefäßdurchmesser nimmt nach oben hin ab, bis er auf Höhe des Halsansatzes stark einbiegt und eine horizontale Fläche bildet, in deren Mitte der zum menschlichen Gesicht ausgebildete Hals ansetzt. Der Hals ist eng, hat jedoch

eine stark ausgeprägte Randlippe, an deren Unterseite zwei Ösen angebracht sind. Das Gesicht zeigt große Augen, einen breiten Mund, ein stark hervorstehendes Kinn, das sogar noch etwas weiter hervorragt als die scharf gebogene Nase. Außerdem sind die Ohren plastisch ausgebildet. Der Gefäßkörper zeigt unterhalb des Kinns eine Ausbuchtung. Eine ebensolche, doch noch stärker ausgeprägte Erhöhung findet sich auf dem Rücken (Buckel ?) und zwei weniger auffällige auf Höhe der Schultern, also am Armansatz. Die Arme sind auf dem Gefäßkörper schwach angedeutet. Durch Einkerbungen auf den Handflächen sind jeweils die fünf Finger sichtbar gemacht, ebenso die Fingernägel. Die linke Hand ist durch eine weitere Einkerbung vom Unterarm abgesetzt. Die Tonoberfläche ist poliert. Das Gefäß weist keine Bemalung auf.

MV: "Gesichtsvase mit conischem Boden, roth, ordinärer Thon."

RS: "Krug mit konischem Boden; Gesicht und Körper in einer der Form des Gefäßes angepaßten Weise karriert. Auf dem Rücken eine Anschwellung, welche vielleicht ein körperliches Gebrechen andeuten soll. Arme und Hände umfassen behäbig den Leib. Unter dem Rande der Mündung zwei eng durchbohrte Ansätze zum Durchziehen von Schnüren. Henkel tief angesetzt." (Taf. 97, Fig. 9)

#### Diskussion:

Die Gefäßform der Spitzamphore ist für den Inka-Stil charakteristisch. Ebenso der Mündungsrand mit den Ösen. Die Stilzuordnung ist somit eindeutig.

Nr. 93

Kat.-Nr.	VA 6324
Kultur/Stil:	Küsteninka = LH (?)
Datierung:	Ende 15. - Anfang 16. Jh. n. Chr. (?)
Objekt:	Henkelkrug, 1 He, Gefäßhals mit menschlichem Gesicht, Standfläche
Maße:	h: 10,9 cm, Ø: 8,5 cm
Dekor:	weiße Strichverzierung
Material:	Ton, BrF: hellrot (2.5YR 6/8), H: "mittel", D: porös, WS: "mittel"

Beschreibung:

Henkelkrug (1 He, independent restricted, complex, ellipsoid, C.P. (2)). Das kleine Gefäß hat einen im Verhältnis großen Bandhenkel, der vom Gefäßkörper zum ebenfalls überproportional großen Hals überleitet. Letzterer ist in Form menschlicher Gesichtszüge ausgearbeitet und hat eine konische, sich nach oben hin öffnende Form. Die scharfe, gebogene Nase und die Ohren sind plastisch dargestellt. Die hervorstehende Unterlippe deutet den Mund an. Die Augen sind aufgesetzt und werden durch weiße Farbgebung hervorgehoben: Die gesamte Augenfläche ist weiß bemalt; Striche markieren die Augenbrauen. Die rechte Wange zeigt einen Farbkleck. Um den Halsansatz läuft eine weiße Strichverzierung; eine ebensolche läuft um den Henkelansatz am Gefäßkörper. Ein weiterer Strich befindet sich an der Oberseite der Verbindungsstelle zwischen Henkel und Hals. Es fällt auf, daß diese weißen Striche sehr unvorsichtig aufgetragen sind. Weitere Bemalung zeigt das Gefäß nicht. Es sind jedoch einige Brennflecken vorhanden. Der kleine Gefäßkörper hat eine Standfläche. An der Stelle des Maximaldurchmessers ist ein Umbruch angedeutet.

MV: "Ganz kleine Gesichtsvase, roth, ordinärer Thon."

RS: Nicht beschrieben.

Diskussion:

Eine Stilzuordnung dieses Gefäßes ist schwierig. Die Art der Gesichtsgestaltung, der Gesichtsausdruck und vor allem die scharfe, gebogene Nase erinnern stark an entsprechende Darstellungen auf Inka-Gefäßen. Es könnte sich hier um ein stark lokal geprägtes Stück aus dem Späten Horizont handeln.

Nr. 94

Kat.-Nr. VA 6317

Kultur/Stil: Küsteninka = LH (?)

Datierung: Ende 15. - Anfang 16. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: Henkelkrug, 1 He, Gefäßhals mit menschlichem Gesicht, Arme in Form von Tonaufsätzen auf Gefäßkörper, Standfläche klein

Maße: h: 19,7 cm, Ø: 19,1 cm

Dekor: keine Bemalung, rote Engobe

Material: Ton, Brennflecken, BrF: rötlichgelb (5YR 6/6),  
H: weich, D: porös, WS: dick

Beschreibung:

Henkelkrug (1 He, independent restricted, composite, ellipsoid, C.P., V.T.). Das Gefäß hat eine schwach ausgebildete Standfläche. Der recht breite Bandhenkel leitet vom Gefäßkörper zum Hals über. Letzterer ist in Form eines menschlichen Gesichts ausgebildet. Die scharf gebogene Nase und die Ohren sind groß. Die geraden Lippen stehen etwas hervor. Zwischen den Lippen wurde der Ton mit einem spitzen Gegenstand eingedrückt, um die Zähne darzustellen. Der Mund verleiht dem Gesicht einen unfreundlichen Ausdruck. Die Augen sind lediglich durch die eingetieften Augenränder markiert. Die-

se Eintiefungen wurden offenbar zu einem Zeitpunkt vorgenommen, wo der Ton noch recht weich war, denn auf der Halsinnenseite sieht man trotz der recht dicken Halswandung Auswölbungen, die durch den Druck beim Eindrücken der Augenränder entstanden sind. Der Gefäßhals ist gegen den Mündungsrand hin leicht ausladend. Eine kleine Rille zieht sich knapp unterhalb der Mündung um den Hals, ohne daß sich dadurch eine sichtbare Randlippe ausgebildet hätte. Auf dem Gefäßkörper sind zwei Tonaufsätze mit leichter Eintiefung angebracht, die die Arme andeuten sollen. Das Gefäß ist nicht bemalt, jedoch mit einer roten Engobe überzogen, die zu großen Teilen abgeblättert ist. Auf dem oberen Teil der Halsinnenseite ist die rote Engobe auch aufgetragen. Das Gefäß hat zwei Brennflecken, einen auf Höhe des Bauches der menschlichen Gestalt, also dem Maximaldurchmesser des Gefäßes, den anderen an der Standfläche. In der Nähe dieses letzteren befindet sich ein dunkelroter Fleck, etwa in der Größe der grauschwarzen Brandflecken.

MV: "Gesichtsvase, roh gearbeitet, roth, ordinärer Thon."

RS: "Trinkgefäß von sehr geringer Arbeit. Die löffelartigen Vorsprünge sollen jedenfalls die Hände andeuten." (Taf. 97, Fig. 12)

#### Diskussion:

Der Vorschlag, dieses Objekt in die Gruppe der Küsteninka-Gefäße einzureihen, orientiert sich an den strengen Gesichtszügen, die in diesem Stil üblich sind. Die scharf gebogene Nase, aber auch die Mundpartie sind für Gesichtsdarstellungen an Inka-Gefäßen typisch. Die Haltung der Arme auf dem Gefäßkörper hingegen erinnert an Tonfiguren aus der Chancay-Kultur.

Nr. 95

Kat.-Nr. VA 6339

Kultur/Stil: Küsteninka = LH

Datierung: Ende 15. - Anfang 16. Jh. n. Chr.

Objekt: Henkelkrug, 1 He, enger Hals, Randlippe, Wulst am Halsansatz, Standfläche

Maße: h: 14,6 cm, Ø: 15,0 cm

Dekor: Kerbverzierung auf dem Band am Halsansatz

Material: Ton, BrF: hellrot (2.5YR 6/6), H: hart, D: dicht, WS: "mittel"

Bemerkungen: Ø ohne Henkel: 13,4 cm  
vgl. Gefäß VA 6340

Beschreibung:

Henkelkrug (1 He, independent restricted, composite, ovaloid, C.P., V.T. (2)). Es handelt sich um einen Henkelkrug mit einem sehr breiten Bandhenkel, der auf dem Gefäßkörper in der Nähe des Halsansatzes angebracht ist. Der Hals ist eng, läßt zum Rand hin etwas aus und hat eine breite Randlippe. Den größten Durchmesser hat das Gefäß im untersten Teil des Körpers, von wo die Wandung leicht abgerundet sofort in die Standfläche überleitet. Um den Halsansatz verläuft eine bandartige Erhöhung, die durch Kerbmuster in Form parallel verlaufender Zickzacklinien verziert ist. Die Gefäßoberfläche ist sehr gut geglättet und weist, durch den Brand bedingt, zwei an einigen Stellen sehr scharf voneinander abgegrenzte Farbtönungen auf. Zum einen handelt es sich um ein sehr blaues Braun (10YR 8/3) und zum anderen um ein Rötlichbraun (2.5YR 4/4), beide mit verschiedenen Farbvarianten. Außerdem weist die Oberfläche mehrere Brandflecken auf.

MV: "Gefäß mit engem Hals und flachem Boden, roth, ordinärer Thon."

RS: "Bauchiges Gefäß mit flachem Boden und vertiefter Verzierung auf dem den Hals abschließenden Wulst." (Taf. 96, Fig. 11)  
Bemerkung: Vgl. auch Taf. 96, Fig. 13 = VA 6340

Diskussion:

Die Gefäßform, der enge Hals mit breiter Randlippe und der einzelne breite geschwungene Bandhenkel sind typische Merkmale des Inka-Stils. Hinzu kommt die gut geglättete Tonoberfläche.

Nr. 96

Kat.-Nr.	VA 6340
Kultur/Stil:	Küsteninka = LH
Datierung:	Ende 15. - Anfang 16. Jh. n. Chr.
Objekt:	Henkelkrug, 2 He, enger Hals, Wulst am Halsansatz, kleine Standfläche
Maße:	h: 16,5 cm, Ø: 15,0 cm
Dekor:	Kerbverzierung in unregelmäßigem Rechteckmuster auf der Wulst am Halsansatz
Material:	Ton, BrF: hellrot (2.5YR 6/6), H: hart, D: dicht, WS: "mittel"
Bemerkungen:	Vgl. Gefäß Nr. 95

Beschreibung:

Henkelgefäß (2 He, independent restricted, composite, ellipsoid, C.P., V.T. (2)). Es handelt sich um ein fast kugelförmiges Gefäß mit einer kleinen Standfläche. Auf dem Gefäßkörper sind in Nähe des Halsansatzes zwei Henkel mit annähernd rundem Querschnitt angebracht, wovon einer abgebrochen ist. Das Gefäß ist schon bei RS und folglich auch in der Skizze des MV mit nur einem Henkel abgebildet. Der Hals ist eng und zum Rand hin leicht ausladend. Am Umbruch ist eine Wulst angebracht, die den eigentlichen Halsansatz überdeckt und mit einer Kerbverzierung in unregelmäßigem Rechteckmuster deko-

riert ist. Dieses Muster ist eine Aufeinanderfolge von vertikalen und horizontalen Einkerbungen, die ein "Zahnradmuster" ergeben, das an manchen Stellen jedoch nicht konsequent durchgehalten wird. Hier stoßen die Einkerbungen im spitzen Winkel aufeinander und bilden statt der Rechtecke Dreiecke. Die Gefäßoberfläche ist geglättet und in ihrer Farbe nicht in allen Partien gleich. Sie zeigt auch Brandflecken.

MV: "Rundes Gefäß mit engem Halse und zwei Henkeln, roth, ordinärer Thon."

RS: "Flach-kugeliges Gefäß mit engem Halse und einfach verziertem Wulste, wie fig. 11." (Taf. 96, Fig. 13)  
Bemerkung: Vgl. auch Taf. 96, Fig. 11 = VA 6339

#### Diskussion:

Das um den Halsansatz laufende Band mit Zickzackmuster erinnert stark an die gleiche Verzierung bei Nr. 95. Auch der enge Hals mit leicht ausladendem Mündungsrand und die geglättete Tonoberfläche lassen einen Vergleich mit Nr. 95 zu. Es dürfte sich hier somit um ein inkabeeinflußtes Gefäß mit starker lokaler Prägung handeln.



Nr. 97

Kat.-Nr. VA 6344  
Kultur/Stil: Küsteninka = LH  
Datierung: Ende 15. - Anfang 16. Jh. n. Chr.  
Objekt: Hals eines Henkelkruges, 1 He  
Maße: h: 11,2 cm, Breite: 17,7 cm  
Dekor: keiner  
Material: Ton, BrF: rot (2.5YR 5/6), H und D: "mittel",  
WS: dick  
Bemerkungen: TL-Datierung durchgeführt

Beschreibung:

Es handelt sich bei diesem Objekt um ein Bruchstück, das Halsstück eines Gefäßes. Der Hals läßt zum Mündungsrand hin aus, d. h. er hat in seinem untersten Abschnitt, also am Halsansatz, auch den kleinsten Durchmesser. Die Randlippe ist auf einer Seite stark beschädigt. Der breite Bandhenkel setzt am Hals an und läuft auf die Schulter über. Von der Schulter ist nur ein kleiner Bereich erhalten. Daß der Gefäßhals nachträglich aufgesetzt wurde, läßt sich an der Tonwulst an der Ansatzstelle des Halses an der Innenwand des Gefäßes erkennen. Die äußere Gefäßwand ist geglättet. Das Gefäßbruchstück weist keine Bemalung auf.

MV: "Hals eines großen Gefäßes, roth, ordinärer Thon."

RS: Gemeinsame Beschreibung für mehrere Halsbruchstücke:  
"Bruchstücke, verschiedenartige, typische Formen der Gefäßmündungen darstellend." (Taf. 99, Fig. 8)

Diskussion:

Der stark ausladende Hals ist an Gefäßen aus der Inka-Zeit weit verbreitet. Es handelt sich allerdings hier nicht um das Bruchstück einer typischen Spitzamphore, denn der Hals wäre

für diesen Gefäßtyp sehr kurz; außerdem setzt hier der Bandhenkel am Hals an und es fehlen die Ösen unter der Randlippe. Die Durchführung einer Thermolumineszenz-Datierung bestätigte die archäologische Stilzuordnung.

Nr. 98

Kat.-Nr. VA 6384

Kultur/Stil: Küsteninka (?)

Datierung: Ende 15. - Anfang 16. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: sehr kleiner Henkelkrug, 1 He

Maße: h: 3,1 cm, Ø: 2,3 cm

Dekor: Kerbverzierung

Material: Ton, BrF: rot (2.5YR 5/6), H: hart,  
D: "mittel", WS: dünn

Bemerkungen: Die Abb. dieses Gefäßes findet sich auf  
S. 404.

Beschreibung:

Sehr kleiner Henkelkrug (1 He, dependent restricted, composite, sphere, C.P., V.T.). Der Krug hat einen Bandhenkel, der von einem sehr langen Hals auf die Umbruchstelle am Maximaldurchmesser überleitet. Er hat keine Standfläche. Am Umbruch finden sich mehrere Einkerbungen. Der Krug könnte als Schmuckstück an einer Kette gedient haben. Er zeigt keine Bemalung.

MV: "Kleines Thongefäß, Kinderspielzeug; aus einem Arbeitskörbchen. Taf. 100, Fig. 5."

RS: Gemeinsame Beschreibung für die Gefäße Taf. 100, Fig. 5 - 7: "Kleine Gefäße aus Thon, wahrscheinlich Kinderspielzeug."

Diskussion:

Dieser kleine Krug ist kaum stilistisch zuzuordnen. Der auffallend lange Hals und der breite Bandhenkel erinnern an Inka-Gefäße.

Nr. 99

Kat.-Nr. VA 6367

Kultur/Stil: Küsteninka

Datierung: Ende 15. - Anfang 16. Jh. n. Chr.

Objekt: sieben Bruchstücke eines Gefäßes, eine durch Durchbohrungen geführte Schnur hält die Scherben zusammen, Knubbe und Teil eines menschlichen Gesichtes

Maße: längste Scherbe ca. 9 cm lang,  $\emptyset$  der Mündung ca. 16,7 cm

Dekor: rote Engobe (Außen- und Innenwand)

Material: Ton, BrF: rosa (5YR 7/4), H: weich, D: porös, WS: dick

Bemerkungen: TL-Datierung durchgeführt

Beschreibung:

Sieben Scherben. Es handelt sich um Halsbruchstücke eines Gefäßes. Das Gefäß ist vor der Grabbeigebung zerbrochen und wieder repariert worden. Dies zeigen die Durchbohrungen an jeder Scherbe. Um die Bruchstücke zusammenzuhalten, wurden drei verschiedene Schnüre verwendet, von denen zwei braune, eine dickere und eine dünnere Z-förmig gezwirnte Schnur, wahrscheinlich aus Menschenhaar (möglicherweise Affenhaar) hergestellt wurden. Der schlechte Erhaltungszustand der Haare ließ bei der Untersuchung mit dem Rasterelektronenmikroskop keine genaue Zuordnung zu, da die Schuppen praktisch nicht mehr

sichtbar waren. Die Schnüre wurden jeweils dreimal durch die Durchbohrung geschlungen, und diese dreifache Schnur wurde an der Gefäßaußenseite mit einem Baumwollbindfaden zusammengeknotet, ehe eine Einzelschnur zur nächsten Durchbohrung überging, um dort wieder dreimal durchgeführt zu werden. Zusätzlich wurden die in den Durchbohrungen freibleibenden Lücken mit unversponnener Baumwolle geschlossen. Zwei der Scherben sind Randscherben der Gefäßmündung. Eines dieser zwei recht großen Bruchstücke zeigt eine knubbenartige Erhöhung an der Außenwand, auf die eine breite Tonscheibe aufgesetzt ist (wie der Kopf eines Nagels). Auf einer weiteren Scherbe wölbt sich das Profil nach außen. Hier ist die Außenwandung zu einem menschlichen Gesicht ausgebildet, von dem jedoch nur die linke Hälfte erhalten ist. Besonders gut sichtbar ist das Auge. Nase und Mund sind stark verwittert. Auf gleicher Höhe findet sich an der anderen Kante dieser Scherbe der Ansatz zu einer Erhöhung. Was diese darstellen sollte, ist wegen der Bruchstelle und des Fehlens der passenden Scherbe nicht mehr festzustellen. Sowohl Außen- wie Innenwand sind mit einer roten Engobe überzogen.

MV: "Bruchstück eines bäuerlichen Tongefäßes, mit Fäden ausgebessert."

RS: "Das Gefäß war zerbrochen und ist im wahrsten Sinne des Wortes wieder zusammengenäht, indem durch sorgfältig gebohrte Löcher eine künstlich verknotete Schnur gezogen ist (Gefäßmündung)." (Taf. 99, Fig. 11)

#### Diskussion:

Die rote Engobe als Datierungshilfe benutzend sollte dieses Bruchstück - mit einem Fragezeichen versehen - dem Epigonastil zugeordnet werden. Es wurde jedoch eine Thermolumineszenz-Datierung vorgenommen, die die Entstehungszeit des Objekts mit 1476 - 1548 n. Chr. angab. Damit wird das Fragment in die Inka-Zeit datiert. Die in der Beschreibung erwähnte Knubbe ist zwar in sehr schlechtem Erhaltungszustand, mag aber an Knubben an Inka-Gefäßen erinnern.

Nr. 100

Kat.-Nr. VA 6368

Kultur/Stil: ?

Datierung: ?

Objekt: Scherbe, durchbohrt, Schnur durch das Loch geführt

Maße: Länge: 7,5 cm

Dekor: keiner

Material: Ton, BrF: rötlichgelb (5YR 7/6), H: weich, D: porös, WS: "mittel"

#### Beschreibung:

Bei diesem Objekt handelt es sich um das Bruchstück eines Gefäßes, eine Scherbe, die eine Durchbohrung aufweist. Die Scherbe ist leicht gewölbt, läßt jedoch mangels weiterer Merkmale eine Zuordnung zu einem bestimmten Gefäßtyp nicht zu. Der Ton ist sehr grob gemagert und sehr weich. Er weist einen rötlichen Überzug auf, der jedoch auf der Außenseite der Wölbung fast vollständig abgeblättert ist. Durch das oben erwähnte Loch ist eine recht dicke, Z-förmig gezwirnte Schnur geführt, die siebenmal durch das Loch um die Scherbenkante geschlungen wurde, mehrfach verknotet ist und drei Enden aufweist. Das Material der Schnur ist eine Pflanzenfaser (keine Baumwolle).

MV: "Bruchstück, roth, ordinärer Thon."

RS: Nicht beschrieben.

#### Diskussion:

Da es sich um ein kleines Bruchstück ohne Dekor handelt, ist eine Datierung nicht möglich.



## 2. TONFIGUREN





Nr. 101

Kat.-Nr. VA 6406  
Kultur/Stil: Frühes Ancón = ca. Ende des IP - EH 5  
Datierung: ca. 18. - 9. Jh. v. Chr.  
Objekt: ungewöhnliche Tonfigur, quadratischer Kopf, Arme und Beine angedeutet, M.  
Maße: h: 17,0 cm, Breite: 7,0 cm, Dicke: 5,2 cm  
Dekor: Einstichverzierung  
Material: Ton, BrF: braun (10YR 5/3), H und D: "mittel"

Beschreibung:

Tonidol. Vergleicht man das Objekt mit den anderen Tonfiguren, so fällt es völlig aus dem Rahmen. Der Kopf ist quadratisch, Nase und Mund sind abgebrochen. In der Mitte der abgebrochenen dreieckigen Nasenfläche befindet sich ein Loch. Ohren könnten durch die spitz zulaufenden oberen Ecken des Kopfes angedeutet sein. Der Körper ist rechteckig und läuft an den unteren Ecken spitz zu, was die Beine andeuten soll. Die Arme liegen auf dem Oberkörper auf, sind jedoch nur grob gearbeitet. Das Idol ist knapp oberhalb des Armsansatzes durchbohrt. Das Gesicht weist Ritz- und Stichverzierung auf. Am oberen Gesichtsrand zwischen Augen und Augenbrauen laufen zwei parallele Einritzungen, zwischen denen sich eine Reihe Einstiche befindet. Die beiden Wangen zeigen je ein Dekorband, das auf Höhe der Augen beginnt, zur Nase läuft und über die Wangen nach außen abwinkelt. Es besteht aus zwei eingritzten Linien und zwei Einstichlinien, die sich abwechseln. Keine Farbgebung. Ton geglättet.

MV: "Sehr roh gearbeitete Thonfigur, Gesicht tätowiert, Kinderspielzeug."

RS: "In höchst kindlicher Weise ausgeführte Puppe." (Taf. 91, Fig. 9)

Diskussion:

Diese Tonfigur weist eine ungewöhnliche Form auf. Sie hat nicht nur innerhalb der Sammlung keine Parallelen, sondern paßt auch nicht allgemein in die Belegungszeit des Gräberfeldes. Sie könnte somit in der Erdfüllung eines Grabes gefunden worden sein und aus dem Bereich Ancón I stammen. Damit wäre sie in den Frühen Horizont zu datieren. Ein Stück, das eine gewisse Ähnlichkeit aufweist, wurde in Tablada de Lurín gefunden und wird dort in diesen Zeitraum datiert.<sup>66</sup> Eine weitere Figur, die an das hier besprochene Objekt erinnert, ist bei Jijón y Caamaño (1949:473, Fig. 217) abgebildet und wurde mit einem "Cajamarquilla"-Gefäß vergesellschaftet aufgefunden.

Nr. 102

Kat.-Nr.	VA 6404
Kultur/Stil:	Huari = ca. MH 2B
Datierung:	ca. 7. - 8. Jh. n. Chr.
Objekt:	Tonfigur, großer Kopf, Arme auf dem Oberkörper, M.
Maße:	h: 11,6 cm, Breite: 10,5 cm, Dicke: 4,7 cm
Dekor:	weiße Strichverzierung
Material:	Ton, BrF: rot (2.5 YR 5/8), H: hart, D: "mittel"

---

<sup>66</sup>Hinweis von A. Morgan: Figur Nr. 00187 aus der Sammlung des Instituto Riva Agüero, Universidad Católica, Lima; s. auch aus den Sammlungen des Musée de l'Homme die Tonfiguren Nr. 78.2.743 und 23.108.2.

Beschreibung:

Weibliche Tonfigur mit sehr großem Kopf und breitem, kleinem nicht ausmodelliertem Körper, auf dem lediglich die Brüste und die Arme schwach erhaben angedeutet sind. Letztere liegen auf dem Oberkörper auf. Eine kleine Eintiefung soll den Zwischenraum zwischen den Beinen andeuten. Der große, breite Kopf trägt einen Kopfputz, der mit mehreren vertikalen und einem horizontalen weißen Streifen verziert ist. Sonst weist die Figur nur noch schwache Körperbemalung auf. Sie hat auf Höhe der Arme Entlüftungsöffnungen. Nase und Augen sind beschädigt. Die Figur ist hohl. Die Nahtstelle des in Modeln getrennt gearbeiteten Vorder- und Rückteils ist sichtbar. Vor allem im Rückenbereich fallen hellere Tonstellen auf.

MV: "Thonfigur, weiblich, mit kurzem, breitem Körper und großem breitem Kopf. Kinderspielzeug."

RS: "Kleine gedrungene Figur mit sehr großem Kopfe und kaum markierten unteren Extremitäten." (Taf. 91, Fig. 5)  
Bemerkung: Auf der Abb. bei RS sind keine weißen Streifen zu erkennen. Möglicherweise handelt es sich bei Fig. 5 nur um eine VA 6404 sehr ähnliche Figur (s. auch Taf. 91, Fig. 12).

Diskussion:

Die Haltung der Figur, insbesondere der gedrungene Körper und der breite Kopf, sind Merkmale für eine Zuordnung zum Huari-Stil.

Nr. 103

Kat.-Nr. VA 6405

Kultur/Stil: Huari = ca. MH 2B

Datierung: ca. 7. - 8. Jh. n. Chr.

Objekt: Tonfigur, großer Kopf, Arme auf dem Oberkörper, M.

Maße: h: 5,7 cm, Breite: 4,5 cm

Dekor: weiße Punkt- und Strichverzierung

Material: Ton, BrF: rötlich-braun (5YR 5/4), H: hart, D: dicht

#### Beschreibung:

Kleine Tonfigur mit im Verhältnis zur Körpergröße großem Kopf und großem halbrundem Kopfputz. Augen und Mund sind durch die leicht erhabenen Tonwülste und durch Einkerbungen dargestellt. Die Nase ist gut erkennbar, aber der Ton z. T. abgerieben. Der Kopf sitzt auf dem stark abbreviierten Körper auf, auf dem die Arme aufliegen. Die Finger sind durch Einritzungen dargestellt. Eine Eindellung im Bereich der Beine, sowohl auf Vorder- wie Rückseite, deutet diese an. Lediglich der Bereich des Kopfes zeigt Bemalung. Insbesondere ist der Kopfputz mit weißer Punkt- und Strichverzierung versehen. Die Augen sind mit weißen Farbkreisen umrandet, eine weiße Linie läuft um das Kinn. Die Figur hat Entlüftungsöffnungen.

MV: "Thonfigur, ganz ähnlich wie die vorhergehenden, aber nur 1/3 so groß. Kinderspielzeug."

RS: "Puppe, ähnlich Fig. 5" (Taf. 91, Fig. 12)  
Bemerkung: Taf. 91, Fig. 5 = VA 6404

#### Diskussion:

Die Figur ist ähnlich Nr. 102 und somit in den gleichen Stil einzuordnen.

Nr. 104

Kat.-Nr. VA 6421

Kultur/Stil: Spätes Mittleres Ancón I = ca. MH 3

Datierung: ca. 8. Jh. n. Chr.

Objekt: Llama

Maße: Länge: 26,3 cm, Höhe: 17,9 cm, Breite: 11,5 cm

Dekor: keiner

Material: Ton, BrF: rosa (5YR 7/4), H und D: "mittel",  
WS: dick

#### Beschreibung:

Darstellung eines Llamas. Der Kopf ist recht deutlich ausgearbeitet. Vor allem sind das Maul mit Zunge und die Nüstern durch starke Eintiefungen dargestellt. Über den Tierkopf läuft quer vor den Augen und um den Hinterkopf herum das Zaumzeug, dargestellt als breites, mit einer Reihe von Einkerbungen versehenes Band aus Ton. Dieses läuft über den Hals auf den Vorderkörper hinab. Die Augen sind durch Einkerbungen dargestellt. Die Ohren sind plastisch ausgebildet und mit einem durch einen spitzen Gegenstand verursachten Loch versehen. Ein Ohr ist abgebrochen. Der ovale Körper läuft in Richtung Schwanzende spitz zu. Auf seiner Oberseite befindet sich ein Loch, das zum Entweichen der Luft beim Formen der Tierfigur gedient hat. Die Tonoberfläche zeigt Glättungsspuren. Außerdem sind einige Brennflecken zu beobachten. Von den vier Beinen ist eines abgebrochen. Die Geschlechtsorgane sind angedeutet. Das Llama ist nicht bemalt.

MV: "Großes Llama, männlich, Kinderspielzeug, Thon."

RS: Nicht beschrieben.

#### Diskussion:

Eine Stilzuordnung ist bei dieser Tierfigur nicht möglich, jedoch scheinen Parallelbeispiele darauf hinzudeuten, daß

diese an der Küste aufgefundenen Tierdarstellungen in den Mittel-Horizont datieren.

Nr. 105

Kat.-Nr. VA 6422

Kultur/Stil: Spätes Mittleres Ancón I = ca. MH 3

Datierung: ca. 8. Jh. n. Chr.

Objekt: Llama

Maße: Höhe: 15,0 cm, Höhe ohne Bein: 8,9 cm,  
Breite: 8,9 cm

Dekor: keiner

Material: Ton, BrF: hellrot (2.5YR 6/6), H: "mittel",  
D: porös, WS: dick

#### Beschreibung:

Darstellung eines Llamas. Der Kopf ist im Verhältnis zum Körper des Tieres recht groß. Er ist grob gearbeitet. Hinter einem großen offenen Maul und großen Nüstern läuft das Zaumzeug quer über den Kopf. Es handelt sich hierbei um ein mit einer Reihe von Einkerbungen versehenes hervorgehobenes Band. Dahinter befinden sich die sehr großen Augen in Form recht tiefer ovaler Einkerbungen. Schließlich sind, auch wieder durch eine Einkerbung von der Augenpartie abgehoben, die plastisch ausgebildeten Ohren zu erwähnen, von denen das linke abgebrochen ist und auch das rechte beschädigt ist. In jedem Ohr ist ein Loch angebracht, durch das man in den hohlen Kopf des Tieres sieht, was auch durch das offene Maul möglich ist. Der ovale Tierkörper läuft in Richtung Schwanzende spitz zu. Auf seiner Unterseite befindet sich am Schwanzende und vor den Hinterbeinen je ein Loch. Zwischen den Hinterbeinen

sind zwei Einkerbungen schwach erkennbar. Drei der vier Beine sind abgebrochen. Die Tonoberfläche ist sehr rau; auffällig ist die grobe Magerung. An einigen wenigen Stellen lassen sich Reste einer roten Engobe feststellen. Weißliche Farbspuren sind am Kopf erkennbar.

MV: "= VA 6421, ein Bein fehlt."

Bemerkung: Text zu 6421: "Großes Llama, männlich, Kinderspielzeug, Thon."

Wie in der Beschreibung dargelegt, ist nur noch eines der Beine vorhanden.

RS: "Kleines Llama. Der Zaum war hier im Thon angedeutet, ist aber nur noch zum kleinsten Theil erhalten. Figur innen hohl, der innere Raum steht durch kleine runde Öffnungen mit der umgebenden Luft in Verbindung, so daß beim Brennen ein Auftreiben der Form vermieden wurde." (Taf. 89, Fig. 8)

#### Diskussion:

Auch diese Tierfigur kann in den Mittel-Horizont eingeordnet werden (vgl. Nr. 104).

Nr. 106

Kat.-Nr. VA 6403

Kultur/Stil: Mittleres Ancón II = MH 4 (?)

Datierung: ca. 9. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: einfache Tonfigur, Arme erhoben, bis an den Hals reichend

Maße: h: 7,0 cm, Breite: 3,6 cm

Dekor: keiner

Material: Ton, BrF: rot (2.5YR 5/6), H und D: "mittel"

Beschreibung:

Tonfigur; sehr einfach gearbeitetes und stark abbreviiertes Idol. Lediglich Nase und Augen modelliert. Die erhobenen Arme führen zum langen Hals. Unter den Armen kleine Einkerbung, möglicher Ersatz für die sich bei hohlen Figuren an dieser Stelle befindenden Entlüftungsöffnungen. Beine durch einen Einschnitt getrennt. Keine Bemalung.

MV: "Kleine roh gearbeitete Figur aus rothem Thon. Kinderspielzeug."

RS: "Roh aus Thon geknetete Figur." (Taf. 91, Fig. 11)

Diskussion:

Eine Stilzuordnung dieser Figur ist nicht möglich. Da die Augen sehr ähnlich dargestellt sind wie bei Nr. 107 und Nr. 108 soll der gleiche Datierungsvorschlag gemacht werden.



Nr. 107

Kat.-Nr. VA 6410  
Kultur/Stil: Mittleres Ancón II = MH 4 (?)  
Datierung: ca. 9. Jh. n. Chr. (?)  
Objekt: Tonfigur, Arme und Beine abgebrochen  
Maße: h: 9,1 cm, Breite: 5,5 cm  
Dekor: Reste weißer Engobe  
Material: Ton, BrF: rot (2.5YR 4/6), H und D: "mittel"

Beschreibung:

Es handelt sich um ein sehr rudimentäres Idol. Zu erkennen sind lediglich der Kopf und der Körper ohne die Extremitäten, die abgebrochen sind. Die Augen sind aufgesetzt. Außer diesen ist lediglich noch die Nase vorhanden. Der ebenfalls aufgesetzte Mund ist abgebrochen. Am Unterleib Ritzverzierung und Eintiefung als Bauchnabel. Weiße Farbgebung nur an der linken Körperseite, an dieser aber sowohl vorn wie hinten.

MV: "Kleine rothe Thonfigur. Kinderspielzeug."

RS: Nicht beschrieben.

Diskussion:

Auf der Figur sind Engobereste erkennbar, die das Objekt in die Übergangsphase zur Späten Zwischenperiode datieren könnten (vgl. Nr. 108).

Nr. 108

Kat.-Nr. VA 6409

Kultur/Stil: Mittleres Ancón II = MH 4 (?)

Datierung: ca. 9. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: weibliche Tonfigur, Arme erhoben, Beine abgebrochen

Maße: h: 10,5 cm, Breite: 6,1 cm, Dicke: 2,6 cm

Dekor: Reste weißer Engobe und schwarzer Bemalung

Material: Ton, BrF: rot (2.5YR 4/6), H und D: "mittel"

Beschreibung:

Tonfigur. Es handelt sich um eine rudimentäre Darstellung eines weiblichen Idols. Die Augen sind aufgesetzt und zeigen ebenso wie der Mund Ritzverzierung. Aus Symmetriegründen muß man vier Durchbohrungen jeweils an den Ecken des quadratischen Kopfes annehmen, von denen noch drei vorhanden sind, da der Kopf beschädigt ist. Die Arme sind erhoben, weibliche Geschlechtsmerkmale angedeutet. Ein breiter Daumenabdruck soll den Bauchnabel andeuten, unter welchem Ritzverzierung einen Gürtel darstellt. Reste von weißer und schwarzer Bemalung sind zu erkennen.

MV: "Tonfigur, weiblich = VA 6407."

RS: Nicht beschrieben.

Diskussion:

Eine Datierung dieser einfach gearbeiteten Figur ist kaum möglich. Die schwach erkennbaren Engobereste könnten ein Hinweis dafür sein, dieses Objekt in die Übergangsphase zur Späten Zwischenperiode zu datieren, da hier erste Elemente der Chancay-Stile auftreten.

Nr. 109

Kat.-Nr. VA 6408  
Kultur/Stil: Mittleres Ancón II = ca. MH 4 (?)  
Datierung: ca. 9. Jh. n. Chr. (?)  
Objekt: weibliche Tonfigur, erhobene Arme, Beine abgebrochen  
Maße: h: 13,3 cm, Breite: 9,0 cm, Dicke: 3,3 cm  
Dekor: weiße Engobe  
Material: Ton, BrF: rötlich-braun (2.5YR 5/4), H und D: "mittel"

Beschreibung:

Sehr einfache weibliche Tonfigur. Der große Kopf ist am oberen Rand zweimal durchbohrt, die schwach angedeuteten Ohren sind auch durchbohrt. Einritzungen im Ton sollen die Ohrpflöcke markieren. Die Augen sind aufgesetzt, der Mund ist durch eine kleine Längseinritzung mit vier Schrägstrichen angezeigt, die Nase ist abgebrochen. Die Arme sind ausgestreckt erhoben. An deren Enden deuten Eindellungen und kleine Einkerbungen auf Hände und Finger hin. Die Brüste sind dargestellt. Ein breiter Daumenabdruck soll den Bauchnabel andeuten, unter welchem Ritzverzierung einen Gürtel anzeigt. Die Füße sind abgebrochen. Der Dekor besteht aus einer unvorsichtig und unvollständig aufgetragenen weißen Engobe, von der am Unterleib nur andeutungsweise etwas vorhanden ist. Die Rückseite der Figur zeigt außer einigen zufälligen weißen Engobeflecken keine Farbgebung.

MV: "Tonfigur = VA 6407, etwas kleiner."

RS: "Dünne Figur, in ganz roher und flüchtiger Weise aus einem Stück Thon geknetet; die Durchbohrungen dienten auch hier zur Befestigung von Schmuck." (Taf. 91, Fig. 4)

Diskussion:

Die Figur ist mit einer weißen Engobe überzogen, die zwar schon an die Chancay-Stile erinnert, jedoch in ihrer rudimentären Darstellung älter sein könnte. Die Ähnlichkeit mit Nr. 108 ist groß (vgl. Diskussion dort).

Nr. 110

Kat.-Nr. VA 6417

Kultur/Stil: Epigonal (Mittleres Ancón II = MH 4)

Datierung: ca. 9. Jh. n. Chr.

Objekt: weibliche Tonfigur, erhobene Arme abgebrochen, M.

Maße: h: 16,3 cm, Breite: 8,7 cm, Dicke: 4,4 cm

Dekor: geringe weiße Engobereste auf der Rückseite

Material: Ton, BrF: rot (2.5YR 5/8), H und D: "mittel"

Beschreibung:

Weibliche Tonfigur. Augen, Augenbrauen und Nase sind hervorgehoben, der Mund nicht sichtbar, das Kinn prononciert. Die Ohrpflöcke sind stark beschädigt, ebenso die erhobenen Arme. Der Bauchnabel könnte in einer kaum erkennbaren Eindellung bestehen. Geschlechtsmerkmale weisen auf eine Frauenfigur hin. Die Figur zeigt Einritzung am Unterleib und eine Eintiefung zwischen den Beinen. Gesäß angedeutet. Keine Durchbohrung. Lediglich auf der Rückseite ist weiße Engobe, in Form von Strichen und Flecken erkennbar, im übrigen aber keine Farbgebung.

MV: "Sehr ordinäre Thonfigur, weiblich, etwas größer als VA 6416. Kinderspielzeug."

RS: Nicht beschrieben.

Diskussion:

Die geringen weißen Engobereste sind kein ausreichender Hinweis, das Objekt in die Chancay-Stile einzureihen. Es dürfte somit etwas älter sein und in die Übergangsphase Epigonal datieren.

Nr. 111

Kat.-Nr.	VA 6413
Kultur/Stil:	Epigonal (Mittleres Ancón II = MH 4)
Datierung:	ca. 9. Jh. n. Chr.
Objekt:	Tonfigur, Arme abgebrochen, M.
Maße:	h: 10,9 cm, Breite: 6,5 cm
Dekor:	weiße Engobe, Reste violettroter Strichverzierung
Material:	Ton, BrF: rot (2.5YR 5/6), H und D: "mittel"

Beschreibung:

Tonfigur. Die hervorstehenden Gesichtsteile Augen, Nase, Mund sind abgerieben, aber noch gut zu erkennen. Kleine Ohren, dahinter hervorschauender, teilweise beschädigter Kopfschmuck. Arme sind nicht sichtbar, jedoch könnten solche in ausgestreckter erhobener Form angebracht gewesen sein, wie aus der fehlenden Grundierung an den entsprechenden Stellen ersichtlich ist. Der Gürtel ist durch eine Einkerbung angedeutet. Die Beine sind durch eine Vertiefung zwischen denselben auf Vorder- und Rückseite der Figur angezeigt. Die Figur hat Entlüftungsöffnungen. Sie zeigt eine weiße Grun-

dierung. Diese ist jedoch an mehreren Stellen kaum mehr sichtbar. Der gedrungene Körperbau dieser Figur unterscheidet sich von den meisten anderen.

MV: "Ordinäre Thonfigur, Kinderspielzeug."

RS: Nicht beschrieben.

Diskussion:

Auch diese Figur zeigt weiße Engobereste, die eine Datierung wie bei Nr. 110 nahelegen.

Nr. 112

Kat.-Nr. VA 6411

Kultur/Stil: Chancay/Dreifarbig-Geometrisch (Spätes Ancón I = LIP 1 - 2)

Datierung: ca. 10. - 11. Jh. n. Chr.

Objekt: Tonfigur, Arme abgebrochen, M.

Maße: h: 9,7 cm, Breite: 4,8 cm

Dekor: weiße Engobe, violett-schwarze Flächen- und Strichverzierung

Material: Ton, BrF: rot (8.5YR 4/6), H und D: "mittel"

Beschreibung:

Tonfigur. Vergleicht man diese Figur mit anderen, so fällt auf, daß der Körperbau hier eher rund, die Figur innen teilweise hohl ist. Der Kopfputz ist zweimal durchbohrt; ebenfalls befinden sich unter den erhobenen, aber nur sehr kurzen Armen Löcher (Entlüftungsöffnungen). Am Oberkörper ist eine Reliefverzierung zu erkennen, die möglicherweise einen

Halsschmuck darstellt. Es könnte sich jedoch auch um ein Tuch handeln, das von der Brust ausgehend über die Schulter auf den Rücken läuft, um dort eine Tragetasche zu bilden. Eine entsprechende Erhöhung ist nämlich auf dem Rücken angedeutet. Die Figur läuft auf der Vorderseite in einem Standfuß aus. Dieser ist jedoch auf der Rückseite durch einen breiten Einschnitt in zwei Beine aufgeteilt. Reste von weißer und violett-schwarzer Bemalung sind noch zu erkennen.

MV: "Kleine rote Tonfigur, fast cylindrisch. Kinderspielzeug."

RS: Nicht beschrieben.

#### Diskussion:

Die Haltung der Figur weist Ähnlichkeiten mit Nr. 111 auf, die Verwendung weißer und violett-schwarzer Farbe deutet aber schon auf die Chancay-Stile hin. Der violett-schwarze Farbton ist stark violett und damit eine Farbe, die eher in Beispielen des Dreifarbig-Geometrisch-Stils wiederzufinden ist (z. B. bei Figur Nr. 116), als beim Schwarz-auf-Weiß-Stil. In letzterem Stil ist der Farbton dunkler.

Nr. 113

Kat.-Nr. VA 6395

Kultur/Stil: Chancay/Dreifarbig-Geometrisch (Spätes Ancón I = LIP 1 - 2)

Datierung: ca. 10. - 11. Jh. n. Chr.

Objekt: Tonfigur, erhobene Arme, (beschädigt), auffälliger Kopfputz, M.

Maße: h: 23,6 cm, Breite: 14,6 cm, Dicke: 5,9 cm

Dekor: weiße Engobe, Reste roter Strich- und Flächenverzierung, stark beschädigt

Material: Ton, BrF: rot (2.5YR 5/6), H und D: "mittel"

#### Beschreibung:

Tonfigur, grob gearbeitet. Kopfputz mit einer sehr ungewöhnlichen Verzierung: eine um den Kopfputz herumführende und stark hervorstehende, sechsmal durchbohrte Wulst. Ohrpflöcke sind dargestellt. Augen und Nase treten leicht hervor; der Mund ist nicht mehr zu erkennen. Entlüftungsöffnungen befinden sich unter den erhobenen Armen. Eine schwache Einkerbung ist auf Höhe der Taille zu erkennen. Die Beine sind nur sehr rudimentär dargestellt und durch eine Eintiefung auf Vorder- und Rückseite voneinander getrennt. Die Figur war ursprünglich zumindest auf der Vorderseite vollständig mit einer weißen Grundierung überzogen und rot bemalt, doch ist diese sehr stark abgeblättert.

MV: "Roh gearbeitete Thonfigur mit Hut und großen Ohrringen. Kinderspielzeug."

RS: Nicht beschrieben.

#### Diskussion:

Die großflächige Benutzung weißer Engobe ist Merkmal für die Chancay-Stile. Bei der zweiten benutzten Farbe handelt es sich jedoch nicht um das charakteristische "Schwarz" des



Schwarz-auf-Weiß-Stils, sondern um einen roten Farbton. Hieraus erklärt sich obige Stilzuordnung.

Nr. 114

Kat.-Nr.	VA 6394
Kultur/Stil:	Chancay/Dreifarbig-Geometrisch (Spätes Ancón I = LIP 1 - 2)
Datierung:	ca. 10. - 11. Jh. n. Chr.
Objekt:	Tonfigur, vier Arme (zwei erhobene abgebrochen), zwei auf dem Oberkörper, M.
Maße:	h: 22,1 cm, Breite: 9,7 cm, Dicke: 9,5 cm
Dekor:	Engobe in weiß-rosa Farbton, Reste roter Verzierung sind erhalten
Material:	Ton, BrF: rot (2.5YR 5/6), H und D: "mittel"

**Beschreibung:**

Tonfigur mit zweimal durchbohrtem Kopfputz, der an der oberen Kante eine Eintiefung aufweist. Die Figur trägt große Ohrpflöcke. Das Gesicht zeigt außer Augen mit Augenbrauen, Nase, Mund und dem hervorstehenden Kinn ein Stirnband mit relief-förmiger Punktverzierung. An den Schläfen hängt jeweils ein Band herunter, das nach unten hin breiter wird. Die Figur hat möglicherweise vier Arme. Vorhanden sind nur noch die zwei auf dem Oberkörper aufliegenden, schwach abgewinkelten Arme, deren Hände und durch Einritzungen kenntlich gemachten Finger gut zu sehen sind. Die Hände scheinen etwas zu tragen, wie der an dieser Stelle hervorstehende Ton zu zeigen scheint. Es könnte sich um die auf der Brust zusammenlaufende Rückentragetasche handeln. Die Beine sind durch eine Vertiefung in der Mitte sowohl auf Vorder- wie Rückseite der Figur schwach

voneinander abgehoben. Die Armhaltung kann auch bei anderen Figuren beobachtet werden. Ebenso die gestreckte erhobene Haltung der anderen Arme, bei denen hier aber nur noch die Ansätze vorhanden sind. Auf Höhe dieser abgebrochenen Arme befindet sich auf dem Rücken eine buckelartige Erhebung, die eine Traglast darstellt. Die Figur ist mit einer weiß bis leicht rosafarbenen Engobe überzogen. Von einer roten Bemalung sind hier nur noch ganz wenige Reste vorhanden.

Bemerkung: vgl. mit den vierarmigen Figuren VA 6397, VA 6398, VA 6400, VA 6401 und VA 6416.

MV: "Thonfigur (Kinderspielzeug), reichen Kopfputz zeigend, auf dem Rücken und auf der Brust erhebliche Anschwellungen, welche aber wohl eher ein Bündel Nahrungsmittel vorstellen sollen (wie bei No.: 6391) als eine Misgestaltung. Arme und Hände schwach angedeutet, aber an den Seiten mit löffelfartigen Vorsprüngen versehen, welche, wie bei No. 6391, bei der Bekleidung der Puppe als Hände hervorragen würden."

RS: "Seiten- und Vorderansicht einer großen Figur, welche durch sorgfältige Modellierung des Kopfes und durch ausdrucksvolles Gesicht von den übrigen sich auszeichnet. Auch die Körperform scheint auffallend. Auf den ersten Blick möchte man glauben, die Darstellung eines Buckligen vor sich zu haben und nur zu oft sind solche Figuren so gedeutet worden. In Wirklichkeit handelt es sich um einen Indianer, der nach landesüblicher Weise eine Last in einem zusammengeschlagenen Tuche trägt, dessen auf der Brust geknotete Zipfel er mit beiden Händen festhält (Taf. 90, Fig. 1). Die unbekleidete Figur schmückt ein hoher, am Rande durchbohrter Hut mit ornamentalem Stirnbande und seitlich herabhängenden Bändern." (Taf. 91, Fig. 7, 8)

#### Diskussion:

Weißer Engobe und rote Farbreste führen zur Stilzuordnung zum Dreifarbig-Geometrisch-Stil (vgl. Nr. 113).

Nr. 115

Kat.-Nr. VA 6397

Kultur/Stil: Chancay/Dreifarbig-Geometrisch (Spätes Ancón I  
= LIP 1 - 2)

Datierung: ca. 10. - 11. Jh. n. Chr.

Objekt: Tonfigur, vier Arme (zwei erhobene, zwei auf  
dem Oberkörper), M.

Maße: h: 14,4 cm, Breite: 10,8 cm, Dicke: 4,0 cm

Dekor: weiße Engobe, rote und violett-schwarze Strich-  
verzierung

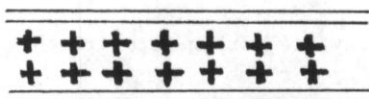
Material: Ton, BrF: hellbraun (7.5YR 6/4), H und D:  
"mittel"

Bemerkungen: Abb. dieser Figur bei Strong (1925: Fig. 1)

Beschreibung:

Weibliche Tonfigur mit großem Kopfputz, großen reliefiert dargestellten Augen und Augenbrauen, Nase, Mund. Eine Halskette ist angedeutet, ebenso die Brüste. Auffallend ist, daß die Figur vier Arme aufweist. Zwei sind ausgestreckt erhoben, wie man es bei vielen Figuren beobachtet, die Handflächen durch Eindellungen angedeutet. Die Haltung des zweiten Armpaares ist bei anderen Figuren zu beobachten: auf dem Oberkörper abgewinkelt aufliegende Arme, die schwach erhaben dargestellt sind und deren Hände und Finger deutlich zu erkennen sind. Die Beine sind einzeln dargestellt. Eine Vertiefung zwischen ihnen auf Vorder- und Rückseite der Figur verdeutlicht dies, während die Füße durch einen Einschnitt vollständig getrennt sind. Die Figur hat unterhalb der erhobenen Arme Entlüftungsöffnungen. Sie weist eine polychrome Bemalung auf: Auf weißer Grundierung ist violett-schwarze und orange-rote Ornamentik angebracht. Die nur noch in wenigen Resten erhaltene Verzierung der Kopfbedeckung weist einen breiten weißen Streifen auf, dessen Abgrenzung durch schwarze Striche markiert ist, und dessen Inhalt aus zwei übereinanderliegenden Reihen von kleinen schwarzen Kreuzen besteht

("regular band pattern", "translation").



Das Gesicht könnte mit breiten roten Streifen überzogen gewesen sein, es sind jedoch nur noch an der rechten äußeren Gesichtshälfte Spuren erkennbar. Die auf der Brust aufliegenden Hände sind schwarz hervorgehoben. Interessant ist, daß bei der linken Hand vier Finger ausmodelliert, jedoch darauf nur drei Finger aufgezeichnet sind. Der restliche Körper (die erhobenen Arme, die Taille, die Beine) weist schwarz-rot-schwarze Streifen auf der weißen Grundierung auf. Die Rückseite der Figur ist nicht bemalt.

Bemerkung: vgl. mit den vierarmigen Figuren VA 6394, VA 6398, VA 6400, VA 6401 und VA 6416.

MV: "Bemalte Thonfigur, weiblich, mit Halsband, auf der Brust liegenden Händen und seitlichen löffelfartigen Vorsprüngen. Kinderspielzeug."

RS: "Puppe, ähnlich Fig. 1, doch etwas roher gearbeitet. Um den Hals läuft ein verziertes Band; zwei Brüste sind roh angedeutet und außer der löffelfartigen Fortsetzung sind noch Arme und Hände in sehr rudimentärer Weise ausgeführt. Das Gesicht ist bemalt; die Kleidung durch Farbstreifen angedeutet." (Taf. 91, Fig. 3)  
Bemerkung: fig. 1 = VA 6399

#### Diskussion:

Es handelt sich hierbei um ein für den Dreifarbig-Geometrisch-Stil charakteristisches Objekt. Es wurde sowohl weiße Engobe großflächig aufgetragen, als auch rote Streifen mit schwarzem Rand. Außerdem findet sich geometrische Verzierung in Form von Kreuzen am Kopfputz.

Nr. 116

Kat.-Nr. VA 6398

Kultur/Stil: Chancay/Dreifarbig-Geometrisch (Spätes Ancón I = LIP 1 - 2)

Datierung: ca. 10. - 11. Jh. n. Chr.

Objekt: Tonfigur, vier Arme (zwei erhobene, zwei auf dem Oberkörper), M.

Maße: h: 13,8 cm, Breite: 9,2 cm

Dekor: weiße Engobe, rote und violettschwarze Strichverzierung

Material: Ton, BrF: rot (2.5YR 5/6), H und D: "mittel"

#### Beschreibung:

Weibliche Tonfigur mit dreimal durchbohrtem Kopfputz. Das Gesicht ist grob, die Ohren sind durchbohrt. Auffallend ist, daß die Figur vier Arme aufweist. Zwei sind ausgestreckt erhoben, wie man es bei vielen Figuren beobachtet; nur die rechte Handfläche ist durch eine schwache Eindellung angedeutet. Die Haltung des zweiten Armpaares ist von anderen Figuren her bekannt: auf dem Oberkörper abgewinkelt aufliegende Arme, die schwach erhoben dargestellt sind. Die Hände sind stark abbreiviert. Die Beine sind durch einen breiten Zwischenraum getrennt. Unter den erhobenen Armen befinden sich die Entlüftungsöffnungen. Der Bauchnabel ist durch eine kleine Vertiefung angedeutet. Unterhalb desselben deutet Ritzverzierung auf einen Gürtel hin. Die Figur ist polychrom. Auf weißer Grundierung befindet sich violettschwarze und weinrote Strichverzierung. Der Kopfputz ist mit einem violettschwarzen Gittermuster verziert ("net structure"). Über der Stirn verläuft ein breites rotes Band, von violettschwarzen Strichen eingeraht; violettschwarze sternförmige Verzierung deutet auch die Ohrpflocke an. Das Gesicht, die vier Arme, Unterleib und Beine sind ebenfalls mit schwarz-rot-schwarzen Bändern dekoriert. Die Rückseite der Figur weist nur teilweise, offenbar zufällige, weiße Engobeflecken auf.

Bemerkung: vgl. mit den vierarmigen Figuren VA 6394, VA 6397, VA 6400, VA 6401 und VA 6416.

MV: "Thonfigur, weiblich, ähnlich wie die vorhergehenden. Kinderspielzeug."

RS: Nicht beschrieben.

#### Diskussion:

Der Dekor dieser Figur ist für den Dreifarbig-Geometrisch-Stil charakteristisch. Sowohl ist ein geometrisches Muster aufgetragen, als auch die drei üblichen Farben sind vertreten. Das "Schwarz" ist dabei, wie auch z. B. bei Figur Nr. 112, eher ein roter Farbton. Auch ist die Figur mit roten Streifen versehen (vgl. z. B. Nr. 115).

Nr. 117

Kat.-Nr. VA 6400

Kultur/Stil: Chancay/Dreifarbig-Geometrisch (Spätes Ancón I = LIP 1 - 2)

Datierung: ca. 10. - 11. Jh. n. Chr.

Objekt: Tonfigur, vier Arme (zwei erhobene, zwei auf dem Oberkörper), M.

Maße: h: 11,9 cm, Breite: 9,1 cm, Dicke: 3,6 cm

Dekor: weiße Engobe, violettschwarze Strichverzierung

Material: Ton, BrF: blaßrot (10R 6/3), H und D: "mittel"

#### Beschreibung:

Tonfigur. Der in diesem Fall kleinere Kopfputz zeigt zwei Durchbohrungen; die Ohren sind ebenfalls durchbohrt. Das Ge-

sicht ist von einer etwa dreieckigen Tonwulst umrandet. Ein Mund ist nicht zu sehen, wohl aber sind Augen und Nase ausgebildet. Die Figur weist erhobene "Gliedermaßen" auf, die wie die Arme bei ähnlichen Tonfiguren angeordnet sind, jedoch nur sehr grob ausgeführt wurden. Die sonst üblichen Eindellungen, die die Handfläche anzeigen, sind nicht zu erkennen. Einer der Arme ist abgebrochen. Zusätzlich hat die Figur noch auf dem Oberkörper aufliegende Arme in der für diese Figuren ebenfalls typischen Position. Die Beine sind angedeutet, ebenso der Bauchnabel, der in diesem Fall erhaben und nicht als Eindellung dargestellt ist (vgl. VA 6414). Die Figur ist sehr grob. Nur die Vorderseite ist weiß bemalt und zeigt am Kopfputz zwei violett-schwarze Querstriche. Ebensolche Farbreste sind an den Augen und als Dekor der Ohrpflöcke erkennbar. Auf Höhe der Taille sind Ansätze einer Durchbohrung zu sehen, die jedoch nicht vollständig ist. Weiße Farbflecken auf der Rückseite dürften unbeabsichtigt sein.

Bemerkung: vgl. die vierarmigen Figuren VA 6394, VA 6397, VA 6398, VA 6401, VA 6416.

MV: "Schwarze Thonfigur, weiblich, mit großen durchbohrten Ohren, in der Kindermumie Taf. 25, Fig. 2 gefunden."  
Bemerkung: Die Figur ist nicht schwarz.

RS: Nicht beschrieben.

#### Diskussion:

Die Verwendung von weißer Engobe und der auch hier stark rötlichen "violett-schwarzen" Strichverzierung datieren diese Figur in den Beginn der Späten Zwischenperiode (vgl. Nr. 112).

Nr. 118

Kat.-Nr. VA 6416

Kultur/Stil: Chancay/Dreifarbig-Geometrisch (Spätes Ancón I  
= LIP 1 - 2)

Datierung: ca. 10. - 11. Jh. n. Chr.

Objekt: weibliche Tonfigur, vier Arme (zwei erhobene  
- abgebrochen -, zwei auf dem Oberkörper)

Maße: h: 11,8 cm, Breite: 6,5 cm

Dekor: weiße Engobe, rote Strich- und Flächenver-  
zierung

Material: Ton, BrF: rot (2.5YR 5/6), H und D: "mittel"

#### Beschreibung:

Weibliche Tonfigur, mit Kopfputz, der Reste zweier Durchbohrungen zeigt. Grob gearbeitete Figur, grobes Gesicht, Ohrpflöcke. Die Brüste sind nur schwach angedeutet. Auffallend ist, daß die Figur vier Arme aufweist. Zwei Arme sind ausgestreckt erhoben, wie man es bei vielen Figuren beobachtet, jedoch abgebrochen. Die Haltung des zweiten Armpaares ist bei anderen Figuren zu beobachten: auf dem Oberkörper abgewinkelt aufliegende Arme, die schwach erhaben und undeutlich dargestellt sind. Unterhalb dieser befindet sich eine Einkerbung, die die Taille andeutet. Die Beine sind durch einen 'v'-förmigen Einschnitt voneinander abgegrenzt. Keine Durchbohrung. Zwei breite Kanneluren laufen quer über die Rückseite der Figur. Möglicherweise soll eine Rückentasche angedeutet werden. Auf weißer Grundierung ist eine weinrote Farbe aufgetragen: vornehmlich in Gesicht und als Dekor einiger Körperteile. Durch ein Kreuz mit vier Punkten in dieser Farbe ist einer der Ohrpflöcke gekennzeichnet. Die Rückseite zeigt weiße Flecken der Grundierung, die auf ein ungenaues Arbeiten schließen lassen. Es ist fraglich, ob diese weißen Striche beabsichtigt waren.

Bemerkungen: vgl. mit den vierarmigen Figuren VA 6397, VA 6398, VA 6400, VA 6401, VA 6394.



MV: "Sehr ordinäre Thonfigur, weiblich, aus einer Kindermumie. Kinderspielzeug."

RS: Nicht beschrieben.

Diskussion:

Die weiße Engobe und die rote geometrische Verzierung weisen die Figur in den Dreifarbig-Geometrisch-Stil.

Nr. 119

Kat.-Nr.	VA 6415
Kultur/Stil:	Chancay/Dreifarbig-Geometrisch (Spätes Ancón I = LIP 1 - 2)
Datierung.	ca. 10. - 11. Jh. n. Chr.
Objekt:	Tonfigur, Arme erhoben, M (?)
Maße:	h: 9,2 cm, Breite: 6,0 cm
Dekor:	weiße Engobe, Reste roter Verzierung
Material:	Ton, BrF: rot (10R 5/6), H und D: "mittel"

Beschreibung:

Tonfigur, grob gearbeitet, mit erhobenen Händen und durchbohrtem Kopfputz. Von den ursprünglich vier Durchbohrungen sind noch drei vorhanden, die vierte nur noch andeutungsweise, da der Kopfputz beschädigt ist. Die sehr hochstehenden und im Verhältnis großen Ohren weisen kleine Löcher auf. Hervorstehendes Gesicht. Ein Halsband scheint um den Hals zu laufen. Die Figur ist vorn ganz und auf der Rückseite z. T. weiß bemalt, doch wurde diese Bemalung nicht sehr sorgfältig ausgeführt. Rote Farbreste sind vor allem am Kopfputz und den Armen erkennbar.

MV: "Sehr ordinäre Thonfigur, Kinderspielzeug."

RS: Nicht beschrieben.

Diskussion:

Die weiße Engobe und die rote Verzierung datieren das Objekt in die beginnende Späte Zwischenperiode (vgl. Nr. 116).

Nr. 120

Kat.-Nr. VA 6414

Kultur/Stil: Chancay/Dreifarbig-Geometrisch (Spätes Ancón I = LIP 1 - 2)

Datierung: ca. 10. - 11. Jh. n. Chr.

Objekt: weibliche Tonfigur, Arme auf dem Oberkörper, M.

Maße: h: 10,4 cm, Breite: 6,0 cm

Dekor: weiße und schwarze Punkt- und Strichverzierung

Material: Ton, BrF: rot (10R 5/8), H und D: "mittel"

Beschreibung:

Weibliche Tonfigur. Im Gegensatz zu anderen Figuren sind bei dieser die sehr grob gearbeiteten Beine getrennt, während sonst nur eine mehr oder weniger tiefe Einkerbung zwei Beine andeutet. Die Arme liegen auf dem Oberkörper auf, sind aber nur schwach erhaben angedeutet. Der Kopfputz ist klein, eine große Eintiefung an der oberen Kante fällt auf. Die Figur trägt eine Kette um den Hals. Bauchnabel und Geschlechtsmerkmale sind angedeutet. Die Farbgebung der Vorderseite ist schwarz und weiß (Punkt- und Strichverzierung am ganzen Körper), die Rückseite ist nicht bemalt. Die Figur hat keine

Entlüftungsöffnungen.

MV: "Thonfigur = VA 6413, weiblich, mit Halsband, Kinderspielzeug."

RS: Nicht beschrieben.

Diskussion:

Die Figur weist schwarze und weiße Strichverzierung auf. Sie leitet insofern schon zum Schwarz-auf-Weiß-Stil über. Da aber großflächige Verwendung weißer Engobe noch fehlt, ist eine Datierung in den älteren der Chancay-Stile anzunehmen.

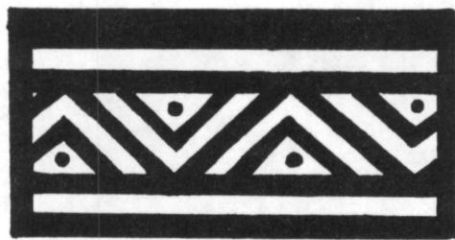
Nr. 121

Kat.-Nr.	VA 6399
Kultur/Stil:	Chancay/Schwarz-auf-Weiß (Spätes Ancón II = LIP 3 - 8)
Datierung:	ca. 12. - 15. Jh. n. Chr.
Objekt:	Tonfigur, erhobene Arme, M.
Maße:	h: 13,5 cm, Breite: 8,8 cm
Dekor:	weiße Engobe, schwarze Flächen- und Strichverzierung
Material:	Ton, BrF: olivgrün (5Y 5/2), H: hart, D: porös

Beschreibung:

Weibliche Tonfigur aus einem sehr hartgebrannten, aber porös aussehenden schwarzen Ton. Der Kopf ist mit einem großen Kopfputz verziert. In diesem befinden sich drei Durchbohrungen, durch die ein Faden gespannt ist. Die Ohren zeigen Eintiefungen, die Arme sind ausgebreitet und erhoben. Unterhalb der

Arme befinden sich Entlüftungsöffnungen. Die Beine sind durch einen Einschnitt in Vorder- wie Rückseite des Standfußes gekennzeichnet. Die Zehen sind durch noch kaum erkennbare Einkerbungen angedeutet. Die Figur ist mit weißer Engobe und violett-schwarzer Farbe versehen. Der Kopfputz weist ein nicht mehr gut erkennbares Dreiecksmuster mit einem Punkt in der Innenfläche des jeweils inneren Dreiecks auf. Eingerahmt wird dieses Muster durch je zwei waagerechte parallele Linien - wobei die Linie am oberen Ende des Kopfputzes sehr breit ist - und durch je eine Linie in der Vertikalen. Dieses geometrische Muster könnte ein Stirnband andeuten.



Die Augen sind erhaben angedeutet und darüber hinaus durch violett-schwarze Farbe hervorgehoben, die sich von den Augen bis zu den Schläfen zieht. Mund, Wangen und Kinn zeigen ebenfalls auf weißem Grund violett-schwarze Streifen. Der Oberkörper ist mit einem poncho-artigen Kleidungsstück in gleicher Farbe bedeckt, das bis zur Taille reicht. Hals, Hände und Beine sind mit weißer Engobe versehen. Dieser Poncho ist auch auf der Rückseite der Figur dargestellt. Der Hinterkopf ist weiß, bis auf einen violett-schwarzen Streifen am oberen Ende des Kopfputzes.

MV: "Kleine bemalte Thonfigur, weiblich, das weiße Gesicht roth und schwarz bemalt; Hut und Gewand durch Bemalung angedeutet. Die Beine an den Füßen mit einer Schnur umwunden und als Kopfputz in den bei fast allen diesen Figuren vorkommenden Durchbohrungen mit Muscheln verziert. Kinderspielzeug."

RS: "Vorder- und Seitenansicht einer bemalten Figur. Der große, nach hinten plattgedrückte Kopf ist von einer niedrigen, bemalten Mütze (Tendema, Taf. 77) bedeckt; außer-

dem am oberen Rande durchbohrt und mit einer Schnur und daran hängender Muschel geschmückt, welche wohl nur die Überreste ursprünglich reichlicher vorhandener Zierrathen darstellen. Auch die Ohren sind durchbohrt. Das Gesicht zeigt Bemalung, ebenso ist durch Farbe der kleine Poncho angedeutet, aus dessen seitlichen Schlitzten die löffelförmigen Armstumpfe vorragen. Die Beine sind mit einem bunten Wollfaden umwickelt." (Taf. 91, Fig. 1, 2)

Bemerkung: Weder die Schnur mit Muschel noch der bunte die Beine umwickelnde Wollfaden sind noch vorhanden.

#### Diskussion:

Die vorliegende Figur ist für den Schwarz-auf-Weiß-Stil typisch. Sowohl die Verwendung der charakteristischen Farben wie auch das geometrische Muster am Kopfputz ermöglichen eine eindeutige Zuordnung.

Nr. 122

Kat.-Nr. VA 6396

Kultur/Stil: Chancay/Schwarz-auf-Weiß (Spätes Ancón II = LIP 3 - 8)

Datierung: ca. 12. - 15. Jh. n. Chr.

Objekt: weibliche Tonfigur, erhobene Arme, einer abgebrochen, hoher Kopfputz, M.

Maße: h: 16,3 cm, Breite: 10,4 cm, Dicke: 5,4 cm

Dekor: weiße Engobereste

Material: Ton, BrF: rot (2.5YR 4/6), H und D: "mittel"

#### Beschreibung:

Weibliche Tonfigur mit hohem spitz zulaufendem Kopfputz, der an der oberen Kante sechsmal durchbohrt ist. Augen, Mund und Nase sind gut ausgebildet, die Ohrpflöcke ebenfalls darge-

stellt. Die Figur hat ausgestreckte erhobene Arme, der rechte ist abgebrochen. Unter den Armen befindet sich eine Entlüftungsöffnung. Geschlechtsmerkmale weisen auf eine weibliche Figur hin. Eine Eintiefung auf Vorder- und Rückseite läßt zwei Beine deutlich erkennen. Die Eindellung, die bei anderen ähnlichen Figuren die Handfläche markiert, ist hier fast so groß wie der kleine Arm. Auf der Rückseite ist das Gesäß leicht angedeutet. Weiße Engobereste sind nur noch an wenigen Stellen zu erkennen.

MV: "Thonfigur, weiblich, löffelfartige Vorsprünge als Hände; war kreuzweis über Brust und Rücken mit dünnen Faden umwunden. Kinderspielzeug."

RS: Nicht beschrieben.

#### Diskussion.

Es haben sich bei dieser Figur nur geringe Engobereste erhalten. Die Datierung orientiert sich am großen, breiten Kopfputz, der Gesichtsform und der Körperhaltung, die Ähnlichkeiten mit Figur Nr. 121 und vielen anderen Beispielen des Schwarz-auf-Weiß-Stils aufweisen.

Nr. 123

Kat.-Nr. VA 6401

Kultur/Stil: Chancay/Schwarz-auf-Weiß (Spätes Ancón II = LIP 3 - 8)

Datierung: ca. 12. - 15. Jh. n. Chr.

Objekt: Tonfigur, erhobene Arme, spitze Kopfbedeckung, M.

Maße: h: 9,2 cm, Breite: 6,3 cm

Dekor: weiße Engobe, violettschwarze Flächen- und Strichverzierung

Material: Ton, BrF: rotbraun (2.5YR 5/4), H: hart, D: "mittel"

Beschreibung:

Tonfigur. Auffallend ist die spitz zulaufende Kopfbedeckung. Die Arme sind erhoben, die Beine sind schwach und undeutlich gearbeitet und von einem breiten Standfuß kaum zu unterscheiden. Möglicherweise zeigt die Figur noch zwei weitere auf der Brust aufliegende Arme, die jedoch nur als schwache Erhebung angedeutet wären. Die Figur ist mit einer weißen Engobe überzogen, auf der sich violettschwarze Verzierung befindet. In diesem Farbton sind die Augen auf das weiße Gesicht aufgetragen. Im gleichen Farbton sind Kopfbedeckung und Bekleidung gehalten, während Arme und Beine weiß sind, aber mit Strichverzierung versehen wurden. Die Figur ist grob gearbeitet, weist keine Durchbohrung auf, zeigt aber Reste von Fäden, die oberhalb des rechten Armes am Ton kleben.

MV: "Kleine Figur mit hohem spitzem Hut und eigentümlicher Ausarbeitung, mit dünnen Baumwollenfäden mehrfach umwunden. Kinderspielzeug."

RS: Nicht beschrieben.

Bemerkung: vgl. mit den vierärmigen Figuren VA 6394, VA 6397, VA 6398, VA 6400, VA 6416.

Diskussion:

Die Verwendung von weißer Engobe und violettschwarzer Flächen- und Strichverzierung ist typisch für den Chancay/Schwarz-auf-Weiß-Stil. Ähnliche Figuren mit dieser auffallenden Kopfbedeckung sind aus dem gleichen Stil außerhalb der Reiss-Stübel-Sammlung bekannt (z. B. Kat.-Nr. VA 18692 des MV).

Nr. 124

Kat.-Nr. VA 6412

Kultur/Stil: Chancay/Schwarz-auf-Weiß (Spätes Ancón II = LIP 3 - 8) (?)

Datierung: ca. 12. - 15. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: kleine grob gearbeitete Tonfigur, Arme erhoben, abgebrochen, M.

Maße: h: 7,4 cm, Breite: 4,0 cm, Dicke: 3,9 cm

Dekor: Reste weißer Engobe und schwarzer Verzierung

Material: Ton, BrF: rot (2.5YR 5/8), H und D: "mittel"

Beschreibung:

Tonfigur. Die Figur ist sehr grob gearbeitet und weist vor allem, vergleicht man sie mit den anderen Tonfiguren, eine ungewöhnliche ovale Kopfform auf. Von der Gesichtspartie sind lediglich Augen und Nase schwach angedeutet. Die erhobenen Arme sind kurz. Der Rücken weist eine Erhebung auf, die als Traglast zu deuten wäre. Die Figur ist hinter den Armen durchbohrt. An der Taille findet sich eine Einkerbung, ebenso eine Eintiefung zwischen den Beinen auf Vorder- und Rückseite der Figur. Sie zeigt noch Reste eines weißen Überzuges.

MV: "Kleine rothe Thonfigur, fast cýlindrisch. Kinderspielzeug."



RS: "Figur, der Gestalt nach an Fig. 7 und 8 erinnernd. Durch auswitternde Salze ist die Oberfläche abgeblättert und nur noch die rohe Form erhalten, welche aber deutlich die Zusammensetzung aus einer vorderen und einer hinteren Hälfte erkennen läßt." (Taf. 91, Fig. 13)

Diskussion:

Eine Datierung dieser Figur ist schwer möglich. Die Form ist atypisch. Reste von weißer und schwarzer Farbe sind nur zu erkennen. Hieran orientiert sich der Datierungsvorschlag. Der größere Teil der weißen Farbe, vor allem auf dem Rücken der Figur, scheint eine Salpeterablagerung zu sein.

Nr. 125

Kat.-Nr.	VA 6393
Kultur/Stil:	Chancay/Schwarz-auf-Weiß (Spätes Ancón II = LIP 3 - 8) (?)
Datierung:	12. - 15. Jh. n. Chr. (?)
Objekt:	Tonfigur, mit vielen Tüchern auf einer Trage befestigt
Maße:	h: ca. 19,5 cm, Breite: ca. 10,5 cm
Dekor:	weiße Grundierung, violettschwarze Flächenbemalung
Material:	Ton, BrF: blaßrot (10R 6/3), H und D: "mittel"
Bemerkungen:	Länge der Trage: 30,5 cm

Beschreibung:

Der Körper der weiblichen Figur ist durch die vielen Stoffe und Schnüre verdeckt, mit denen sie bekleidet und auf die Trage gebunden ist. Der Kopf ist sehr breit, er weist Kopfputz auf. Die Ohren sind durchbohrt; ein Ohr ist jedoch abge-

brochen. Augen, Augenbrauen, Nase und Mund sind reliefiert dargestellt. Die Augen stehen stark hervor. Um den Augapfel liegt eine ovale Tonwulst. Die Brüste sind leicht erhaben dargestellt. Die Arme sind erhoben; ein Arm ist abgebrochen. Die Füße sind sehr breit. Die Figur ist mit einer weißen Engobe versehen. Das Gesicht ist fast vollständig mit violett-schwarzer Farbe bemalt. Die Figur ist mit vielen Geweben umwickelt, von denen eines einen polychromen geometrischen Dekor aufweist (gelb, rot, violett, blau, schwarz). Ein weiteres, schmales Band zeigt blaue Strichverzierung. Weitere Stoffe und Bänder sind einfarbig (gelb - braun). Sie sind alle sehr durcheinander und in schlechtem Erhaltungszustand. Die Figur ist mit mehreren Bändern und Schnüren an einer Trage aus Rohr befestigt. Die Trage besteht aus langen Längsstäben und zwei Querstäben. Dieses Gerüst ist mit zwei Lagen kleiner Schilfrohre angefüllt, die mit Schnüren zusammengebunden sind.

MV: "Kleine Thonfigur als Wickelkind auf die Wiege gebunden; die Art und Weise, wie der Kopf festgebunden, zeigt, wie die Abplattung der Schädel hervorgerufen wird. Kinderspielzeug."

Bemerkung: Das hier erwähnte und auf der alten Photographie erkennbare Stirnband ist beim Original zerstört.

RS: "Als Wickelkind ausgeputzte Thonfigur, einem die Stelle der Wiege vertretenden Holzgestelle aufgebunden. Dieses bei der Leiche eines Kindes gefundene Spielzeug versinnlicht die Art und Weise, in welcher die alten Peruaner ihre Kinder in der ersten Lebensperiode behandelten, giebt uns somit einen Fingerzeig über Sitten und Gewohnheiten jener Zeit, welcher um so wichtiger ist, als es sich hier um einen Gebrauch handelt, der so vielen Völkern Amerikas eigen war. Das Brett oder die Tragbahre, aus dünnen Stäbchen zusammengesetzt, mit einigen vorstehenden Querhölzern versehen, ist mit Schnüren zusammengebunden. Die in Tücher gehüllte Thonfigur ist, wie ein Kind, mit schmalen Bändern auf diese Unterlage geschnürt und selbst der Kopf ist durch ein über die Stirn laufendes Band festgehalten. Der Druck, welchen der Kopf eines so befestigten Kindes durch die Stirnbinde erleidet, dürfte eine der Ursachen häufig vorkommender Deformation der Schädel sein, welche auch den bei Ancon gefundenen in geringerem oder höherem Maße eigen ist. Eine Puppenwiege findet sich auf Taf. 88, eine Holzpuppe mit Wiege auf Taf. 89 und eine wirkliche, hier als Sarg verwandte Wiege, mit der Leiche eines kleinen Kindes, auf Taf. 29 abgebildet." (Taf. 90, Fig. 3)

Diskussion:

Weißer Engobe und violett-schwarze Farbe sind Merkmale für den Schwarz-auf-Weiß-Stil. Da das mehrfarbige Gewebe an ähnliche Stücke aus dem Mittel-Horizont erinnert und die Figur auch nicht ausgesprochen typisch für den vorgeschlagenen Stil ist, wäre eine Datierung in den Beginn der Späten Zwischenperiode auch denkbar.

Nr. 126

Kat.-Nr.	VA 6423
Kultur/Stil:	Chancay/Schwarz-auf-Weiß (Spätes Ancón II = LIP 3 - 8)
Datierung:	ca. 12. - 15. Jh. n. Chr.
Objekt:	Tierfigur, Llama, ein Bein abgebrochen
Maße:	Länge: 11,1 cm, Breite: 4,0 cm, h: 5,3 cm
Dekor:	weiße Grundierung, violett-schwarze Linienverzierung
Material:	Ton, BrF: rot (10R 5/6), H: "mittel", D: porös, WS: dick

Beschreibung:

Llama. Die grob gearbeitete Figur weist an den Ohren zwei Löcher auf; ebenso eines am Körper, das zum Entweichen der Luft beim Formen der Tierfigur gedient hat. Die Augen sind aufgesetzt, Nüstern und Mundpartie gut sichtbar. Der hintere Teil des Körpers läuft spitz zu, ist aber beschädigt. Ebenso fehlt ein Bein. Die Tierfigur ist weiß grundiert, jedoch fehlt die Grundierung schon an vielen Stellen. Auf dieser befindet sich eine schwarze Bemalung, die vor allem am Kopf auffällt. Es handelt sich hier um zwei parallele breite, schwarze Bänder. Auf dem zwischen diesen freibleibenden weißen Feld sind schwar-

ze Punkte aufgetragen. Der Körper ist mit schwarzen Querstrichen überzogen, so daß sich eine schwarz-weiße Musterung ergibt.

MV: "Kleines Llama, Kinderspielzeug, Thon, schwarz-weiß bemalt."

RS: Nicht beschrieben.

Diskussion:

Grundierung mit weißer Engobe und schwarze Strichverzierung machen die Stilzuordnung eindeutig.

Nr. 127

Kat.-Nr. VA 6407

Kultur/Stil: Chimú = LIP 5 - LH (?)

Datierung: ca. 14. - 15. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: weibliche Tonfigur, Arme abgebrochen, M.

Maße: h: 13,9 cm, Breite: 7,1 cm

Dekor: keiner

Material: Ton, BrF: helles Bräunlichgrau (10YR 6/2),  
H: hart, D: "mittel"

Beschreibung:

Weibliche schwarze Tonfigur, massiv, sehr einfach gearbeitet. Auf dem großen Kopf sind die großen Augen aufgesetzt, das rechte ist abgeplatzt. Ebenso sind die Nase wie auch die Arme abgebrochen. Auf Höhe der Taille befindet sich eine tiefe Einkerbung in Dreieckform. Auch die Genitale sind durch Einkerbung angedeutet. Die Beine sind im Verhältnis zum Körper

viel zu kurz und haben sehr breite Standflächen. Die Figur ist geglättet.

MV: "Schwarze, roh gearbeitete Thonfigur, Hals mit einer Schnur umwunden, Augen aufgesetzt; Kinderspielzeug."

RS: "Puppe aus schwarzem Thon, mit kindlichem Gesichtsausdruck. Der Oberkörper lang, Beine kurz und dick. Um den Hals ist eine Baumwollschnur gewickelt." (Taf. 91, Fig. 6)  
Bemerkung: Die erwähnte Schnur hat sich nicht erhalten.

#### Diskussion:

Eine Datierung dieses Objekts ist schwierig, da es sich um eine außergewöhnliche Figur handelt. Die hier gewählte Stilzuordnung orientiert sich an dem im Chimú-Stil häufigen schwarzen Ton.

Nr. 128

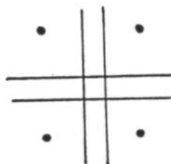
Kat.-Nr.	VA 6392
Kultur/Stil:	Küsteninka
Datierung:	Ende 15. - Anfang 16. Jh. n. Chr.
Objekt:	große weibliche Tonfigur, Arme auf dem Oberkörper
Maße:	h: 54,5 cm, Breite: 18,5 cm
Dekor:	braunschwarze Flächen-, Punkt- und Strichverzierung, Ritzverzierung
Material:	Ton, BrF: hellrot (2.5YR 6/8), H: hart, D: "mittel"
Bemerkungen:	Diese Figur ist bei Seler (1893: Taf. 12,9) und bei Schmidt (1929:254 Mitte) abgebildet.

Beschreibung:

Tonfigur. Der trapezförmige Kopf verbreitert sich nach oben hin (Kopfputz) und hat an der oberen Kante vier Durchbohrungen. Die Figur trägt Ohrpflöcke. Die auf dem Oberkörper aufliegenden und abgewinkelten Arme sind schwach erhaben dargestellt. Geschlechtsmerkmale weisen auf eine weibliche Figur hin. Breite Eintiefungen sind am Unterkörper unterhalb des ebenfalls durch Eintiefung hervorgehobenen Bauchnabels zu erkennen. Die Beine sind sehr gut ausmodelliert. Knie, Waden, Fußknöchel und Fersen sind herausgearbeitet. Die Füße waren ursprünglich durch einen Querbalken verbunden, der abgebrochen ist. Ritzdekor weist die Figur am Hals in Form eines mit Zickzackmuster und Kreisen gestalteten Halsbandes auf ("running bands").



Dieses Band zieht sich um den ganzen Hals und ist auf der Rückseite in der Mitte offen. Die zwei Enden biegen nach unten ab und enden als Rand einer weiteren breiten Eintiefung, die sich den Rücken abwärts auf Höhe des Rückgrats fortsetzt. Einkerbungen befinden sich zwischen den Fingern und Fußzehen, um diese voneinander abzugrenzen. Die Figur weist einfarbige Bemalung auf. Die auf dem Ton aufgetragene braunschwarze Farbe wurde nur an Gesicht, Hals und Armen verwendet. Im Gesicht hebt sie Augen, Augenbrauen und Mund hervor. Auf der Nase befindet sich auf jedem Nasenflügel ein Dreiecksmuster (s. Abb. links). Die Ohrpflöcke zeigen ein Kreuz, das aus je zwei Parallellinien besteht. In jedem der vier so entstandenen Felder befindet sich ein Punkt (s. Abb. rechts).



Auffallend ist ein sehr breites Band, das das Kinn bedeckt. Das um den Hals liegende ritzverzierte Band ist durch Strich-

verzierung eingerahmt, ebenso sind die Arme abgegrenzt. Auch die Einkerbungen zwischen den Fingern sind mit schwarzen Strichen ausgefüllt. Auf jedem Finger befindet sich ein Punkt, der die Fingernägel markieren dürfte. Die Figur ist nicht durchbohrt. Es sind lediglich die Nasenlöcher und die Genitale durch Einbohrungen angedeutet.

MV: "Thonfigur, weiblich, aus feinem Thon; war ursprünglich bekleidet. Das Gesicht zeigt Bemalung; interessant wegen der großen Ohrpflöcke als Beweis, daß auch Frauen solche tragen. Fig. 2, Spielzeug."

RS: "Eine aus feinem Thon gearbeitete Figur, deren Arme und Hände nur durch schwarzgefärbte Furchen und ganz geringe Reliefformen angedeutet sind. Das Gesicht zeigt Bemalung, vielleicht Tätowierung: die Nase schmückt eine zierliche Zeichnung, das Kinn ein bindenartiger dunkler Streifen. Große Ohrpflöcke sind zu beiden Seiten des Gesichtes angebracht, und eine einfache Verzierung deutet das Halsband an. Vier kleine Öffnungen am oberen Rande des breitgedrückten Kopfes dienten zur Befestigung von Federn, Muscheln und sonstigen Zierrathen, wie solches auf Taf. 91, Fig. 2, abgebildet sich findet. Der Anzug der vorliegenden Puppe wurde bei der Ausgrabung durch Unvorsichtigkeit zerstört." (Taf. 90, Fig. 2)  
Bemerkung: Taf. 91, Fig. 2 = VA 6399

#### Diskussion:

Der strenge Gesichtsausdruck dieser Figur, aber auch die Oberflächenbearbeitung, eine sehr glatte Tonoberfläche, sind Hinweis für eine Einordnung in den Inka-Stil. Zudem weist die chemische Zusammensetzung des Tones die Figur in die Gruppe der Inka-Objekte (vgl. Kap. 4.2.2.).

Nr. 129

Kat.-Nr. VA 6420

Kultur/Stil: Küsteninka = LH (?)

Datierung: Ende 15. - Anfang 16. Jh. n. Chr. (?)

Objekt: kleine weibliche Tonfigur, erhobene Arme

Maße: h: 3,8 cm, Breite: 2,8 cm

Dekor: Ritzverzierung

Material: Ton, BrF: rötlichgelb (5YR 7/6), H: hart,  
D: dicht

#### Beschreibung:

Weibliche Tonfigur. Die feingearbeitete kleine Figur hat zwei Durchbohrungen, die sie möglicherweise als Anhänger an einer Kette ausweist. Der Kopf ist schön modelliert: Augen mit Augenbrauen, Nase und Mund sind trotz der geringen Größe sehr gut zu sehen, ebenso Kopfputz und die Ohrpflöcke, beide mit Ritzverzierung versehen. Die Geschlechtsmerkmale weisen die Figur als weibliches Idol aus. Die Arme sind erhoben, die Figur läuft in einem Standfuß aus, dessen mittlere Vertiefung die Beine voneinander abtrennt. Einritzungen deuten auf die Finger und Zehen hin. Keine Bemalung.

MV: "Kleine Thonfigur, weiblich, aus einem Arbeitskästchen. Kinderspielzeug."

RS: "Kleine, flache Figur aus einem Arbeitskörbchen. Scharf markiertes Gesicht, große Ohren und Tendema als Kopfputz. Die löffelfartigen Arme am Ansatz durchbohrt; Finger ähnlich Fig. 10." (Taf. 91, Fig. 14)  
Bemerkung: Fig. 10 im MV nicht vorgefunden.

#### Diskussion:

Eine eindeutige Stilzuordnung ist bei dieser kleinen Figur nicht möglich. Die Zugehörigkeit zum Inka-Stil erscheint jedoch wahrscheinlich, wenn man die Figur mit einer ähnlichen vergleicht, die Ravines/Stothert aus einem Grab des Späten



Horizonts aus Ancón veröffentlichten (1976, Abb. S. 201 unten).

Nr. 130

Kat.-Nr. VA 6391

Kultur/Stil: Küsteninka = LH

Datierung: Ende 15. - Anfang 16. Jh. n. Chr.

Objekt: bekleidete Tonfigur (weiblich ?)

Maße: h: ca. 38,0 cm, Breite: ca. 19,5 cm

Dekor: schwarze und weiße Gesichtsbemalung, rotes Farbpulver

Material: Ton, BrF: rötlichgelb (5YR 6/6), H und D: "mittel", WS: dick

Bemerkungen: Abb. der noch unbeschädigten Figur bei Seler (1893: Taf. 12, 10)

#### Beschreibung:

Große bekleidete Tonfigur. Von der Figur sind lediglich der Kopf und die Hände sichtbar, da der Körper bis weit unter die Füße durch das Gewand verdeckt ist. Der Kopf wird zum oberen Rand hin breiter und flacher und deutet somit einen Kopfputz an. Ein Stück der Tonwandung auf Höhe der Stirn ist ausgebrochen. Die Augen werden durch ovale Einkerbungen angedeutet. Die Nase ist scharf und gebogen. Der Mund ist durch eine geradlinige Öffnung im Ton markiert und wird von den durch Tonwülste dargestellten Lippen eingerahmt. Er verleiht dem Gesicht einen strengen Ausdruck. Das Kinn ist prononciert. Die Tonwandung ist an den Ohren durchbohrt. Der größte Teil des Gesichtes ist schwarz bemalt. Die schwarze Farbe ist lediglich um den Mund ausgespart, der weiße Farbe zeigt. Diese zieht sich in einem schmalen, nur noch schlecht sichtbaren

Streifen bis zu den Ohren. Der Kopf war rot gefärbt. Reste des Farbpulvers sind noch erhalten. Die rote Gesichtsfärbung ist auch an anderen Tonfiguren belegt und erinnert an die auf Gesichtern von Mumien oder auf Masken zu findende rote Farbe. Die Arme sind erhoben. Die Hände zeigen fünf Einkerbungen, durch die die Finger dargestellt werden. Der Vorderkörper der Figur ist, soweit es sichtbar ist, weiß bemalt. Eine Einkerbung in Dreiecksform befindet sich unterhalb der Taille, eine weitere, halbkreisförmige, im Genitalbereich. Ob eine hier spitz zulaufende Erhebung des Tones ein männliches Glied darstellen soll, ist fraglich (s. unten). Hier, wie auch am Anus, befinden sich zwei weitere Durchbohrungen im Ton. Die Füße, die durch einen Querbalken verbunden sind, zeigen Einkerbungen (am linken Fuß fünf, am rechten vier), die die Zehen darstellen. Die Knöchel sind ausgebildet. Die Figur ist mit einem braunen Gewand bekleidet, das am oberen und unteren Saum mit weißen Fäden durchwirkt ist. Um die Taille liegt ein Gürtel in Form von zwei Schnüren. Auf dem Rücken zeigt die Figur einen rechteckigen Umhang, der fast schwarz ist, und eine Tragtasche aus brauner und gelblicher Wolle, durch die sich ein hellblauer Streifen mit dunkelblauen Rändern zieht. Die Tasche, die gefüllt ist, ist mit Pflanzenfasern zugebunden. Dicke Quasten dunkelblauer Baumwollfäden hängen von der Schulter herab. Auf Brusthöhe ist das Gewand mit unversponener Baumwolle ausgestopft, was auf die Darstellung einer weiblichen Figur schließen ließe.

MV: "Bekleidete Thonfigur mit langem Gewande und Talar, ein Bündel Nahrungsmittel tragend. Das Gefäß zeigt Bemalung; der Kopfputz ist verloren gegangen. Weiblich. Kinderspielzeug. Taf. 90, fig. 1."  
Bemerkung: Text des Museumskatalogs. Die Karteikarte wurde nicht vorgefunden.

RS: "Thonfigur mit langem, wollenem Gewande bekleidet, welches, an der Hüfte durch einen Gürtel zusammengehalten, weit über die Füße herabreicht. Ein Schlitz im oberen Theile des Gewandes läßt Raum für den Kopf; an den Schultern angesetzte löffelartige Hände (s. Taf. 91, fig. 1 - 4) ragen aus den Armlöchern des Kleides hervor. Zwei Quasten dunkelblauer Baumwollfäden hängen vom Halse nach vorn herab, während ein schwarzes, talarartiges, durch Schnüre über der Brust festgebundenes Tuch (Taf. 41 ff.)

den Rücken bedeckt. Der große, flachgedrückte Kopf ist dunkelroth gefärbt, die Stirn schwarz bemalt, und ein schwarzer Strich verläuft quer über den unteren Theil des Gesichts. Der Kopfputz ist verloren gegangen. Die so ausgestattete Indianerin trägt, quer über dem Rücken, ein in Wollstoff geschnürtes Bündel, in welchem einige kleine Maiskolben verpackt sind. Die unter dem Gewande verborgene Thonfigur entspricht ganz der in Fig. 2 dargestellten Puppe.<sup>n</sup> (Taf. 90, Fig. 1)

Bemerkung: Taf. 90, Fig. 2 = VA 6392, Taf. 91, Fig. 1,2 = VA 6399, Fig. 3 = VA 6397, Fig. 4 = VA 6408.

#### Diskussion:

Die strengen Gesichtszüge der Figur mit der scharf gebogenen Nase und dem geraden Mund sind auch an Gefäßen aus der Inka-Zeit häufig zu beobachten. Insofern dürfte das Stück trotz der Verwendung weißer Engobe nicht mehr in die Späte Zwischenperiode datieren.



### 3. SONSTIGE TONOBJEKTE



Nr. 131

Kat.-Nr. VA 6729

Kultur/Stil: Epigonal (Mittleres Ancón II = MH 4)

Datierung: ca. 9. Jh. n. Chr.

Objekt: Ohrpflock

Maße: Ø: 6,6 cm

Dekor: Ritzverzierung, keine Bemalung

Material: Ton, H: hart, D: dicht, WS: dünn

Bemerkungen: Standort des Objektes: Vitrine 92 in der Ausstellung des MV; s. Menzel (1977: Fig. 116)

#### Beschreibung:

Ohrpflock aus Ton. Aufsatz, bestehend aus einer Tülle und einer durchbrochenen und verzierten Platte. Den äußeren Bereich der kreisrunden Platte bildet ein Band mit einem dreieckförmigen Muster. In jedem Dreieck befindet sich ein punktförmiger Einstich. Der innere Abschluß des Bandes wird durch einen eingeritzten Kreis gebildet. Im inneren Feld ist ein katzenartiges Wesen dargestellt. Augen, Maul und Ohren sind eingeritzt. Die Augen sind kreisförmig und weisen einen punktförmigen Einstich in der Mitte auf. Die Tatzen sind mit je zwei Einritzungen versehen. Es sind nur zwei Beine, aber ein großer spiralförmiger Schwanz dargestellt. Die freien Flächen zwischen Tierkörper und Tülle sind ausgestochen, ebenso die freien Flächen zwischen den Dreiecken im umgebenden Band.

MV: "Ohrpflock aus Ton (Bildet das Pendant zu 844, beide bei derselben Mumie gefunden), Ø 6,6 cm."  
Bemerkung: 844 ist ein Ohrpflock aus Holz.

RS: Gemeinsame Beschreibung für Taf. 78, Fig. 6 - 10: "Cylindrischer Ohrschmuck aus gebranntem Thon. Bei vier derselben nimmt eine jener schon in dem Gewebe und dann auch auf den Thongefäßen vorkommenden Thiergestalten den mittleren Theil; ... die durchbrochenen Ränder sind ... einfach ausgezackt..." (Taf. 78, Fig. 8)

Diskussion:

Ohrpflöcke dieser Art wurden in MH 4-Gräbern gefunden (vgl. Menzel 1977:49 und Abb. 116).

Nr. 132

Kat.-Nr. VA 6735

Kultur/Stil: Epigonal (Mittleres Ancón II = MH 4)

Datierung: ca. 9. Jh. n. Chr.

Objekt: Ohrpflock mit Tierdarstellung

Maße: h: 4,5 cm, Ø Platte: 7,3 cm, Ø Tülle: 3,6 cm

Dekor: Ritzverzierung, keine Bemalung

Material: Ton, BrF: braun (7.5YR 5/4), H: hart, D: dicht, WS: dünn

Bemerkungen: Auf dieses Objekt wird bei Strong (1925:147) hingewiesen, s. dort auch Taf. 45

Beschreibung:

Ohrpflock aus Ton. Aufsatz, bestehend aus einer Tülle und einer durchbrochenen und verzierten Platte. Aus der Platte sind einen Kreis bildende Dreiecke herausgebrochen. Das dadurch entstehende strahlenförmige Band zeigt an den Dreiecken ("Strahlen") entlanglaufende Ritzverzierung und als Abgrenzung zum inneren Teil einen eingeritzten Kreis. Ein Dreieck ist ausgebrochen. Die Dreiecke selbst haben je einen Einstich. Das sich ergebende Muster ist in der Abbildung auf der folgenden Seite wiedergegeben.

Im inneren Feld ist ein Tier dargestellt, das auch Ritzverzierung aufweist. Am Kopf und den Extremitäten berührt es die Tülle, bzw. das äußere Feld. Die freibleibenden Flächen sind ausgestochen. An den Füßen sind die drei Zehen durch jeweils





zwei Einritzungen gekennzeichnet. Auf dem Körper sind zwei sich überkreuzende Linien eingeritzt. Er ist vom Kopf durch eine Querlinie abgetrennt. Der Kopf des Tieres zeigt Augen, Mund und vier hervorstehende zahnartige Teile, die wie Greifscheren aussehen.

MV: "Ohrpflock aus Thon mit fratzenhafter Figur."

RS: Gemeinsame Beschreibung für Taf. 78, Fig. 6 - 10: "Cylindrischer Ohrschmuck aus gebranntem Thon. Bei vier derselben nimmt eine jener schon in dem Gewebe und dann auch auf den Thongefäßen vorkommenden Thiergestalten den mittleren Theil ein; ... die durchbrochenen Ränder sind ... einfach ausgezackt." (Taf. 78, Fig. 6).

#### Diskussion:

Ohrpflocke dieser Art wurden in MH 4-Gräbern gefunden (vgl. Menzel 1977:49 und Abb. 116). Bei dem bei Menzel abgebildeten Ohrpflock erinnern die vier im Inneren dargestellten Tiere an das hier besprochene Objekt.

Nr. 133

Kat.-Nr. VA 6736

Kultur/Stil: Epigonal (Mittleres Ancón II = MH 4)

Datierung: ca. 9. Jh. n. Chr.

Objekt: Ohrpflock mit Darstellung eines Mischwesens

Maße: h: 4,5 cm, Ø Platte: 7,8 cm, Ø Tülle: 4,3 cm

Dekor: Ritzverzierung, keine Bemalung

Material: Ton, BrF: hellrot (2.5YR 6/6), H: hart,  
D: dicht, WS: dünn

Bemerkungen: Auf dieses Objekt wird bei Strong (1925:147)  
hingewiesen, s. dort auch Taf. 45, f, j, k

#### Beschreibung:

Ohrpflock, Ton. Aufsatz, bestehend aus einer Tülle und einer durchbrochenen und verzierten Platte. Aus der Platte sind jeweils im Kreis angeordnete Dreiecke herausgebrochen. Weitere entgegenstehende Dreiecke sind zwar eingestochen, jedoch nicht durchbrochen. Äußere und innere Fläche werden durch einen eingeritzten Kreis abgetrennt. Es ergibt sich das auf der Abbildung wiedergegebene Muster.



Der Ohrpflock ist stark beschädigt. Im inneren Feld ist ein katzenartiges Wesen dargestellt. Augen und Maul sind eingeritzt, ebenso ein Strich auf dem Körper, und schließlich sind die Tatzen durch zwei bzw. am hinteren Bein drei Einritzungen unterteilt. Es sind nur zwei Beine dargestellt, aber ein großer Schwanz. Dieser stellt ein zweites Tier dar, das einen gezackten Körper und einen Kopf aufweist. Der Kopf ist gleich-

sam die Schwanzspitze der Katze. Er ist im Profil dargestellt. Das Auge und ein "Schnabel" sind durch Einritzungen zu erkennen. Die freien Flächen zwischen Tierkörper und Tülle sind ausgestochen.

MV: "Ohrpflock aus Thon mit Thierfigur."

RS: Gemeinsame Beschreibung für Taf. 78, Fig. 6 - 10: "Cylindrischer Ohrschmuck aus gebranntem Thon. Bei vier derselben nimmt eine jener schon in dem Gewebe und dann auch auf den Thongefäßen vorkommenden Thiergestalten den mittleren Theil ein; ... die durchbrochenen Ränder sind ... einfach ausgezackt." (Taf. 78, Fig. 10)

Diskussion:

Ohrpflocke dieser Art wurden in MH 4-Gräbern gefunden (vgl. Menzel 1977:49 und Abb. 116).

Nr. 134

Kat.-Nr. VA 6737

Kultur/Stil: Epigonal (Mittleres Ancón II = MH 4)

Datierung: ca. 9. Jh. n. Chr.

Objekt: Ohrpflock mit Tierdarstellung und Vogelornament

Maße: h: 4,1 cm, Ø Platte: 7,5 cm, Ø Tülle: 4,6 cm

Dekor: Ritzverzierung, keine Bemalung

Material: Ton, BrF: rot (2.5YR 4/6), H: hart, D: dicht, WS: dünn

Bemerkungen: Auf dieses Objekt wird bei Strong (1925:147) hingewiesen, s. dort auch Taf. 45, f, j, k

Beschreibung:

Ohrpflock aus Ton. Aufsatz, bestehend aus einer Tülle und einer durchbrochenen und verzierten Platte. Den äußeren Bereich der kreisrunden Platte bildet ein Band mit sich wiederholendem Vogelmotiv. Da es stark beschädigt ist, sind nur noch vier der acht Vögel erhalten. Der Kopf ist jeweils im Profil dargestellt. Das Auge ist durch einen Einstich und einen um diesen Punkt herum eingeritzten Kreis sichtbar gemacht. Der Schnabel ist leicht geöffnet. Flügel und Schwanz sind durch eine 'v'-förmige Einritzung verziert. Das Vogelband ist durchbrochen und schließt durch einen eingeritzten Kreis gegen die im Innenbereich befindliche Tierdarstellung ab. Dieses Mischwesen ist ein in Seitenansicht dargestelltes Tier, dessen Kopf durch zwei höckerartige Aufsätze mit je einem punktförmigen Einstich und ebenfalls dargestelltem Ohr mit Einritzung auffällt. Das Auge ist gleich den Augen der Vögel dargestellt. Ein punktförmiger Einstich findet sich auch auf dem Körper; Einritzungen an den Füßen, die Zehen darstellend. Der Schwanz läuft in Form des Kopfes eines zweiten Tieres aus, dessen Auge in gleicher Weise dargestellt ist, wie die Augendarstellungen der Vögel. Ein Mund und ein spitz zulaufendes Ohr sind zu erkennen. Die freien Flächen zwischen Tierkörper und Tülle sind ausgestochen.

MV: "= VA 6736."

RS: Gemeinsame Beschreibung für Taf. 78, Fig. 6 - 10: "Cylindrischer Ohrschmuck aus gebranntem Thon. Bei vier derselben nimmt eine jener schon in dem Gewebe und dann auch auf den Thongefäßen vorkommenden Thiergestalten den mittleren Theil ein. (Bei den) durchbrochenen Rändern verbinden stilisierte Vögel sich zu einem fortlaufenden Ornament." (Taf. 78, Fig. 9).

Diskussion:

Ohrpflocke dieser Art wurden in MH 4-Gräbern gefunden (vgl. Menzel 1977:49 und Abb. 116). Bei dem bei Menzel abgebildeten Ohrpflock erinnert das äußere Band mit Vogelmotiven an das hier besprochene Objekt.

Nr. 135

Kat.-Nr. VA 6789

Kultur/Stil: Epigonal (Mittleres Ancón II = MH 4)

Datierung: ca. 9. Jh. n. Chr.

Objekt: Schneckenmuschel

Maße: Länge: 6,4 cm, Breite: 2,6 cm

Dekor: rote Engobe, weiße geometrische Muster

Material: Ton, BrF: hellbraun (10YR 6/3), H: hart,  
D und WS: "mittel"

#### Beschreibung:

Schneckengehäuse aus Ton mit einer Öse. An der Spitze befindet sich eine kleine Öffnung, die große Öffnung stellt den Eingang des Gehäuses dar. Im oberen Bereich findet sich eine Durchbohrung. Das Objekt ist leicht beschädigt. Es weist rote Engobe und Reste einer weißen geometrischen Strichverzierung auf. Der Ton ist geglättet.

MV: "Schneckenhaus aus gebranntem Thon gefertigt, zum Anhängen."

RS: Nicht beschrieben.

#### Diskussion:

Die rote Farbe erinnert an das auf Huari-Objekten geläufige Weinrot. Auch die gute Oberflächenbearbeitung ist für Objekte aus diesem Zeitraum typisch. Das geometrische Muster weist in die auslaufende Huari-Zeit, bzw. in die Übergangsphase Epigonal.

Nr. 136

Kat.-Nr. VA 6790

Kultur/Stil: ?

Datierung: ?

Objekt: Tonpfeife

Maße: Länge: 2,6 cm

Dekor: keiner

Material: Ton

Bemerkungen: Die Abbildung dieses Gegenstandes findet sich auf S. 404.

Beschreibung:

Pfeife. Der Gegenstand ist nicht symmetrisch. Er hat mehrere Ausbuchtungen, eine Öffnung, die in einen kleinen Hohlkörper zeigt, und zwei Durchbohrungen.

MV: "Eine Pfeife aus gebranntem Thon."

RS: Gemeinsame Beschreibung für Taf. 80, Fig. 31 und 32:  
"Pfeifen aus gebranntem Thone, welche beim Anblasen einen schrillen Thon geben ... beide mit Durchbohrungen zum Aufhängen." (Taf. 80, Fig. 31)

Diskussion:

Eine Datierung dieses Objekts ist nicht möglich.

Nr. 137 - 140

Kat.-Nr. VA 6751

Kultur/Stil: ?

Datierung: ?

Objekt: Spinnwirtel, davon vier aus Ton

Dekor: Ritzverzierung

Material: Ton, Stein

Beschreibung:

Spinnwirtel. Es handelt sich um 21 Spinnwirtel, davon sind jedoch nur ca. vier aus Ton. Einer ist doppelkonisch. Er weist vier eingeritzte Kreise mit einer kreisrunden Einkerbung in der Mitte auf. Die anderen sind ringförmig, wobei der Durchmesser der Außenseite zu den Öffnungen hin einzieht, jedoch nicht genau in der Mitte am größten ist. Einer dieser Spinnwirtel zeigt ebenfalls vier eingeritzte Kreise mit Einstichen in der Mitte, ein weiterer vier kreisrunde Einkerbungen. Das Muster des vierten schließlich besteht aus Kreisen mit Punkt in der Mitte, die von einem eingeritzten Halbkreis mit Dreiecken umgeben sind (s. Abb.).



MV: "Thonringe von einem Halsband, können auch theilweise als Spindelsteine gedient haben."

RS: Nicht beschrieben.

Diskussion:

Eine Datierung dieser Objekte ist nicht möglich.

Nr. 141 - 142

Kat.-Nr. VA 6780

Kultur/Stil: ?

Datierung: ?

Objekt: a: Spinnwirtel  
b: ringförmiger Gegenstand

Dekor: Ritzverzierung

Material: Ton

Bemerkungen: ein drittes zu dieser Nummer gehörendes Objekt  
ist ein kleiner durchbohrter Gegenstand aus  
weißem Marmor

#### Beschreibung:

Unter dieser Nummer sind drei sehr kleine Objekte zusammengefaßt, von denen zwei aus Ton sind.

- a: Doppelkonischer Spinnwirtel mit drei eingeritzten Kreisen, in denen sich kreisrunde Einkerbungen befinden.
- b: Ringförmiges Glied einer Kette (?). Es hat vier eingedrückte Kreise mit Einlagen. In einem der Kreise findet sich ein grüner Stein, in einem zweiten ist ein bräunlicher eingelassen, vom dritten sind nur noch geringe Reste vorhanden, aus dem vierten Kreis ist die Inkrustation herausgefallen.
- c: Durchbohrtes zylinderförmiges Objekt aus weißem Marmor.

MV: "Große Thonperlen mit Silberverzierung (?), von einem Halsbande."

RS: Gemeinsame Beschreibung für die Objekte Taf. 80, Fig. 5 - 9: "Aus gebranntem Thon gefertigte Theile von Halsbändern. 5 und 6 sind Spindelsteine." (Taf. 80, Fig. 5, 6)

Bemerkung: Das kleine Marmorstück ist Taf. 80, Fig. 28.

#### Diskussion:

Eine Datierung dieser Objekte ist nicht möglich.



Nr. 143 - 145

Kat.-Nr. VA 6791

Kultur/Stil: ?

Datierung: ?

Objekt: a: Nachbildung einer Hütte  
b: Doppelköpfiges Wesen  
c: Tongebilde

Maße: a: Länge: 1,8 cm  
b: Länge: 2,7 cm  
c: Länge: 1,3 cm

Dekor: Ritzverzierung

Material: Ton

Bemerkungen: Die Abbildung dieser Objekte findet sich auf S. 404.

Beschreibung:

Drei Objekte sind unter dieser Nummer zusammengefaßt. Es handelt sich um sehr kleine Gegenstände.

a: Die Nachbildung einer Hütte. Das Dach ist ritzverziert.

Durch die Einritzungen ergeben sich lange rechteckige und quadratische Zwischenflächen. Boden, Dach und Seitenwände sind durchbohrt. Seitlich ist die Hütte offen. Das Objekt ist schwarz.

b: Doppelköpfiges Wesen mit Ritzverzierung. Auf den Köpfen wechseln durchgehende Linien mit gestrichelten ab. Augen und Mund sind gut erkennbar. Die Augen sind in Form von Kreisen mit einem Einstich in der Mitte dargestellt, der Mund durch eine breite Einkerbung.

c: Kleines Tongebilde mit drei hervorstehenden Spitzen.

MV: "Verschiedene Kleinigkeiten aus gebranntem Thon, zu Halsbändern gehörig."

RS: Gemeinsame Beschreibung für die Objekte Taf. 80, Fig. 5 - 9: "Aus gebranntem Thon gefertigte Theile von Halsbändern ... 7 stellt eine Indianerhütte dar, 8 Phallus (?), 9 zweiköpfige Thierfigur." (Taf. 80, Fig. 7 - 9)

Diskussion:

Eine Datierung dieser Objekte ist nicht möglich.

Nr. 146

Kat.-Nr. VA 7202

Kultur/Stil: ?

Datierung: ?

Objekt: Tongegenstand

Maße: Länge: 2,0 cm

Dekor: keiner

Material: Ton

Bemerkungen: Die Abbildung dieses Gegenstandes findet sich auf S. 404.

Beschreibung:

Tonobjekt, massiv. Der Gegenstand ist mit einer Anbohrung versehen. Er hat etwa die Form eines Schneckenhauses.

MV: "Ganz kleiner Kegel von derselben Art wie VA 7201, aus gebranntem Thon."

Bemerkung: VA 7201 im MV nicht vorhanden.

RS: Nicht beschrieben.

Diskussion:

Eine Datierung dieses Objekts ist nicht möglich.

ANHANG


Schreiben von George Kiefer an Wilhelm Gretzer  
Museum für Völkerkunde Berlin, Akte E 926/19

Lima, Peru, April 10th 1886

William Gretzer Esq.

Dear Sir,

Thinking it interesting to give you a description of the remarkable "Inca" grave I found some two years ago at Ancon containing the numerous articles of silver, cloth, weaving apparatus &c. I take pleasure to state that I found this grave in almost the center of the burying ground and right in the midst of previously dug graves, it was discovered by a mere accident as it had no cane roof nor hard strata of earth covering it, as is common with other graves in that locality. The grave was filled with compact sand and as we dug down a few feet below the surface the sides of the grave began to appear showing it to be 9 x 10 ft. at the top, the sides were very strait running at right angles north & south, east & west, and was 15 ft. deep, but about two feet narrower at the bottom than at top. In the northwest corner was a square package in width about as large as one can span with outstretched arms and two feet thick. There was a smaller package sewed on the top, the whole covered with stamped cloth and silver chips in the shape of birds sewed thereon. The package was surrounded by a high reed fence, the cane well and artis<ti>cally woven together, forming a complete circle. In the same corner outside of the fence stood a complete weaving apparatus with a piece of cloth begun, on the south-west corner was another just the same in each of the opposite corners were the mummies of two young persons, which by their scantiness of clothes and the position in which they were found would indicate that they had been the servants of the other occupant of the grave and had been buried alive. In the center of the grave we found 18 gourds, some filled with

cooked food and strange to say only one black "Chicha Jug", also a workbasket filled with wool, cotton, &c. After the grave was cleaned out we had to go down with a ladder and after tearing away the fencing from around the package we found it to be very heavy, we however shifted it into the middle of the graves and fastened ropes around it, and while five men were up above hauling at the ropes and five below lifting, we could not move it, so had to undo part of the package down below, after removing the ornamented cloth which was only sewed on. I cut away the smaller package from the larger, and when ripping away another covering sewed thereon discovered the parcel to be an immitacion of a human face with immitacion eyes nose mouth and earings of silver, a silver band ran around the chin from ear to ear another band with figures  thus laid across at top of forehead. The whole head was stuffed with weeds or straw enclosed in a sewed up cloth. After removing a thick weed rope from around the large package we lifted off another cloth, under which was a network of thick weed rope, then a layer of hay enveloped the whole bundle, under this was more cloth then another network of thinner rope after that another layer of hay then more rope and Llama skins afterwhitch more cloths, then we found the mummy of evidently a woman, which like those of her servants fell to pieces while coming in contact with the external air, wrapped in her clothing were two silver vases, her mantle was pinned together which two silver breastpins, in each breastpin was a pendant of two little fish, across the forehead were two plain silver bands she had also a pair of silver earings of exquisite workmanship with pendants of little animals in gold. I forgot to mention a large silver breastplate she had under the first covering of cloth from the outer side. While some of cloths appeared new & strong other parts of the same pieces were rotted to powder but on the whole the handsomest cloth I ever excavated and positively the richest and most remarkable grave I have found thus far in my five years experience in exploring the graves of the Incas.

Truly Yours

George Kiefer

BIBLIOGRAPHIE

Ancón (obra cartográfica)

1964 1 : 20 000, Hoja 3 d. Instituto Geográfico Militar.  
Lima.

Arte e rituali nell' antico Perù.

1980 (Ausstellungskatalog mit Beiträgen von Laura  
Laurencich Minelli, Benedetto Benedetti und Ilaria  
Pulini.) Museo Civico Archeologico Etnologico.  
Modena.

Benedetti, Benedetto

s. Arte e rituali nell' antico Perù.

Berthon, Paul

1911 Étude sur le précolombien du Bas-Pérou. Nouvelles  
archives des missions scientifiques et littéraires  
4:53-126. Paris.

Bonavía, Duccio

1962 Sobre el estilo Teatino. Revista del Museo Nacional  
31:43-94. Lima.

Buse, Hermann

1962 Perú 10,000 años. Lima.

Carrión Cachot, Rebeca

1948 La cultura Chavín. Dos nuevas colonias: Kuntur Wasi  
y Ancón. Reimpreso de la Revista del Museo Nacional  
de Antropología y Arqueología 2,1. Lima.

1951 Ancón. Elementos culturales de tres épocas hallados  
en la Necrópolis de Ancón. Lima.

1959 La religión en el antiguo Perú (norte y centro de  
la costa, período post-clásico). Lima.

Censos Nacionales (Perú)

1974 VII de población, II de vivienda. 4 de junio de 1972.  
Departamento de Lima 1. Lima.

Chancay (obra cartográfica)

1971 Carta Nacional del Perú 1 : 100 000, Hoja 24-i.  
Instituto Geográfico Militar. Lima.

El Comercio

Ausgabe vom 18., 19. und 22.12.1974. Lima.

Fensch, Elisabeth

1981 Untersuchungen von altperuanischer Keramik mittels  
Röntgenfluoreszenzanalyse und Durchlichtmikroskopie.  
MS. Diplomarbeit TU. Berlin.

- Gálvez, Luis Felipe  
1952 Las grandes necrópolis de Ancón. Mercurio Peruano, año 26, t. 33,304:313-331. Lima.
- García Rosell, César  
1968 Diccionario arqueológico del Perú. Lima.
- Hall, Basil  
1824 Extracts from a Journal, written on the Coasts of Chili, Peru, and Mexico, in the Years 1820, 1821, 1822. Vol. 2. Edinburgh.
- Hocquenghem, Anne-Marie  
1973 Code pour l'analyse des représentations figurées sur les vases Mochicas. Paris.
- Horkheimer, Hans  
1965 Identificación y bibliografía de importantes sitios prehispánicos del Perú. Arqueológicas 8. Lima.
- Hrdlička, Aleš  
1914 Anthropological Work in Peru in 1913, with Notes on the Pathology of the Ancient Peruvians. Smithsonian Miscellaneous Collections 61,18. Washington.
- Huapaya Manco, Cirilo  
1948 Nuevo tipo de tumba descubierto en la Necrópolis de Ancón. Revista del Museo Nacional de Antropología y Arqueología 2,1:93-98. Lima.
- Hutchinson, Thomas J.  
1873 Two Years in Peru, with Exploration of its Antiquities. Vol. 2. London.
- 1875 Explorations amongst Ancient Burial Grounds, chiefly on the Sea Coast Valleys of Peru (Second Part). The Journal of the Anthropological Institute of Great Britain and Ireland 4:2-13. London.
- Jijón y Caamaño, Jacinto  
1949 Maranga. Contribución al conocimiento de los aborígenes del valle del Rimac, Perú. Quito.
- Johnson, George R.  
1930 Peru from the Air. With Text and Notes by Raye R. Platt. American Geographical Society Special Publication 12. New York.
- Kauffmann Doig, Federico  
1978 Manual de arqueología peruana. Lima.
- Klute, Fritz (Hrsg.)  
1930 Handbuch der geographischen Wissenschaft. Süd-Amerika in Natur, Kultur und Wirtschaft. Wildpark-Potsdam.

- Kroeber, Alfred L.  
1925 The Uhle Pottery Collections from Moche. University of California Publications in American Archaeology and Ethnology 21,5:191-234. Berkeley.
- 1926 The Uhle Pottery Collections from Chancay. University of California Publications in American Archaeology and Ethnology 21,7:265-304. Berkeley.
- Lanning, Edward P.  
1963a An early Ceramic Style from Ancón, Central Coast of Peru. *Nawpa Pacha* 1:47-59. Berkeley.
- 1963b A Pre-Agricultural Occupation on the Central Coast of Peru. *American Antiquity* 28,3:360-371. Salt Lake City.
- Laurencich Minelli, Laura  
s. Arte e rituali nell' antico Perù.
- MacNeish, Richard S., Thomas C. Patterson and David L. Brownman  
1975 The Central Peruvian Prehistoric Interaction Sphere. Papers of the Robert S. Peabody Foundation for Archaeology 7. Andover, Mass.
- Matos Mendieta, Ramiro  
1966 El período cerámico inicial en la costa central del Perú. 36. Congreso Internacional de Americanistas, Actas y Memorias 1:509-518. Sevilla.
- 1968 A Formative-Period painted Pottery Complex at Ancón, Peru. *American Antiquity* 33,2:226-232. Salt Lake City.
- Menzel, Dorothy  
1977 The Archaeology of Ancient Peru and the Work of Max Uhle. Berkeley.
- Meyer, Hans  
1904 Alphons Stübel. Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Leipzig: 59-78. Leipzig.
- 1910 Wilhelm Reiß. Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Leipzig: 47-96. Leipzig.
- Middendorf, Ernst W.  
1894 Peru. Beobachtungen und Studien über das Land und seine Bewohner während eines 25jährigen Aufenthaltes. Bd. 2: Das Küstenland von Peru. Berlin.
- Mortillet, G. de  
1876 Le cimetière d'Ancon (Pérou). *Bulletins de la Société d'Anthropologie de Paris* 11,2:187-188. Paris.
- 1877 Cimetière d'Ancon, au Pérou. *La Nature, Revue des Sciences et de leurs Applications aux Arts et à l'Industrie, Journal hebdomadaire illustré* 5,1: 279-283. Paris.

- Muelle, Jorge C. y Ravines, Rogger  
1973 Los estratos precerámicos de Ancón. Revista del Museo Nacional 39:49-70. Lima.
- Munsell Soil Color Charts  
1973 Baltimore.
- Ojo  
Ausgabe vom 22.12.1974. Lima.
- Patterson, Thomas C.  
1966 Pattern and Process in the Early Intermediate Period Pottery of the Central Coast of Peru. University of California Publications in Anthropology 3. Berkeley, Los Angeles.
- Patterson, Thomas C. and Lanning, Edward P.  
1964 Changing Settlement Patterns on the Central Peruvian Coast. Nawpa Pacha 2:113-123. Berkeley.
- Patterson, Thomas C. and Moseley, M. Edward  
1968 Late Preceramic and Early Ceramic Cultures of the Central Coast of Peru. Nawpa Pacha 6:115-133. Berkeley.
- El Peruano. Diario oficial.  
Ausgabe vom 13.12.1974. Lima.
- La Prensa  
Ausgabe vom 24.12.1974. Lima.
- Pulini, Ilaria  
s. Arte e rituali nell' antico Perú.
- Ravines, Rogger  
1967-68 Las investigaciones antropológicas en el Perú, 1967-1968. Revista del Museo Nacional 35:320-330. Lima.
- 1977 Prácticas funerarias en Ancón (primera parte). Revista del Museo Nacional 43:327-397. Lima.
- Ravines, Rogger (Ed.)  
1970 100 años de arqueología en el Perú. Fuentes e investigaciones para la Historia del Perú 3. Lima.
- Ravines, Rogger y Karen Stothert  
1976 Un entierro común del Horizonte Tardío en la costa central del Perú. Revista del Museo Nacional 42: 153-205. Lima.
- Reiss, Wilhelm  
1877 Über seine Reisen in Süd-Amerika. Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 4:122-136. Berlin
- 1879 Todtenbestattung zu Ancon (Perú). Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte: 290-295. Berlin.



- Reiss, Wilhelm  
1880 Ein Besuch bei den Jívaros-Indianern. Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, Sonderausgabe. Berlin.
- 1921 Reisebriefe aus Südamerika 1868-1876. Aus dem Nachlasse herausgegeben und bearbeitet von Karl Heinrich Dietzel. München, Leipzig.
- Reiss, Wilhelm und Alphons Stübel  
1880-87 Das Todtenfeld von Ancon in Perú. Ein Beitrag zur Kenntniss der Kultur und Industrie des Inca-Reiches nach den Ergebnissen eigener Ausgrabungen. 3 Bde. Berlin.
- Respaldiza, José Ricardo  
1952 Más de tres mil años de historia surgen de los arenales de Ancón. Revista del Museo Regional de Ica 4,5:27-37. Ica.
- Rivero, Mariano Eduardo de y Juan Diego de Tschudi  
1851 Antigüedades peruanas. 2 vols. (Texto, Atlas). Viena.
- Rochebrune, A.-T. de  
1879 Recherches d'ethnographie botanique sur la flore des sépultures péruviennes d'Ancon. Actes de la Société Linnéenne de Bordeaux 33, 4. série, t. 3:343-358. Bordeaux.
- Rowe, John H.  
1959 Cuadro cronológico de exploraciones y descubrimientos en la arqueología peruana, 1863-1955. Arqueológicas 4. Lima.
- 1960 Cultural Unity and Diversification in Peruvian Archaeology. Men and Cultures, selected Papers of the Fifth International Congress of Anthropological and Ethnological Sciences, Philadelphia 1956:627-631. Philadelphia.
- 1962 Stages and Periods in Archaeological Interpretation. Southwestern Journal of Anthropology 18,1:40-54. Albuquerque.
- 1967 An Interpretation of Radiocarbon Measurements on Archaeological Samples from Peru. Rowe, John H. and Menzel, Dorothy (Eds.): Peruvian Archaeology; selected Readings: 16-30. Palo Alto.
- Schmidt, Max  
1929 Kunst und Kultur von Peru. Berlin.
- Seler, Eduard  
1893 Peruanische Alterthümer, insbesondere altperuanische Gefässe, und Gefässe der Chibcha und der Tolima- und Cauca-Stämme, Goldschmuck etc. Berlin.

- Shepard, Anna O.  
1956 Ceramics for the Archaeologist. Carnegie Institution of Washington, Publication 609. Washington.
- Stan, Ina van  
1971 The Wrappings from a Child Mummy from Ancon, Peru. *Nawpa Pacha* 9:87-112. Berkeley.
- Stevenson, William B.  
1825 A Historical and Descriptive Narrative of Twenty Years' Residence in South America, in Three Volumes; containing Travels in Arauco, Chile, Peru, and Colombia; with an account of the Revolution, its Rise, Progress, and Results. Vol. 1. London.
- Stothert, Karen E.  
1978 Preparing a Mummy Bundle; Note on a Late Burial from Ancon, Peru. *Nawpa Pacha* 16:13-22. Berkeley.
- Strong, William Duncan  
1925 The Uhle Pottery Collections from Ancón. University of California Publications in American Archaeology and Ethnology 21,4:135-190. Berkeley.
- Strong, William Duncan and Gordon R. Willey  
1943 Archeological Notes on the Central Coast. Columbia Studies in Archeology and Ethnology 1,1:1-25. New York.
- Stübel, Alphons und Wilhelm Reiss  
1888 Indianer-Typen aus Ecuador und Colombia. Berlin.
- Stübel, Alphons und Max Uhle  
1892 Die Ruinenstaette von Tiahuanaco im Hochlande des alten Peru. Eine kulturgeschichtliche Studie auf Grund selbständiger Aufnahmen. Leipzig.
- Stumer, Louis M.  
1953 Playa Grande: Primitive Elegance in Pre-Tiahuanaco Peru. *Archaeology* 6,1:42-48. Brattleboro.
- 1957 Cerámica negra de estilo Maranga. *Revista del Museo Nacional* 26:272-289. Lima.
- Tabío, Ernesto E.  
1965 Excavaciones en la costa central del Perú (1955-1958). La Habana.
- Therese von Bayern  
1908 Reisestudien aus dem westlichen Südamerika. Bd. 2. Berlin.
- Thompson, Donald E.  
1963 A Mold Matrix from Peru. *American Antiquity* 28,4: 545-547. Salt Lake City.

- Tschudi, Johann Jakob von  
1846 Peru. Reiseskizzen aus den Jahren 1838-1842. Bd. 1.  
St. Gallen.
- Uhle, Max  
1889-90 Kultur und Industrie Südamerikanischer Völker nach  
den im Besitze des Museums für Völkerkunde zu Leipzig  
befindlichen Sammlungen von A. Stübel, W. Reiss und  
B. Koppel. 2 Bde. Berlin.
- 1903 Pachacamac. Report of the William Pepper, M.D., LL.D.,  
Peruvian Expedition of 1896. Philadelphia.
- 1913 Die Muschelhügel von Ancon, Peru. International  
Congress of Americanists. Proceedings of the XVIII.  
Session, London 1912. 1:22-45. London.
- Villar Córdova, Pedro E.  
1935 Las culturas pre-hispánicas del Departamento de  
Lima. Lima.
- Wagner, Paul  
1904 Alphons Stübel. Sitzungsberichte und Abhandlungen  
der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in  
Dresden: V-XIV. Dresden.
- Wiener, Charles  
1880 Pérou et Bolivie. Récit de Voyage suivi d'études  
archéologiques et ethnographiques et de notes sur  
l'écriture et les langues des populations indiennes.  
Paris.
- Willey, Gordon R.  
1943 A Supplement to the Pottery Sequence at Ancon.  
Columbia Studies in Archeology and Ethnology 1,4:  
197-215. New York.
- 1974 Das alte Amerika. Propyläen Kunstgeschichte 18.  
Berlin.
- Willey, Gordon R. and John M. Corbett  
1954 Early Ancón and Early Supe Culture. Chavín Horizon  
Sites of the Central Peruvian Coast. With Special  
Sections by Lila M. O'Neale, Margaret Ashley Towle,  
W.G. Haag, Marshall T. Newman and others. Columbia  
Studies in Archeology and Ethnology 3. New York.

NAMENSREGISTER

	Seite
Agama, Eusebio	23
Baessler, Arthur	29
Balta, Pedro	12, 14 f., 56
Bastian, Adolf	29, 58, 65 ff., 71
Ber, Théodore	28
Berthon, Paul	19
Bird, Junius	20
Bischof, Henning	53
Boccolari, Antonio	16
Bonavía, Duccio	26, 34 f., 74
Carrera Mendoza, Pablo	21
Carrión Cachot, Rebeca	22
Casafranca, José	23 f., 26, 34
Ccosi Salas, Luis	21, 23 f.
Cessac, P. de	28
Chumpitaz, Evaristo	23
Contreras, Abraham	23
Colville	28
Corbett, John M.	20, 32 f.
Cruz Fierro, Juan de la	25
Dietzel, Karl Heinrich	53, 59
Dorsey, George Amos	17
Dressel	56
Eisleb, Dieter	83
Engel, Frédéric	24
Esparza, Jorge	24
Espejo Núñez, Julio	21
Fensch, Elisabeth	83
Florián, Mario	23
Fritsch, Karl von	60
Fung, Rosa	24
Gálvez, Luis Felipe	27 f.
García Rosell, César	13, 27 f.
Gehlig	16, 82
Gherzi, Humberto	26 f.
Goedicke, Christian	90
González Moreno, Marino	23 ff.
Gretzer, Wilhelm	29, 35, 82
Guzmán Ladrón de Guevara, Carlos	26
Hall, Basil	13 f.
Hochstetter, Ferdinand von	71
Horkheimer, Hans	28
Hrdlička, Aleš	19
Humboldt, Alexander von	61
Huapaya Manco, Cirilo	21 f.
Hutchinson, Thomas J.	14 f., 52

Iriarte, Francisco	23
Jiménez Borja, Arturo	26
Kiefer, George	29, 35, 44
Kolberg	56
Koppel, Bendix	66 f.
Krickeberg, Walter	58 f.
Künne, Carl	29
Lanning, Edward P.	24 f., 30
Lumbreras, Guillermo	71
Lumbreras, Luis	24
Macedo, José Mariano	29
Matos Mendieta, Ramiro	8, 24
Mejía Xesspe, Toribio	21 f., 24
Menzel, Dorothy	34, 47, 50, 52, 73 f.
Meyer, Hans	53, 59 f.
Middendorf, Ernst W.	17, 49
Morgan, Alexandra	274
Mortillet, G. de	28
Morton	27 f.
Moseley, M. Edward	25
Muelle, Jorge C.	23 f., 26, 32, 72
Nehring, Alfred	71
Neira, Máximo	24
Newman, Marshall T.	20 ff.
Olson, Ronald L.	27 f.
Pardo, Manuel	56
Parenti, Paolo	16
Patrón, Pablo	27 f.
Patterson, Thomas C.	25, 33
Piérola, Nicolás de	56
Quesnel	28
Ralli, Aquiles	23
Ravines, Rogger	21, 23 f., 27, 32, 42, 50 f., 72, 8
Reiss, Anna	53
Reiss, Carl	53
Reiss, Emilia F.	57 f.
Reiss, Friedrich	53
Reiss, Wilhelm	7 ff., 12, 15 ff., 23, 27, 33 f., 3 41, 43 ff., 49, 52 ff., 60 ff., 65 70, 72, 75, 80, 95
Riederer, Josef	82 f.
Rivero, Mariano Eduardo	13
Rochebrune, A.-T. de	28
Rojas Ponce, Pedro	21
Rosselló, Lorenzo	24
Rosas Lanoir, Hermilio	25
Rowe, John H.	25, 73 f.

Samaniego, Lorenzo	27
Savatier, Ludovic	28
Schmidt, Max	29
Schuler-Schömig, Immina von	45, 72
Segura Núñez, Vicente	22, 25, 79
Seler, Eduard	16
Shepard, Anna O.	100
Stan, Ina van	30
Stevenson, William B.	12, 14
Stolpe, Knut Hjalmar	16 f.
Stothert, Karen E.	30
Strong, William Duncan	20, 22, 30, 32, 73
Stübel, Alphons	7 ff., 15 ff., 23, 27, 33 f., 37, 44 f., 49, 52, 54, 56 ff., 60 ff., 65 ff., 70, 72, 75, 80, 95
Stübel, Moritz	60
Stumer, Louis M.	33
Tabío, Ernesto E.	23 f., 33
Tello, Julio C.	21 f.
Therese von Bayern	28
Troya, Rafael	61, 63
Tschudi, Johann Jakob von	13
Uhle, Max	17 ff., 23, 27, 32 ff., 37 ff., 41, 44, 49 f., 57, 62, 67, 75, 79, 80
Vidal, Hilda	26
Villar Córdova, Pedro E.	20, 25, 41
Virchow, Rudolf	71
Wagner, Paul	60
Wallace, Dwight T.	24
Wiener, Charles	15 f., 28, 49
Willey, Gordon R.	20 ff., 32 f.
Wittmack, Ludwig	71
Wolf, Theodor	56, 61 f.
Zegarra, Jorge	26
Zembsch	29

# ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

BrF	Brennfarbe
C.P.	Eckpunkt ("Corner point")
D	Dichte
EH	Früher Horizont ("Early Horizon")
EIP	Frühe Zwischenperiode ("Early Intermediate Period")
H	Härte
h	Höhe
He	Henkel
IP	Anfangsperiode ("Initial Period")
I.P.	Umkehrpunkt ("Inflection point")
Kat.-Nr.	Katalognummer des Museums für Völkerkunde Berlin
LH	Später Horizont ("Late Horizon")
LIP	Späte Zwischenperiode ("Late Intermediate Period")
M	Modelverwendung erkennbar
MH	Mittel-Horizont ("Middle Horizon")
MV	Kurzbeschreibung aus der Kartei der Abteilung Amerikanische Archäologie des Museums für Völkerkunde Berlin
NAA	Neutronenaktivierungsanalyse
Ö	Ösen
RFA	Röntgenfluoreszenzanalyse
RS	Beschreibung aus der Publikation von Reiss und Stübel (1880-1887)
TL	Thermolumineszenz
V.T.	Vertikaltangentenpunkt ("Point of vertical tangency")
WS	Wandungsstärke
Ø	Durchmesser

OBJEKTREGISTER

Nach Katalognummern des Museums für Völkerkunde Berlin

Kat.-Nr.	Text	Photo
VA	Seite	Seite
6253	353	-
6255	250	389
6256	248	388
6257	254	390
6259	249	389
6261	353	-
6262	353	-
6263	199	382
6264	241	387
6266	252	389
6267	255	390
6268	136	370
6272	202	382
6273	205	382
6274	207	383
6275	211	382
6277	353	-
6278	353	-
6279	353	-
6280	353	-
6281	353	-
6282	143	371
6283	213	383
6284	217	383
6285	219	384
6286	221	384
6287	223	384
6288	224	384
6289	145	372
6290	110	366
6291	226	385
6292	228	385
6293	353	-
6295	229	385
6296	230	385
6297	146	372
6298	147	372
6299	178	377
6300	148	372
6301	174	376
6302	117	368
6303	176	377
6304	353	-



Kat.-Nr. VA	Text Seite	Photo Seite
6305	232	386
6306	111	367
6310	151	373
6311	113	367
6312	150	373
6314	105	365
6315	179	377
6316	172	376
6317	260	391
6318	155	373
6319	157	374
6320	181	377
6321	158	374
6322	257	390
6323	131	369
6324	259	391
6325	233	386
6326	153	373
6327	160	374
6328	353	-
6329	127	368
6330	353	-
6331	121	368
6332	184	378
6333	128	369
6334	109	366
6335	137	370
6336	162	374
6337	164	375
6338	165	375
6339	262	391
6340	263	391
6341	167	375
6342	115	367
6343	116	367
6344	265	392
6345	353	-
6346	353	-
6348	186	378
6349	188	379
6350	189	379
6352	235	386
6353	133	369
6354	107	365
6355	237	386
6356	353	-
6358	168	375
6359	191	378

Kat.-Nr. VA	Text Seite	Photo Seite
6360	170	376
6362	139	371
6363	130	369
6364	103	365
6365	104	365
6366	353	-
6367	267	392
6368	269	392
6369	171	376
6371	192	380
6372	194	381
6373	195	381
6374	353	-
6375	141	371
6376	240	387
6377	353	-
6378	196	381
6380	244	387
6381	245	388
6382	246	388
6384	266	404
6385	142	371
6389	197	381
6391	313	402
6392	309	401
6393	305	399
6394	289	396
6395	288	396
6396	253, 301	390, 398
6397	291	397
6398	293	397
6399	299	398
6400	294	397
6401	303	399
6403	280	393
6404	274	393
6405	276	393
6406	273	393
6407	308	400
6408	283	395
6409	282	395
6410	281	395
6411	286	396
6412	304	399
6413	285	396
6414	298	398
6415	297	398
6416	296	397

Kat.-Nr.	Text	Photo
VA	Seite	Seite
6417	284	395
6420	312	400
6421	277	394
6422	278	394
6423	307	400
6729	319	403
6734	353	-
6735	320	403
6736	322	403
6737	323	403
6751	327	404
6780	328	404
6789	325	404
6790	326	404
6791	329	404
7112	247	388
7202	330	404
7443	238	387
7444	135	370
7451	155	-

OBJEKTREGISTER

Nach Tafeln der Publikation von Reiss und Stübel (1880-1887)

In der folgenden Liste nicht aufgeführte Objekte aus der Reiss-Stübel-Publikation waren im Museum für Völkerkunde Berlin nicht auffindbar.

Taf., Fig.	Objekt Nr.
78, 6	132
78, 7	(S. 353)
78, 8	131
78, 9	134
78, 10	133
80, 5 u. 6	141 - 142
80, 7, 8 u. 9	143 - 145
80, 31	136
89, 9	105
90, 1	130
90, 2	128
90, 3	125
91, 1 u. 2	121
91, 3	115
91, 4	109
91, 5	102
91, 6	127
91, 7 u. 8	114
91, 9	101
91, 11	106
91, 12	103
91, 13	124
91, 14	129
93, 1	85
93, 3	90
93, 4	(S. 353)
93, 5	(S. 353)
93, 7	(S. 353)
93, 9	59
93, 10	86
93, 11 u. 12	80
94, 1	45
94, 2	64
94, 4	60
94, 7	61

Taf., Fig.

Objekt Nr.

94, 8  
94, 9

62  
63

95, 1  
95, 2  
95, 4  
95, 5  
95, 6  
95, 7  
95, 8  
95, 9  
95, 11  
95, 12  
95, 13  
95, 14  
95, 15  
95, 16  
95, 17  
95, 18  
95, 19  
95, 20  
95, 21

70  
65  
78  
72  
26  
73  
(S. 353)  
69  
66  
71  
24  
68  
67  
46  
27  
(S. 353)  
(S. 353)  
(S. 353)  
(S. 353)

96, 1  
96, 2  
96, 3  
96, 7  
96, 8  
96, 9  
96, 10  
96, 11  
96, 12  
96, 13  
96, 14  
96, 15  
96, 16  
96, 17  
96, 18  
96, 19

11  
30  
44  
7  
3  
8  
9  
95  
5  
96  
29  
38  
2  
37  
(S. 353)  
1

97, 1  
97, 2  
97, 3  
97, 4  
97, 5  
97, 7  
97, 8  
97, 9  
97, 10  
97, 11  
97, 12

31  
35  
(S. 353)  
16  
13  
32  
34  
92  
33  
48  
94

Taf., Fig.	Objekt Nr.
98, 1	14
98, 2	49
98, 3	4
98, 4	50
98, 5	28
98, 6	51
98, 7	52
98, 8	(S. 353)
98, 10	36
98, 11	76
99, 1	43
99, 2	47
99, 3	19
99, 4	20
99, 6	91
99, 7	75
99, 8	97
99, 9	(S. 353)
99, 10	(S. 353)
99, 11	99
99, 12	(S. 353)
99, 14	54
99, 15	82
99, 16	56
99, 17	81
99, 18	55
99, 19	83
100, 1	12
100, 2	(S. 353)
100, 3	(S. 353)
100, 4	57
100, 5	98
100, 7	23
100, 10 u. 10a	58

ZEITTADEL

1534 n. Chr.	Später Horizont			Inka
1476 n. Chr.	8 7 6 Späte B 5 A 4 Zwischen- C 3 B 3 A periode 2 B 1 A	Spätes Ancón  II	Chancay/ Schwarz- auf-Weiß	Chimú
1100 n. Chr.		Spätes Ancón  I	Chancay/ Dreifarbig- Geometrisch	
900 n. Chr.	4 3 Mittel- B Horizont 2 A B A <sup>1</sup>	Mittleres Ancón II	Epigonal	
800 n. Chr.		Mittleres Ancón  I	Teatino	Huari
550 n. Chr.	Frühe Zwischen- periode	Frühes Ancón		

ILLUSTRATIONSNACHWEIS

- Taf. S. 357: nach Ancón (obra cartográfica, 1964)
- Taf. S. 358: nach Chancay (obra cartográfica, 1971)
- Taf. S. 359 a: nach Ravines (1977:342 f., Grab 1)
- b: nach Reiss und Stübel (1880-87, I: Taf. 10, Fig. 1)
- c: nach Reiss und Stübel (1880-87, I: Taf. 10, Fig. 4)
- Taf. S. 361: nach Fensch (1981)
- Taf. S. 362: Museum für Völkerkunde Berlin, Kartei-karte VA 6317
- Taf. S. 363 oben: aus Reiss und Stübel (1880-87, I: Taf. 2)
- unten: aus Reiss und Stübel (1880-87, I: Taf. 6); ein Ausschnitt dieser Tafel findet sich auch in Ravines (1970:28-29)
- Taf. S. 364 oben: Wilhelm Reiss (1838-1908), nach einer Aufnahme aus dem Jahre 1888, Museum für Völkerkunde Berlin, P 2631
- unten: Alphons Stübel (1835-1904), nach einer Aufnahme aus dem Jahre 1903, Museum für Völkerkunde Berlin, P 16043

Die Objekte Nr. 43, 54, 125, 130 photographierte Dietrich Graf.  
Alle übrigen Aufnahmen stammen vom Verfasser.

Die Zeichnungen der Tafeln S. 357-359 führte Angelica Haas durch.



# NACHTRAG

Nach Fertigstellung des Manuskripts erschien eine Arbeit von Peter Kaulicke zum Gräberfeld von Ancón, die insbesondere Grabformen, Grablegung und Beigaben untersucht, chronologisch einordnet und interpretiert. Sie konnte hier ebenso nicht mehr berücksichtigt werden wie der 2. Teil des Aufsatzes von Rogger Ravines (1977), der mir zu spät zugänglich wurde.

Kaulicke, Peter  
1983 Gräber von Ancón, Peru. Nach den Arbeiten von W. Reiss/A. Stübel, M. Uhle, R. Ravines, G. R. Willey und C. Huapaya. Materialien zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie 7. München.

Ravines, Rogger  
1981 Prácticas funerarias en Ancón (segunda parte). Revista del Museo Nacional 45: 89-166. Lima.

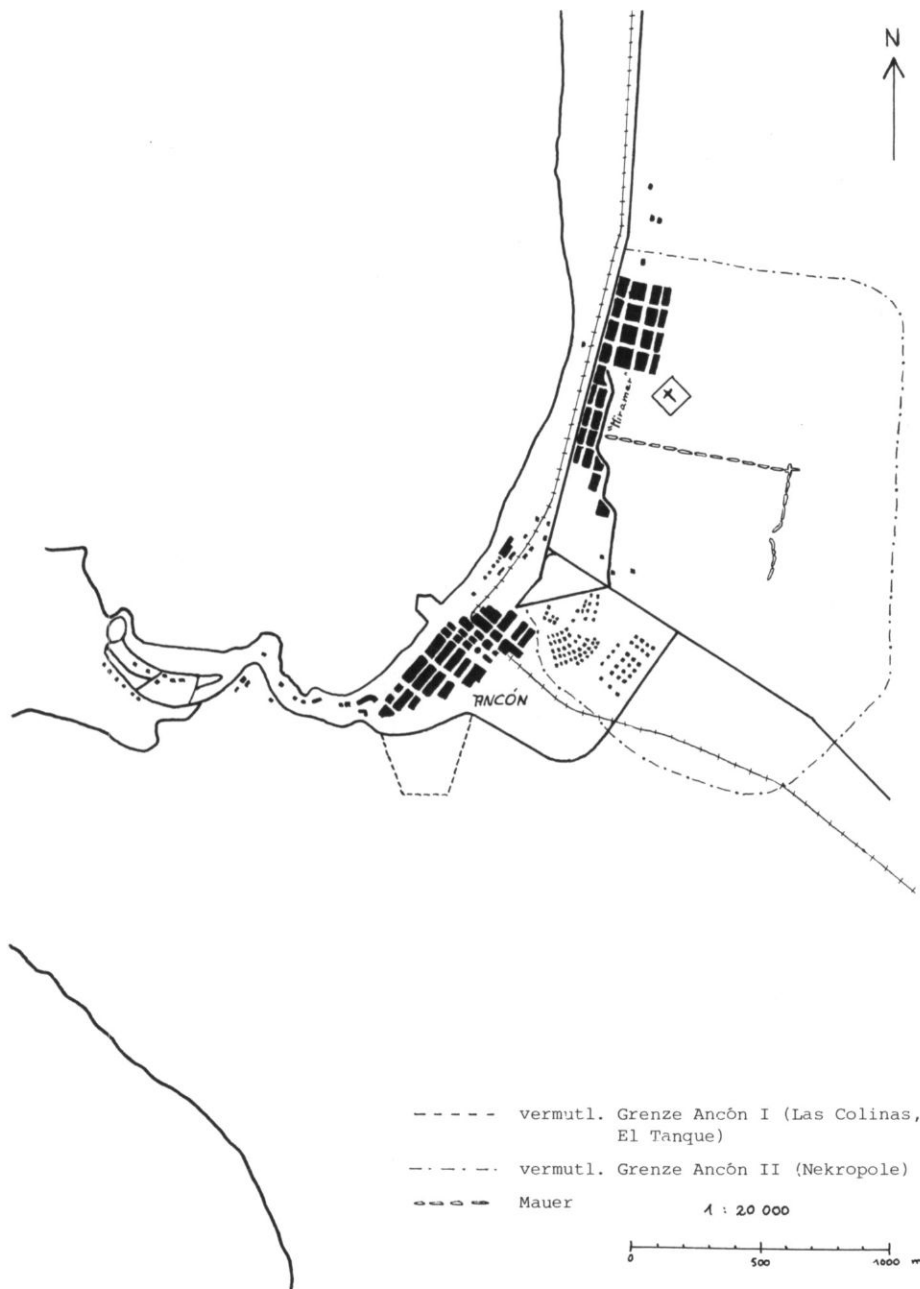
Außerdem wurden kurz vor Drucklegung dieser Arbeit weitere 19 Keramiken aus den Beständen des Museums für Völkerkunde Berlin als zur Reiss-Stübel-Sammlung gehörig identifiziert. Sie seien hier im folgenden mit ihren Katalognummern aufgeführt. Auf die vorhandenen Abbildungen in der Reiss-Stübel-Publikation wird verwiesen.

VA 6253	Taf.	93, Fig.	5
VA 6261		93,	4
VA 6262		93,	7
VA 6277		95,	18
VA 6278		99,	10
VA 6279		95,	21
VA 6280		95,	19
VA 6281		95,	20
VA 6293		95,	8
VA 6304		-	-
VA 6328		97,	3
VA 6330		-	-
VA 6345		99,	9
VA 6346		99,	12
VA 6356		98,	8
VA 6366		96,	18
VA 6374		100,	2
VA 6377		100,	3
VA 6734		78,	7 ?

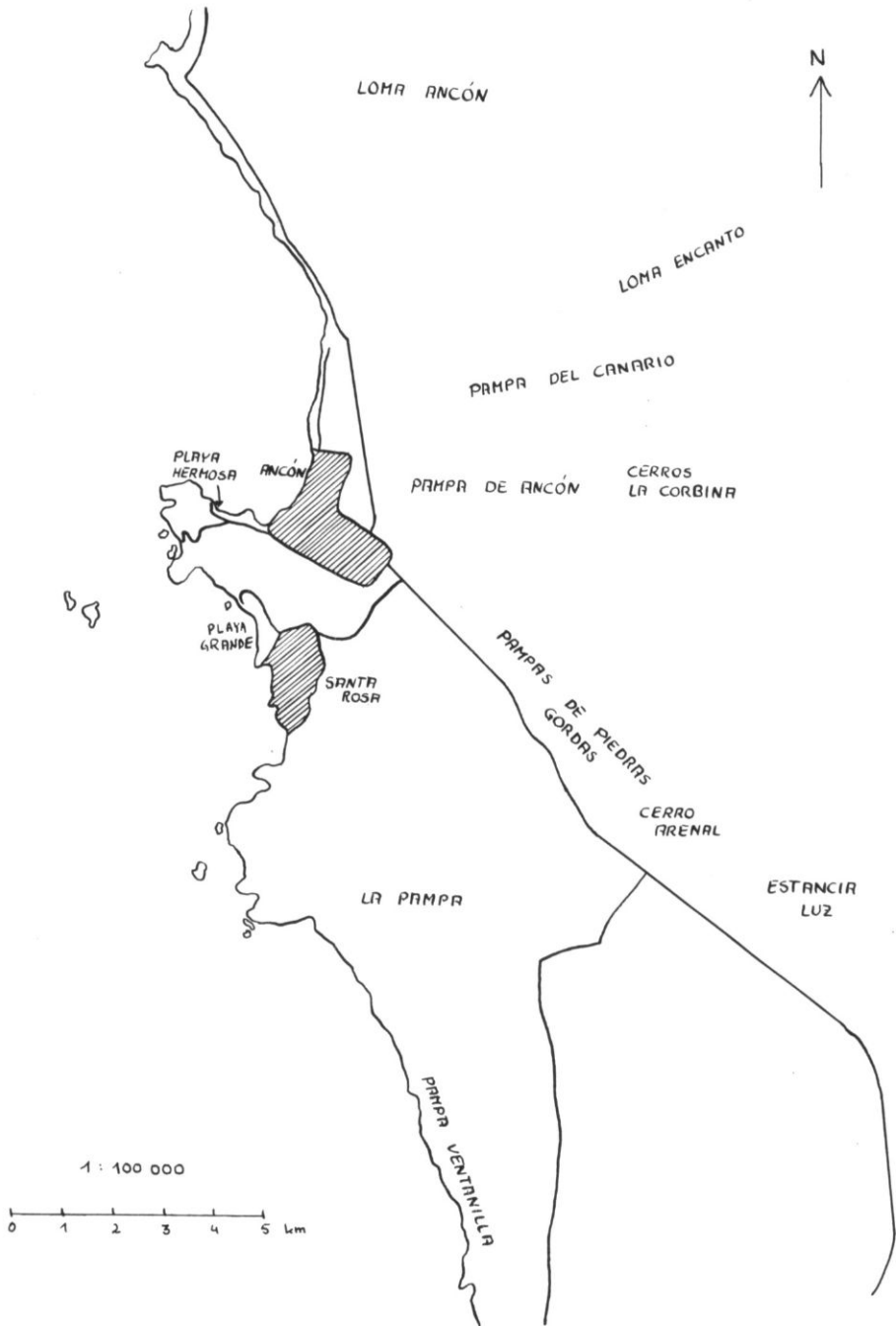


T A F E L N

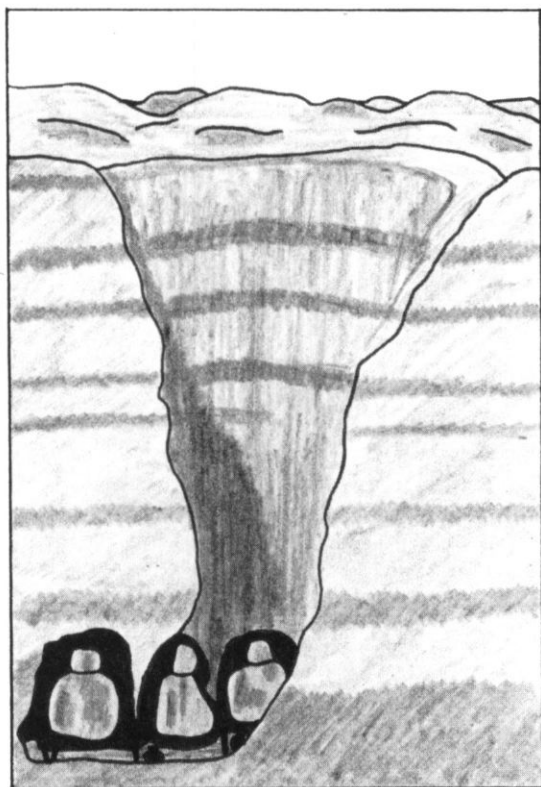




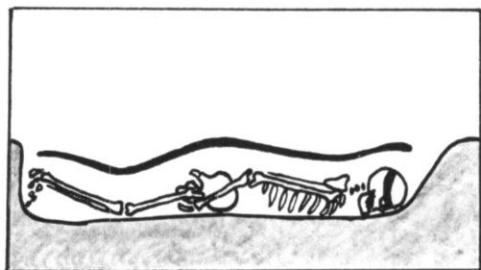
Ancón



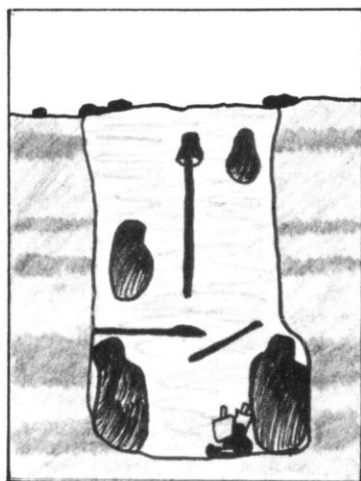
Ancón und Umgebung



b



a



c

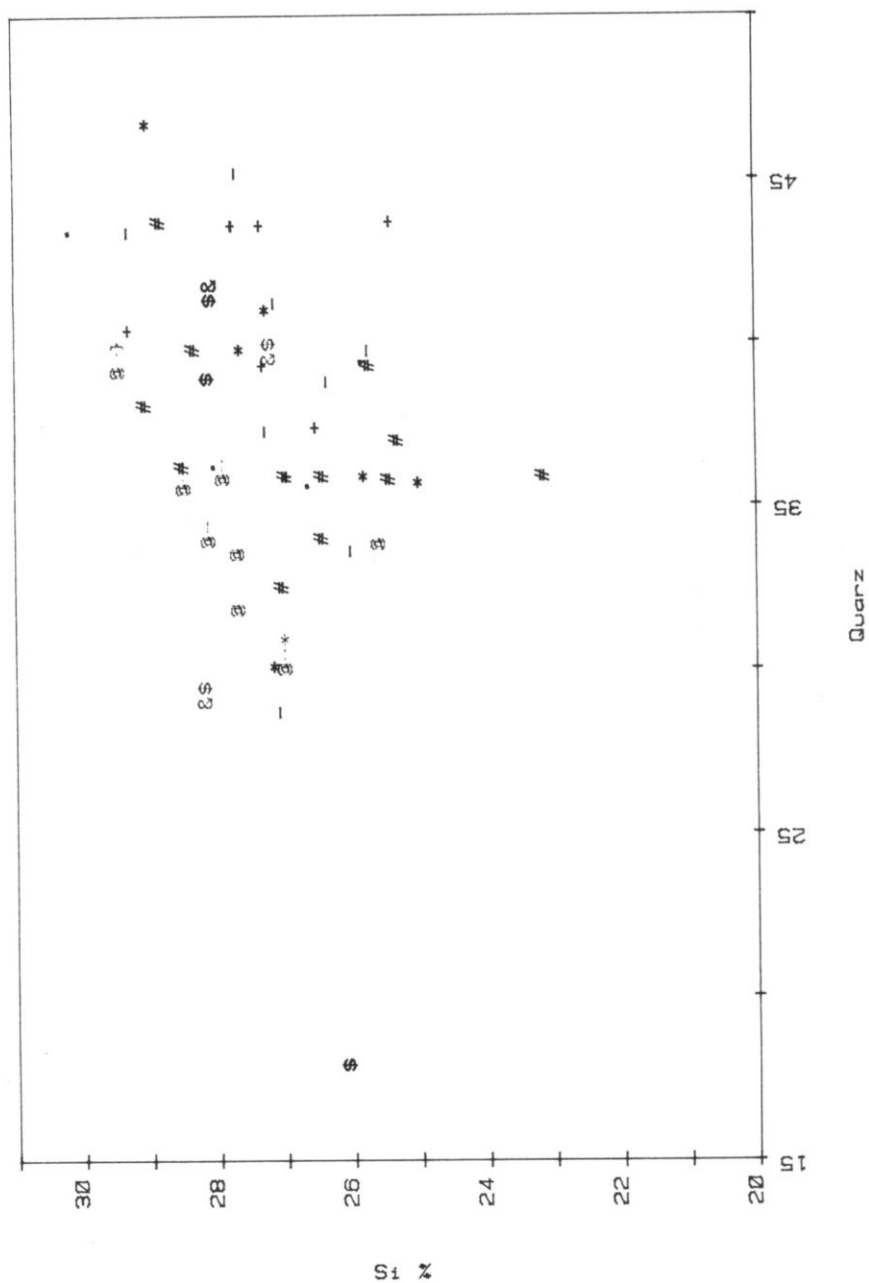
Grabformen

Symbole der Korrelationsdiagramme:

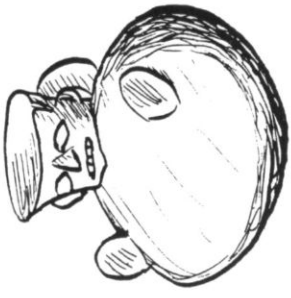
Kultur, Gruppe	Symbol	Alter
1 Huari	• schwarz	7.-8. Jh.
2 Chimu	= blau	13. Jh.
Chimu	\$ blau	14./15. Jh.
Chimu-Inka beeinflusst	)→ blau	Ende 15. Jh.
3 Küsten-Inka	8 grün	Ende 15. Jh.
rot	9 grün	Ende 15. Jh.
4 Ancon-Gebrauchskeramik	- rot	7.-15. Jh.
4/1 Epigonal	+ rot	9. Jh.
4/2 Chancay dreifarbig geometrisch	* rot	10.-11. Jh.
4/3 Chancay schwarz auf weiss	# rot	12.-15. Jh.
5 ohne Zuordnung		

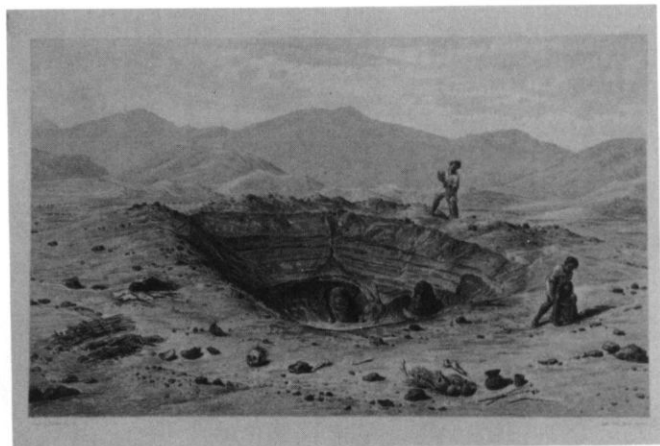
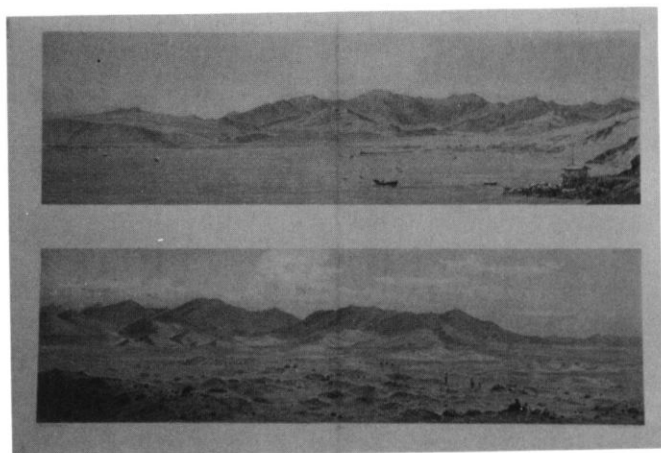
Wenn bei einer Probe mehrerer Kulturen zugeordnet werden können, sind mehrere Symbole mit nach rechts abnehmender Wahrscheinlichkeit eingetragen in der Farbe der am ehesten zutreffenden Kultur.

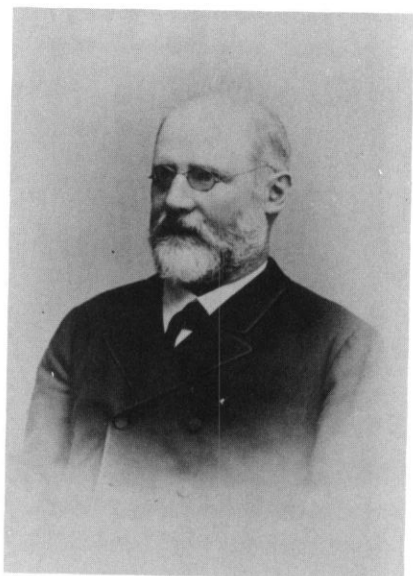




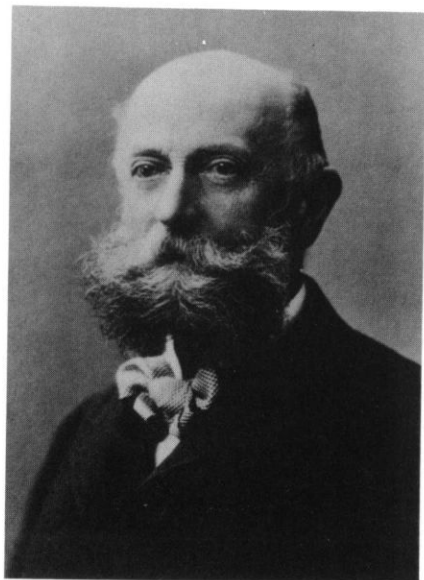
Korrelationsdiagramm Si auf Quarz

Catalog No. <i>VA 6317</i>	No. der Or.-Liste: <i>343,</i>	Acten No. <i>1353/79.</i>
Einheimischer Name: Gegenstand: <i>Gewichlovasse, vth gearbeitet, Thon.</i> <i>vth, ordinärer Thon.</i>		Zeitalter: Herkunft: <i>Thon.</i>
Material: Maasse: Beschreibung:		
		
<i>Stanz.</i>		
Literatur.	Bemerkungen.	Sammler: Geber: <i>Reiss &amp; Hubel.</i> Identität:

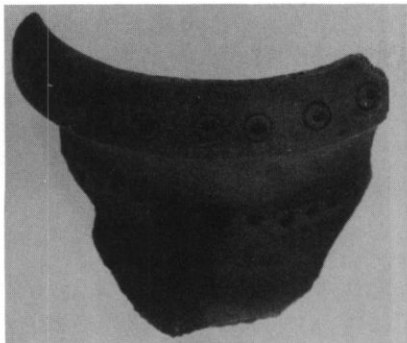




Wilhelm Reiss (1838-1908)



Alphons Stübel (1835-1904)



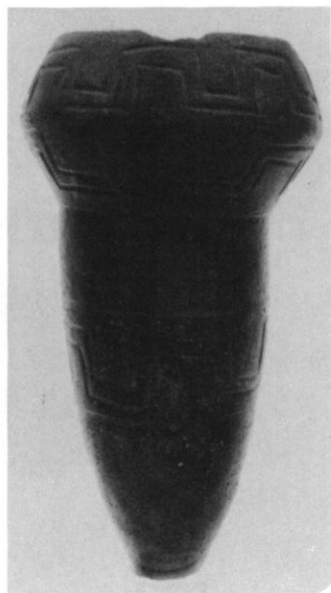
Nr. 1



Nr. 2



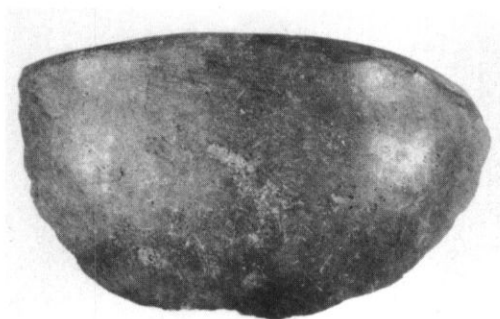
Nr. 3



Nr. 4



Nr. 5



Nr. 6



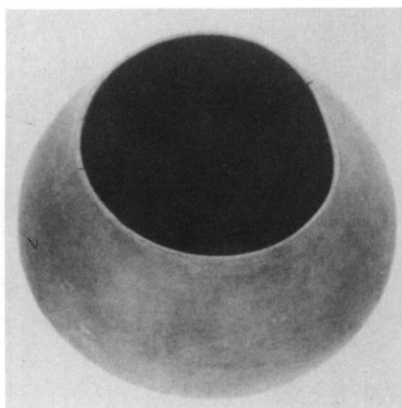
Nr. 7



Nr. 8



Nr. 9



Nr. 10



Nr. 11



Nr. 12



Nr. 13





Nr. 14



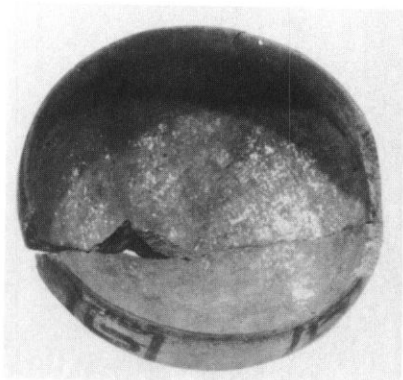
Nr. 16



Nr. 15



Nr. 17



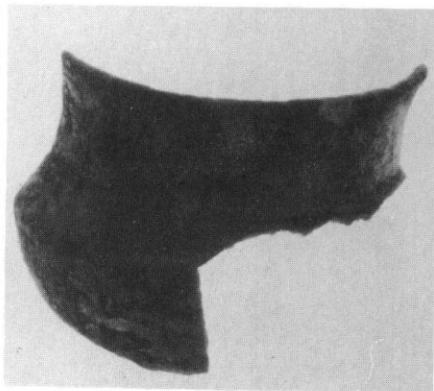
Nr. 18



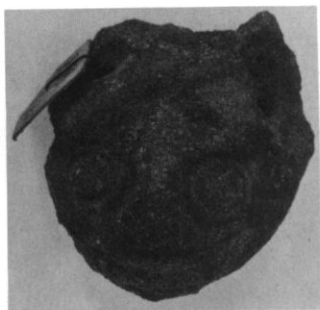
Nr. 19



Nr. 20



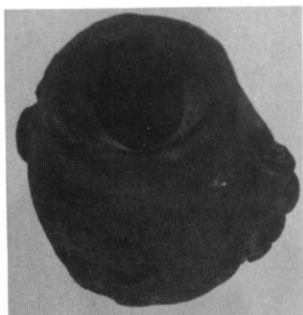
Bruchstück von Nr. 20  
vor der Restaurierung



Nr. 22



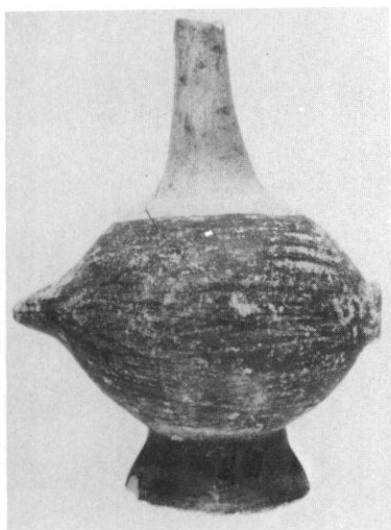
Nr. 21



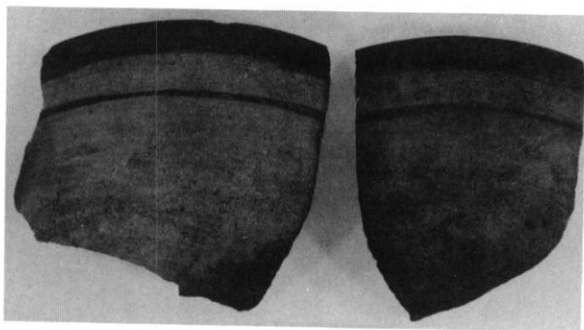
Nr. 23



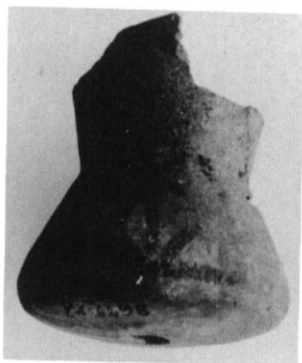
Nr. 24 a



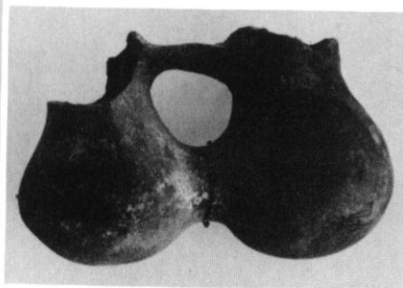
Nr. 24 b



Nr. 25



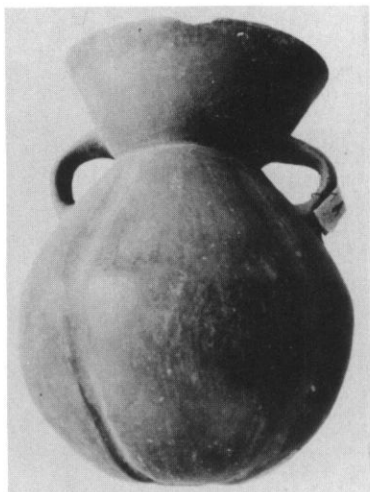
Nr. 27



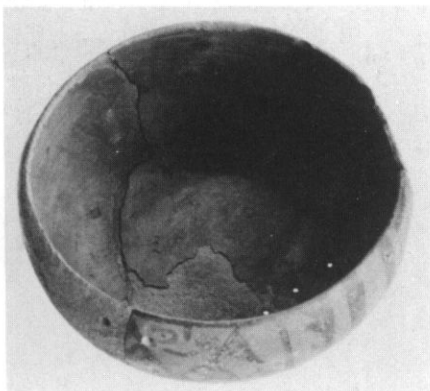
Nr. 26



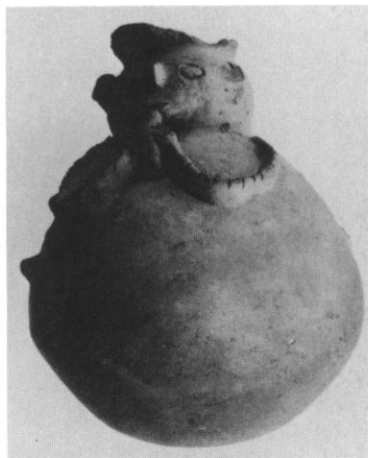
Nr. 28



Nr. 29



Nr. 30



Nr. 32



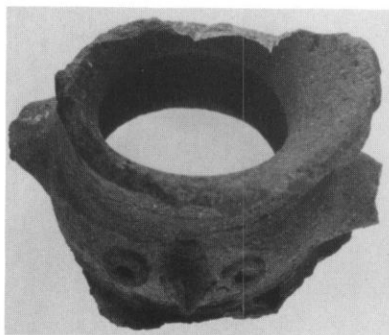
Nr. 31



Nr. 33



Nr. 34



Nr. 35



Nr. 36



Nr. 37



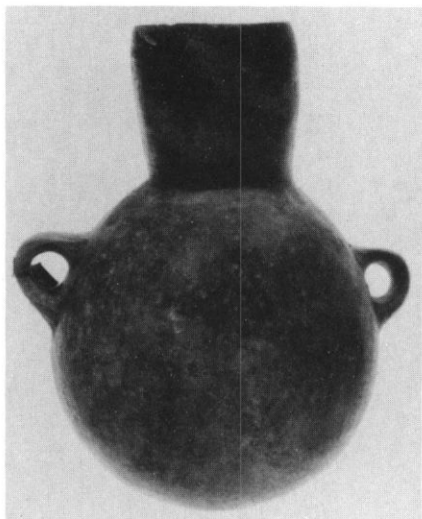
Nr. 38



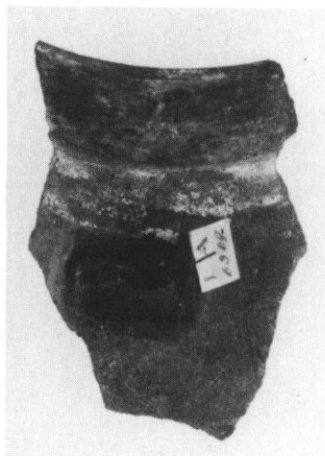
Nr. 39



Nr. 40



Nr. 41



Nr. 42



Nr. 43

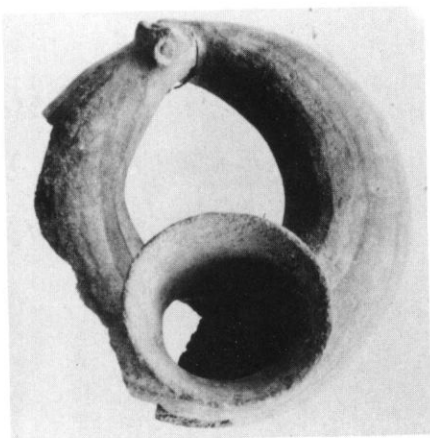


Nr. 44





Nr. 45



Nr. 46



Nr. 47



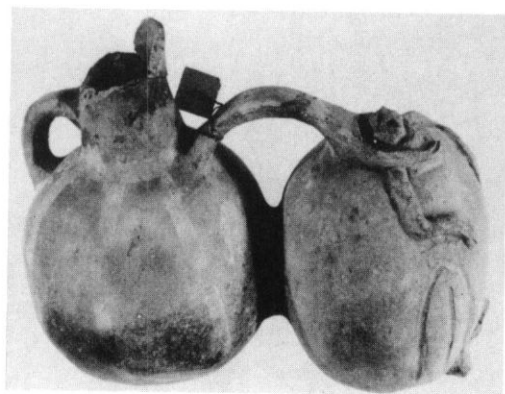
Nr. 48



Nr. 49



Nr. 53



Nr. 50



Nr. 51



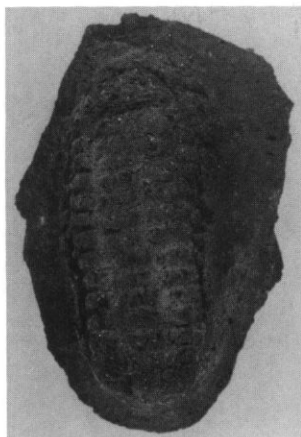
Nr. 52



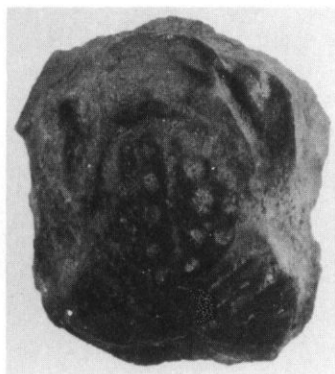
Nr. 54



Detailaufnahme, Nr. 54



Nr. 55



Nr. 56



Nr. 57



Nr. 58



Nr. 59



Nr. 60



Nr. 61



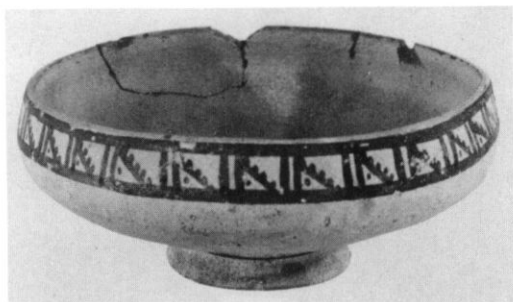
Nr. 63



Nr. 62



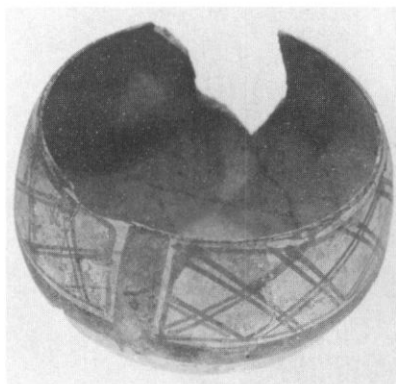
Nr. 64



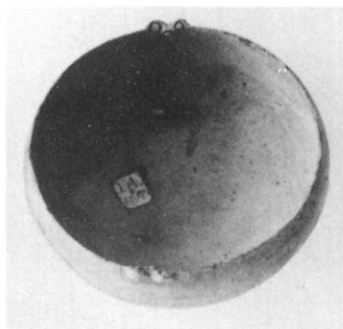
Nr. 65



Nr. 66



Nr. 69



Nr. 68



Nr. 67

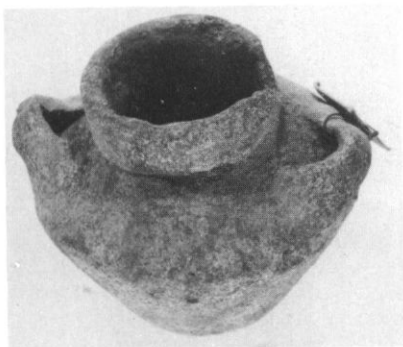




Nr. 70



Nr. 72



Nr. 73



Nr. 71



Nr. 74



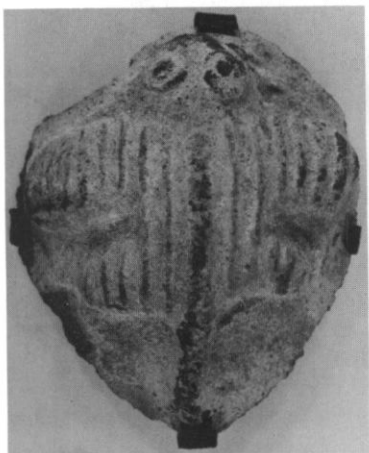
Nr. 75



Nr. 76



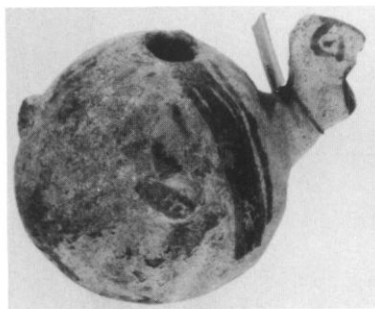
Nr. 77



Nr. 79



Nr. 81



Nr. 78



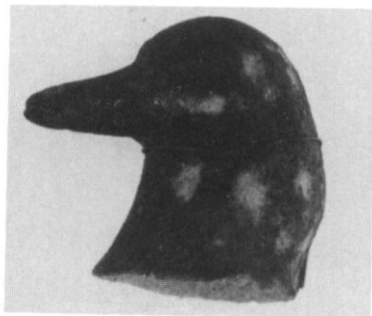
Nr. 80



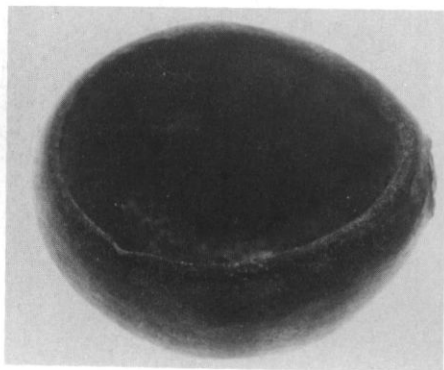
Nr. 82



Nr. 85



Nr. 83



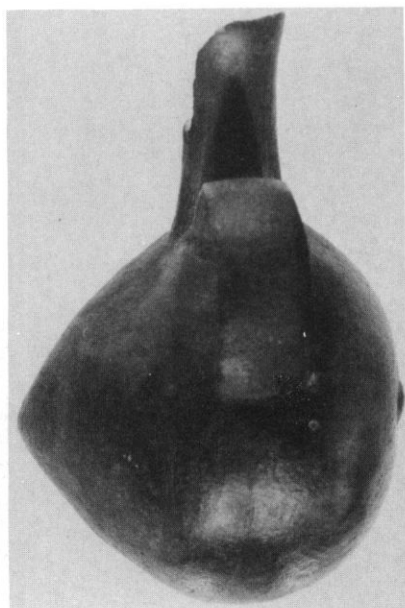
Nr. 84



Nr. 86



Nr. 87



Nr. 88



Nr. 89



Nr. 91



Nr. 90



Nr. 92



Nr. 93



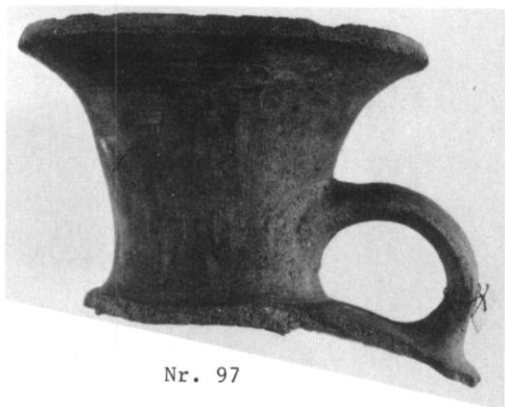
Nr. 94



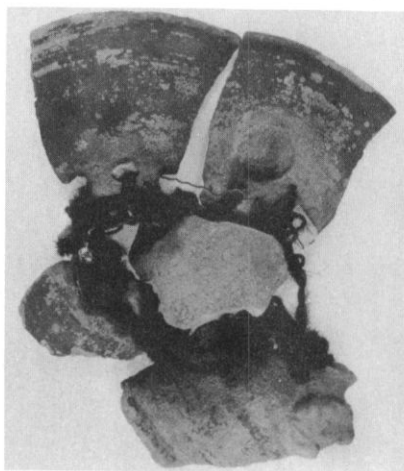
Nr. 95



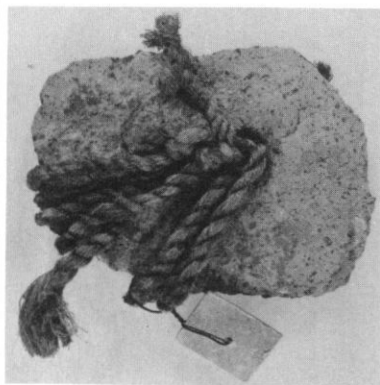
Nr. 96



Nr. 97

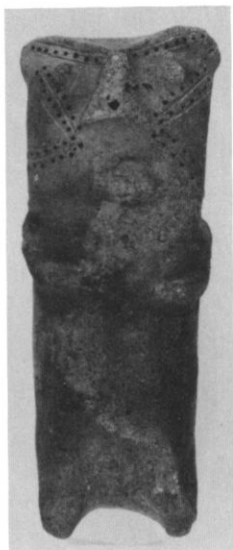


Nr. 99

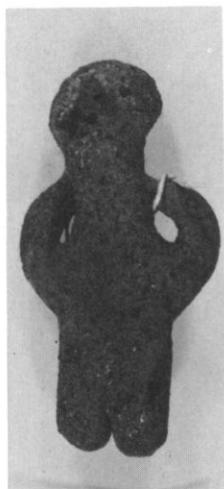


Nr. 100





Nr. 101



Nr. 106



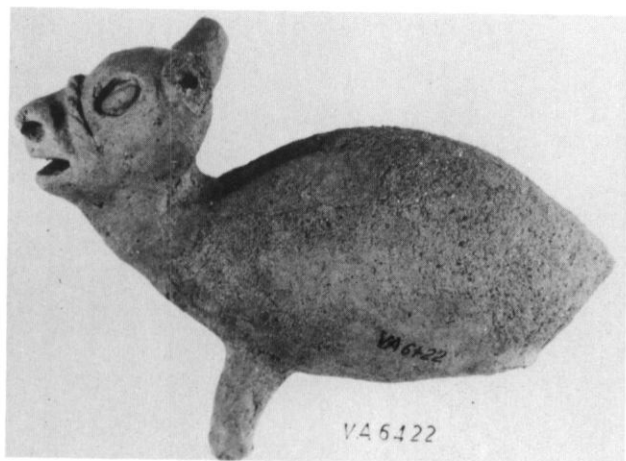
Nr. 102



Nr. 103



Nr. 104



Nr. 105



Nr. 107



Nr. 108



Nr. 109



Nr. 110



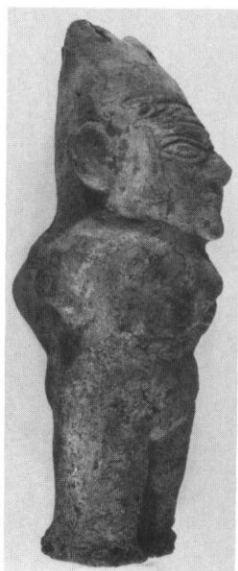
Nr. 111



Nr. 112



Nr. 113



Nr. 114



Nr. 115



Nr. 116



Nr. 117



Nr. 118



Nr. 119



Nr. 120



Nr. 121



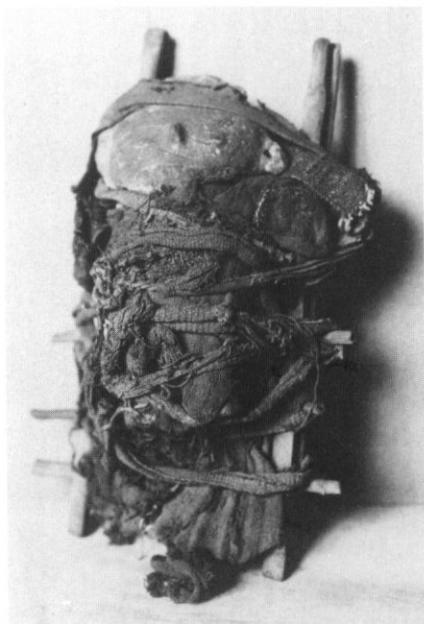
Nr. 122



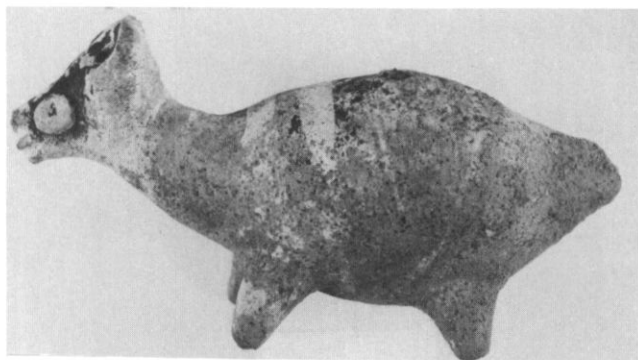
Nr. 123



Nr. 124



Nr. 125



Nr. 126



Nr. 127

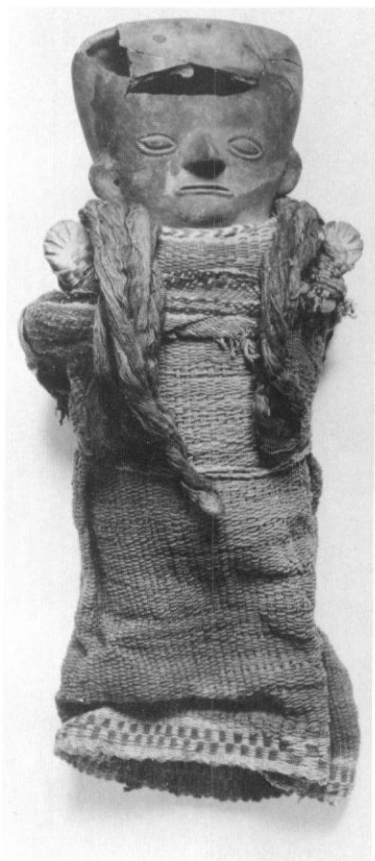


Nr. 129





Nr. 128



Nr. 130



Nr. 130 vor der  
Restaurierung



Nr. 131



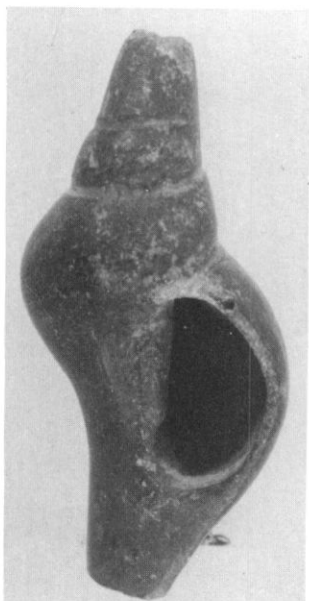
Nr. 132



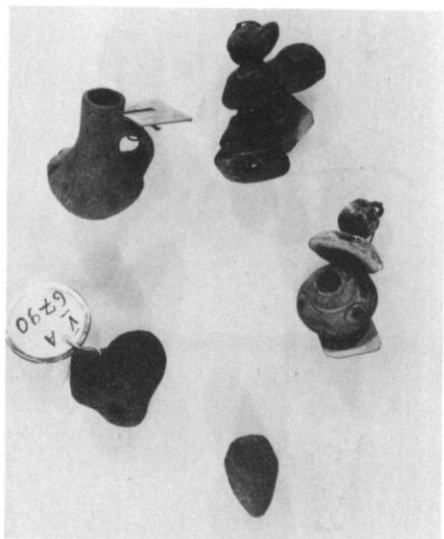
Nr. 133



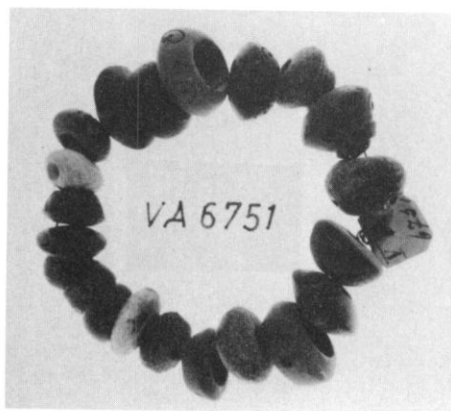
Nr. 134



Nr. 135



Nr. 98, 136, 141 - 146



Nr. 137 - 140

in vielen Beispielen vorgeführt, die als Orientierungshilfe bei der Zuordnung von Objekten herangezogen werden können. Die Bearbeitung der Reiss-Stübel-Sammlung ist auch aus wissenschaftsgeschichtlichen Gründen von Interesse. Die Tatsache, daß sie aus der ersten größeren Grabung in der Geschichte der peruanischen Archäologie stammt, war für den Verfasser Anlaß, einen lückenlosen Abriss der Tätigkeiten am Fundort zu geben. Dies ermöglicht dem Leser, sich umfassend über das Gebiet betreffende forschungsgeschichtliche wie auch allgemein archäologische Fragen zu informieren. Insbesondere ergibt sich hierdurch jedoch die Möglichkeit, dem Verbleib von Fundmaterial, Grabungstagebüchern und bisher nicht publizierten Forschungsergebnissen nachzugehen. Ferner werden die Geschichte der Sammlung, biographische Daten der Sammler und ihre Grabungstätigkeit in Peru dargestellt. Der Erwerb der Sammlung durch die Berliner Museen wird anhand von Museumsakten rekonstruiert.

